4/595

Die Unsterblichkeitsfrage

§1. Einleitung.

Wenn jemand von der Unsterbl. Frage spricht, so läuft er Gefahr, nach einer doppelten Seite hin Anstoß zu erregen. Es gibt einerseits Leute, welche nicht begreifen ~~können~~, wie man an die Unst. glauben kann, und andrerseits solche, dies es nicht begreifen, wie so man an die Unsterblichkeit nicht glauben kann. ~~A~~ Jenen ist die Sterblichkeit, diesen die Unsterblichkeit etwas Gewisses, Feststellendes, Ausgemachtes; beide kennen nicht eine Unsterblichkeitsfrage. – Aber eben deshalb besteht ~~eben~~ eine Unsterblichkeitsfrage. Wenn sich zwei entgegengesetzte Behauptungen gegenüberstehen, ~~so liegt die Vermuthung~~ und jede im Recht zu sein behauptet, ~~so~~ es kann ein solcher Zustand ~~dies eine doppelte~~ Ursache haben. Entweder ist keine der beiden Behauptungen erweisbar, oder aber steht die Sache so, daß das Übergewicht der Gründe, welche für eine von beiden sprechen, ein so geringes, daß die höchste Aufmerksamkeit, die unbefangenste Beurteilung erforderlich ist, um einsehen zu können, welche der beiden Behauptungen im Rechte ist. Je schroffer sich die gegenteiligen Ansichten gegenüberstehen, desto näher liegt es zu fragen, ob die eine mehr für sich geltend zu machen greift, wie die andere. Und wer möchte verkennen, daß der Gegensatz der Meinungen in Sachen der ~~fr~~ Unsterblichkeit ein unroffer, ein unerbittlicher ist?. B [Da sagt einerseits Karl Vogt, der Verfasser von „Köhlerglaube und Wissenschaft": „Die Physiologie erklärt sich kategorisch und bestimmt gegen eine individuelle Un-

V so kann es noch keine endgiltige Entscheidung wie Nichtsch
des strittigen Gegenstandes geben d. h. mit anderen
Worten, die Entscheidung ist noch fraglich, es gibt
da noch ein ungelöstes Problem, eine Frage.

V dann wird der Streit niemals zur Ruhe kommen, und
die Frage so lange bestehn als Menschen sein werden;
V Gelehrte und Ungelehrte, ~~[illegible]~~ Naturforscher und
Philosophen, Dichter und Historiker – ja sogar Theologen –
sie alle weisen in ihren Reihen sowol Bekenner
als auch Leugner der Unsterblichkeit auf.

http://rcin.org.pl/ifis/

sterblichkeit." (Büchner K. St. 193). Burmeister: „Daß die Seele eines gestorbenen Individuum mit dem Tode derselben zu erscheinen aufhört, wird von verständigen Leuten nicht bestritten." – Feuerbach: „Wer kann, wenn er anders ein Paar Augen im Kopfe hat, verkennen, daß der Glaube an individuelle Fortdauer längst aus dem allgem. Leben verschwunden ist, daß er nur in der subjectiven Einbildung der einzelnen, wenn auch Unzähliger, noch existiert." (ibid. 212) Und nicht nur ~~Theologen~~ Physiologen, nicht nur Naturforscher erklären sich so bestimmt gegen die Unsterblichkeit. Hören Sie, was Schleiermacher sagt: „Das Hinüberverlegen wesentlicher Momente der religiösen Wechselbeziehung zwischen Gott und Mensch aus diesem in ein anderes Leben ist eine bloße Vorstellung die, je mehr sie betont wird, um so mehr entweder ein sinnliches, d.h. unwissenschaftliches Denken oder dann eine sinnliche d.h. unreligiöse Gesinnung verräth." Wie es eine unfromme Weise gibt, die Unsterblichkeit anzunehmen, so gibt es auch eine fromme, derselben zu entsagen." (Fell 4, 5.) ~~Und nicht~~ Davis Strauß nur ~~Phys~~ Naturforscher und Theologen, sondern auch Philosophen sprechen sich mit aller Entschiedenheit gegen die Unsterblichkeit aus. Spir: „Ich sehe gern ein, daß durch den Glauben an die Unsterblichkeit viel Gutes entstanden ist, daß er gar manche Wunde geheilt und gar manches Leid getröstet hat: er hat aber den unverbesserlichen Fehler, daß er falsch ist. ... Nein, man muß gestehen, daß unser Ich nicht für

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

die Ewigkeit genommen ist". – So die Leugner der Unsterblichkeit. –
Aber mit nicht geringerer Entschiedenheit sprechen sich die Bekenner
der Unsterblichkeit für ihre Überzeugung ein. Nicht an Sokrates
will ich erinnern; jeder weiß, wie felsenfest er an ein Leben nach
dem Tode glaubte; aber der Standpunkt des Sokrates liegt uns zeitlich
sehr entfernt. Von Goethe: „Du hast Unsterblichkeit in Sinn;
Kannst Du uns deine Gründe nennen?) Ja wol, der Haupt-
grund liegt darin, daß wir sie nicht entbehren können.)
Und nicht nur Dichter, auch Gelehrte, ja Naturforscher vertreten
mit aller Entschiedenheit die Unsterblichkeit. G. Th. Fechner: Büchlein
vom Leben nach dem Tode. – Philosophen: Herbart, Lotze. Kant.

2. Es war also nicht zu viel behauptet, wenn wir sagten, die
Ansichten über die Unsterblichkeit stünden sich schroff gegenüber.
Es ist nicht nur ein Kampf um Tod u. Leben, sondern man kämpft
auf Tod und Leben. Wer da glauben würde, heute hätten sich
die Gegensätze abgeschwächt, indem die feindlichen Parteien
sich von der Aussichtslosigkeit des Kampfes überzeugt hätten und
sich beschieden, bei ihrer Meinung zu bleiben, ohne den Gegner zu
überzeugen zu wollen, der befindet sich in einer Täuschung
befangen. Er nehme eine zeitgenössische Bibliographie zur
Hand und sehe, wie eifrig der Kampf z. d. Unsterblichkeit
von spiritistischer Seite geführt wird, und wie heftig die Gegner

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

4 Auch ohne Spiritismus Dr Julius Spiegler.

den Spiritismus ~~zu~~ ~~[illegible]~~ zu antworten. ~~Da war erst~~ Kürzlich in der Zeitschrift „die Zukunft" ein Artikel ~~zu lesen~~, der an deutlicher Aussprache gegen die Unsterblichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Doch wenn man auch annehmen wollte, daß der Kampf der wiedertreitenden Meinungen gegenwärtig zur Ruhe gekommen, so ist er dies gewiß nicht deshalb, weil die eine Partei die andere überzeugt hätte. ~~In vielen andern Fragen, welche lange Zeit die Gemüther erhitzt hatten, kam es zur Ruhe, wenn der Sieg der einen Ansicht zweifellos wurde~~ Welche Fehden wurden nicht seinerzeit über die Frage ausgefochten, ob Homer Eichert habe oder nicht. Heute ereifert sich nicht einmal der Fachmann über diese Frage; aber entschieden ist sie nicht. ~~In andern Dingen hörten die Kämpfe auf~~, man ist nur zur Einsicht gekommen, daß die um überlieferten historischen Zeugnisse nicht genügen, eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen.

3. ~~In der Unsterblichkeitsfrage ist nun, daß wird jedermann zugeben müssen, eine wissenschaftliche, unangreifbare Reine der beiden~~ Mag dem sein wie immer – mag der eine finden, daß man sich heute mit der Unsterblichkeitsfrage weniger befaßt als sonst, mag der andere behaupten, daß nun sie allerdings ~~[illegible]~~ noch immer der Streit tobt, ~~[illegible]~~ nur wir der Schauplatz des Kampfes vielleicht ein anderer geworden ist – das wird niemand in Abrede stellen, daß bisher keine der beiden möglichen Überzeugungen endgiltig den Sieg über die andere errungen hat. Immer noch stehen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

sich die Gegner feindlich gegenüber, wenn auch augenblicklich der Kampf ruhen sollte. Und vielleicht ist eine derartige Sachlage nicht ungünstig, um aufs Neue an die Frage heranzutreten und zu untersuchen, ob ~~man~~ auf einer Seite größere Aussicht zu siegen vorhanden ist als auf der andern. Hierzu fordert ja schon das rein theoretische Interesse auf. Wir interessieren uns ja von Natur aus für alles was da ist. Wir suchen der Welt ihre geheimsten Gesetze abzulauschen und zur Erkenntnis der Elemente vorzudringen, aus denen alles besteht. Wir verfolgen die Wege des Lichts, des Schalls, der Elektricität und bemühen uns, ihre Schwingungen nach Art, Zahl und Schnelligkeit zu bestimmen. Die entferntesten Weltkörper erregen die menschliche Wissbegierde, und mit Teleskop und Spektroskop ~~rücken~~ mit der photogr. Camera wir ihnen an den Leib. Die uns umgebenden Lebewesen, Pflanzen und Thiere sind Gegenstand der genauesten und umfassendsten Forschungen. Man scheut kein Opfer, ja man wagt sein Leben, um Beobachtungen zu sammeln ~~die uns~~ in Ländern, die uns fern und deren Klima und ~~Bevölkerung~~ Bewohner unfeindlich ~~gesinnt ist~~ sind. Man begnügt sich nicht den gegenwärtigen Sachverhalt in allen diesen Dingen festzustellen, sondern man fragt auch, wie ist das geworden, wie hat es sich und woraus entwickelt? Ja man forscht auch über die Zukunft des Sonnensystems und glaubt im zweiten Hptsatz der mech. Wärmetheorie eine Antwort auf die Frage gefunden zu haben. Für alles auf der Welt soll sich der Mensch interessieren, und nicht auch sich

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

dem Wesen nach, was er war u. was sein geistiges Leben,
selbst, ~~seine Vergangenheit und Zukunft~~ fragend betrachten dürfen? Mag auch ~~für Kinder~~ der Kampf des Lebens, mag die intensive Beschäftigung mit einem Spezialgebiet unseres Wissens für kürzere oder längere Zeit diese Fragen in den Hintergrund drängen — hie und da treten sie gebieterisch auf und verlangen von uns eine Antwort. Nur Kinder und stumpfsinnige Menschen vermögen sich zu diesen Fragen nicht zu erheben und starren den Toten gedankenlos an. Der denkende Mensch hingegen fühlt sich, wenn sonst bei keiner andern Gelegenheit, so doch wenigstens dann, wenn ihm eine ~~geliebte~~ teure Person gestorben ist, oder wenn ihm selbst etwas zustößt, das ihn erinnert, daß auch sein eigenes Leben ein Ende haben müsse, unwiderstehlich gedrungen zu fragen, was der Tod sei, welche Folgen er habe, in welchen Zustand er uns versetze — in den der völligen Vernichtung oder nicht? Gewiß ist die Unsterblichkeitsfrage von höchstem Interesse und wert, daß man sich mit ihr befasse.

4. Ist es aber, so wird man fragen, nicht ein müßiges Beginnen, sich mit dem Problem des Todes zu beschäftigen? Lehrt nicht die geschichtliche Erfahrung, daß hier alle Mühe vergeblich ist, daß es nimmer gelingen ist, entscheidende Gründe in der einen oder der andern Richtung geltend zu machen? Ist es deshalb nicht besser, eine wissenschaftliche Behandlung dieser Frage ganz fallen zu lassen und dem, der sich etwa nicht entscheiden kann, an die völlige Vernichtung im Tode zu glauben, die Religion zu verzeihen? ~~Ich glaube nicht, daß sich~~

Es ist nicht notwendig

http://rcin.org.pl/ifis/

1 Büchner, bekanntlich ein Leugner der Unst. sagt: „Das Verlangen des Menschen, namentlich des Gebildeten, hinter das furchtbare Geheimnis des Todes zu blicken, ist ein so natürliches und mächtiges, daß es immer wieder Befriedigung suchen wird."
(Das K. Leben p. 2)

2 Wollte doch Kant apriori die Unmöglichkeit darthun, diese Frage zu beantworten. Ihm ist die Unst. nicht logischer Weise beweisbar, sondern ein Postulat der prakt. Vernunft, eine Forderung des Gemüts!

http://rcin.org.pl/ifis/

die Sache so verhält. Ich habe vielmehr gleich ~~ang~~ eingangs angedeutet, worin der Grund hiervon liegen kann, daß es nicht gelungen ist, den Zwiespalt der Meinungen aufzuheben. Sowohl die Verteidiger, wie die Leugner der Unsterblichkeit führen zahlreiche Argumente für ihre Ansicht auf. Man darf nicht annehmen, daß all diese Argumente ganz aus der Luft gegriffen, noch altbar und kraftlos seien. ~~Haben sich doch~~ Sind doch viele von diesen Argumenten von Männern aufgestellt worden, vor deren geistigen Kraft wir um mit Anerkennung beugen. Ohne Grund wird die Unsterblichkeit weder behauptet noch geleugnet. Aber beides kann nicht richtig sein. ~~Und die Schwierigkeit der Entscheidung mag darin liegen, daß die auf der einen Seite überwiegenden Gründe nur um weniges überwie~~ So wäre denn die Möglichkeit da, daß jedem Grund auf der einen Seite ein gleichwertiger von der andern Seite sich entgegenstellen ließe, so daß etwa ein ähnliches Verhältnis daraus resultierte, wie zwischen zwei Gruppen von Zahlen, deren erste Gruppe positive Größen, deren zweite dieselben Größen, aber negativ enthält. Unmöglich ist so etwas nicht – aber im höchsten Grade, ja geradezu unendlich unwahrscheinlich. Denn wer mag sich vermessen, die Beweiskraft zweier entgegengesetzter Argumente so genau abzuwählen, daß er mit Sicherheit entscheiden könnte, dieselbe sei vollkommen gleich? Vielmehr scheint sich die Sache so zu verhalten, daß ~~es~~ die Argumente der einen Seite – wenn auch nicht einzeln, so doch in ihrer Gesammtheit über jene der andern

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Seite überwiegen, doch nur so wenig, so unmerklich fast, daß sich dies Übergewicht leicht übersehen läßt. Ob es nun wirklich so sei, daß kann erst der Verlauf unserer Untersuchungen lehren; doch war es notwendig auf diese Möglichkeit hinzuweisen, um unser Unternehmen nicht von vorherein als ganz aussichtslos erscheinen zu lassen.

5. Welche Schwierigkeiten diesen Untersuchungen anhaften, das wollen wir vor uns nicht verbergen. Je besser wir die Hindernisse kennen, desto weniger brauchen dieselben uns zu schrecken. „Ceterum arduum" sagt schon Cicero bezüglich dieses Problems. Groß sind die sachlichen Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben werden. Die Unsterblichkeitsfrage ist ein metaph. Problem und als solches bereits geeignet viele abzuschrecken. Aber diese Furcht entspringt einer nicht ganz sachgemäßen Vorstellung von der Metaphysik und sie erscheint unbegründet, wenn man die Aufgabe der Metaph. ~~richtig~~ richtig bestimmt und innerhalb derselben der Unsterblichkeitsfrage die richtige Stellung anweist. Wenn man die Metaph. definiert als die Wissenschaft von den ~~letzten~~ ersten Principien, oder als die Wissenschaft von dem Seienden als solchen, so ~~mag~~ vom Transcendenten wol mancher diese Wissenschaft als ein Räthsel anstaunen, das ihm Grauen, aber kein Vertrauen einflößt; und dies um so mehr, als er der so definierten Metaphysik keine andere Wft an die Seite zu stellen weiß. Doch ist die Stellung der Met. keine solche, daß sie sich nicht durch Analogieen auf andern Gebieten des Wissens verdeutlichen ließe. Wenn wir auf die Naturwissenschaften

http://rcin.org.pl/ifis/

Ja es kann sogar der Fall sein, daß sich entweder die Sterbl. od. Unst. ganz dringend erweisen lasse; daß aber die Überzeugungskraft der Argumente eine schwer faßbare ist, sich erst bei wiederholter, genauer Betrachtung wirksam erweist und zwar deshalb weil die in dem Beweisverfahren zu vollziehenden Betrachtungen so mannigfaltige sind, daß ihre einheitliche Zusammenfassung ungemein schwer fällt.

http://rcin.org.pl/ifis/

hinüberblicken, so finden wir, daß nicht alle Disciplinen einander coordiniert sind. ~~Zoologie u~~ Als coordiniert müssen wir z. B. die Zoologie und Botanik, und diesen beiden die Mineralogie ansehn. Jede diese Wissenschaften behandelt ~~die Eigentümlichkeit~~ gewisse zu einer Gattung gehörende Gegenstände Tier- Pflanzen- Mineral-Reich. Eine andere N. Wissenschaft, die Chemie, ist diesen nicht mehr coordiniert, sondern übergeordnet, indem sie ~~nicht~~ Erscheinungen und Gesetze von Erscheinungen behandelt, welche sowol im organischen wie anorganischen Reiche aufweisbar sind. Ähnlich ist's mit der Physik. Wir haben also Wissen, deren Gegenstand in in Erscheinungen besteht, die sich an ~~Kö~~ Dingen finden, welche selbst wieder unter einem andern Gesichtspunkte ~~von selbst~~ von selbständigen Wissen behandelt werden. Was die Chemie untersucht, sind Erscheinungen, welche einerseits der Lehre von den org. Körpern, andrerseits der Lehre von den unorg. Körpern angehören. Die Chemie untersucht Erscheinungen, welche beiden Gebieten gemeinsam sind und kann somit auch nicht umhin, die Einwirkungen ~~das Verhältnis~~ des ~~[illegible]~~ Organischen und nicht-organischen in den Kreis ihrer Erörterung zu ziehn. — Analog wie das Gebiet des Organ. und Anorg. stehn sich die Gebiete des Physischen (org. u. anor. zusammengenommen, also, allgemein Körperwelt) und Psychischen gegenüber. Dort Naturwissenschaft, hier Psychologie, Wissen vom Geistigen. Ganz analog der Chemie gibt es nun

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

eine Welt welche Dinge betrachtet die sowohl dem Physischen, die dem Psychischen, der Geistes- und Körperwelt gemeinsam sind, das eine Welt, die die Art Fragen behandelt welche beide grossen Gebiete von Erscheinungen in gleicher Weise angehen. Es obliegt niemandem zu zweifeln, ob es so etwas gibt das gleicher Weise im Physischen wie im Psychischen sich findet. Aber man denke nur z.B. an die Causalität, an andere Relationen; an Veränderung, Identität usw.. Alles das sind Gegenstände der Wissenschaft die das dem Phys. u. Psych. gemeinsame untersucht, der Metaphysik. Dieselbe ist demnach die Wissenschaft von solchen Erscheinungen und Gesetzen, welche in gleicher Weise dem Psych. und Phys. angehören, also weder dem Psych. als solchen, noch dem Phys. als solchem. Offenbar gehört die Betrachtung des Unterschiedes v. Phys. und Psych. auch in die Metaphysik, die welche sich demnach - ganz allgemein gesprochen, auch mit dem Verhältnis des psych. zu dem phys. Gebiete zu befassen hat. Damit ist schon angedeutet, welche Stellung die Raumfrage innerhalb der metaph. Problemeinheit. Wir wissen, dass gewisse psych. Phänomene eine Zusammengehörigkeit bilden. Man bezeichnet dieselbe als den eigenen Bewusstseinsinhalt. Eine solche Gruppe psychischer Phänomene zeigt sich uns in der Erfahrung immer gebunden an eine Gruppe von Raumgebilden

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

phys. Phaenomene, am unsern Körper. Die Verteidiger d. Unst. behaupten nun, daß diese Verknüpfung von Seite der Gruppe psych. Phaenomene lösbar sei, so daß dieselben bestehen können auch ohne Verbindung mit dem Körper. Die Lösung der Unsterblichkeitsfrage wird also voraussetzen müssen eine genaue Betrachtung des Verhältnisses, in welchem das eigene Psych. zum eigenen Physischen steht und was sich in dieser metaphysischen Untersuchung ergeben wird, das wird für den Standpunkt, den man gegenüber der Unst.-Frage einzunehmen haben wird, maßgebend sein.

6. In diesem soeben erläuterten Sinne ist die Unsterblichkeitsfrage eine metaphysische. Eine solche Metaph. hat wahrlich nichts Geheimnisvolles, nichts Schreckliches; zumal wir hier Metaphysik treiben wollen, ohne den Boden der Erfahrung zu verlassen. Denn was wäre der Erfahrung zugänglicher als die Thatsache, daß jeder seine eigenen psych. Phaen. mit bestimmten physischen ~~verkn~~ verbunden sieht? Zahlreiche Thatsachen bietet uns sowol das normale Leben im Wachen und Schlafen, ferner gewisse krankhafte Erscheinungen, welche die Aufstellung von ~~Schlüssen~~ Sätzen über das Verhältnis unseres Psych. zu unserm Phys. gestatten. Unsere wichtigste Aufgabe wird denn zunächst sein, auf ~~den beobachte~~ Grund der beobachteten Thatsachen Sätze über dieses Verhältnis aufzustellen, welche nichts anderes ~~sind~~ sein sollen als der allgemeine Ausdruck für diese Thatsachen, und die wir

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

immer wieder an diesen Thatsachen prüfen, durch diese Thatsachen ~~prüfen und~~ wutvolieren und erhärten können. Eine solche Metaphysik wird auch derjenige als berechtigt zugestehn können, der sich ~~g~~ sonst gegen die Metaphysik und gegen die Beschäftigung mit andern metaph. Problemen ablehnend verhält. Es gehören eben viel mehr Fragen in die Metaphysik, als man gewöhnlich annimmt.

7. Aber neben den Schwierigkeiten, die im Gegenstand der Untersuchung als einer metaphysischen liegen, die jedoch nach dem Gesagten nicht als unüberwindlich angesehn werden können, türmen sich andere auf, die in uns selber liegen, und die unsere Aufmerksamkeit in immo höheren Grade erfordern, als man sich über ihre Vorhandensein täuschen kann. Es sind dies die Dispositionen, Denkgewohnheiten, Gefühle, Wünsche und Hoffnungen, ~~mit denen~~ vorgefaßte Meinungen, mit denen man gewöhnlich an die Behandlung dieses Problems geht. Kaum einer unter hunderten achtet genügend auf all diese Feinde einer nüchternen Beurteilung. Und, wahrlich, man kann schwer jemand einen Vorwurf hieraus machen. Von Kind auf sind die allermeisten mit der religiösen Überzeugung eines jenseitigen Lebens nach dem Tode verwachsen. Mancher bleibt auch wenn er erwachsen ist dieser Überzeugung treu. ~~selbst~~ bald ist sie schwächer, bald stärker, – aber jedenfalls glaubt der betreffende an die Unst. So einem M. kommt es schwer an, einer wissenschaftlichen Unt. über die Gründe für diese Überzeugung

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zu folgen. Er wird leicht die pos. Arg. überschätzen, die neg. Arg. unterschätzen. – Ein Andrer, der auch im religiösen Glauben wogen ich kommt vielleicht später zur Ansicht, alle Religion sei eine Fabelei, ein Mittel in der Hand einer herrschenden Klasse, die andern in Furcht und willfähriger Unterwürfigkeit zu erhalten. Ein solcher wird die Unsterblichkeitslehre für den Höhepunkt willkürlicher Einbildung und Erfindung halten, und nicht einmal die Vert. der Unst. zu Worte kommen lassen und mit Objectivität anhören wollen. Beide Arten von Menschen dürften kaum geeignet sein, in der Behandlung der Frage ersprießlich sich zu bethätigen. Die geistige Verfassung, mit der man an diese Frage herantreten muß, ist ungefähr dieselbe, in welcher Descartes zu philosophieren anfieng. In der ersten Meditation heißt es: „Ich hatte ~~schon vor~~ bemerkt, wie viel Falsches ich in meiner Jugend für wahr gehalten hatte, und wie zweifelhaft alles war, was ich darauf mich stützend angenommen hatte. Ich meinte deshalb, daß einmal im Leben alles von Grund aus verworfen und von Anfang an neu begonnen werden müsse, wenn anders ich zu sicheren und bleibenden Behauptungen in der Wissenschaft kommen ~~wollte~~ wollte. ... Ich bin genötigt anzuerkennen, daß Alles, was ich früher für wahr hielt, in Zweifel gezogen werden kann und zwar nicht an Übereilung oder Leichtsinn, sondern aus triftigen und wolerwogenen Gründen. Ich muß deshalb meine Zustimmung ebenso

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

von allen Zweifelhaften wie von dem Offenbar Falschen künftig mit Sorgfalt fernzuhalten trachten, wenn ich überhaupt etwas Gewisses erreichen will. Aber es genügt nicht, dies gesagt zu haben; ich muß auch trachten, mich darnach zu richten. Denn die gewohnten Neigungen kehren immer wieder und nehmen meinen Glauben selbst gegen meinen Willen in Beschlag, gleich als wäre er durch lange Uebung und vertrauliche Bande an sie gefesselt." Descartes machte bekanntlich mit seiner Aufforderung an sich selbst Ernst verwarf die Existenz der Außenwelt, Gottes bis zum Ergebnis ~~seine psychische leistete jedoch dem Zweifel Widerstand~~. Und von da aus baute er ein neues philosoph. System.

Wir müssen es so machen, wie Descartes. Wir sagen uns für jetzt los von allen Überzeugungen, die wir bezüglich der Unsterblichkeit jemals gehabt. Wer von der Unsterblichkeit überzeugt ist, der suspendiere diese Überzeugung ebenso wie derjenige, der überzeugt ist, daß mit dem Tode alles aus sei. – ~~Besonders~~ Nur auf diese Weise wird es möglich sein, jene Gemütsverfassung zu erlangen, welche für eine unbefangene Prüfung der für und wieder sprechenden Argumente notwendig ist. Und wir können dies von den Anhängern ~~des~~ religiösen Unsterblichkeitsglaubens umso leichter verlangen, wenn wir von vornherein verzichten, die religiöse Seite der Frage in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen. Die Grundlagen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

der ~~Frage~~ sind ja ganz andere als die philosophischen. Jene zu erörtern ist Aufgabe der Religionsphilosophie, und mit dieser wollen wir uns nicht beschäftigen. Nicht, was die Religion über die Frage der Unsterblichkeit sagt, sondern was die Wissenschaft hierüber zu sagen hat, soll Gegenstand unserer Betrachtung sein.

8. Noch einer anderen Schwierigkeit müssen wir bedenken, die sich ~~der Unsterblichk~~ einer philosoph. Behandlung oft in den Weg stellt. Es ist das die Verquickung der Unsterblichkeitsfrage mit anderen Fragen, die zu ihr in gewisser Beziehung stehn, hauptsächlich mit ethischen Fragen. Spir: „Der Glaube an die Unsterblichkeit verträgt sich logisch nicht mit der ~~Moral~~ wahren Moralität, mit der selbstlosen Liebe des Guten und Wahren... Der Glaube an die individuelle Unsterblichkeit ist der höchste Gipfel des Egoismus und natürlicherweise der Moralität gänzlich entgegengesetzt... Dieser Glaube hat deswegen auch unberechenbares Unheil erzeugt, denn er ist es, der all die Verfolgungen und religiösen Kriege entfesselt hat; und heutigen Tages vergiftet er die Meinungsverschiedenheiten der Confessionen und bewirkt Haß, was ja eben der Nächstenliebe und der wahren Moralität aufs schärfste widerspricht." Mag das alles richtig sein – wir wollen hierüber nichts entscheiden – so ist es doch kein Beweis gegen die Unsterblichkeit. Wenn wir wirkl. unsterblich sind, so darf uns

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

an dieser Überzeugung nichts irre machen, auch das nicht, daß — wie Spir will, — diese Überzeugung unserm Egoismus schmeichelt. Eine gleiche Verquickung der Unsterblichkeitsfrage mit dem ethischen Gesichtspunkt tritt uns im entgegengesetzten Sinne in ~~Kants Postulaten der~~ den Versuchen entgegen, den Glauben an die Unterbl. durch den in uns wohnenden Wunsch nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit zu schützen. Wir könnten uns darnach nicht in der Erwartung auf ein künftiges Leben täuschen, weil wir solch ein Leben brauchen, um die Gegensätze dieses Lebens, das ungerecht erlittene Unrecht und Mißgeschick ausgeglichen zu sehen. Es wird eben hier der Wunsch zum Vater des Gedankens; man wünscht einen Ausgleich, und da man ihn hier nicht findet, erwartet man ihn in einem künftigen Leben. Aber die Frage ist eben, ob diese Erwartung zu recht besteht, ob sie Gründe für sich anführen kann; daraus, daß die Erwartung auf etwas besteht, läßt sich nicht schließen, daß das Erwartete Realität hat. Wie oft täuschen uns unsere edelsten und besten Erwartungen!

Nein, dieser Weg wird uns nicht zum Ziele, zur Wahrheit führen! Von allen ethischen Gesichtspunkten müssen wir absehen. Dieselben sind wol am Platze, wo es sich um den religiösen Glauben handelt, da dieser gleich unseren ethischen Dispositionen im Gemüthe wurzelt; wo es sich aber, wie

http://rcin.org.pl/ifis/

I Gam ri Mtij zast Hume: Es gibt keine gewöhnlichere und doch keine tadelnswertere Methode der Beweisführung, als die, bei philos. Streitigkeiten eine Hypothese dadurch wiederlegen zu wollen, daß man ~~ihre~~ die gefährlichen Folgen derselben für Religion und Sittlichkeit behauptet...

http://rcin.org.pl/ifis/

in unseren Untersuchungen um eine ~~wissenschaftliche~~ logische Behandlung der Frage handelt, da ~~ist~~ dürfen wir uns nicht das Gemüth zum Führer nehmen.

9. Dies die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen. Wir wollen sie im Auge behalten, um ihnen nicht zu unterliegen. Im übrigen wollen wir unbekümmert um sie unsere Aufgabe in Angriff nehmen und die Hoffnung nicht aufgeben, zu einem Ergebnis zu gelangen, welchem ~~es~~ – mag es wie immer ausfallen – das Zeugnis nicht wird versagt werden können, daß es auf dem Wege gewissenhafter Forschung zu Stande gekommen sei. –

§ 2 Fragestellung. Gang der Untersuchung

1. Unst. in versch. Sinn. In welchem wollen wir das Wort gebrauchen? ~~Individuelle und~~ Unsterblichkeit der Gattung persönliche Unsterblichkeit. Unsterblichkeit des Stoffs. der Kraft, Bölsche. – Wir meinen die persönliche Unsterblichkeit und unsere Frage lautet demnach: Ist der Tod als eine Vernichtung unserer ~~[illegible]~~ Persönlichkeit anzusehen oder nicht?

2. Wie können wir zu einer Beantwortung dieser Frage gelangen? Ein häufiger Weg, den man bei der Untersuchung der Unsterbl. Fr. geht, besteht darin, daß man die Argumente der Verteidiger und Leugner gegeneinander aufmarschieren läßt. Je nachdem man die Unsterblichkeit bejaht oder verneint, beginnt man mit den ~~pos~~ negativen oder positiven Argumenten. Mit Hilfe einer geschickten Dialektik zerpflückt man dann die Argumente der Gegner und behauptet

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zum Schlusse siegreich das Feld. Da diese Methode von beiden Seiten
aus geübt worden ist, und den Gegner noch nie zum Einsehn des
Irrtums gebracht hat, scheint sie nicht gerade zweckentsprechend. Zudem
setzt sie etwas voraus, was bei einer wissenschaftl. Untersuchung nie-
mals vorausgesetzt werden darf; sie setzt voraus, daß man bereits weiß,
nach welcher Seite die Entscheidung fallen wird. Es ist eine apologe-
tische Methode, keine untersuchende X. Die beste Widerlegung
des Irrtums ist der stringente Beweis der Wahrheit. Wenn es gelänge
einen Beweis für die Unsterblichkeit oder einen Beweis für die Sterbl.
zu führen, einen Beweis, der keinen Mangel, keine Schwäche, keinen
wunden Punkt aufweist, so könnte man sich die Widerlegung
der gegnerischen Angriffe und Argumente füglich ersparen. Wenn
einer etwa daran zweifeln wollte, daß die W.Summe im Dreieck = 2R,
so würde ihm der Mathematiker seinen Beweis dafür vormachen
und alle Zweifel müßten verstummen. ~~Und nicht nur~~
~~auf dem Gebiet der~~ Die Frage liegt nahe, ob man in unserer
Frage nicht ähnlich verfahren könnte. ~~Leider nein~~ = ~~Ah~~ Ja, aber
einer gewissen Abänderung. ~~Wollt~~ Wir dürfen uns nämlich
nicht ein Wohlwollen entscheiden, was wir beweisen wollen.
Unsterbl. od. Sterbl. Wir müssen uns auf den Standp. ~~des~~
~~ersten Math. stellen, der bewiesen hat, daß die W.Summe = 2R.~~
~~Wie wird derselbe vorgegangen sein~~? eines Menschen stellen,

Spiegler verfährt so: 12 argumenta pro, 12 contra jedem folgt die Widerlegung. – ~~Dann als 13. ein Schlußsatz~~. Wir lesen: Wir suchten unsere Gegner auf ihrem Gebiete auf und fochten mit Begeisterung den Kampf für Licht und Wahrheit. 12 mal geschlagen, warten wir ungebrochenen Muten aus und verließen nicht feige die Kampfenstätte; 12 mal angegriffen, wichen wir nicht entsetzt zurück. Wir hielten mutig stand, kämpften fort mit den scharfschneidigen Waffen der Dialektik, bis es uns endlich gelang, den Sieg für unsere Sache zu erringen. – ~~Viele und große~~

der ohne zu wissen, daß das Dreieck 2R zu Winkels. hat, ~~für~~ den Beweis hiefür findet. So etwas ist nicht undenkbar. Man stelle sich einen Menschen vor, der das Parallelen ~~Axiom~~ Satz des Euclid kennt und ~~fa~~ mathematisches Talent hat und man gebe ihm die Aufgabe, mit Hilfe des Satzes zu finden, wie groß die Summe des Dreiecks ist. Dem Betreffenden kann es nun gelingen, die ~~Dr~~ Linien des Dreiecks unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten und zu finden, daß die eingeschl. Winkel = 2R sind. Von Pascal wird erzählt, daß er selbst ohne math. Unterr. genossen zu haben, die elementaren Sätze der Mathematik und die Beweise dazu für sich neu entdeckt habe; also wäre das etwas Ähnliches, wie wir es hier brauchen.

(2) 8/5

So wie die Betrachtung des Dreiecks zu dem Gedanken führt, dessen Linien unter dem Gesichtspunkt der Parallelen zu betrachten, woraus dann die Summe der Winkel erkannt wird, so läßt sich auch hoffen, daß die Betrachtung der Beschaffenheiten unseres geistigen Lebens ~~uns~~ es uns ermöglichen wird, ~~die~~ allgemeinere Gesetze auf dasselbe anzuwenden, aus denen dann etwas über die Frage seiner Vergänglichkeit sich ergeben wird. Ohne im Vorhinein eine Ansicht über das Resultat zu fassen, müssen wir das den psych. Phaenomenen Eigentümliche möglichst genau beschreiben, und auf Grund dieser Beschreibung die Mittel gewinnen, allgemeine, und allgemein anerkannte Sätze auf unser psych. Leben anzuwenden, ~~Fra~~ aus denen dann etwas für unsere Fragen sich folgern

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

lässt. Die Psychol. Analyse entspricht der Betrachtung des Dreiecks selbst, das Suchen des Mittels, diese Eigenschaften des psych. Lebens allgemeineren Sätzen unterzuordnen, entspricht dem Suchen der Hilfslinie zum Dreieck; die anerkannten Sätze, aus denen wir dann etwas für unsere Frage gewinnen wollen, entsprechen den Sätzen über die parallel. Linien bei Euclid. † Dieser, und kein anderer Weg scheint allein geeignet, uns zu einer Lösung unserer Frage zu führen.

§ 3. Phys. u. psych. Phaenomene.

1. Wir haben schon den Unterschied ph. u. ps. Ph. berührt. Derselbe ist für unsere Frage sehr wichtig. Denn die Unsterblichkeitsfrage bezieht sich nicht auf jene Gruppe phys. Phaen. die wir als unseren Leib bezeichnen, sondern auf jene Gruppe psych. Ph. die wir als unser geistiges Ich bezeichnen.

Dass psych. Phaen. existieren, daran ist kein Zweifel möglich; der Zweifel an ihrer Existenz ist ja selbst ein psych. Phaenomen. Darin sind Monisten u. Dualisten, Materialisten und ~~Ph~~ Spiritualisten einig. Der Materialismus leugnet ja nicht die Existenz der psych. Phaenomene, sondern behauptet nur, dieselben seien eine Function der Materie oder ein Resultat von Functionen der Materie. – Aber es ist wichtig, um darüber auszusprechen, was wir unter einem psych. Phaenomen verstehen, und worin sich die psych. Phaen. von den phys. unterscheiden, ob es da eine ~~scharfe Grenze~~ gibt, oder nicht.

Gemeinsames gibt

http://rcin.org.pl/ifis/

Unser Verfahren also ein deductives; die Deduction wird auf allgemeinen Thatsachen ~~zu finden~~ stützen müssen, die in früheren Untersuchungen inductiv festgestellt werden. — Dann aber werden wir trachten, unsere Deduction ~~durch~~ zu verificieren (Spiritismus? Direct, Indirect,) Beispiel ~~Fieber als Krankheit~~ ~~heilen Stoff~~: fallende Körper, Drehung um die Axe; Oder Erd, Schatten, und Kugelgestalt.

Atomistik

Ja warum nicht Spiritismus?

Formulierung log. des Vorgehens

Einwürfe

2 Zunächst ist festzuhalten, daß, wenn man von psych. und phys. Phaenomenen spricht, man das Wort „Phaenomen" beide Male in einem verschiedenen Sinne nimmt. – Phaenomen, Erscheinung wird gewöhnlich im Gegensatz zu dem wahrhaft und wirklich Seienden gebraucht. So sagen wir, die Gegenstände unserer Sinne, so wie die Empfindung sie umzeige, seien bloße Phaenomene. Farbe und Schall und Wärme und Geschmack seien nicht außer unserer Empfindung wahrhaft und wirklich bestehend, wenn sie auch auf wahrhaft und wirklich Bestehendes hindeuten. John Locke machte bereits einen hiehergehörenden Versuch, indem er, die eine Hand erwärmt, die andere abgekühlt, beide zugleich in ein und dasselbe mit Wasser gefüllte Gefäß tauchte. Er empfand Wärme an der einen, Kälte an der andern Hand und bewies damit, daß Wärme und Kälte nicht wahrhaft in dem Wasser beständen. Bekannt ist ebenso, daß ein Druck auf das Auge dieselben Lichterscheinungen erwecken kann wie die Strahlen, die von einem sogenannten farbigen Gegenstand ausgehn. Und auch in Bezug auf Ortsbestimmtheiten ist es leicht in ähnlicher Weise den des Irrtums zu überführen, der sie so, wie sie erscheinen, für wahr und wirklich nehmen will. Verschiedene örtliche Bestimmtheiten erscheinen gleich in gleicher Entfernung, und gleiche erscheinen in verschiedener Entfernung verschieden. Und wie groß ist denn eigentlich ein

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Gegenstand? Je nach der Entfernung, in der ich ihn betrachte, erscheint er verschieden. Die Berufung auf das Metermaß nützt nichts, denn auch ein Meter erscheint in verschiedener Entfernung verschieden groß. – ~~Mit dieser~~ Wie oft erscheint ferner Bewegung als Ruhe und Ruhe als Bewegung? (Eisenbahn setzt sich in Bewegung). – Für die Gegenstände der Sinnesempfindung liegt demnach der volle Beweis ihrer Trüglichkeit vor, ~~wonach sie nichts~~. Von diesen Gegenständen haben wir kein Recht zu glauben, daß sie so, wie sie uns erscheinen, auch in Wahrheit bestehn. Ja sie bestehn nachweisbar nicht außer uns; sie sind im Gegensatz zu dem, was wahrhaft und wirklich ist, bloße Phaenomene.

3. Aber was von den Gegenständen der s. g. äußeren Erfahrung gilt, kann nicht in gleicher Weise von den Gegenst. der inneren Erfahrung gesagt werden. Bei dieser letzteren hat nicht nur keiner gezeigt, daß derjenige, welcher ihre Erscheinung für Wahrheit nehme, in Widerspruche gerathe, sondern wir haben sogar von ihrem Bestande jene klarste Erkenntnis und jene volle Gewißheit, welche von der unmittelbaren Einsicht gegeben werden. Und deshalb kann eigentlich Niemand zweifeln, ob der psychische Zustand, den er in sich wahrnehme, sei, und ob er so sei, wie er ihn wahrnehme. Wer hier noch zu zweifeln vermöchte, der würde zu einem vollendeten Zweifel gelangen, zu einem Skepticismus, der freilich, wie wir

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

gesehn, mit sich selbst in Widerspruch geräth und demnach sich selber aufhebt. (Kant)

4. Wenn man also von psych. Phaenom. Erscheinungen spricht, so will man damit nicht leugnen, daß Denken, Wollen, Vorstellen, Meinen, Begehren, Zweifeln, u.s.w. wahrhaft bestehn. Man gebraucht den Ausdruck Phaenomen ganz gleichbedeutend mit dem Ausdrucken „Zustand", „Ereignis", „Vorgang", Vorkommnis u. dgl. Man versteht darunter etwas sich ~~wahrhaft~~ und wirklich Zutragendes, Abspielendes; das Wort „Erscheinung", auf Psychisches angewendet, bedeutet nicht Gegensatz zu Wirklichkeit, sondern ist analog dem Sinn, in dem man von einer neuen Erscheinung des Büchermarktes, von einer stattlichen Erscheinung spricht. –

5. Angesichts dieser doppelten Bedeutung des Worts Erscheinung ist es umso notwendiger den Unterschied zw. phys. u. psych. Phaenomen und das Auszeichnende der letzteren hervorzuheben. Ist doch sogar behauptet worden, daß sich zwischen den zwei Gebieten „in keiner Weise eine feste Grenze ziehn lasse" (A. Lange). Derselbe wirft bezüglich der subjectiven Farben und Töne (Nachbild, Ohrenklingen) allen Ernstes die Frage auf, ob dieselben der äußeren oder inneren Erfahrung angehören. Und auf Grund verschiedener Überlegungen kommt er zu dem Resultate, „daß die Natur aller und jeder Beobachtung (der äußeren wie der inneren) dieselbe ist und

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

daß der Unterschied hauptsächlich nur darin liegt, ob eine Beobachtung so beschaffen ist, daß sie von andern gleichzeitig oder später ebenfalls gemacht werden kann, oder ob sie sich jeder solchen Aufsicht und Bestätigung entzieht" (Cit. bei Brentano Psych. pg 41 f.) ~~Auch~~ Da hätten wir denn eine Ansicht, nach der die psych. Vorgänge sich den den phys. Phaenomenen sich nicht so abgründlich unterscheiden, als man gewöhnlich annimmt. —

6. Andere, welche die völlige Verschiedenheit gar wol anerkennen, sind wieder in der Bestimmung derselben nicht ganz klar, ja sie geben nicht selten sogar einander widersprechende Bestimmungen. U. a. Bain, der dieselben Beispiele einmal verwendet, um den Begriff des Selbstbewußtseins und den Begriff des Bewußtseins von etwas Objectivem zu erläutern. Wir müssen also diese Frage etwas eingehender behandeln, und sehn ob es uns nicht gelingt, den Begriff des psych. Vorganges möglichst genau festzustellen, seine ~~Ei~~ charakt. Eigentümlichkeiten gegenüber dem physischen Phaenomen aufzuzeigen. Offenbar ist diese Frage für unsere Untersuchung von der größten Bedeutung, indem wir ja aus den Beschaffenheiten der psych. Vorgänge weittragende Schlüsse ziehn wollen, und wenn irgendwo, gilt hier das Wort: minimus error in principio maximus fit in fine. —

7. Die Erklärung, die wir anstreben ist nicht eine Definition nach den herkömmlichen Regeln der Logik. Diese haben mehrfach eine vorurteilslose und gerechte Kritik erfahren, und besonders im vorlie-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

genden Fall besteht die Gefahr, daß solch' eine Definition statt die alten Unklarheiten zu bannen, neue heraufbeschwören würde. Das, worauf wir ausgehn, ist die Verdeutlichung der Bezeichnung „psych. Phaen" im Gegensatz und im Unterschied von der Bezeichnung „phys. Ph.". Wir wollen in Betreff jenes Ausdrucks Mißverständnisse und in Betreff beider Ausdrücke Verwechslungen ihrer Bedeutung ausschließen. Und dabei kommt es nicht auf die Art der Mittel an, wenn sie nur wirklich der Deutlichkeit dienen.

Zu solchem Zwecke ist nicht allein die Angabe allgemeiner, übergeordneter Bestimmungen brauchbar. Wie auf dem Gebiet des Beweisverfahrens der Deduction die Induction, so steht hier der Erklärung durch das Allgemeinere eine Erklärung durch das Besondere, durch das Beispiel gegenüber. Und diese wird so oft am Platze sein, als die besonderen Namen deutlicher als die allgemeinen sind. So ist es vielleicht ein wirksameres Verfahren, wenn man den Ausdruck „Farbe" dadurch erklärt, daß man sagt, er bezeichne die Gattung für Rot, Blau, grün, gelb, schwarz, weiß u. s. w., als wenn man umgekehrt Rot als eine besondere Art von Farben verdeutlichen will. Mehr noch wird bei Namen, wie die, um welche es sich im vorliegenden Fall handelt, Namen, welche im täglichen Leben gar nicht üblich sind, während die einzelnen darunter gefaßten Erscheinungen häufig genannt werden, ~~die Erklär~~ mehr noch wird bei solchen Namen die Erläuterung durch die besonderen Bestimmungen gute Dienste

http://rcin.org.pl/ifis/

leisten. Suchen wir also zunächst durch Beispiele die Begriffe deutlich zu machen.

Ein Beispiel für die psych. Phaen. bietet ~~zunächst~~ jede Vorstellung durch Empfindung oder Phantasie; hiebei ist unter Vorstellung nicht das, was vorgestellt wird, sondern der Act des Vorstellens zu verstehen. (Welt als Vorstellung – Die Vorstellung eines Absoluten ist nicht zu haben.) Also das Hören eines Tons, das Sehn eines farbigen Gegenstandes, das Empfinden von Warm und Kalt, so wie die ähnlichen Phantasie-zustände sind solche Beispiele. Ebenso aber auch das Denken eines allgemeinen Begriffs. Ferner jedes Urteil, jede Erinnerung, jede Erwartung, jede Folgerung, jede Überzeugung oder Meinung, jeder Zweifel – ist ein psych. Phaen. Ferner ist ein solches jede Gemütsbewegung, Freude, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Mut, Verzagen, Zorn, Liebe, Haß, Begierde, Absicht, Staunen, Bewunderung, Verachtung, Wollen, Entschluß u.s.w. Beispiele von phys. Phaen. sind dagegen: eine Farbe, eine Figur, eine Landschaft, die man sieht; ein Ton oder ein Accord, den man hört; Wärme, Kälte, Geruch, Geschmack – mag man daran nur denken, oder dieselben wahrnehmen, empfinden. – Dies also Beispiele.

8. Doch die soeben gegebene Verdeutlichung durch Beispiele ist nur ein erster Schritt, und sie genügt nicht für unsern Zweck. Denn um irgend welche für unsere Frage ableitbaren Schlüsse gewinnen zu können, müssen wir nicht nur eine beispielsweise Aufzählung psych. Ph. vor uns haben, sondern auch zu ermitteln trachten, was den psych. Phaenomenen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

als solchen gemeinsam ist, was sie insbesondere von den phys. Ph. unterscheidet. Nur, wenn wir solche gemeinsame charakt. Eigenschaften finden können, vermögen wir irgend etwas von den psych. Ph. im allgemeinen auszusagen. Wir wollen nunmehr versuchen, solche Charakteristika zu gewinnen. —

Eine gemeinsame Eigenschaft der psych. Phaenomene hat man damit zu geben versucht, daß man sagte mit diesem Namen bezeichne man die Vorstellungen sowie alle jene Erscheinungen, für welche Vorstellungen die Grundlage bilden. (Was heißt Vorstellen; Classification) — Dieses Vorstellen bildet die Grundlage nicht nur des Urteilens, sondern auch des Begehrens, kurz, jeder psych. Thätigkeit. Nichts kann beurteilt, nichts begehrt werden, auch kann gehofft oder gefürchtet werden, wenn es nicht vorgestellt wird. So würde die gegebene Bestimmung alle vorhin angeführten Beispiele psychischer Phaenomene ~~umfassen~~ und alle zu diesem Gebiete gehörigen Erscheinungen umfassen. Herbart formuliert das so (Psych. als Wft. II Th. 1 Abschn. 1 Cap. § 103.:) Jedesmal ~~wenn~~ wenn wir fühlen, wirg irgend etwas, wenn auch ein noch so Vielfältiges und ~~Mannigfaltiges~~ verwirrtes Mannigfaltiges, ~~im~~ als ein Vorgestelltes im Bewußtsein vorhanden sein, so daß dieses bestimmte Vorstellen ~~in~~ in diesem bestimmten Fühlen eingeschlossen liegt. Und jedesmal, indem wir begehren ... haben wir auch dasjenige in Gedanken, was wir begehren! —

Aber so treffend und richtig diese Bestimmung auch ist, sie genügt für unsern Zweck nicht. Sie scheidet die ps. Ph. in 2 Classen, in die Vorstellungen und in solche Phaenomene, die keine Vorstellungen sind, ~~Und wieder~~ Letzteren, denjenigen, die keine V. sind, ist es eigentümlich, daß sie auf Vor-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

stellungen als ihren Grundlagen beruhen. Was ist aber bei den Classen als das Eigentümliche gemeinsam? Da müssen wir doch suchen.

9. Eine vollkommen einheitliche Bestimmung, die alle psych. Phaen. gegenüber den phys. kennzeichnet, hat man negativ zu geben versucht. Alle physischen Phaenomene, sagt man, zeigen Ausdehnung und örtliche Bestimmtheit (Erkl.) seien sie nun Erscheinungen des Gesichts oder eines andern Sinnes, oder seien sie Gebilde der Phantasie, die ähnliche Objecte uns vorstellt. Das Gegentheil gilt von den psych. Phaenomenen: Denken, Wollen, Fühlen u.s.w. erscheinen Ausdehnungslos und ohne räumliche Lage. — Hiernach wären wir im Stande, die phys. Phaen. leicht und genau gegenüber den psych. zu charakterisieren, indem wir sagten, sie seien diejenigen, welche ausgedehnt und örtlich bestimmt erscheinen. Und die psych. Phaen. wären dann den phys. gegenüber mit derselben Exactheit als diejenigen Phaenomene zu bestimmen, welche keine Ausdehnung und örtliche Bestimmtheit zeigen. — Descartes und Spinoza konnte man zu Gunsten einer solchen Unterscheidung anrufen; besonders aber Kant, der den Raum für die Form der Anschauung des äußeren Sinnes erklärt X. — Dieselbe Bestimmung gibt neuerdings Mental Science Einleitung: Bain.

„Das Gebiet des Objects, oder die objective äußere Welt ist genau umschrieben durch eine Eigentümlichkeit, die Ausdehnung. Die Welt der subjectiven Erfahrung, die innere Welt, entbehrt dieser Eigentümlichkeit. Von einem Baume oder einem Bache sagt man, er besitze eine ausgedehnte Größe. Ein Vergnügen hat nicht Höhe, Breite, Dicke; es ist in keiner Hinsicht ~~mit~~ ~~etwas~~ ein Ausgedehntes Ding. Ein Gedanke oder eine Idee mag sich auf

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ausgedehnte Größen beziehn, aber man kann nicht von ihnen sagen, sie hätten eine Ausdehnung in sich selbst. Und ebenso wenig können wir sagen, daß ein Willensact, eine Begierde, eine Überzeugung, einen Raum nach gewissen Richtungen erfülle. Daher spricht man von allem was in den Bereich des Subjects fällt, als von einem Unausgedehnten. Gebraucht man also, wie es gewöhnlich geschieht, den Namen Geist für die Gesammtheit der inneren Erfahrungen, so können wir ihn negativ durch die einzige Thatsache definieren, – durch den Mangel der Ausdehnung." –

So, scheint es ~~wenigstens~~, haben wir wenigstens negativ eine einheitliche Bestimmung für die Gesammtheit der psych. Phaen. gefunden. –

10. Aber leider herrscht hier keine Einstimmigkeit unter den Psychologen. Und aus entgegengesetzten Gründen hört man oft die Ausdehnung und den Mangel an Ausdehnung als unterscheidende Merkmale zwischen phys. und psych. Phaen. verwerfen. – Viele erklären die Bestimmung darum für falsch, weil nicht allein die psych., sondern auch manche von den phys. Phaen. ohne Ausdehnung erscheinen. So lehrt eine große Anzahl nicht unbedeutender Psychologen, daß die Phaenomene gewisser, oder auch sämmtlicher Sinne ursprünglich von aller Ausdehnung und räuml. Bestimmtheit sich frei zeigen. Besonders von den Tönen und den Phaenomenen des Geruchs glaubt man dies sehr allgemein. Nach Berkeley gilt von den Farben, nach Platner von den Erscheinungen des Tastsinnes, nach Herbart, Lotze, Hartley, Brown, den beiden Mill, Spencer u. andern von den Erscheinungen aller Sinne dasselbe. Allerdings kommt es uns so vor, als seien die Erscheinungen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

welche die äußeren Sinne, namentlich das Gesicht und der Tastsinn uns zeigen, alle räumlich ausgedehnt. Aber dies, sagt man, kommt daher, daß wir die allmählig entwickelten räumlichen Vorstellungen auf Grund früherer Erfahrungen damit verbinden. Ursprünglich ohne örtliche Bestimmtheit, werden sie später von uns localisiert. Sollte wirklich nur dieser die Weise sein, in welcher die phys. Phaen. örtl. Bestimmtheit erlangen, so könnten wir offenbar nicht mehr in Rücksicht auf diese Eigentümlichkeit die beiden Gebiete scheiden, umso weniger, als auch die psych. Phaenomene in solcher Weise von uns localisiert werden, wie z. B. wenn wir ein Phaen. des Zornes in den gereizten Löwen, und unsere eigenen Gedanken in den von uns erfüllten Raum verlegen. – Das also wäre die eine Weise, in welcher auf dem Standpunkt einer großen Zahl bedeutender Psychologen die gegebene Bestimmung beanstandet werden muß. Im Grunde genommen ist auch Bain, der sie zu vertreten schien, diesen Denkern beizuzählen, denn er folgt ganz der Hartleyschen Richtung. Nur darum konnte er sprechen, wie er gesprochen hat, weil er, wenn auch nicht mit durchgängiger Consequenz, die Phaenomene der äußeren Sinne an und für sich nicht zu den phys. ~~Sinn~~ Phaen. rechnet. Wir haben ja erwähnt, wie er zu denjenigen gehört, die von den Vorwürfen nicht freizusprechen sind, daß sie Phys. u. Psych. vermengen. – Dies der Einwand von der einen Seite.

3/11.5 95

11. Andere werden, wie gesagt, aus einem entgegengesetzten Grunde die Bestimmung verwerfen. Diesen erregt nicht so sehr die Behauptung

V Muskelempfindungen. Accommodationsempf. Divergenz der Schrichtungen,
Lichtgebung

http://rcin.org.pl/ifis/

Anstoß, daß alle phys. Phaenomene ausgedehnt erscheinen, als vielmehr die, daß alle psych. der Ausdehnung entbehren; auch gewisse psychische Phaenomene zeigen sich nach ihnen ausgedehnt. Aristoteles scheint diese Ansicht gewesen zu sein, wenn er im ersten Capitel seiner Abhandlung über Sinn und Sinnesobject es als unmittelbar und ohne vorherigen Beweis einleuchtend betrachtet, daß die sinnliche Wahrnehmung kein Körperlichen Organ sei. Neuere Psychologen Kinder und Physiologen äußern sich zuweilen ähnlich hinsichtlich gewisser Affecte. Sie sprechen von einem Lust und Schmerzgefühl, das in den äußeren Organen auftrete, also deutlich localisiert; und doch ist das Gefühl ein psych. Phaenomen. Auch von sinnl. Begierden behaupten manche, daß sie localisiert erscheinen, und damit stimmte es recht wol, wenn die Dichter, nicht zwar von einem Denken, wol aber von einer Wonne und einem Sehnen sprechen, das Herz und alle Glieder durchdringen.

So sehen wir, daß nach beiden Seiten, sowol hinsichtlich der physischen als auch hinsichtlich der psych. Phaenomene die gegebene Unterscheidung angefochten wird. Vielleicht ist der eine wie der andere Widerspruch in gleicher Weise unbegründet, ja ich glaube, es verhält sich wirklich so. Aber dennoch ist jedenfalls eine weitere gemeinsame Bestimmung für die psych. Phaenomene wünschenswert: denn einmal zeigt der Streit darüber, ob gewisse psych. und phys. Phaen. ausgedehnt erscheinen oder nicht, daß das angegebene Merkmal zur deutlichen Scheidung nicht hinreicht; und ebenso ist es für die psych. Phaenomene nur negativ. Aus negativen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Merkmalen dürften wir aber kaum eine sichere Grundlage für unsere Betrachtungen gewinnen.

12. Welches positive Merkmal werden wir nun anzugeben vermögen? Wer vielleicht gibt es keine positive Bestimmung, die von allen psych. Phaenomenen gemeinsam gilt? Al Bain meint in der That es gebe keine. Und doch gibt es ein solches, welches zugleich die psych. Phaen. als etwas Gemeinsames charakterisiert und gegenüber den phys. abgrenzt. Und zwar ist es Hamilton, der dieses Merkmal aufführt. Es besteht darin, daß die psychischen Phaenomena die einzigen sind, die der sog. inneren ~~Erfahrung~~ Wahrnehmung zugänglich sind — während ~~beide~~ physischen einzig und allein der äußeren Wahrnehmung erfaßbar sind. — Es könnte einer glauben, mit einer solchen Bestimmung sei wenig oder gar nichts gesagt, da es ja naturgemäß wäre den Act der Wahrnehmung, die Art derselben, nach dem Object aber nicht umgekehrt das Object nach der Art der Wahrnehmung zu bestimmen. Man sollte eigentlich sagen: Innere Wahrn. ist diejenige, durch welche psych. Phaen. wahrgenommen werden, aber nicht: psych. Ph. sind diejenigen welche durch innere Wahrn. von uns erfaßt werden. Allein die innere Wahrnehmung ist nicht der äußeren als coordiniert zu betrachten, so daß man sagen könnte: Wahrnehmung ist zu ~~zum~~ unterscheiden in innere und äußere. Nicht nur die Objekte der inneren und äußeren Wahrnehmung sind verschieden, sondern die Wahrnehmungen selbst, und ~~durch~~ dieser Unterschied, der ~~ich~~ der

http://rcin.org.pl/ifis/

Art und Weise der Wahrnehmung selbst liegt scheint ganz trefflich geeignet, den damit parallel gehenden Unterschied der Gegenstände jeder der zwei Wahrnehmungsarten zu illustrieren. (Ähnlich kann man die Bücher einteilen: in solche deren Buchstaben durch die Farbe vom ~~Unter~~ papierenen Untergrund sich abheben, und in solche, deren Buchstaben durch eine räumliche Erhabenheit sich vom Untergrunde abheben [Blindenschrift]. Man kann nun nach der Art des lesbaren Objekts, der Buchstaben, das Lesen in solches mittelst des Gesichtssinns und in solches mittelst des Tastsinns einteilen. Aber, da die Art, in der das Lesen in beiden Fällen zustandekommt, in beiden Fällen eine wesentlich andere ist, so kann man auch die Objekte der Lesethätigkeit nach der Art dieser Thätigkeit selbst scheiden in Buchstaben die durch d. Gesichtssinn und in Buchstaben, die durch den Tastsinn gelesen werden. Dasselbe thun wir, indem wir die ~~Objekte~~ phys. & psych. Objekte nach der Art der Wahrnehmung unterscheiden, durch welche die einen und die anderen uns bekannt werden, und zwar können wir dies mit vollem Rechte deshalb thun, weil die eine Art der Wahrn. von der anderen sich ganz specifisch unterscheidet.) Was die innere Wahrnehmung gegenüber der äußeren Ausreichung ist jene unmittelbare, untrügliche Evidenz, die unter allen sich auf Erfahrungsgegenstände beziehenden Erkenntnissen ihr allein zukommt. Wenn wir also sagen, daß die psych. Ob. diejenigen seien, welche durch innere ~~Erfahr~~ Wahrnehmung erfaßt werden, so ist damit gesagt, daß ihre Wahrnehmung unmittelbar evident ist. (Was heißt diese Evidenz? Erklären!)

Ja noch mehr! Die innere Wahrnehmung ist nicht nur die

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

einzige unmittelbar evidente; sie ist eigentlich die einzige Wahrnehmung im strengen Sinne dieses Wortes. Bei Besprechung der Bedeutungen, die sich mit dem Ausdruck Phaenomen verbinden, haben wir gesehen, daß die Phaenome der s.g. äußeren Wahrnehmung auch auf dem Wege einer mittelbaren Begründung sich keineswegs als wirklich ~~der~~ und wahr erweisen lassen; ja daß der, welcher vertrauensvoll sie für das nimmt, wofür sie sich bieten, durch den Zusammenhang der Erscheinungen des Fortuns überführt wird. (Locke's Versuch.) Die sog. äußere Wahrnehmung ist ~~somit~~ also strenggenommen nicht eine Wahrnehmung, und die psych. Phaenomene können somit als diejenigen bezeichnet werden, in Betreff deren allein eine Wahrnehmung im eigentlichen Sinne des Wortes möglich ist.

Das ist offenbar nicht so zu verstehen, als ob alle psych. Ph. für jeden innerlich wahrnehmbar seien, und darum alle Ph., die einer nicht innerlich wahrnehmen kann, von ihm den physischen Phaenomenen zuzurechnen seien. Vielmehr ist es offenbar, daß kein einziges psych. Ph. von mehr als einem Einzigen wahrgenommen wird; jeder nimmt eben nur seine eigenen psych. Ph. wahr. Daß aber jedes ps. Ph. – wenn auch nur von einem Einzigen – innerlich wahrgenommen werden kann, und daß das, was innerlich wahrgenommen werden soll, ein psych. Phaenomen sein muß, darin liegt ein allgemeines, positives Merkmal jener Gattung von Erscheinungen, die wir als psych. Ph. bezeichnen.

13.– Zu dem vorigen kommt noch ein weiteres positives Merkmal

V Wenn die psych. Phaen. die einzigen sind, die im wahren Sinne des Wortes wahrgenommen werden, so sind sie auch die einzigen, denen eine wirkliche und nicht bloss phaenomenale Existenz zukommt. Erkenntnis, Freude, Begierde bestehen wirklich. Farbe, Ton, Wärme u.s.f. bestehen nur phaenomenal, d.h. so weit sie empfunden werden. Damit ist nicht die Aussenwelt geleugnet.

http://rcin.org.pl/ifis/

hinzu, das mit jenem enge zusammenhängt. Es hat eine ~~genau~~ verschiedene Formulierung erfahren, und zwar oft eine solche, welche ganz irreführend ist. Da aber der Satz gilt „errando discimus", so wollen wir diese nicht ganz genauen Fassungen auch berücksichtigen; indem wir dann das Fehlerhafte an ihnen abstreifen, werden wir zu einem umso klareren Verständnis dessen, um was es sich hierbei handelt, kommen. Und das richtige Verständnis ist hier umso notwendiger, als das jetzt zu behandelnde Merkmal im Verein mit dem vorhergehenden in allen Untersuchungen über die Unsterblichkeit stets eine hervorragende Rolle gespielt hat.

H. Spencer hat sich über dies unterscheidende Merkmal der phys. u. psych. Th. ~~ungefähr~~ in folgender Weise ausgesprochen. (Princ. of psych. §177.) „Die zwei großen Classen von lebendigen Thätigkeiten, welche die Physiologie und die Psychologie beziehungsweise umfassen, sind dadurch weit von einander geschieden, daß, während die eine sowol gleichzeitige als auch aufeinanderfolgende Veränderungen, die andere nur aufeinanderfolgende Veränderungen einschließt. Die Phaenomene, welche den Gegenstand der Physiologie bilden, stellen sich als eine Unzahl verschiedener mit einander verknüpfter Reihen dar. Diejenigen welche den Gegst. der Psychologie bilden, stellen sich nur dar als eine einzige Reihe. – Ein Blick auf die vielen fortdauernden Bethätigungen, welche das Leben des Körpers in seiner Gesammtheit ausmachen, zeigt sofort, daß sie gleichzeitig sind, daß Verdauung, Blutumlauf, Athmung, Excretion

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Secretion u.s.f. in allen ihren zahlreichen Unterabteilungen zugleich und in gegenseitiger Abhängigkeit vor sich gehen. – Und die direkte Selbstbeobachtung lässt deutlich erkennen, dass die Thätigkeiten, welche das Denken ausmachen, nicht zusammen[?], sondern die eine nach der andern verlaufen." Dies Sp.'s Worte. Darnach hat offenbar Sp. die ~~phys. und überhaupt~~ phys. Erscheinungen bei einem und demselben mit psychischem Leben verbundenen Organismus vergleichend im Auge. Würde er dies nicht gethan haben, so hätte er notwendig zugeben müssen, dass eine von psych. Erscheinungen mehrere gleichzeitig verlaufen, da sich ja der mit psychischem Leben begabten Wesen mehr wie eines auf der Welt finden, und jedes derselben eine für sich ablaufende psych. Erscheinungsreihe aufweist. Aber auch in der Beschränkung, die Sp. seinem Vergleich auferlegt ~~hat~~, scheint sich ~~die~~ Durchführung desselben ungenau. Sp. selbst scheint dies zu erkennen, dass er sofort auf jene Arten von niederen Thieren, z.B. auf die Strudelwürmer hinweist, bei welchen ein mehrfaches Seelenleben in einem Leibe sich gleichzeitig abspielt. Hier meint er schon – was man ihm aber zuvörderst[?] zugestehen darf, sei der phys. und psych. Leben wenig Unterschied. Und er macht noch weitere Zugeständnisse, wonach die angegebene Verschiedenheit der physiol. und psych. Erscheinungen zu einem blossen Mehr oder minder, zu einem blossen Gradunterschied abgeschwächt wird. Aber noch mehr! Wenn wir uns fragen, was Spencer unter den physiolog. ~~Veränderungen im Gegensatz zu den~~ Phaenomenen versteht, die als Veränderungen im Organismus in den ~~[?]~~ gleichzeitig ver-

http://rcin.org.pl/ifis/

laufen sollen, so scheint es, daß er nicht eigentlich phys. Erscheinungen, sondern die in sich selbst unbekannten Ursachen dieser Erscheinungen im Auge hat; denn hinsichtlich der phys. Erscheinungen selbst, die von uns in den Empfindungen erfaßt werden, möchte wol nicht zu leugnen sein, daß sie sich nicht gleichzeitig verändern können, wenn nicht auch die Empfindungen, in denen sie auftreten, gleichzeitigen Veränderungen unterliegen. Denn das phys. Phänomen besteht ja nur in der Empfindung; abgesehen von der Empfindung besteht nur die Ursache des Phänomens, die aber als solche nie in die Erscheinung tritt, nie empfunden wird. — Also in der von Spencer angegebenen Weise können wir das unterscheidende Merkmal des Nützlichen Nebeneinander und Nacheinander nicht verwerten.

14. Andere haben darin eine Besonderheit des Seelenlebens sehen wollen, daß immer nur ein Object, nie mehrere gleichzeitig im Bewußtsein erfaßt werden können. Sie wiesen auf den merkwürdigen Fall des Fehlers in der Zeitbestimmung hin, der bei astronomischen Beobachtungen regelmäßig eintritt, indem der gleichzeitige Pendelschlag nicht gleichzeitig, sondern früher oder später im Bewußtsein kommt als der beobachtete Stern mit dem Faden in dem Fernglas sich berührt. So folge denn von psych. Phänom. in einfacher Reihe immer nur eines dem andern nach. (Periodl. Gleichung, einzuführen). — Allein sicher hat man kein Recht, das was ein solcher Fall von äußerster Concentration der Aufmerksamkeit zeigt, ohne Weiteres zu verallgemeinern. Die Erfahrung lehrt, daß man Unrecht daran thut,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

da sich in gewissen Grenzen Fälle aufweisen lassen, wo das gerade Gegenteil statt findet. (Hören eines Orchesterstücks.) Auch bei verschiedenen Sinnen: Oper.

In weitem Sinne also kann man etwa allein sagen, daß von psych. Phaenomenen stets nur eines, von phys. dagegen viele zugleicher Zeit auftreten. Man kann es, insofern die ganze Mannigfaltigkeit der psych. Phaen., die jemandem in der inneren Wahrnehmung erscheinen, ihm immer als zusammengehörig, als ~~ein Ganzes~~ ein einziges Ganzes sich zeigt, in dem sich wol viele Teile unterscheiden lassen, aber eben Teile eines einzigen Ganzen –, während von den physischen Phaenomenen, die jemand gleichzeitig durch die äußere Wahrnehmung erfaßt, nicht dasselbe gilt. (Naheliegende Verwechslung mit dem abstrakten Denken des Universums als eines Ganzen; das ein Vorstellen, kein Wahrnehmen.) Wenn jemand von sich per „Ich" spricht, so meint er ~~nicht~~ zunächst nichts anders, als diese Zusammengehörigkeit seiner psych. Phaen. Bald charakterisiert man diese Zusammenhängen als ein „Bündel von Erscheinungen (Hume) bald durch einen andern Namen, immer aber meint man, daß sämtliche Phaenomene, die man innerlich wahrnimmt, eigentlich als Teilphaenomene eines ~~umfaßenden~~ sie alle umfassenden Gesammtphaenomen, eben des nur „Ich" bezeichneten, sich darstellen. Wenn wir Farbe, Schall, Wärme Geruch gleichzeitig wahrnehmen, also phys. Ersch. äußerlich wahrnehmen, so bindet uns nichts, jedes einem besonderen Dinge zuzuschreiben. Dagegen die Mannigfaltigkeit der entsprechenden Empfindungsakte, Sehen, Hören, Empfinden der Wärme

http://rcin.org.pl/ifis/

und Riechen, und mit ihnen das etwa gleichzeitige Fühlen und Wollen und Nachdenken, sowie die äussere Wahrnehmung, die uns von ihnen allen Kenntnis gibt, sind wir genötigt, für Teilphaenomene eines einheitlichen, wenn auch zusammengesetzten Phaenomens zu nehmen, in dem sie enthalten sind. Worin der Grund dieser Notigung besteht, davon werden wir später zu handeln haben. Kurz sei nur erwähnt, daß diese ~~letztere~~ zuletzt angeführte charakt. Eigent. der psych. Phaenomene wonach alle in einem gegebenen Zeitpunkte innerlich wahrnehmbaren Erscheinungen sich als Teile eines Ganzen darstellen, bekannt ist unter dem nicht immer richtig verstandenen Namen: Einheit des Bewußtseins. Dieses ~~Einheit ist für unser~~ Problem der Einheit d. Bew. ist für unsere Frage von der höchsten Wichtigkeit. – 4.) 15. V 95

15. Fassen wir nunmehr abschließend die Ergebnisse der Betrachtung über den Unterschied der psych. u. phys. Phaenomene zusammen. Wir machten zunächst die Besonderheit der beiden Classen als Beispielen anschaulich. Wir bestimmten dann die psych. Phaen. als Vorstellungen und solche Phaenomene, die auf Vorstellungen als ihrer Grundlage beruhen; alle übrigen gehören zu den phys. Phaenom. – Wir sprachen darauf von dem Merkmal der Ausdehnung, welches als ~~Merkmal~~ Eigentümlichkeit aller phys. Phaen. geltend gemacht wurde, während es den psychischen fehlen sollte. Aber diese Behauptung steht nicht ohne Widerspruch da; nur besondere Untersuchungen könnten über sie entscheiden. ~~Als festgestellt können~~ wir nur so viel betrachten, daß sich unter

http://rcin.org.pl/ifis/

den psych. Phaen. Statt ähnlich sehr viele finden, denen übereinstimmend von allen die Ausdehnung abgesprochen wird. (Vorst. Entschluss, Urteil.); bezüglich der anderen müssen wir noch später auf diese Frage zurückkommen. Weiter bestimmten wir die psych. Phaen. als den ausschliesslichen Gegenstand der inneren Wahrnehmung, sie allein werden darum mit unmittelbarer Evidenz wahrgenommen, ja sie allein werden wahrgenommen im strengen Sinn dieses Worts. Endlich haben wir als unterscheidend hervor, dass die psych. Phaenomene, die jemand wahrnimmt, ihm trotz aller Mannigfaltigkeit als zu einem Ganzen, einer Einheit gehörig erscheinen, während die phys. Phaenomene, die einer etwa zugleicher Zeit wahrnimmt, nicht in derselben Weise alle als Teilphaenomene eines einzigen Phaenomens sich darbieten. — Zu diesen auszeichnenden und charakteristischen Merkmalen der psych. Phaenomene fügen wir noch ein weiteres hinzu, dass sich aus der Betrachtung der Bedeutungen des Ausdrucks Phaenomen ergeben hat, jenes nämlich, dass uns die Existenz der psych. Ph. verbürgt und gewiss ist, während jene der phys. nicht nur nicht verbürgt ist, sondern ihre Annahme zu unlösbaren Widersprüchen führt. — Wir haben also 1.) Innere Wahrnehmbarkeit 2. wirkliche Existenz, 3. Zusammengehörigkeit zu einer Einheit. Diese drei Bestimmungsstücke hängen offenbar nahe zusammen. — Nachdem wir die psych. Phaen. so bestimmt haben, können wir auch den Gegenstand der Untersuchung genauer formulieren. Es handelt sich für uns offenbar um die Frage, ob jener Gesammtphaenomene, zu dem diese einzelnen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

in der inneren W. gegebenen psych. Phaenomene als Teile gehören, fortbestehen bleibt wir nicht nachdem die Ursache jene Gruppe von physischen Phaenomenen, die wir als menschlichen Leib bezeichnen, in existieren aufgehört haben wird. Nach dieser präcisieren Formulierung der Frage wollen wir nunmehr einen Schritt weiter in der Untersuchung thun. –

§ 4 Die Einheit des Bewusstseins

Wir sind bei der Kennzeichnung der psych. Phaen. in dem Ergebnis gelangt, daß sämmtliche von einem Individuum wahrgenommenen psych. Phaenomene In dieser Bemerkung liegen zwei Probleme verborgen. Was ist Bewußtsein, was ist Drei Arten sind es, die man unterscheidet: Die logische Einheit, die collective Einheit Die reale Einheit Eine logische

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

§4. Die Einheit des Bewusstseins.

1. Wir sind bei der Kennzeichnung der psychischen Phänomene zu dem Ergebnis gelangt, dass sämmtliche von einem Individuum wahrgenommene psychische Phänomene eine Einheit bilden. Sie gehören zu einem einheitlichen Ganzen als die Teile desselben. Man nennt das die Einheit des Bewusstseins.

In dieser Benennung liegen zwei Probleme verborgen. Was ist Bewusstsein? Was ist Einheit? Wenn wir uns dieser merkwürdigen Zusammengehörigkeit der psychischen Phänomene irgend welche Schlüsse hinein wollen, so müssen wir uns zunächst über die Bedeutung der hier angewandten Ausdrücke verständigen.

Es ist bekannt, dass die Einheit des Bewusstseins in allen Bewusstsein für und gegen die

http://rcin.org.pl/ifis/

Unsterblichkeit eine hervorragende Rolle spielt. Je nachdem was man darunter versteht folgert man Entgegengesetztes.

Wir müssen also fragen: In welchem Sinn spricht man hier von Bewußtsein und in welchen Sinn spricht man von einer Einheit des Bewußtseins. Zwar könnte es scheinen als ob das eine müßige Frage wäre, denn die Ausführungen des letzten Paragraphen haben uns es gesagt was wir meinen. ~~Wenn wir von einer Bewußtseins-Einheit sprechen und~~ Wenn es sich um nichts anderes handeln würde, als um eine Charakterisirung der psychischen Phänomene so könnten wir uns gewiß mit den dortigen Ausführungen zufrieden geben. Wenn aber das Resultat, das wir dort gefunden

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

haben, verwerthet werden soll, als Grund-
lage für weitere folgenschwere Schlüsse und
wenn ~~wir~~ ferner, was ja niemand bezweifelt,
die Ausdrücke, mit welchen wir diese Thatsache
bezeichnet haben, in der verschiedensten Be-
deutung angewendet werden, so obliegt
uns die Pflicht, uns über diese Ausdrücke
zu verständigen, damit wir im Verlaufe
der Betrachtung immer wieder uns selbst
prüfen können, ob wir nicht etwa
unversehens der ursprünglichen Bedeutung
eine Neue unterschieben und so zwar
immer mit demselben Ausdruck operiren
aber den Ausdruck selbst eine andere
Bedeutung geben.

Es ist eben nicht jedesmal ein unnützer Kampf
um Worte, wenn man darüber streitet,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

welcher Begriff mit einem Normen zu verbinden sei; und so wollen wir zunächst uns über den Ausdruck Bewußtsein verständigen. Gewiß ist es, daß wenn dieser Ausdruck die verschiedenen Bedeutungen gibt. Bald versteht man darunter die Erinnerung an einzelne, frühere Akte, besonders wenn sie unwillkürlicher Natur waren, wie wenn man sagt: Ich bin mir keiner Schuld bewußt; also Bewußtsein der Schuld. Bald bezeichnet man damit jede Art von unmittelbarer Erkenntnis einzelner geistiger Akte, insbesondere eine Wahrnehmung, welche gegenwärtige geistige Akte betrifft; bald gebraucht man das Wort in Bezug auf einzelne Wahrnehmungen z. B. wenn man von

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

dem, welcher aus Schlaf oder Ohnmacht erwacht, sagt, er sei wieder zu Bewußtsein gekommen; bald nennt man nicht bloß Wahrnehmen und Erkennen sondern auch jedes Vorstellen ein Bewußtsein. Erscheint uns etwas in der Phantasie, so sagen wir: es treten im Bewußtsein auf. Manche haben jeden psychischen Akt als ein Bewußtsein bezeichnet, mochte es nun ein Vorstellen, ein Erkennen, eine irrthümliche Annahme, ein Gefühl, ein Wollen oder irgend eine andre Art von psychischer Erscheinung sein. In ~~jeder~~ welcher von allen diesen Bedeutungen wollen wir das Wort gebrauchen? Offenbar entspricht keine der hier angeführten Bedeutungen genau dem Ausdruck, wie wir ihn verwenden, wenn wir von einer Einheit

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

des Bewußtseins sprechen; höchstens die zu-
letzt angeführte Bedeutung, wonach man
unter Bewußtsein jeden beliebigen psychischen
Akt versteht, könnte in der Verwendung
als Einheit des Bewußtseins den von uns
verlangten Sinn geben. Einheit des
Bewußtseins sagten wir heiße so viel wie
Zusammengehörigkeit der psychischen Phänomene.
Aber das Wort in dieser Bedeutung zu ge-
brauchen hindert uns ein sprachlicher Um-
stand. Zusammengehören kann immer
nur mehreres und wenn man von einer
Zusammengehörigkeit spricht, so muß das
was zusammen gehört eine Mehrheit sein.
Der Ausdruck Bewußtsein deutet aber auf
keine Mehrheit und deshalb könnte er in
diesem Sinne genommen, uns leicht
wieder in jene Mißverständnisse führen,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

die wir ja gerne vermeiden wollen.

Es gibt aber noch eine weitere Bedeutung des Wortes, welche für unsern Zweck entsprechend scheint. Man unterscheidet ja ein eigenes und ein fremdes Bewußtsein. Unter dem eigenen Bewußtsein verstehen wir sowohl die gegenwärtigen psychischen Phänomäne, die wir auf dem Wege der inneren Wahrnehmung kennen lernen, als auch die vergangenen psychischen Phänomene, welche uns ~~aus~~ die Erinnerung aufbewahrt. Zur Kenntnis eines fremden Bewußtseins gelangen wir nur auf Grund eines Analogieschlusses. Wir nehmen also an, daß gewisse Gruppen von psychischen Phänomenen, wenn dieselben auch der ~~Gedanke~~ Gattung nach allen andren Phänomenen dieser Art gleichen, dennoch irgendwie gegen die

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

anderen abgegrenzt sind, so zwar, daß jedem von uns nur eine solche Gruppe unmittelbar zugänglich ist. Jede solche Gruppe bezeichnet man nun als ein Bewußtsein, und in diesem Sinn wollen wir uns des Ausdruckes Bewußtsein bedienen. Charakteristisch für das Bewußtsein in diesem Sinne ist es, daß eine Gruppe von Bewußtseins-Vorgängen, von psychischen Phänomenen immer, so oft wir sie uns vergegenwärtigen, einen Vorgang in ihrer Mitte aufweist, in welchem die Zusammengehörigkeit der übrigen Bewußtseins Vorgänge mit diesen einen selbst erkannt wird. In der Sprache des gewöhnlichen Lebens führen wir das eigene und fremde Bewußtsein auf ein „Ich" zurück; darunter zweifellos ein inneres Prinzip verstehend aus dem die Bewußtseins-Vorgänge hervor-

http://rcin.org.pl/ifis/

gehen und welche die Zusammengehörigkeit derselben verbürgt. Wenn wir jetzt von Bewußtsein in diesem Sinne sprechen, so müssen wir zunächst von der Vorstellung eines Ich ganz absehen. Denn das Ich ist uns, wenn überhaupt, doch gewiß nicht in gleicher Weise, durch die innere Erfahrung gegeben, wie die uns jenem Ich entsprungenden geistigen Phänomene und die Zusammengehörigkeit derselben zu einer Einheit, die Einheitlichkeit zu unserem eigenen Bewußtsein. Aus dem soeben Gesagten geht hervor, daß das Bewußtsein, in diesen von uns hervorgehobenen Sinn, zwei Arten enthält:

1.) Bezieht es eine Einheit von gegenwärtigen geistigen Phänomenen. 2.) Bezieht es eine Einheit von theils gegenwärtigen theils vergangenen geistigen Phänomenen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Die erste Gruppe, oder vielmehr jede Gruppe die zu der ersten Art gehört, ist mit enthalten in einer Gruppe der zweiten Art, d. h. unser augenblicklich gegenwärtiges Bewußtsein ist nie vollständig losgetrennt von jeden vergangenen Bewußtsein, außer etwa in dem ersten Augenblick des Erwachens.
Hier offenbart sich der Mangel einer solchen Erweiterung unseres Bewußtseins nach rückwärts durch die vollständige Desorientirung, die uns befällt wenn wir nicht im Stande sind die beim Aufwachen auf uns einstürmenden Eindrücke mit irgend welchen vergangenen Wahrnehmungen zu verknüpfen. Dieser Fall tritt bekanntlich dann ein, wenn uns beim Aufwachen nichts an den vergangenen Tag erinnert. Wacht man aber in der gewohnten Umgebung auf, so genügen die von dieser

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Umgebung ausgehenden Empfindungen vollständig, um uns mittels der Association, sofort mit dem vergangenen Bewußtsein zu verbinden.

Da man also beim eigenen Bewußtsein immer zu unterscheiden hat zwischen (den) zwei angeführten Arten von Bewußtsein, so wird offenbar auch zu fragen sein, ob für beide Fälle das Wort „Einheit" des Bewußtseins den gleichen Sinn hat. Der Fall wäre ja denkbar, daß auch zwei Arten von Einheiten aufzustellen wären, je nachdem man von der Einheit des Gegenwärtigen oder von der Einheit des Gegenwärtigen und vergangenen Bewußtseins spricht. Wir wollen, um diese zwei Bedeutungen auseinander zu halten, zwei gesonderte Ausdrucksweisen in

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Anwendung bringen. Sollte es sich dann herausstellen, daß wenn beidemale unter Einheit dasselbe verstanden, so können wir die Unterscheidung fallen lassen; jedenfalls werden wir uns aber dadurch einer Verwechslung schützen. Wir werden also sprechen: von einer Einheit des Bewußtseins in der Mannigfaltigkeit und von einer Einheit des Bewußtseins in der Zeit.

Zwar wir unterscheiden können ob in beiden Fällen dieselbe Einheit gemeint sei, müssen wir offenbar uns darüber Rechenschaft geben was das ist eine Einheit.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

2.) Zunächst ist nicht zu verwechseln die Einheit mit der Einheitlichkeit. Gewiß ist die Einheitlichkeit eine Art der Einheit, aber nicht jede Einheit ist eine Einheitlichkeit. Einheit nennen wir das, was sich nicht zerlegen läßt, eine Einheit kann dagegen ganz wohl zerlegt werden. Aber die Einheit selbst wird in einem verschiedenen Sinn verstanden. Drei Arten sind es, die man unterscheidet: 1.) die logische Einheit, 2.) die kollektive Einheit 3.) die reale Einheit. Eine logische Einheit bildet das, was wir in Gedanken als Eins zusammenfassen. Eine Kollektiv-Einheit bildet z. B. eine Herde, oder das Pflanzreich. Hier ist die Zusammensetzung nicht mehr so wie bei der logischen, eine willkürliche, sondern sie ist in der Wirklichkeit der zusammengesetzten Gegenstände da,

http://rcin.org.pl/ifis/

An der Votivkirche die Façade; aber auch räumlich auseinanderliegendes, z.B. ein Notizbuch und einen Bleistift von denen jeder in einem anderen Zimmer sich befindet. Eine log. Einheit besteht also zw. zwei Dingen, an die man aus irgend einem Grunde zusammen denkt

http://rcin.org.pl/ifis/

gründet. Ein solches Kollektiv ist auch eine Herde, jedes einzelne Tier einer Herde, jedes Zimmer des Hauses u.s.w.

Eine reale Einheit ist nun nicht mit der Kollektivmenge zu verwechseln. Es ist unmöglich, daß etwas zugleich ein wirkliches Ding und eine Vielheit wirklicher Dinge sei. Eine Vielheit von Dingen enthält mehrere Dinge als ihre Teile; die Teile eines Dinges selbst sind aber nicht wieder Dinge.

Wir können einerseits eine Mehrheit von Dingen zusammenfassen und mit einem Namen belegen z.B. Wir können andrerseits von den Teilen eines Dinges jeden wie etwas für sich betrachten und mit einem Namen belegen, aber wie im ersten Fall das Genannte kein Ding sondern ein Kollektiv ist, so wird auch für das Ge-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nannte kein Ding sein, sondern nur Theil eines Dinges. Eine reale Einheit ist demnach dann gegeben wenn die Theilung derselben nicht auf Dinge sondern auf Theile von Dingen führt.

3.) Es ist klar, daß von der Einheit des Bewußtseins im ersten Sinn | nicht von der logischen Einheit die Rede sein kann, denn es liegt nicht in unserer Willkür was wir zu unserem Bewußtsein gehörig betrachten und was nicht, das ist klar. Um so schwieriger ist die Frage ob die Einheit des Bewußtseins eine kollektive oder eine reale ist. Wir haben also die Frage folgendermaßen zu stellen: Haben wir bei den gleichzeitig auftretenden Seelenzuständen ein Collectiv oder gehört wie bei den einfachsten so auch bei den ~~mit festen~~ am meisten zusammenge-

http://rcin.org.pl/ifis/

setzten Zuständen die Gesammtheit der psychischen Zustände einem Dinge an in welchem wir nur Theile eines Dinges aber nicht mehrere Dinge zu unterscheiden vermögen.

Es haben sich nun Viele in dem Sinne ausgesprochen, daß uns hier eine Kollektive gegeben sei. ~~und~~ Thatsächlich hat die Annahme ihre Schwierigkeiten, daß uns eine reale Einheit vorliegt. Wären unsere gleichzeitigen psychischen Erscheinungen nie etwas anderes als Theile eines und desselben Dinges, wie könnte der eine Theil den andern gegenüber selbstständig sein? Und doch ist dies der Fall. Weder in ihrem Entstehen noch in ihrem Vergehen zeigen ~~sie~~ sich die psych. Vorgänge aneinander gebunden. Vom Sehen und Hören tritt bald dieses bald jenes ohne das andere auf, und ~~wie dies~~ wenn sie

v Hume spricht von einem Bündel; ähnlicher Ansicht scheint Wundt.

http://rcin.org.pl/ifis/

einmal gleichzeitig bestanden, so schwindet vielleicht das Eine während das Andere fortbesteht. In diesem Falle zeigt sich eine gegenseitige Unabhängigkeit, in einem anderen Falle wenigstens eine einseitige. Ich kann nur etwas begehren so lange ich es vorstelle, ich kann es aber vorstellen ohne es zu begehren. So hatte ich es vielleicht schon eine Zeit lang vorgestellt, als ich erst anfieng es zu begehren und meine Begierde kann aufgehört oder auch sich in ihr Gegentheil verwandelt haben, während meine Vorstellung immer noch darauf gerichtet ist.

Nichts desto weniger ist manches was dafür spricht, daß auch in diesem Falle an die Stelle der collect Einheit ~~und zwar der realen~~ eine ~~Kollektivum~~ reale Einheit trete, namentlich scheint

http://rcin.org.pl/ifis/

ob unmöglich, dass die Vorstellung welche
entsteht wenn ein und dasselbe Objekt in
mannigfacher weise bemerkt ist, kollektivisch als
eine Zusammensetzung aus mannigfachen
Dingen aufgefasst werde. Dass dieses
geschieht wird, wenn man nicht vorstellt ist
unmöglich. Wenn diese Vorstellen und
Lieben jedes ein Ding für sich ~~und~~ wären
so denkbar, dass das Eine ohne das Andere
bestünde und dass das Lieben noch bliebe
während das Vorstellen verschwunden wäre.
Es gehört also jedenfalls mit dem Lieben
und ein Vorstellen des geliebten Gegenstandes
zu derselben geistigen Einheit. Wollen
wir nun trotzdem annehmen, dass die
Vorstellung, weil sie oft bleibt, während
die Liebe aufhört, ein Ding für sich sein
müsse, so bliebe uns nichts übrig als zu

http://rcin.org.pl/ifis/

sagen, der Gegenstand sei als wir ihn liebten, zweimal vorgestellt worden, was offenbar der Erfahrung widerspricht. V
Aber auch bei einer gleichzeitigen Hinwendung zu mehreren Objekten, also i. D. bei gleichzeitigen Sehen und Hören fehlt es nicht an Gründen, die man für die Zugehörigkeit des einen und anderen Phänomen zu einer und derselben realen Einheit anführen kann. Diese Gründe sind schon in der griechischen Philosophie hervorgehoben worden. Es geschieht daß, ~~wenn~~ wir eine Farbe die wir sehen und einen Ton den wir hören, mit einander vergleichen. Ja wir thuen dies so oft als wir erkennen, daß sie zwei verschiedene Erscheinungen sind. Wie sollte diese Vorstellung ihrer Verschiedenheit denkbar sein? ~~Wenn~~ Wenn

V . . . L

Vorbesteht allein, dann kommt Lieben hinzu. Zwei Dinge. Aber das Lieben ohne Vorst. nicht möglich; also kommt entweder Lieben und Vorst. kann, oder aber das Lieben gehört sachlich mit der schon vorhandenen Vorst. zusammen

http://rcin.org.pl/ifis/

von der Vorstellung der Farbe und des Tones
jede einem anderen Dinge zugeschrieben würde?
Stellen wir dann einen oder den anderen oder
beiden zusammen oder einem dritten Ding
die Vorstellung jener Unterschiedes zuschreiben?
Dann einen für sich allein offenbar so wenig
als den anderen, da jedem einer der beiden
verglichenen Gegenstände fremd ist. Und aber
darum auch keinem dritten, wenn wir
nicht in ihm wieder die Vorstellung der Farbe
und des Tones vereinigt denken wollen.
Also vielleicht beiden zusammen, doch wäre auch
das absurd. 18/595 Es wäre in der That wie
wenn jemand sagte, dass zwar kein Blinder
und kein Tauber Farbe und Ton mit
einander vergleichen könne, dass aber wenn
der Eine sehen und der Andere hören, beide
zusammen ihr Verhältnis zu erkennen vermögen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

mögen. Und warum erscheint uns das so absurd? Darum, weil die vergleichende Erkenntnis eine wirkliche sächliche Einheit ist, wir aber wenn wir die Thätigkeit des Blinden und Tauben zusammenfassen, immer nur ein Kollektiv, niemals aber ein einheitliches, wirkliches Ding gewinnen; ob der Blinde und Taube einander fern oder nahe sind, das macht darum offenbar keinen Unterschied; und wenn sie bleibend zusammen Wohnung nehmen, ja wenn sie miteinander verwachsen wären, so würde die Annahme nicht möglicher. Nur wenn in einer und derselben Realität Ton und Farbe gemeinsam vorgestellt sind, ist es denkbar, daß beide miteinander verglichen werden.

Auch stellen wir nicht blos Vergleiche zwischen

Schlußfolgerungen, wenn jede Praemisse für sich ist!

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

verschiedenen Objekten an sondern wir bringen sie auch in unseren Gedanken und Empfindungen in mannigfachen Beziehungen. Wir ordnen Mittel immer zu Zwecken und spinnen umfassende Pläne aus. Alle diese Ordnungen und Kombinationen würden wenn wir die einzelnen Glieder unserer Gedanken auf eine Weise von Dingen verschieden in eine Weise oder vielmehr in ein Nichts sich auflösen. Schließt nicht das Beziehen auf den Mittel, das Verlangen nach dem Zweck ein und enthält demnach mit der Vorstellung des Mittels auch die des Zwecks? Enthält nicht der einheitliche Akt des Wollens notwendig die Verbindung der Gegenstände der Welt und der Motive die für den einen oder anderen sprechen? Das alles ist ganz einleuchtend.

Der Fall verhält sich wenn wir auf die innere

http://rcin.org.pl/ifis/

Seite des Bewußtseins achten. Wenn einer etwas vorstellt und begehrt, so erkennt er nicht blos die eine und andere Thätigkeit, sondern auch die Gleichzeitigkeit beider. Wer eine Melodie hört, erkennt, daß er, während er den einen Ton als gegenwärtig vorstellt, den andern als vergangen vorstellt; wer erkennt, daß er sieht und hört, erkennt auch, daß er beides zugleich thut. Wenn nun die Wahrnehmung des Sehens in einem und die des Hörens in einem anderen Dinge sich findet, in welchen findet sich dann die Wahrnehmung ihrer Gleichzeitigkeit? Offenbar in keinem. Vielmehr sieht man ~~dadurch~~ deutlich, daß die innere Erkenntnis des einen mit der des andern zu derselben realen Einheit gehören muß. Es darf uns also die Mannigfaltigkeit der gleichzeitigen Erscheinungen unseres Be-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wußtseins nicht davon abhalten die Gesammtheit unserer psychischen Thätigkeiten als eine sachliche Einheit zu betrachten. Wie verwickelt auch unsere psychischen Zustände ~~auch~~ sein mögen, sie bilden immer eine reale Einheit. Dieses ist die berühmte Thatsache der Einheit des Bewußtseins im ersten Sinn. Sie besteht so wie sie mit Evidenz aus dem, was wir innerlich wahrnehmen, zu erkennen ist darin, daß alle psychischen Vorgänge welche sich gleichzeitig in uns finden, mögen sie noch so verschieden sein, ~~Wir~~ wie sehen und hören, vorstellen, urtheilen und schließen, begehren und verabscheuen, ~~was sich~~ wenn sie nur als zusammen bestehend innerlich wahrgenommen, werden sämmtlich zu einer einheitlichen Realität gehören, daß sie als Theil-Phänomene ein

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

physisches Phänomen bilden wovon die Bestandtheile nicht verschiedenen Dinge oder Theile verschiedener Dinge sind, sondern zu einer realen Einheit gehören. V

#4) Damit ist noch nichts über die Einheit des Bewußtseins in der Zeit ausgemacht. Allerdings ist es richtig, daß, ~~wir~~ wie die innere Wahrnehmung uns immer nur eine reale einheitliche Gruppe von physischen Phänomenen zeigt, uns auch die Erinnerung für jeden Moment der Vergangenheit direkt nicht mehr als eine solche Gruppe zeigt. So zeigt uns denn das Gedächtnis nicht mehr als eine zeitliche fortlaufende Reihe von Gruppen, von denen jede eine reale Einheit war und diese Reihe bildet ein Kontinuum welches nur hie und da durch eine Lücke unterbrochen wird. Das abschließende Glied der Reihe bildet

http://rcin.org.pl/ifis/

V. Kurz die Beweise für sachl. Einheit rekapitulieren:

1.) Zwei Bewußtseinsvorgänge auf einen Gegenstand.

2.) Vergleichen zweier auf versch. Geg. gerichteten Vorgänge. a b; die Erk. ihrer Verschiedenheit c. 1. Annahme. Jedes besteht für sich 2.) a in c 3. b in c; c in a und b.) niemals ein Vergleich möglich, wenn nicht a b i c in einer wirkl. Einheit gegeben sind.

3.) Innere Wahrnehmung der Gleichzeitigkeit zweier psych. Phasen.

Dann Seite 656.

Wir sprachen hier immer von einer realen Einheit, von der Zugehörigkeit zu einem Ding. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß diese Art zu reden ~~gen~~ uns genügen konnte, solange es sich um die Gegenüberstellung der realen Einheit gegenüber der collectiven handelte. Bei dieser Gegenüberstellung war es klar, daß unter Collectiv eine Zusammensetzung von Dingen, unter der realen Einheit aber etwas zu verstehen sei, was selbst keine Dinge zu Teilen hat, sondern bei der Zerlegung eben nur Teile eines Dinges aufweist. Nun müssen wir aber der „realen E" näher treten und uns fragen, wie dieselbe näher zu bestimmen sei. Mit bei werden wir uns vor allem des Ausdrucks „Ding" entledigen müssen. Denn erstens ~~widerstreitet~~ widerstrebt dasselbe allen Versuchen einer strengen Definition, und zweitens nützte es uns auch nichts, wenn wir es definieren könnten, da man ja auf psych. Gebieten nicht ganz ungezwungen von Dingen sprechen kann. Auf psych. Gebiet sind uns zunächst Vorgänge, nicht Dinge gegeben. Wir müssen also sagen, daß sich in uns immer nur ein einziger psych. Vorgang abspielt, während doch die Teile dieses Vorganges ~~Teilvorgänge~~ ~~wieder~~ Vorgänge sind. Das ein offenbarer Widerspruch. Aber nur scheinbar. Nicht so zu formulieren. Es sind mehrere Vorgänge da, aber sie setzen sich zu einem einzigen, ~~resultierenden~~ zusammen. Nicht beispiellos. Analogie bei Bewegung ~~~~~~~~~~. Also ein einheitlicher Vorgang, der ~~aus~~ sich aus Teilvorgängen zusammensetzt. Offenbar kein Collectiv, denn das Collectiv ~~ist~~ etwas anderes, als seine Teile; auch kein Ding; denn die Teile desselben auch keine Dinge; sondern ein Vorgang, der sich aus Vorgängen zusammensetzt. – Wir haben nicht einen Vorgang!

http://rcin.org.pl/ifis/

und zugleich mehrere Vorgänge, sondern einen aus mehreren Vorgängen zusammengesetzten Vorgang. Auch dort nicht zwei Bewegungen eines materiellen Teils, sondern eine Bewegung, die sich aus zweiem zusammensetzt. Wären es zwei Bewegungen, so könnte man die Form der Bewegung nicht durch eine einzige Gleichung bestimmen. Weiter Seite 65a

die Gegenstände, welche wir in der inneren Wahrnehmung unmittelbar erfassen. Wir pflegen die Reihe psychischer Erscheinungen als unser inneres Leben zu bezeichnen, und wenn wir sagen: ich sehe, ich höre, ich will, wenn uns die innere Wahrnehmung einen Sehen, Hören oder Wollen zeigt, so sagen wir, wenn uns das Gedächtnis direkt ein Sehen, Hören oder Wollen in der Vergangenheit erscheint: ich sah, ich hörte, ich wollte. Wir betrachten also die Phänomene welche uns das Gedächtnis zeigt gemeinsame als Thätigkeiten, welche zu derselben zweiten Einheit gehören, von welcher jetzt die durch innere Wahrnehmung erkannte Thätigkeit umfasst werden. Die Neigung zu einer solchen Auffassung ist uns sehr begreiflich, allein, dass sie einbegründet sei,

http://rcin.org.pl/ifis/

daß dieselbe reale Einheit, welche unsere gegenwärtige Phänomene umfaßt sich wirklich ~~früher~~, auf ~~die~~ diejenigen welche wir unsere früheren zu nennen pflegen miter-streckt ~~haben~~, können wir deshalb noch nicht behaupten und auch von den Beweisen durch welche wir die reale Einheit der gegenwärtigen Phänomene dargethan haben, ist keiner darauf anwendbar.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Unsere gegenwärtigen Acte der Erinnerung müssen allerdings zu derselben Realität, wie unsere übrigen gegenw. psych. Acte gehören; aber der ~~Inh~~ Gegenst. einer Erinnerung ist nicht die Erinnerung selbst. Und wer bürgt uns dafür, daß die Erinnerung und der Gegenst. der Erinnerung, so wie sie nicht identisch sind, so auch nicht derselben Einheit zuzurechnen sind? Wenn eine Erkenntnis, welche uns das Gedächtnis gibt, unmittelbar evident wäre, so könnten wir dies ähnlich, wie bei der inneren Wahrnehmung, folgern. Aber das Ged. ist nicht evident, ja sogar mannigfachen Täuschungen unterworfen. Wir müssen also nach anderen Beweisen suchen, wenn wir die Einheit des Ich's in der Zeit constatieren wollen. Zwei Möglichkeiten offen: |||||||||||||||||| oder ~~~~ (Ein Punkt oder Viele)

Um die Frage zu entscheiden, erklären, worin Erinnerung besteht. Daß sich alle Erinnerung nur auf Ereignisse, die schon vergangen sind, bezieht, ist klar. Ebenso klar ist es, daß wir uns nur an Ereignisse erinnern können, die wir wahrgenommen haben.[1] Jede Erinnerung bezieht sich nur auf ~~unsere eigenen~~ Wahrnehmungen, also an vergangene psych. Vorgänge. Ebenso ist offenbar, daß zur Erinnerung im eigentl. Sinn d. Wortes es nicht genügt, eine erneuerte Vorstellung des früheren Ereignisses zu haben; es ist vielmehr notwendig noch das Urteil[2]: dasjenige, was wir jetzt vorstellen, sei ein von uns schon einmal wahrgenommenes Ereignis. Zu einer Erinnerung gehört streng genommen noch mehr[3]; ob das Urteil: dieses jetzt von mir vorgestellte Ereignis habe ich einmal wahrgenommen.

http://rcin.org.pl/ifis/

Denn wenn wir aus einer Narbe, die wir gegenwärtig noch am Leibe haben, die Folgerung ziehen, daß wir an jener Stelle einst verwundet waren, und ferner aus den Äußerungen älterer Leute erfahren, daß wir damals nicht geringen Schmerz empfunden haben, so haben wir wol die ~~Zwei~~ 1) Vorerneuerte Vorstellung eines vergangenen Ereignisses, das wir wahrgenommen haben, und fällen auch das Urteil: diesen jetzt bloß vorgestellten Schmerz habe ich seiner Zeit wahrgenommen, und doch ist das keine Erinnerung an d. Schmerz wir können uns an ihn nicht erinnern, werden wir sagen. Damit also eine Erinnerung im strengen Worte unmöglich ist, muß das Urteil: „dies jetzt vorgestellte ~~Ereignis~~ habe ich wahrgenommen" nicht auf der Autorität eines Andern, oder auf einer Schlußfolgerung aus etwas beliebigem beruhen, sondern muß einen 3 ganz eigenen Grund haben. Worin liegt derselbe? In einer Nachwirkung jener Wahrnehmung in unserm gegenwärtigen Bewußtsein. Nur der erinnert sich eigentlich, daß eine gewisse Erscheinung einst von ihm wahrgenommen worden ist, der aus einer von damals her noch immer vorhandenen Nachwirkung im Bewußtsein bei Entdeckung dieser Nachwirkung erkennt, daß er einst jene Wahrnehmung gehabt hat. Das stimmt treffend zum Ausdruck „Erinnern": etwas aus seinem Inneren, aus einem Zeichen im Bewußtsein entnehmen, nicht etwas aus einem äußeren am Leibe haftenden Zeichen (Narbe) oder gar aus fremden Äußerungen. Also die 3 Punkte: 1.) ~~Wahrnehmung einer~~ Vorstellung, deren Gegenstand ~~eine vergangene eigene Wahrnehmung ist~~ einmal von uns wahrgenommen worden ist. z. B. Vorstellung eines einmal gefühlten Schmerzes. 2.) Urteil,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

daß ich den Schmerz gefühlt habe 3. Grund des Urteils liegt in der eigentümlichen Beschaffenheit der Vorst., wodurch dieselbe zu einer Erinnerungsvorstellung wird. Die Vorstellung eines Schmerzes, die mich veranlaßt zu urteilen: „Diesen Schmerz habe ich einmal gefühlt" unterscheidet sich von ~~der~~ jeder anderen Vorstellung eines gehabten Schmerzes. Die erste Wahrnehmung des Schmerzes hat eine Nachwirkung hinterlassen, welche die spätere Vorstellung des Schmerzes mit einem eigentümlichen Merkmal versieht und die Überzeugung gestattet, diese spätere Vorstellung ~~ist~~ stammt aus einer Wahrnehmung. Also: Erinnerung ist das auf Grund einer eigentümlichen Beschaffenheit gewisser Vorstellungen gefällte Urteile, dass uns diese Vorstellungen einmal in der Wahrnehmung gegeben waren. Diese eigentümliche Beschaffenheit liegt eben darin, daß sich die erneuten Vorstellungen als Nachwirkungen von Wahrnehmungsvorstellungen zu erkennen geben.

~~Man könnte nun glauben~~, damit ist auch schon unsere Frage gelöst. Wenn die ursp. Wahrnehmungsvorst. eine Nachwirkung hinterlassen müssen, ~~woran dann die erneuerten Vorst.~~ welche den erneuerten Vorstellungen anhaftet, so daß wir dieselben als von Wahrnehmungsvorst. herrührend betrachten, so muß die ursp. u. die erneuerte Vorst. ~~ein~~ einem reales Ganzes, einer reale Einheit ~~bilden~~ angehören. Denn würde die erste Vorst. einer anderen Einheit angehören, als die zweite, so würde die Nachwirkung der ersten Vorstellung in jener Einheit, aber nicht in dieser bestehen. Die zweite Einheit könnte sich niemals an etwas erinnern, was die erste wahrgenommen hätte; denn damit sich die zweite Erinnerung kann, müßte ja die Nachwirkung in der zweiten sein. Sind also zwei verschiedene Einheiten da, so ist eine Er. nicht möglich. — Doch scheint dieser Beweis nicht

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

einwürfe. Mein Prinzip dürfte ja aber klar sein. Die jedesmal gegenwärtige Ver.-Einheit bestehen jede für sich, jede eine Einheit. Die stelle folgen konstruktiv hintereinander. 0000 [1 2 3 4] Im 1. eine Wahrnehmung; wenn die Einheit 1 verschwindet, tritt im selben Augenblick 2 an ihre Stelle. Dabei gibt es aber 1 alle Übergänge von 2 ab. ebenso 2 zu 3 usw. (Die Wahrnehmungen verschieden sich gegenseitig und in Anbetracht der nacheinander auftretenden Einheiten, was ja eine Erfahrung sehr gut veranschaulicht.) Auf diese Weise ist in 4 eine Nachwirkung der Wahrnehmung von 1, ohne daß 4 die stelle Einheit wäre, die als 1 wirklich wahrgenommen hatte. Im 4 ist nur eine Nachwirkung, die sich durch successive Hintergebiete hin auf 4 fortgepflanzt hat. Es verschwindet also jenes erste Bewußtsein nicht notwendig. ~~Im Gegenteil, daß diese Reihe fortgesetzt werden~~

Wie ist die Frage zu entscheiden? Vergegenwärtigen wir uns zunächst Folgendes. Es handelt sich darum, ob die aufeinanderfolgenden Ver.-Einh. von derjenigen in einem Augenblick ein einheitliches Vorgang ist, oder ob alle ~~Vorgänge ein einheitlicher Vorgang~~ wie einer einheitlich gehören, oder verschiedene, aneinandergereihte Einheiten sind. Analogien sind: erstes wäre z.B. ein Tönen, das bald schwächer, bald stärker ist. Hier bleibt ein einziges Tönen, dessen Zustände (Intensitäten) wechseln. Ein Beispiel für das andere liefert z.B. ein Verbrennungsprozeß: immer brennt ein anderes Teilchen des Stoffes, Brennstoffes so daß sich der einheitliche Verbrennungsprozeß zusammensetzt aus ganz verschiedenen nacheinander folgenden Verbrennungen. Durch diese Verschiedenheit könnte der Prozeß entweder dann ein ~~Nebeneinander~~ Getrenntes etwas, das es tatsächlich nicht ist, es werden würde. Letzteres Argument hat z.B. für die Gleichheit der Einheit der Bewußtseine eine in der Zeit gelegentlich gemacht. Im seinem Aufsatz über Kontinuität:

(S. 297)

http://rcin.org.pl/ifis/

Darauf ist zu antworten: Jede Erinnerung ist nach dem Vorhergehenden
notwendig eine Nachwirkung in der gegenw. Bew. Einheit. ~~Diese Nachw~~
Wenn das, was diese Nachwirkung verursacht, nicht derselben Bew.

http://rcin.org.pl/ifis/

„Das Selbstbewußtsein ist eine Funktion, die nur dadurch andauert, daß sie sich immer wiederholt. Ein einfaches Phänomen hat seinen Ursprung in der Zeit und scheint nur dadurch zu dauern, daß es dieses sich immer wieder aufs Neue bildet, wie die Flamme einer Kerze. Die Art unserer Existenz ist also der einer Flamme ähnlich. Es ist die Art eines Phänomenes; und wenn ein Phänomen als ein wahrhaftiges und absolutes Ding erscheint, so ist es ein Trugbild. Unser bewußtes Ich ist nur ein Phänomen daher existiert es nur dadurch, daß es sich immer von neuen bildet wie eine Flamme."

Hier sehen wir vor Allen die Verwechslung der zwei Bedeutungen des Wortes Phänomen, von denen wir schon gesprochen haben. Unsere psychischen Erscheinungen sind kein Phänomene

http://rcin.org.pl/ifis/

in dem Sinn, in welchem es die physischen ~~[illegible]~~ sind; ~~alle~~ diese existieren nicht wirklich, während die psychischen eine wahrhaftige Existenz haben. Es ist nicht möglich zu zweifeln, daß ~~das~~ die uns gegenwärtigen psychischen Phänomene sind. Dies wäre zunächst an dieser Ausdrucksweise richtig zu stellen. Aber die Fortdauer unserer psychischen Vorgänge könnte eine Täuschung sein, indem ja die Fortdauer von uns nur in der Erinnerung erfaßt wird, ~~der~~ durch die Vergleichung der gegenwärtigen psychischen Phänomene mit den vergangenen, ~~und~~ wobei die vergangenen von uns nicht in der inneren Wahrnehmung sondern in der Erinnerung erfaßt werden. Dann aber wäre es möglich, daß die vergangenen und gegenwärtigen, wenn auch nicht zu gleicher Zeit, die gleiche ~~Wirk~~ ~~Wahrheit~~ Realität besitzen. Über diese würden wir uns nicht täuschen, sondern

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nur darüber, daß wir die continuirliche Aufeinanderfolge einzelner Einheiten für ~~eine~~ die Fortdauer, ~~für eine~~ eines einzigen ~~in der Zeit identisches~~ Einheit ansehen. Was ist also hier das Richtige? Haben wir immer nur eine in der Zeit verlaufende Bewußtseins~~vorgänge~~ Einheit, oder lösen sich unzählige, ~~jede von unendlich kleiner Dauer~~, kontinuirlich ab?

Wir haben gesehen, daß sich die letzte Annahme mit der Thatsache der Erinnerung in Einklang bringen läßt, aber es fragt sich ob dies nicht durch ein sehr künstliches Mittel geschehen ist, ~~wie es~~ welches von vornherein alle Wahrscheinlichkeit gegen sich hat. Bei den materiellen Vorgängen würden wir eine solche Auffassung jedenfalls verwerfen. Wenn ein Stein gegen die Erde fällt, haben wir einen einheitlichen Vorgang. Niemand behauptet, daß dieser Vorgang kein einheitlicher sei, sondern,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

daß für eine Anzahl von einzelnen Vorgängen besteht. Man kann sich in Gedanken bald den einen bald den anderen Teil des Vorganges fest halten und diese in Gedanken festgehaltenen Teile des Vorganges können unendlich klein sein. Aber man weiß fest gut, daß diese Trennung des Vorganges, in einzelne Teile, nur eine in Gedanken vollzogene ist und, daß in Wirklichkeit nur ein einziger Vorgang besteht. Noch deutlicher wird das Gesagte, wenn wir statt von Vorgängen von geschehenden Dingen selbst sprechen. Wenn wir eine Gestalt sehen so ist dieselbe nur etwas phänomenales, aber wir nehmen mit gutem Grund an, daß dieses Phänomen eine von uns unabhängige Ursache von irgend einer uns nicht näher bekannten Beschaffenheit habe. Es fragt sich: ist diese Ursache eine einzige fortdauernde oder sind es

http://rcin.org.pl/ifis/

mehrere, die sich fort und fort ablösen, kontinuirlich aufeinander folgende? Jeder wird ohne weiters erklären, daß diese Ursache immer nur eine sei und es vollkommen überflüssig wäre, wenn man statt einer Ursache eine Anzahl unendlich rasch aufeinander folgender Ursachen annehmen wollte. Wir sind überzeugt, daß das was uns jetzt als viereckig erscheint, etwas einziges sei, das identische mit sich selbst in der Zeit ~~bewahrt~~ bleibt. Diese Erwägung zeigt uns schon, wie ungewohnt uns die Annahme rasch aufeinander folgender Bewußtseins-Einheiten ist. Aber das dürfen wir uns nicht verhehlen, daß damit noch immer eine endgiltige Lösung nicht gegeben sei. Eine Analogie ist nichts entscheidendes, wenn sie auch oft zeigt in welcher Richtung die Entscheidung zu erwarten ist.

In unanfechtbarer Weise dürfte sich die Lösung

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

in folgender Form ergeben.

Wenn wir annehmen, daß die in der Zeit aufeinanderfolgenden ~~psychischen Vorgänge eines Individuums in~~ Bew. Einheiten Wirklichkeit verschieden sind und nur durch ihre kontinuirliche Aufeinanderfolge ~~es scheinen~~ den Schein identischer Fortdauer erwecken, so kommen wir in eine unlösbare Schwierigkeit. Nach dem Vorigen ist es offenbar, daß die in einem gegebenen Augenblick uns erscheinenden psychischen Vorgänge Wirklichkeit haben und Theile eines einzigen einheitlichen Vorganges sind. Wie lange dauert nun ein solcher gegenwärtiger psychischer Vorgang, die gegenwärtige Bew. Einheit? Doch nur einen Moment, einen Augenblick, einen Zeitpunkt lang in der vollsten Bedeutung dieses Wortes. Eine Dauer kommt diesen, uns in der inneren Wahrnehmung gegebenen, ~~eigentlich~~ angeblich

http://rcin.org.pl/ifis/

einzeln einander ablösenden ~~psychischen Vor-~~ Einheiten
~~gängen~~ nicht zu. Denn darüber ist wohl kein
Zweifel, daß die Gegenwart nicht als etwas
dauerndes, sondern als die Grenze der Ueber-
gänge zwischen vergangenen und zukünftigen
aufzufassen ist. Nun kann wohl etwas, was
keine Dauer hat nicht wirklich sein, einen,
wenn auch noch so kleinen Moment muß
alles was ist dauern. Wenn wir einen
einzigen sich in der Zeit ~~abspielenden~~ dauernde Einheit ~~Vorgang~~
annehmen, so erwachsen uns aus dieser
Annahme gar keine Schwierigkeiten. Es
sind dann in dieser ~~Vorgänge~~ dauernden Einheit die einzelnen
Zeitpunkte, ganz ~~wie~~ wol in Gedanken, trennbar,
aber die ~~Vorgang~~ Einheit selbst hat eine endliche
Dauer, jeder Augenblick ist dann nur die
Grenze, zwischen dem ganzen abgelaufenen Teil
und den noch folgenden Theilen ~~des~~ Einheit Vorganges.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Nehmen wir aber an, es ist für keine einzige Vorgang Einheit sondern eine Summe von aufeinander folgenden Einheiten Vorgängen, so müssen wir annehmen, daß sich der aufeinander dauernde Vorgang aus einer unendlich großen Zahl von einzelnen Einheiten Vorgängen zusammensetzt, von denen jeder keine Dauer hat, sondern nur einen Zeitpunkt für sich in Anspruch nimmt. Wir hätten dann einen Vorgang der eine gewisse Zeit dauert, ohne daß jeder seiner Teile eine Dauer hätte. Wir würden dann zu einer Anschauung gelangen, vollkommen gleich jener, die sich eine Linie aus lauter Punkten zusammengesetzt denkt, während die Punkte doch nur Grenzen der Linie sind aber nicht ihre Teile.

72/5 Wollte aber jemand, um dieser Konsequenz
95 zu entgehen, annehmen, die einzelnen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

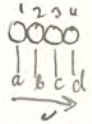
aufeinander folgenden Bewußtseins Einheiten hätten zwar eine Dauer aber nur eine sehr kleine, dann müßte man fragen, was durch eine solche Annahme gewonnen wäre. Ist es möglich, daß eine solche Bewußtseins Einheit z. B. eine Sekunde dauert, dann ist es auch nicht unmöglich daß sie eine Stunde dauert, und daß dabei allerdings Theile der Einheit ~~Vorganges~~, die ja keine einfache ist, wechseln, während doch alle diese wechselnden Zustände einen einzigen einheitlichen Vorgang bilden. Sobald man also der Einheit des Bewußtseins in der Mannigfaltigkeit ~~auch~~ eine angebbare Dauer zuspricht, dann kann nichts mehr zwingen, die nach einander ablaufenden psychischen Vorgänge, ebenso wie die gleichzeitigen, als nicht zu einer Einheit gehörig anzusehen. Schreibt man aber der jeweiligen Einheit

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

gar keine Dauer zu, dann muß man zeigen wie aus zeitlosen Vorgängen etwas dauerndes entsteht. Wir können also sagen, daß die Bewußtseins Einheiten, die wir in der Erinnerung haben, nicht etwas für sich bestehendes sind, sondern mit der gegenwärtigen Einheit zusammengehören; die gegenwärtige Einheit ist der momentane Endpunkt dieser in der Zeit verlaufenden Einheit. ~~alle zu einem und demselben zusammengesetzten Vorgang gehören~~

Die Sache ist wichtig und schwierig, und deshalb wollen wir noch einen andern Weg einschlagen um die Überzeugung auch von der Einheit des Bewußtseins in der Zeit, soweit unsere Erinnerung zurückreicht zur vollen Evidenz zu erheben. Wir wollen uns vorstellen, daß ein sogenanntes Individuum eine Bewegung betrachtet



Im Beginne der Bewegung nimmt das Bewußtsein N°1 den bewegenden Körper in Ort A wahr, im nächsten Augenblick nimmt das Bewußtsein N°2 den Körper im Punkte B wahr. Damit eine

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Bewegungswahrnehmung vorhanden sei, muß das Bewußtsein N°2 die Wahrnehmung des Bewußtseins N°1 im Gedächtnis haben, es muß also erstens: die Nachwirkung der von Bewußtsein N°1 gemachten Wahrnehmung haben und zweitens: die Wahrnehmung des im Punkte B befindlichen Körpers. Dasselbe wäre aber erreicht wenn nicht zwei Bewußtseinseinheiten sondern eine einzige dauernde vorhanden wäre, dieselbe würde genau das Nämliche leisten, und dahiezu außerdem unsere Erfahrung stimmt, die wir auf dem Gebiete des physischen machen, so ist absolut nicht einzusehen, warum wir statt einer dauernden Bewußtseinseinheit eine unendliche Anzahl, sich rasch ablösender, Vorgänge annehmen sollten. An dieser Vorführung der ~~Bewußtseins~~ Bewegungs Wahrnehmung sieht man übrigens sehr deutlich, wie diejenigen welche eine Mehrheit

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

aufeinanderfolgender Bewußtseins Einheiten annehmen, geradezu gezwungen werden, aus Vorgängen, die selbst keine Dauer haben, eine dauernde Aufeinanderfolge von Vorgängen zu bilden. Wodurch unterscheidet sich nämlich die Wahrnehmung einer Bewegung von der Erschließung einer stattgefundenen Bewegung? Wenn ich einen und denselben Körper jetzt hier dann dort wahrnehme und ich habe ihn in der Zwischenzeit nicht im Auge behalten, so schließe ich, daß er sich bewegt haben müsse. Hier ist die Bewegung erschlossen worden. Wenn ich hingegen einen Körper während er sich bewegt im Auge behalte so erschließe ich offenbar nicht seine Bewegung sondern sehe dieselbe vor sich gehen. Der Unterschied besteht darin, daß ich im ersten Fall den Körper mit zwei verschiedenen örtlichen Bestimmtheiten be-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

haftet sehe, in zwei unterscheidbaren von einander abstehenden Zeitpunkten; im zweiten Fall hingegen ändert sich fortwährend die örtliche Bestimmtheit mit der zeitlichen. Würde die örtliche Bestimmtheit einen noch so kleinen Augenblick unverändert bleiben, während die zeitliche sich ändert, während also die Zeit abläuft, so würde der Körper nicht in Bewegung befindlich sein. Der bewegte Körper besitzt eben keine wenn auch noch so kurze identisch bleibende örtliche Bestimmtheit, sondern er wechselt dieselbe fortwährend. Darin besteht ja die Bewegung, daß der Körper nicht an einem Orte ist, sondern ohne Unterbrechung von einem Ort zum andern übergeht, ohne auch nur einen Augenblick an einem Orte zu verweilen. Da nun von jedem Ort, durch den der bewegte Körper hindurch geht, eine

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Wahrnehmung zu Stande kommt, jede dieser Wahrnehmungen sich von der anderen unterscheidet so kann auch diese Reihe von Wahrnehmungen nur eine solche sein, die sich entsprechend jeder einzelnen Wahrnehmung fortwährend ändert, in keinem Augenblick aber unverändert bleibt. Die Zeit während welcher der Körper aber von Orte B wahrgenommen wird, kann keine Dauer haben, dann aber hat auch die Wahrnehmung selbst, die den Körper dort fixt, keine Dauer. Würde nun nämlich den Körper während einer noch so kurzen Zeit an jedem jedem Orte darauf sein, so würde man ihn in Ruhe befindlich und nicht bewegt sehen. Würde nun der Körper in jedem Punkte von einer anderen Gesichtspunkteinheit wahrgenommen werden, so könnten diese Gesichtspunkt-Einheiten keine Dauer haben und doch müsste sich aus ihnen eine zeitliche und dauernde Reihe zusammensetzen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Sprawdzono z Mf. 10-24 PTF · 2.7.71 D.Ch. Brak s. 86,87 po 85 odrazu 88 · Uwaga Błąd w numeracji stron 90. 88

fassen wir das Gesagte wieder zusammen. Wir behaupten auf eine Einheit des Bewußtseins in der Zeit, d.h. die aufeinander folgenden Bewußtseins Einheiten bilden wieder untereinander eine Einheit, einen einheitlichen Vorgang, welcher in der Zeit verläuft. Nicht nur die Gesammtheit der psychischen Phänomene, die wir in einem gegebenen Augenblick gleichzeitig wahrnehmen, bilden eine Einheit, sondern auch die aufeinanderfolgenden Bewußtseins-Einheiten bilden eine einheitliche Reihe, und bestehen nicht aus einzelnen aneindergereihten Stücken. Unser Bewußtsein ist eine Einheit, sowohl in der Mannigfaltigkeit, von einander gegenwärtigen Erscheinungen, als auch in der Zeit. Wenn ich mich heute erinnere, an etwas was ich gestern wahrgenommen habe, so gehört bilden meine heutige Erinnerung und die gestrige Wahrnehmung ~~zu einem und demselben Vorgang~~.

Eine reale Einheit

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Weder die gegenwärtigen Bewußtseins~~vorgänge~~einheiten noch die aufeinander folgenden sind bloße Aneinanderreihungen, sondern sie bilden insgesammt etwas sachliches zusammen gehöriges. Diese sachliche Einheit ist sehr wohl verträglich mit dem größten Reichthum von Theilen, aber alle diese Theile setzen sich zu einer Einheit zusammen, die kein bloßes Aggregat, kein Kollektiv ist, sondern sich als etwas wirkliches einheitliches uns zu erkennen gegeben hat. Diese Einheit schließt auch nicht aus, daß die aufeinander folgenden Theile etwa durch größere Zwischenräume getrennt sind; denn nicht darum hat es sich uns gehandelt, ob die Reihe der aufeinanderfolgenden Bewußtseins Einheiten continuirlich ist oder nicht, sondern darum, ob die Theile aus denen sie besteht, sich wie die Theile eines Kollektivums zu einander verhalten, oder wie die Theile eines

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

einheitlichen Vorganges. Wenn wir z. B. in ein Gefäß mit Wasser den elektrischen Strom leiten, so beginnt eine Zersetzung des Wassers; diese Zersetzung ist ein einheitlicher Vorgang. Wenn wir ~~den Strom~~ ihn unterbrechen indem wir den Strom unterbrechen und dann aufs Neue beginnen lassen, indem wir den Strom schließen, so haben wir dadurch nicht zwei Vorgänge geschaffen, sondern wir haben immer nur noch einen Vorgang, der aber in zwei zeitlich auseinander liegenden Theile zerlegt worden ist. In diesem Sinn ist die Sache auch hier zu verstehen. Die heutigen Bewußtseinsvorgänge sind nichts anderes als eine Fortsetzung der gestrigen.

Nicht zwei ganz getrennte Vorgänge haben wir hier, sondern ein einheitliches Bewußtsein, dessen Theile nur nicht unmittelbar aufeinander folgen. Mehr als dies haben wir nicht bewiesen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

und wollen auch nicht mehr behaupten.

Die Einwände später in einem andern Zusammenhang behandelt

[Man hat, gegen die Einheit des Bewußtseins in der Zeit, einen Einwand erhoben, den wir noch berücksichtigen wollen, damit nicht Jemand durch ihn an unserer vorausgegangenen Beweisführung irre gemacht werde. Man hat auf das bekannte Phänomen hingewiesen, daß ja niedere Thiere, falls sie zerschnitten werden, als zwei Thiere weiter leben. Man sagt nun, wenn die aufeinander folgenden psychischen Vorgänge alle etwas wahrhaft einheitliches bieten, so kommt man zu einem Widerspruch, denn dann gehören die gegenwärtigen Bewußtseins Einheiten jedes der zwei durch Theilung entstandenen Thiere mit dem vergangenen Bewußtsein, da es nur ein Thier war zu einer Einheit, und doch sind es jetzt zwei Bewußtseins Einheiten und nicht eine. So würde sich jedes durch die Theilung entstandenen

http://rcin.org.pl/ifis/

Herr an den Schmerzcentren, welche bei der Reizung gereizt werden, die Empfindung des Schmerzes wäre nur eine gewesen, in einem einfachen Sinnesorgan. Der Erinnerungen sind aber zwei der, von denen jede wieder zu einem besonderen Sinnesorgan Einheit gehört, während doch jede der beiden Erinnerungen mit dem früher wahrgenommenen Schmerz zu einer und derselben Einheit gehören müsste. B und C gehören zu zwei verschiedenen Einheiten, während sie doch beide zu derselben Einheit A gehören. Aber, sagt man, ist ein offenbarer Widerspruch v. | Aber der Widerspruch löst sich, wenn man genau bemerkt, dass hier von zwei verschiedenen Einheiten des Sinnesorgans die Rede ist, von der Einheit des gegenwärtigen Sinnesorgans und von der Einheit des Sinnesorgans in der Zeit. Die gegenwärtigen Sinnesorgan einheiten B und C

http://rcin.org.pl/ifis/

~~beide~~ sind zwei verschiedene Einheiten, eine dritte gegenwärtige Bewußtseinseinheit M könnte nicht zu beiden gehören. Wäre dies der Fall, dann hätten wir allerdings einen Widerspruch, aber es ist möglich, daß die gegenwärtigen Bewußtseinseinheiten B und C beide zu einer und derselben Vorgängen Einheit des Bewußtseins ~~in der Zeit~~ gehören, ~~daß der Ablauf der Vorgänge A bis B und A bis C jeder für sich eine Einheit bilde~~. Wir verdeutlichen uns dieses wieder durch eine Analogie

Der Punkt B und der Punkt C können nicht zusammenfallen mit dem Punkte ~~M~~ a, so lange sie zwei verschiedene Punkte sind, aber nichts hindert, daß der Punkt B und C in einer gewissen Richtung zurückgehend, beide in Punkt A zusammentreffen. B und A liegen in einer Linie, C und A in einer anderen

http://rcin.org.pl/ifis/

Linie, jeder der Punkte der zwei Linien mit Ausnahme des Punktes A ist etwas für sich, ebenso auch jedes gegenwärtige Bewußtsein der zwei getrennten Thiere. Die Bewußtseinseinheit in der Mannigfaltigkeit der gegenwärtigen Erscheinungen ist bei jedem der getrennten Thiere eine andere, aber die Bewußtseinseinheit in der Zeit, welche wir durch die Linien darstellen, ist nur eine zum Theil getrennte, zum Theil aber zusammenfallende. Der Einwand wäre nur dann für uns bedenklich, wenn wir behauptet hätten, daß ~~das~~ die Bewußtseinseinheit etwas einfaches, untheilbares sei. Dann würden die angeführten Thatsachen gegen uns sprechen. Wir haben aber nicht Einfachheit und Untheilbarkeit behauptet, sondern nur folgende zwei Behauptungen aufgestellt:

1.) Sämmtliche in einen gegebenen Augenblick wahrgenommene psychischen Phänomene setzen ein

http://rcin.org.pl/ifis/

einziges zusammen dessen Theile ~~Ist~~ sie sind.
2.) Sämmtliche in der Erinnerung gegebenen psychischen Phänomene setzen mit den gegenwärtigen auch eine reale Einheit zusammen. Dabei ist aber, was nicht zu übersehen ist, die reale Einheit des gegenwärtigen Augenblickes durchaus nicht dieselbe, wie die reale Einheit in der Zeit. Beide Arten von Einheiten sind wohl von einander zu unterscheiden [und nur indem man dieselben nicht unterscheidet kann man in den Einwand, der soeben besprochen worden, einen unlösbaren Widerspruch sehen.]

Was den Unterschied zwischen der realen Einheit des gegenwärtigen Bewußtseins und zwischen der Einheit in der Zeit betrifft, so liegt derselbe in folgenden. In beiden Fällen zeigt sich das Bewußtsein als in einer Mannigfaltigkeit von Theilen bestehend. Im

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ersten Fall sind die Teile gleichzeitig, im zweiten Fall sind sie nacheinander folgend. Die gleichzeitigen Teile sind so wie sie uns erscheinen durch nichts von einander getrennt, die nacheinander folgenden Teile sind aber, bald unmittelbar nacheinander folgend, bald aber durch größere Räume getrennt. Denken wir uns das Lampenlicht als eine Linie denken so kommt die Einheit in der Gegenwart darin zum Ausdruck, daß die Linie der Zeit nach keine Teile unterscheiden läßt. Die Einheit in der Zeit ist aber nicht die Benennung der Linie, sondern entgegen der Richtung derselben, denn die Linie kann ja aus den gesonderten Teilen bestehen und stellt dadurch in mehrere Linien auseinander. Aber indem sich diese Teile der Linie sämmtlich derselben Richtung einordnen, erscheint die Richtung als dasjenige, was diese

http://rcin.org.pl/ifis/

Theile in ähnlicher Weise, als zu einem einheitlichen gehörend, erscheinen läßt, wie die zeitlich getrennten Theile des Bewußtseins. √

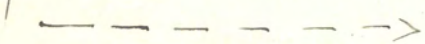
Als das Resultat können wir also aufstellen, es gibt unter allen möglichen psychischen Phänomenen solche, die eine wirkliche Einheit bilden. In einem von diesen Phänomenen wird die Zusammengehörigkeit der übrigen, theils durch innere Erfahrung, theils durch die Erinnerung erkannt.

§ 5.

Was wir bis jetzt erreicht haben ist, daß wir Einheiten von Bewußtseinsvorgängen aufgestellt haben. Offenbar haben wir dadurch nur etwas wissenschaftlich festgestellt was das gewöhnliche Bewußtsein ohne Kritik annimmt, indem es das eigene geistige Leben von dem fremden unterscheidet und auch ~~etwa~~ die eigenen

http://rcin.org.pl/ifis/

Also ,,,,,,,,,,, geht nicht; und wenn es wirkl. Punkte sind, bekommt man nie eine Wellenlinie.



— — — — — —>

http://rcin.org.pl/ifis/

vergangenen Vorgänge zu einer und derselben Einheit, wie die eigenen, gegenwärtigen rechnet. Unsere Frage ist daher in gar keiner Weise präjudizirt worden, denn noch immer bewegen wir uns auf einen Boden der von den Vertheidigern und Leugnern der Unsterblichkeit in gleicher Weise getheilt wird. Wir haben nur gesucht die Thatsache schärfer zu formulieren und sie so für die weiteren Untersuchungen geeigneter zu machen. Die Frage, die wir jetzt behandeln wollen, bringt ebenfalls noch keine Entscheidung über die Unsterblichkeit, aber sie führt schon näher zu ihr hin. ~~Wie~~ Auch hier theilen sich beide Partheien in die positive und negative Beantwortung der Frage. Aber es scheint, daß sie dies nicht beide mit gleichem Rechte thun können, und deshalb hängt von der Beantwortung dieser Frage, zu einem guten

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Theil, das Resultat unserer gesammten Untersuchungen ab.

Wenn wir von Vorgängen in der Natur, von physischen Vorgängen, reden, so nehmen wir an, daß diese Vorgänge immer an irgend etwas ihnen zu Grunde liegenden vor sich gehen. Wenn wir einen Bewegungsvorgang betrachten, so können wir dies nicht anders thun, als, indem wir sagen, es sei etwas da, was sich bewegt und da wir alle Vorgänge in der Natur auf Bewegungsvorgänge zurückführen, so legen wir auch allen Naturvorgängen etwas zu Grunde, an dem sich diese Vorgänge abspielen, an dem sie vor sich gehen. Wir sehen es als einen Widerspruch an, wenn man von einer Bewegung spricht ohne, daß man etwas Bewegtes annimmt. Eine Bewegung ohne etwas Bewegtes gibt es nicht. Für das Gebiet der Naturvorgänge sehen wir die

http://rcin.org.pl/ifis/

Wir hatten gefragt: Bilden die ~~Teile~~ psych. Vorg., die uns in der Wahrn. und Erinnerung gegeben sind, sammt dieser Wahrn. und Erinnerung eine reale Einheit, oder verhalten sie sich wie Teile einer Collection, eines Aggregats, wie ein Bündel? Wir entschieden für die reale Einheit. Aber wir sprachen immer nur von Vorgängen. Jetzt eine andere Frage, die über die Vorgänge hinausgeht.

http://rcin.org.pl/ifis/

Frage als entschieden an. Wir knüpfen alles Natur geschehen an irgend etwas, woran das Geschehene vor sich geht und nennen dieses etwas die Materie.

Wie verhält es sich nun mit den Bewußtseinsvorgängen? Gibt es einen Bewußtseinsvorgang ohne etwas an dem er in ähnlicher Weise vor sich ginge, wie die Bewegung an der Materie? Gibt es ein Vorstellen ohne ein Vorstellendes, ein Gefühl ohne ein Fühlendes, ein Wollen ohne ein Wollendes? Hier herrscht nicht jene Einstimmigkeit wie auf dem Gebiete der Naturvorgänge. Man hat vielfach Descartes getadelt, daß er meinte, mit der in der inneren Wahrnehmung constatirten Existenz des ~~Dinges~~ Denkens sei ~~das~~ ein Denkendes schon gegeben.

Lichtenberg meint z. B. Wir hätten nur das Recht zu sagen: es denkt, es fühlt, es will,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

so wie wir sagen es blitzt und damit nur den Vorgang meinen. Und auch in der Gegenwart gibt es Psychologen, welche der gleichen Ansicht sind. Ulphuus sagt: „die Bewußtseinsvorgänge bilden ein reines Geschehen, während die Naturvorgänge, als ein mit dem Sein gemischtes Geschehen bezeichnet werden müssen. Der Begriff des Vorganges ist ein anderer, wenn wir ihn auf Bewußtseinsvorgänge und wenn wir ihn auf Naturvorgänge anwenden. Unter den Bewußtseinsvorgängen verstehen wir ein bloßes Geschehen, welches dadurch charakterisirt ist, daß es innerlich wahrgenommen werden kann." – Andere wieder knüpfen auch das psychisch Geschehene an ein Substrat, entweder an den leiblichen Organismus, oder an die Seele, ein ~~Ein~~ geistiges Ding, welches ähnlich den Bewußtseinsvorgängen zu Grunde liegen soll, wie die materiellen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Dinge denen der Naturvorgänge. Ehe die Frage ob das Substrat der Bewußtseins Vorgänge ein materielles oder ein nichtmaterielles ist, in Angriff genommen werden kann, müssen wir uns darüber klar werden, ob überhaupt ein solches Substrat anzunehmen ist. Es ist das die Frage ob man unter dem Ich nur die Gesammtheiten der eigenen Bewußtseinsvorgänge zu verstehen habe, oder etwas woran diese Vorgänge haften, dessen Zustände sie sind. Mag nun dieses Ich unser Körper, unser Gehirn, oder eine Seele sein, bisraptsich zunächst hat das Wort Ich noch eine berechtigte Bedeutung, wenn es etwas anderes bezeichnet als die Gesammtheit der eigenen psychischen Phänomene.

Es ist das die in der Philosophie so vielfach behandelte Substanzfrage, Trotz aller Antipathie gegen diesen Ausdruck, können wir es nicht

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

psycho-physischen Bewegungen zurückführt, so gilt von dieser Ansicht das Gleiche indem ja diese Bewegungen, auch nur Bewegung von irgend etwas sein kann. Nicht darum handelt es sich jetzt, was dieses den geistigen Vorgängen zu Grund liegende ist, sondern darum ob überhaupt etwas als ihnen zu Grunde liegend angenommen werden muß.

Hume meint, daß, abgesehen von einigen Metaphysikern, man allen Menschen gegenüber behaupten kann, daß sie nichts sind als ein Zusammensein von verschiedenen Vorgängen. Kommen wir nun mit dieser Anschauung wirklich aus, ~~so~~ und können wir alle Phänomene der inneren Erfahrung (erklären) ohne diesen Phänomenen ein Substrat unter zu legen, so müssen wir ~~auch~~ dabei auch bleiben und dürften denn nicht annehmen, daß unser Ich etwas von diesen innerlich wahrge-

http://rcin.org.pl/ifis/

nommenen Phänomenen verschiedenes sei. Das die Frage, ob die reale Einheit unserer glück. Vorgänge ~~Phänomen um dessen Erklärung~~ es sich in erster Linie selbst das Ich sei, oder ob sie von irgend einem neben oder ~~handelt ist offenbar das, daß wir thatsächlich die~~ hinter ihr vorhandenem „Etwas" (Ich) getragen wird. ~~gesammten psychischen Vorgänge die sich uns darbieten, als zu einem identischen Ding gehörig ansehen.~~ Wir nehmen an, daß zwar nicht unsere psychischen Phänomene aber wir selbst unser ganzes Leben lang eine unveränderliche und ununterbrochene Existenz besitzen und derjenige, welcher die Existenz eines Ich neben diesen Phänomenen leugnet ist verpflichtet zu erklären, wieso wir zu der Annahme eines mit sich identisch bleibenden, von den rasch aufeinanderfolgenden Vorgängen unterschiedenen Ich gelangen. Dieser Pflicht ist sich Hume bewußt und er macht sich auch erbötig den Ursprung dieser irrthümlichen Annahme zu erklären. ~~Er wirft also die Frage auf, was~~

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Es ist nun interessant, daß Hume, nachdem er einen ganzen Abschnitt darauf verwendet hat, die Ueberzeugung von der Existenz eines Substrats der psychischen Vorgänge als irrthümlich zu erweisen, in einem Anhange, seine Behauptungen als nicht erwiesen bezeichnet. Er sagt: „Ich hegte einige Hoffnung meine Theorie der Welt des Geistes werde, obzwar ungenügend, doch frei erscheinen von Widersprüchen. Wenn ich mir aber den Inhalt des Abschnittes genauer überlege, so verirre ich mich in ein Labyrinth von Gedanken; ich muß eingestehen, daß ich weder weiß, wie ich die dort ausgesprochenen Ansichten berichtigen, noch wie ich sie als in sich haltbar erweisen soll." Dann stellt er die Gründe für und gegen die Annahme eines Substrates ~~auf~~ zusammen, und nachdem er einige der gewichtigsten Argumente gegen ein Substrat angeführt,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

sagt er: „Insoferne stände es um die hier, von mir, vorgetragene Philosophie nicht schlecht, aber ~~ich~~ alle meine Hoffnungen schwinden, wenn ich daran gehe die Faktoren zu bezeichnen, die unsere aufeinanderfolgenden, geistigen Vorgängen für unsere Vorstellung oder unser Bewußtsein vereinigen. Ich kann keine Theorie ausfindig machen, die in diesem Punkt befriedigt.

(Die nothwendige Verknüpfung bildet sonst für Hume auf der konstanten Verbindung, daß aber in der Aufeinanderfolge unserer geistigen Vorgänge immer gleiche Vorgänge mit einander verknüpft seien, aufeinanderfolgen, davon ist natürlich keine Rede.) Und er fährt fort:

„Um es kurz zu sagen, so gibt es zwei Prinzipien die ich nicht in Einklang bringen, von denen ich doch auch keines Preis geben kann. Nämlich, daß alle unsere gesonderten Vorgänge, auch

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

für sich, also gesondert bestehen können, und, daß der Geist nirgends eine reale Verknüpfung, zwischen den, was für sich bestehen kann, wahrzunehmen vermag. Würden unsere Vorgänge einem Etwas inhärieren, oder nähme der Geist eine reale Verknüpfung zwischen ihnen wahr, in jeden dieser beiden Fälle bestände keine Schwierigkeit. So muß ich hier für mein Privilegium als Skeptiker plaidieren und zugestehen, daß eine Schwierigkeit besteht, und, daß ihre Lösung, für meinen Verstand, eine zu harte Aufgabe ist. Damit behaupte ich doch nicht ihre absolute Unlösbarkeit, andere finden vielleicht, und vielleicht finde ich selbst, bei reiflicherer Ueberlegung eine Annahme die jene Widersprüche versöhnt." So verläuft also die Untersuchung, die Hume anstellt resultatlos, und auch er sieht sich zu dem Bekenntnis gedrängt, daß die Annahme der

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Einheit des Bewußtseins ohne ein Substrat für Bewußtseinsvorgänge auf unlösbare Schwierigkeiten stößt.

Aber das Mißlingen des Versuches von Hume hat spätere Forscher nicht abgehalten, die Lösung der Frage auf's Neue zu versuchen. Insbesondere sind es zwei Forscher, welche ohne die Annahme eines Substrats für die Bewußtseinsvorgänge auskommen zu können und dabei doch die thatsächliche Einheit des Bewußtseins erklären zu können vermeinen. Beide Forscher erwecken für ihre Untersuchungen das beste Vorurtheil, indem es Männer waren, welche mit der Handhabung einer ~~exakten~~ wissenschaftlichen Untersuchungsmethode vollständig vertraut waren. Beide waren nicht nur Philosophen, sondern auch Naturforscher. Der eine, Lotze, war bekanntlich Mediziner, der andere, Fechner, Physiker. Für

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

beide besteht das Ich, die Seele nur in der Einheit der Bewußtseinsvorgänge. So sagt Fechner in seiner Atomen-Lehre: „Hinter meiner Seele ist, so wenig wie hinter den Körpern, ein dunkles Ding an sich zu suchen, was ihre mannigfaltigen und wechselnden Erscheinungen einheitlich zusammen hielte, sondern was diese Erscheinungen zusammen-hält ist etwas, diesen Erscheinungen selbst, immanentes und zugleich das klarste was es gibt, es ist das Bewußtsein der Erscheinungen, dessen Einheit in und mit ihnen erscheint. Wunderlich ist es in Wahrheit, zu dieser absoluten, hellen, lichten, klaren, lebendigen Einheit der Seele, noch einen Grund in einem starren, dunklen, einfachen oder transcedenten Wesen dahinter zu suchen, und zu meinen, daß man damit die Einheit des Bewußtseins klarer oder erklärlicher macht." Bei Lotze ist gleich,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

falls das einheitliche Bewußtsein das Land, das die verschiedenen Vorgänge der Seele zusammen-hält und um so berechtigt die Seele als eine Ein-heit aufzufassen. „Nur der merkwürdige Vorgang der Festhaltung der früheren Zustände in der Erinnerung und deren mögliche Ver-gleichung, macht es der Seele möglich, sich selbst als bleibende Einheit diesen Formen und Zuständen gegenüber zu fühlen und dadurch auch selbst wirkliche Einheit zu sein."

Aufs strengste dagegen weist Lotze die Meinung zurück, daß irgend ein transzedentes Wesen, ein dunkles Ding an sich, das einheitlich in dem Wechsel der Vorgänge sei. Eingehend be-kämpft er diese Anschauung in der Gestalt, die ihr Herbarth gegeben und sucht alle Wider-sprüche auf in die jene Lehre, von der absoluten Position eines einfachen veränderungslos Seienden

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

verwickeln muß.

25/5 Ich will die Schwierigkeiten, die sich gegen diese Ansicht erheben nicht alle verführen, denn die meisten von ihnen lassen sich vom Standpunkte der idealistischen Weltanschauung, auf der sowohl Fechner wie Lotze steht beheben. Aber eine unter diesen Schwierigkeiten giebt es, die nicht zu beheben ist und diese wollen wir betrachten, denn wenn auch das Bestehen einer solcher Schwierigkeit, die Annahme selbst, gegen welche sie erhoben wird, noch nicht als falsch erweist, so muß uns diese Annahme doch bedenklich erscheinen, wenn wir sehen, daß zeitlich so auseinander liegende Denker wie Hume einerseits, Fechner und Lotze andererseits, nicht in der Lage sind die Schwierigkeit zu beseitigen. Wir werden dadurch ermuthigt werden nach Gründen zu suchen, welche uns vielleicht beweisen können, daß die Schwierigkeit überhaupt

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

unlösbar ist und, dass uns infolge dessen nichts übrig bleibt, als den einzigen, schon von Hume angedeuteten, Weg zu einer Lösung zu wählen und zu sagen, dass tatsächlich den psychischen Vorgängen ein Substrat als zu Grunde liegend angenommen werden muss.

Wir haben durch psychologische Analyse festgestellt, dass eine Einheit des Bewusstseins nicht nur in der gegenwärtigen Mannigfaltigkeit der Vorgänge, sondern auch in der Zeit besteht, und dass Ein, heit (in der Zeit) ist als eine mehr Fechners und Lotzes Erklärungsversuche zu schildern scheinen. Wir wollen nun zunächst Fechners und dann Lotzes entsprechungen betrachten.

Zu diesem Zwecke müssen wir uns vor Augen halten, dass es sich darum handelt, die Frage zu beantworten, wodurch die Einheit des Bewusstseins in der Zeit zu stande kommt, dann erst

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

physische Vorgänge existieren. Wir nehmen innerlich nur Vorgänge wahr, aber diese Vorgänge bilden eine wirkliche und nicht nur scheinbare Einheit. Meine gestrigen Bewußtseinsvorgänge sind nicht dieselben wie meine heutigen, aber sie gehören so zusammen, daß wir nicht anders können, als in den zeitlich auseinander liegenden Vorgängen Theile einer Einheit zu sehen. Von der Ueberzeugung, daß diese Theile zusammen gehören kann sich Niemand frei machen. Es versuche nur Einer anzunehmen, daß seine gestrigen Vorgänge mit den heutigen nicht zusammenhängen, sondern nur zwei für sich bestehende Prozesse sind, Mag man auch eine solche Annahme sich lebhaft vergegenwärtigen können, ~~doch noch~~ dennoch glaubt Niemand, daß diese Annahme den Thatsachen entspricht. Das Problem liegt nun in folgenden: Die

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

gestrigen Vorgänge und die heutigen sind nicht dieselben, aber sie gehören zusammen. Besteht nun diese Zusammengehörigkeit darin, daß beide Vorgänge verschiedene Zustände eines ihnen gemeinsam zu Grunde liegenden Substrats sind, oder sind sie nur dadurch eins, daß sie eine fortlaufende Kette von ursächlich mit einander zusammenhängenden Erscheinungen darstellen? Kurz gefaßt lautet also die Frage: Sind die Vorgänge des Bewußtseins Veränderungen von irgend etwas oder sind sie eben nur [illegible] zusammenhängende Vorgänge und weiter nichts?

Wir stehen hier vor dem Problem der Veränderung, welches bekanntlich große Schwierigkeiten in sich hat. Der naive Mensch stößt bei einigen Nachdenken auf einen Widerspruch in der Behauptung, daß ein Ding

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

dasselbe Ding bleibe und trotzdem sich verändern soll, denn wenn man von Veränderung eines Dinges spricht, so meint man, daß das Ding auch nachdem es sich verändert hat im letzten Grunde noch dasselbe Ding ist. Wer auf dem Standpunkte steht, nach dem diesen Dingen Realität zuzuschreiben ist, muß unzweifelhaft auf diese Schwierigkeit stoßen, wenn auch die Dinge des gewöhnlichen Lebens sich bald als Komplexe von Elementen, sei es nun Molekülen oder Atomen, erkannt werden, und es ist nicht schwierig scheint, die Veränderungen der Dinge dann so zu erklären, daß ein Haupttheil der sich zusammensetzenden Elemente bleibt, während andere kommen und gehen, so ist die Schwierigkeit nur zurückgeschoben und kehrt bei jenen Elementen in ihrer ganzen Kraft wieder. Jede Beziehung, die diese

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Elemente anknüpfen, jede Kraft die sie gegenüber äußeren, setzt ja eine Veränderung in diesen Elementen voraus und doch sollen die Elemente selbst, trotz der mit ihnen vorgehenden Veränderungen, stets dieselben Elemente bleiben. Diese Schwierigkeit hebt sich auf dem idealistischen Standpunkte, den auch Fechner einnimmt.

Die Dinge der Außen-Welt, auch die letzten erschlossenen Bestandtheile derselben, die Atome, sind ja keine Realitäten, nach dieser Ansicht, keine wirklich existierenden Dinge, sondern Phänomene. Der Idealist sagt, was wir Ding nennen ist nichts als ein Komplex von Phänomenen, der eine gewisse Konstanz hat. Alles was der Realismus hinter diesen Erscheinungs-Komplexen vermuthet, als den festen Träger, als das Halt-gebende der Phänomene, ist erst in die Erfahrung hineingelegt. Lassen wir diese verhängnisvolle

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Annahme fallen so schwinden auch alle Wider-
sprüche. Ein Ding verändert sich, heißt dann
nichts anderes als in jenem Komplex von
Phänomenen ändern sich gewisse einzelne
Phänomene, während ein Stamm von
Phänomenen bleibt. Auch dieser Stamm kann
allmählich verschwinden, aber wenn nur jedesmal
ein genügend großer Theil des Komplexes
zurückbleibt und die Erscheinungsänderungen
nicht sprungweise, sondern stetigen, ge-
setzlich geordnet nach einander vor sich gehen,
so wird man jenen Erscheinungszusammenhang
als Ding bezeichnen. Es besteht ein solidarisch
gesetzlicher Zusammenhang der einzelnen
sinnlichen Erscheinungen unter einander
und dieser Zusammenhang führt uns zur
Vorstellung des Dinges. Die Orange, die ich
sehe, kann ich auch tasten, riechen, schmecken,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

einen Schall von ihr gewinnen indem ich auf sie schlage, ich kann es nicht bloß jetzt, ich kann es wiederholt, nicht ich allein kann es, unzählige Andere können es, und diese ganz gesetzlich in sich verknüpfte, doch auf einen bestimmten Raum begrenzte, ~~auf einen zusammenhängende Raumerscheinung bezogene~~ Möglichkeit unzähliger Erscheinungen repräsentirt uns das objective, materielle Ding.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Und dasselbe, was von den Dingen der sinnlichen Wahrnehmung gilt, gilt natürlich auch von den Elementen, aus denen sie sich zusammensetzen. Auch diese sind nichts anders, als Erscheinungscomplexe; nur daß diese Erscheinungscomplexe die letzten sind, auf die wir bei der Analyse des Dinges stoßen. Und wenn der Realist meint, es müsse hinter diesen Erscheinungen etwas sein, was sie hervorrufe, so erwidert der Idealist: Keineswegs; notwendig ist nur ein Subject, dem diese Erscheinungen eben erscheinen; es besteht die ganze Existenz dieser Erscheinungen darin, daß sie eben eins erscheinen. Auf diesem streng ideal. Standpunkt also bietet sich die Veränderung als ein Begriff ohne alle Schwierigkeiten. Ein Ding ist dem Idealisten absolut nichts Constantes; kein im Wechsel der Erscheinungen identisch bleibendes Wesen ist notwendig, sondern das Ding ist ein nur relativ ~~identischer~~ konstanter Erscheinungscomplex. Ja im Begriff des Dinges liegt schon das Moment der Veränderung; ~~nur daß~~ denn eben dasjenige bezeichnen wir als ein Ding, was ein sich nur langsam, continuierlich aenderndes Erscheinungscomplex ist.

Die Schwierigkeit, an der der Realismus sich abmüht, ist also für den idealistischen Standpunkt, der die Dinge nur als Erscheinungscomplexe ansieht, nicht vorhanden. Aber dieser idealistische Standpunkt kann nur den sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen gegenüber – wenn überhaupt – geltend gemacht werden. Denn diese existieren ja nicht wirklich; wie steht's aber mit den in der inneren Erf. gegebenen Erschein.? Die äußerlich wahrnehmb. Ersch. können ja nicht einem Subject erscheinen, das wieder keine wahre Existenz hat? Es wäre

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

das ebenso, ohne ein Spiegelbild ~~die~~ ein anderes Spiegelbild reflectieren würde, dies zweite Spiegelbild wieder der Reflex eines Spiegelbildes wäre u.s.w. Einmal muß doch etwas da sein, was kein Spiegelbild ist, sonst würde nie ein Spiegelbild entstehen. Nun, der Realismus gibt die reale Existenz der psych. Phaen. zu, und nur darin läßt er sie mit den phys. Phaen. übereinstimmen, daß bei jenen ebenso wenig wie bei diesen etwas hinter diesen realen Vorgängen bleibend existierendes sei. Sind aber diese Corrh. etwas Reales, dann muß der ~~Ideali~~ Leugner des Substrats uns begreiflich machen, wie so wir dazu kommen, ein identisch bleibendes Substrat anzunehmen. Denn erfahrungsgemäß thun wir dies ja. Erfahrungsgemäß nehmen wir an, daß wenn auch unsere Wahrnehmungen und Vorstellungen u.s.w. wechseln, doch „wir", ein „ich", das diese Wahrn. und Vorst. hat, unverändert fortbesteht. Es ist also ein Bleibendes im Wechsel hier der unbefangenen Betrachtung geboten. Das Problem der Veränderung, das in der äußern Welt durch eine idealistische Betrachtungsweise seine Schrecken verlor, kehrt in der Welt der inneren Erfahrung wieder.

Fechner hat die Seele völlig in Vorgänge aufgelöst; die Seele ist nichts als eine Kette von Vorgängen, die zusammen, – das lehrt auch F., – eine Einheit bilden. Die Annahme eines dunklen, nicht in Vorgänge auflösbaren Kernes, der im absoluten Sein beharre, weist er wiederholt und ~~zu~~ ausdrücklich ab. Wir wollen versuchen, uns die lediglich in Corrheinungen bestehende Seele nach F's Weise vorzustellen. Meine Seele im gegenwärtigen Moment besteht in dem Vorgang a. Im nächsten Augenblick, wo eine Veränderung eintritt, ist a verschwunden, und die Seele besteht im Vorgang b; dann

http://rcin.org.pl/ifis/

kommt e. – In jedem Augenblick geht die Seele ganz und gar in ~~dem~~ dem betreffenden Vorgang auf; ist sie a, so ist sie es ohne jeden Rest; ist sie b, so ist sie ganz in b aufgegangen, ohne daß ein identisch bleibendes Wesen zu Grunde liegen würde; nichts ist von a übrig geblieben, was uns berechtigen würde, a u. b als Phasen eines und desselben Dinges zu betrachten. Eben war ein Vorgang eigentümlicher Art da, der zum Bewußtsein gelangt, so in Worten ausgedrückt werden konnte: ich bin a; z.B. ich bin betrübt; dann kam ein anderer Vorgang, der auszudrücken war: ich bin b; z.B. ich ~~habe mich überzeugt~~ finde, daß der Grund der Betrübnis uns ein eingebildeter ist; dann ein dritter: ich bin c – ich bin heiter. Aber die drei ich sind drei Ich. – Woher kommt es, daß dennoch schließlich das Ich des dritten Vorgangs e sich für dasselbe Wesen halten kann, das vorher sagte, ich bin b, und noch früher, ich bin a? Woher die doch auch von Fechner zugegebene Bewußtseinseinheit dieser drei Bewußtseinsvorgänge? Woher die Überzeugung, daß diese drei Vorgänge nicht bloße zu einer Einheit verschmolzene Vorgänge sind, sondern ~~die Überzeugung~~ Veränderungen eines und desselben ihnen zu Grunde liegenden Dinges, des Ich, das wol wechselnde Vorgänge aufweist, und dabei aber doch dasselbe bleibt?

Führen wir uns nun die Bemühungen Fechners vor Augen, das zu finden, was die einzelnen psych. Vorgänge zur Einheit verknüpft. Im Zend Ar. III Bd. 763 entwickelt Fechner seine Ansicht hierüber in folgender Weise: „Es wäre unrecht, die Einheit der Seele als einen toten Kern, als ein einfaches konkretes Wesen inmitten seiner Bestimmungen (damit meint er die einzelnen Vorgänge)

http://rcin.org.pl/ifis/

zu fassen. Es ist vielmehr eine lebendige, der Gesammtheit und dem Fluß aller Bestimmungen der Seele gleich innerliche Einheit (Continuität meinter) des Wirkens, die alle unter sich verknüpft, vermöge deren alles Gleichzeitige im Geist sich wechselseitig bestimmt, und jeder spätere Zustand hervorwächst aus dem früheren, dessen Fortwirkung in sich tragend. Eines kann in der Seele nicht anders erscheinen, ohne daß alles in der Seele anders erscheint; und hieran hängt ein Gesammteindruck. Mit dem Gefühl der Wechselbestimmtheit alles dessen, was in unsrer Seele vorgeht, ist zugleich das Gefühl ihrer Einheit unabtrennlich gegeben. Die Seele spürt die mannigfachen Momente ihrer Selbsterscheinung in thätiger Wechselbestimmung, und die thätige Wechselbestimmung alles dessen, was in der Seele ist, kann nur mit dem Einheitsgefühl derselben bestehen. – Nun aber findet nicht nur eine Wechselbestimmtheit sondern auch eine Folgebestimmtheit dessen, was in der Seele ist und geht statt, die jedoch mit der Wechselbestimmtheit selbst zusammenhängt. Der spätere Geist fühlt sich eins mit dem früheren, und ist insofern noch derselbe als früher, als er noch die Fortwirkung des früheren in sich hat. Die identische Forterhaltung des Ich durch allen inneren und äußeren Wechsel hängt also kurz gesagt an der Fortenhaltung des ursächlichen oder Causalzusammenhangs zwischen unseren geistigen Phaenomenen. Insofern etwas als geistige Folge aus dem fließt, was unserm früheren Ich angehört, gehört sie auch von selbst nach demselben Ich an, es erhält sich das Ich darin von selbst fort, wenn auch die Er-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

scheinungen noch so sehr wechseln." –

Wir wollen zunächst versuchen, die Ansicht F. klar zu stellen und zu fixieren. Denn leicht könnte uns insbesondere der erste Satz unser Citate zu einem Irrtum verleiten. Beim ersten flüchtigen Überlesen dieses Satzes könnte es scheinen, als ob Fechner die Bewußtseinseinheit in der Seele als Grund der Wechselbestimmtheit der gleichzeitigen und des Kausalzusammenhanges der in zeitlicher Folge verlaufenden Vorgänge betrachten würde. Doch bei genauem Zusehen und bei Heranziehung der weiteren Citate müssen wir entdecken, daß seine Meinung die entgegengesetzte ist. Die Bew.-Einheit wird erst abgeleitet aus der Wechselbestimmtheit und dem Causalzusammenhang der verschiedenen psych. Vorgänge; sie knüpft sich an diese Wechselbestimmung, entsteht erst durch diesen Causalzusammenhang. Wechselbestimmung und Causalzusammenhang sind der Grund, nicht die Folge der Bewußtseinheit. Wenn es in jenem Citat heißt: Die Einheit der Seele sei eine Einheit des Wirkens, so müssen wir uns hüten, diese „Einheit d. Wirkens" etwa schon mit der Bewußtseinseinheit zu identifizieren. Unter dieser Einheit des Wirkens ist vielmehr lediglich die Verknüpfung der psych. Zustände verstanden, der es zu verdanken ist, daß diese Zustände nicht aus einander fallen, sondern aufeinander eben wechselweise eine Einwirkung ausüben, und dann erst das Phänomen des einheitl. Bewußtseins erzeugen. Wir wollen durch ein Gleichnis diese Auffassung F. verdeutlichen. Die Bestandteile einer Uhr, deren jeder für sich etwas ist, sind zu einer Einheit des ~~A~~ Wirkens verknüpft, d.h. sie sind so aneinander gefügt, daß sie sich wechselseitig bestimmen. Vermöge dieser Einheit des Wirkens

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

„Kann nichts anders erscheinen, ohne das alles anders erscheint" – in der Uhr wie im Bewußtsein. Kein Teil kann seine Bewegungen ändern, ohne daß das ganze Getriebe in eine andere Bewegung geräth. Darin stimmen Uhr u. Seele bis jetzt überein, daß bei beiden eine „Einheit des Wirkens" vorhanden ist, vermöge deren die gleichzeitige Wechselbestimmtheit und der Causalzusammenhang in der Zeit entsteht. Bei der Seele kommt nun noch hinzu als etwas Neues, die die zur Wechselwirkung verknüpften psych. Vorgänge, jeder einzeln für sich, sich ihrer bewußt sind. Und daß alle diese sich bewußten psych. Vorg. schließlich eine Bewußtseinseinheit bilden, daß soll aus der Wechselbestimmtheit und dem Causalzusammenhang erst erfolgen.

F. behandelt hier also das Problem der Veränderung gemeinsam mit dem der Inhaerenz. Die Einheit der Seele im Wechsel der zeitl. ablaufenden Vorgänge und in der Mannigfaltigkeit ihrer gleichzeitigen Zustände soll sich in gleicher Weise aus der Wechselbestimmung der psych. Vorg. ~~sich~~ ergeben; hier der gleichzeitigen, doch der zeitlich folgenden. Trotzdem wird es hier mit dem Problem der Veränderung allein zu thun haben, mit der Frage, ob Einheit d. Bew. in der Zeit möglich ist, wenn nur Vorgänge da sind, so wird es doch zur Klärung dieser Frage mit beitragen, wenn wir zunächst Fechners Worte über die Inhaerenz ins rechte Licht stellen. „Mit dem Gefühl der Wechselbestimmtheit alles dessen, was in der Seele ist, ist zugleich das Gefühl ihrer Einheit unabtrennlich gegeben." Woher kommt aber doch das Gefühl der Wechselbestimmtheit alles dessen, was in der Seele ist? Woher schreibt es sich denn, daß verschiedene Erscheinungen „in der Seele sind", d. h. daß die verschiedenen Erscheinungen auf ein Subject, nämlich

http://rcin.org.pl/ifis/

auf die Seele bezogen werden und nun freilich, weil sie Sache eines Subjects sind, als sich wechselseitig bestimmend gefühlt werden. Wo ist das Gefühl der Wechselbestimmtheit alles dessen, was in der Seele ist, „jenes Gefühl", mit dem „zugleich das Gefühl ihrer Einheit unabtrennlich gegeben ist"? In jedem einzelnen psych. Vorgang? Dann haben wir mehrere Gefühle der Einheit und woher wissen wir dann, dass es immer dieselbe Einheit ist, die wir fühlen? Und wollte man annehmen, das Gefühl der ~~Einheit wäre in~~ Wechselbestimmtheit sei jedesmal nur in einem einzigen Vorgang, der sich durch die andern bestimmt und die andern bestimmend fühlt – ~~wie so kommt da das Gefühl der Einheit zustande?~~ nun, wie kommt denn überhaupt eine Wechselbestimmtheit zu Stande, wenn nicht die Vorgänge bereits sämmtlich zusammenhängen, vereinigt sind? Ich frage: Hängen die Teile eines Uhrwerks deshalb zusammen, weil sie gegenseitig ~~auf~~ sich in ihren Bewegungen bestimmen, oder bestimmen sie sich deshalb gegenseitig, weil sie zu einem Ganzen bereits verbunden sind? Wenn irgendwo eine Anzahl Menschen beisammen steht, so kann man fragen: Ist das gegenseitige Stoßen und Drängen Ursache oder Wirkung des ~~beieinander~~ Beieinander seins? Offenbar die Wirkung; nach Fechner aber die Ursache. Und wenn wir auf unsere Verzinnbildlichung des Bewußtseins durch die Zusammensetzung der Bewegung zurückgreifen, so wird uns die Sache womöglich noch klarer: Bilden die zwei Bewegungen des Punktes deshalb eine, weil sie sich gegenseitig bestimmen, beeinflussen? D.h. hat der Punkt deshalb nur eine Bewegung, weil die schwingende und fortschreitende sich gegenseitig bestimmen? Offenbar nein;

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

vielmehr bestimmen sich die zwei Bewegungen nur deshalb, weil sie Bewegungen eines und desselben Punktes sind; wenn nicht eben ein Punkt es wäre, der die zwei Bewegungsentwicklung erleidet, würden aus den zwei Bewegungen niemals eine einzige werden. Wir haben ja z.B. in den Doppelsternen den Fall gegeben, daß sich zwei Bew. gegenseitig bestimmen, beeinflussen, aufeinander einwirken. Und doch sind es da immer zwei Bewegungen und nicht eine, weil eben nichts da ist, was beide Bewegungen zu einer Einheit verschmelzen ließe; nur wenn zwei Bewegungen auf einen und denselben Punkt sich richten, setzen sie eine einzige zusammen: die Wechselbestimmtheit zwischen ihnen genügt nicht um aus ihnen eine einheitliche Bewegung zu machen. Dasselbe gilt von den psych. Vorgängen. Auch hier genügt nicht die Wechselbestimmtheit, um die Einheit des Bewußtseins zu erzeugen; vielmehr ist diese einzig dastehende Wechselbestimmtheit zwischen den psych. Vorgängen einer Bewußtseinseinheit eben eine Folge davon, daß dieselben zu einer Einheit gehören und in keiner Weise eine Ursache dieser Einheit.

Es liegt uns also in Fechners Gedankengang eine Erschleichung vor; das Abzuleitende, die Einheit, liegt schon versteckter Weise in den Voraussetzungen, aus denen die Ableitung erfolgt; es ist eine petitio principii. Deutlich tritt dies zu Tage in einem andern von uns gebrachten Citat: „die Seele spürt die mannigfachen Momente ihrer Selbsterscheinung in thätiger Wechselbestimmung, und die thätige Wechselbestimmung alles dessen, was in der Seele ist, kann nur mit dem Einheitsgefühl derselben bestehen." Also: „die Seele spürt die mannigfachen Momente ihrer Selbsterscheinung." Da ist ja in den Ausdrücken „Seele", „ihrer", „Selbst" das Abzuleitende schon enthalten. Statt von Seele in seinem Sinn

http://rcin.org.pl/ifis/

zu sprechen, ~~[illegible]~~ wonach Seele = Summe der Selbstwahrnehmungen, schiebt hier F. dem Aus-
drucke unversehens die vulgäre Bedeutung unter, wonach Seele das Inkarnat dieser Wahrnehmun-
gen ist. Ja, wenn er sogar bei der von ihm unsprünglich für dieses Wort postulierten
Bedeutung bliebe, so hätte er in dem „Selbst" noch immer schon die Einheit, die er
entwickeln will. Schließen wir alle diese von vorherein hineingelegten Dinge
aus, so müssen wir strenge uns an die von F. beabsichtigte Bedeutung der Ausdrücke
haltend, das Citat in folgender Weise fassen: „Die mannigfaltigen Momente
die innerlich wahrgenommen werden, werden als in thätiger Wechselbeziehung
heit innerlich wahrgenommen." Von wem wahrgenommen? fragt man unwillkür-
lich? Nach Fechner ~~[illegible]~~ von keinem besonderen Subject, das der Mannigfal-
tigkeit der ~~Subjekte~~ Momente zu Grunde liegen würde, sondern von den mannigfaltigen
Momenten, ~~[illegible]~~ von einem unter ihnen selbst. Wir haben dann die Be-
hauptung: „Die mannigfaltigen Momente werden von ~~[illegible]~~ einem eben diesen Mo-
menten als in thätiger Wechselbeziehung stehend wahrgenommen." Denken wir uns nun
ein göttlichen Geist, der nicht nur seine eigenen geistigen Vorgänge, sondern auch die
menschlichen unmittelbar ~~[illegible]~~ wahrnimmt; denken wir uns, daß Gott wahrnimmt
das Gebet eines Menschen und seine eigene Gewährung der im Gebet enthaltenen Wün-
sche, so nimmt Gott hier auch ~~[illegible]~~ mannigfaltige geistige Vorgänge wahr an, die in Wechsel-
beziehung stehen, und doch sind da zwei Bewußtseinseinheiten, die göttliche
und die menschliche. Die Einheit des Bewußtseins ist nur da, wo das die man-
nigfaltigen Momente wahrnehmende Moment bereits zu als zu den
wahrgenommenen Momenten gehörig aufgewiesen ist, wo also bereits eine
Einheit zwischen den wahrgenommenen Momenten und dem wahr-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nehmenden besteht. –

Soviel über die Frage der Einheit in der Mannigfaltigkeit der gegenw. Bew. Vorg.; über die Frage der Inhaerenz. Es gelang hier nicht, so wie F. es will, die Einheit des Bewußtseins daraus abzuleiten, daß die gleichzeitigen Bew. Vorg. in Wechselbeziehung stehen, sich gegenseitig beeinflussen. Betrachten wir jetzt die Art und Weise, in welcher Fechner das Problem der Einheit des Bewußtseins in der Zeit, die anscheinende Identität unserer Persönlichkeit bei fortwährendem Wechsel der Bew. Vorg. zu lösen sucht. – Da soll es nun ~~in ähnlicher Weise wie bei den gleichzeitigen Vorgängen~~ die Fortschaltung des Causalzusammenhanges zwischen unseren Bew. Vorg. sein, woran die Fortschaltung des Ich durch allen Wechsel hängt. Unbedenklich könnten wir uns auf diesen Standpunkt stellen, wenn das so gemeint wäre, daß die Einheit der Seele sich äußere oder offenbare in der causalen Verknüpfung der Seelenzustände, so daß alles, was nicht in diese Causalitätskette gehört, auch außerhalb die Bew.-Einheit fällt. Aber das ist F.s Meinung nicht. Vielmehr soll es sich umgekehrt verhalten: Aus der causalen Verknüpfung der aufeinander folgenden psychischen Zustände soll das Phaenomen der im Wechsel identischen Bewußtseinseinheit resultieren. F. sagt dies deutlich in folgenden Worten: „Der spätere Geist fühlt sich ~~eins~~ eins mit dem früheren und ist insoferne noch derselbe als früher, als er noch die Fortwirkung des früheren in sich hat. Nur die Fortwirkung des früheren Geistes trägt der andere in sich, nichts weiter; die kausale Verknüpfung macht ~~beide~~ die beiden Geister zu einem Geist". – Nach Fechner verhält sich also die Sache folgendermaßen: Im gegenwärtigen Augenblicke ist von dem, was wir Seele nennen nichts vorhanden, als der Erscheinungscomplex a. Daran ist causalgesetzlich ein anderer Erscheinungscomplex b geknüpft; die Seele

http://rcin.org.pl/ifis/

geht im zweiten Moment wieder völlig u. ohne Rest in b auf. Nichts von b ist mehr vorhanden, wenn im nächsten Augenblick das Causalgesetz die Erscheinung c anknüpft. Jedesmal ist die vorherige Erscheinung verschwunden, wenn die folgende auftaucht. In jedem Moment ist ein neuer Vorgang, jeder Vorgang trägt sein „Ich" in sich. Wir haben ganz noch, wie ehedem die Reihe von Bewußtseinsvorgängen, ein drückbar in Worten: ich bin a, ich bin b, ich bin c. Aber die drei Ich's sind nicht eins, da jedes ich' nur im Vorgang besteht, nur jeder der drei Vorgänge ein anderer ist. Das Causalgesetz gebietet zwar, daß unter gewissen teils im Vorgang a selbst, teils anderswo liegenden Bedingungen sich an a der Vorg. b, an diesen c anschließt; damit ist jedoch nichts gewonnen. Der Causalzusammenhang ist da, aber es bleibt noch zu erklären, warum das Ich des Vorgangs c sich einbildet mit dem Ich des Vorgangs a identisch zu sein.

F. könnte darauf erwidern, daß wir uns die Vorgänge a b c nicht so abgerissen denken dürfen, daß a spurlos aus der Welt verschwunden wäre, wenn b auftaucht, und daß dieses b ganz ohne bleibende Bedeutung verflogen wäre, wenn infolge des Causalzusammenhangs der Vorgang c zum Vorschein kommt. Ausdrücklich ist ja die Fortwirkung der ~~später~~ früheren Vorgänge in den späteren zu constatieren. In b liegt noch die Fortwirkung von a, in c die Fortwirkung von b; und insofern das in c fortwirkende b die Fortwirkung von a in sich ~~trägt~~ trug, liegt in c auch noch die Fortwirkung von a. Der Vorgang b ist nicht so absolut neu gewesen, daß gar nichts in ihm mehr an a erinnern würde. Freilich ist a selbst

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

verschwunden, wenn b auftauchte, aber der Causalzusammenhang kann keine Erscheinung auf a folgen lassen, die nicht von a beeinflusst wäre. Und dieser Einfluss ist bei den psych. Vorg. so eigentümlich gerastet, dass b die Erinnerung an a in sich aufnimmt. In dieser Erinnerung besteht eben das, was man die Fortwirkung des früheren Vorgangs auf den späteren nennt: So hat b das a erinnerungsmässig in sich; c hat das b als Erinnerung zugleich mit der Erinnerung, dass b einst das a als Erinnerung in sich trug. So würden die verschiedenen Phasen der Bew.-Einheit sich verhalten wie eine Anzahl von konzentrischen Kreisen mit immer grösser werdendem Radius, von denen jeder grössere Kreis den ~~Klein~~ zunächst kleineren einschliesst mitsammt allen von diesem selbst eingeschlossenen immer kleineren Kreisen.

Wir wollen also, um F's Ansicht vielleicht als haltbar zu erweisen, die Hypothese machen: Die Erinnerung an die früheren Vorgänge sei die Fortwirkung dieser früheren in den späteren. ~~Wir sind~~ Eine konservativere Art der Fortwirkung von ~~selbst~~ psych. Vorgang zu psych. Vorgang, d.h. eine Fortwirkung, die mehr von dem früheren Vorgang in den späteren herübernimmt, lässt sich nicht denken. Bei einer anderen Art von Fortwirkung des a in b und c, die sich etwa nur in der qualitativen von a beeinflussten Beschaffenheit des b und c, vielleicht in einer Ähnlichkeit der ~~Ex~~ causal zusammenhängenden Vorgänge a b c geltend machen würde, wäre F's Meinung nur noch schwerer zu halten.

Ehe wir an die Erwägung gehen, ob jene erinnerungsmässige Fortwirkung der einzelnen Vorgänge zur Gewinnung der Bew.-Einheit

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

genüge, prägen wir uns den Sachverhalt noch einmal ein: wir haben ~~noch~~ kein einheitliches, identisches Substrat für die einzelnen Erscheinungen abe; die Einheit soll erst abgeleitet, der Schein der Identität eines den Erscheinungen zu Grundeliegenden Trägers, Substrats, Subjekts erst ~~abgeleitet~~ erklärt werden. [Nun geschieht es, daß der psych. Vorg. b auf a folgt. Die Fortwirkung von a, das Erinnerungsbild davon, liegt in dem neu entstandenen b; denn so geartet ist nach der gemachten Voraussetzung der Causalzusammenhang zwischen den psych. Vorg., daß jeder folgende das Erinnerungsbild des früheren in sich trägt. Die Erscheinung a war das damalig ich (ich bin betrübt), die Erscheinung b trug ihr eigenes. Ich ebenfalls in sich: ich sehe ein, daß kein Grund zur Betrübnis vorhanden. Und nun erhebe ich die Frage: Warum

http://rcin.org.pl/ifis/

wird, wenn a als Erinnerung in b fortbesteht, nur der äußerst wichtige Umstand nicht mit erinnert, daß das „Ich" des a ein anderes war, als es das „Ich" des b ist? Warum wähnt das Ich, das aus b besteht, es sei dasselbe, das in a bestanden hat? Warum versagt die Erinnerung gerade in diesem Punkte? Woraus erklärt sich diese merkwürdige Spaltung des a und des b in eine Erscheinung, die wahrgenommen wird, und in ein wahrnehmendes „Ich", eine Spaltung der Art, daß die wahrgenommenen Erscheinungen in der Erinnerung als verschieden von einander aufgefaßt werden, während die „Ich's" welche nach F's Voraussetzung doch nur in diesem Erschienenen selbst bestehen, sich als ein identisches, fortdauerndes Ich ankündigen? Oder ist es in Wirklichkeit doch noch dasselbe Ich, das identisch

http://rcin.org.pl/ifis/

blieb in den wechselnden Erscheinungen? Dann würde Herbart und alle, die mit ihm einen den Ersch. zu Grunde liegenden Kern annehmen wieder zu Ehren kommen. ~~Auf de~~ Aus der äußeren Welt der Dinge schafft der Idealismus die Widersprüche leicht hinweg, indem er die Dinge als Complexe von Phaenomenen erklärt, die keine wahre Existenz haben. Aber die Schwierigkeit erscheint aufs Neue auf dem Gebiet der psych. Vorgänge, an deren wahrhafter Existenz zu zweifeln nicht möglich ist. [Wir sehn also: Die empirische Thatsache des einheitlichen Selbstbewußtseins im zeitlichen Wechsel, der Identität des Ich, ~~zeigt uns, daß die~~ läßt sich durch Fs ~~Versuch~~ Annahme einer bloß kausalen Fortwirkung der verschiedenen aufeinanderfolgenden Bew. Vorgänge nicht begreiflich machen; und so wollen wir sehn,

http://rcin.org.pl/ifis/

ob nicht vielleicht Lotze im Stande ist, uns die Einheit der Seele im zeitlichen Wechsel ihrer Erscheinungen ohne Annahme eines diesen Erscheinungen zu Grunde liegenden Ich's zu erklären.

29/5

Lotze ~~ist Monadolog. Keine Atome, sondern~~ sucht zunächst das Problem der Veränderung allgemein zu lösen. Auch Er nimmt nicht etwas, den Dingen zu Grunde liegendes, Substantielles an, das während der Veränderung erhalten bliebe und so die einzelnen Vorgänge zu einer Einheit vereinigen würde. Er bringt eine Einheit in die Veränderungsphasen eines Dinges, indem er als das Wesen des Dinges das „Gesetz seines Verhaltens" bezeichnet. Ein Ding kann nicht zu allem Möglichen werden, sondern es kann sich nur innerhalb der bestimmten Reihe $\alpha_1, \alpha_1, \alpha_2, \alpha_3 \ldots \alpha_n$ hin und her verwandeln. „Blei

http://rcin.org.pl/ifis/

und Quecksilber können beide eine große Mannigfaltigkeit von Formen annehmen, aber nie geht Blei in eine Form des Quecksilbers über oder umgekehrt. Dies Hin- und Herverwandeln in einer geschlossenen Formenreihe, die niemals überschritten wird, ist das, worin die Veränderung eines Elements und zugleich das besteht, was man seine Unveränderlichkeit oder Constanz nennt. Es ist eine sich selbst vollziehende Thätigkeit, und diese nicht ein Verhalten, abtrennbar von dem Wesen, das sich so verhielte, sondern das Wesen selbst, das keinen toten Punkt hinter ihm bildet, es ist die „werkthätige Idee des Dinges." Doch sieht Lotze wol ein, daß damit die Einheit des Dinges noch nicht gesichert ist. Er sagt deshalb weiter: „Durch diese Correction des Begriffes der Veränderung sind unsere Schwierigkeiten nicht völlig erledigt. Eigentlich ist nur der Spielraum bestimmt und zwar verengt worden, innerhalb dessen sich alle Veränderungen eines bestimmten Wesens werden halten müssen. Was sich durch die ganze Reihe dieser Veränderungen forterhält, das ist blos die Consequenz, mit welcher sich alle jene Formen $\alpha_1 - \alpha_n$ aus einander hin und her entwickeln und nicht aus ihrer Reihe herausschreiten. Allein diese Consequenz der Veränderungen ist eigentlich nur für uns, die beobachtenden Subjecte vorhanden; wir allein vergleichen die Phasen eines Dinges $\alpha - \alpha_n$ in unserm Denken und finden dann einen Faden der Einheit zwischen diesen Vorstellungen $\alpha - \alpha_n$. Dagegen fragt sich nun, inwiefern genießt das sich so verändernde Wesen selber auch sachlich eine solche Einheit?... Nämlich, wie genießt das Wesen diese Einheit dann, wenn allemal α in demselben Augenblicke aufhört,

http://rcin.org.pl/ifis/

wo α_1 beginnt? Es scheint, daß dann eigentlich nur eine Aufeinanderfolge verschiedener und zwar unter einander ähnlicher Dinge $\alpha_1, \alpha_1, \alpha_2$, die aber doch nicht ein Ding oder ein Wesen sind, stattfinden könnte, sobald nicht sachlich in den sich verändernden Dingen ein Vorgang hinzukommt, durch den diese verschiedenen Phasen $\alpha_1, \alpha_1, \alpha_2 \ldots$ zusammengefaßt in ihrer Selbständigkeit geleugnet und als bloße „Zustände" eines und desselben Wesens nachgewiesen werden". So formuliert also Lotze das Problem.

Wir wollen nun nicht betrachten, worin Lotze diesen Vorgang, der in den sich verändernden Dingen hinzukommen muß, in den Dingen der Außenwelt findet; wir beschränken uns auf die psych. Ersch. Bei diesen besteht nun der die sachliche Einheit herstellende Vorgang nach Lotzes Meinung im Gedächtnis, in der Erinnerung. – Wir lesen: „Worin dieser Vorgang bestehen könne, wird man im Voraus und aus bloß abstracten Überlegungen heraus niemals bestimmen können. Daß es aber einen gibt, der diese Forderung befriedigt, erfahren wir in unsrer eigenen Selbstbeobachtung, nämlich in den Phaenomen des Gedächtnisses und der Erinnerung. Wenn unsere Seele nach einem beständigen Gesetze und unter wechselnden Bedingungen nach und nach die Reihe von Zuständen $\alpha - \alpha_n$ durchliefe, aber in jedem Augenblick ohne Gedächtnis der Erinnerung des Vorigen, so würde es gar nichts helfen, wenn ihre Zustände $\alpha\, \alpha_1\, \alpha_2$ eine nach irgend einem Einheitsprincip zusammengehörige Reihe wären. sie selber (die Seele) würde doch in dem Augenblick, wo sie α_1 ist, ein ganz anderes Ding sein, als sie in dem Augenblicke war, wo

http://rcin.org.pl/ifis/

sie α war. Nur dieser merkwürdige Vorgang der Festhaltung der früheren Zustände in der Erinnerung und deren mögliche Vergleichung macht es der Seele möglich, sich selbst als bleibende Einheit diesen Formen oder Zuständen gegenüber zu fühlen, und dadurch auch erst wirkliche Einheit zu sein. Nur dadurch, daß Gedächtnis und Erinnerung Vergangenes neben das Gegenwärtige stellen, nur dadurch, daß eine beziehende Aufmerksamkeit das Verschiedene überhaupt zusammenfassen und ihm gegenüber die Vorstellung des beständigen Ichs erzeugen kann, nur dadurch also, daß wir uns als Einheit erscheinen, sind wir in Wahrheit Einheit". –

So finden wir denn bei Lotze dieselbe Hypothese zur Erklärung der Bewußtseinseinheit, die wir selbst vorhin, um die Ausführungen Fs vielleicht doch als haltbar zu erweisen, diesem letzteren in den Mund gelegt haben, ~~in dieser Weise Fs Knappe Ausführungen ergänzend~~. – Kann uns aber die ausführlich dargelegte und entwickelte Construction der Bew. Einheit, wie sie Lotze gibt, genügen? Betrachten wir nunmehr seine Ausführungen kritisch.

Unter Lotzes Voraussetzungen und mit Beibehaltung seiner Bezeichnungsweise würden wir zuerst den psych. Vorgang, die geistige Thätigkeit α haben. Das Ding, lehrt Lotze, geht restlos in seinen Thätigkeiten auf, ohne daß es hinter denselben einen toten Punkt gebe. Restlos ist also alles, was von der Seele im gegenwärtigen Moment vorhanden ist, der für sich seiende Vorgang α. – Im nächsten Moment i α verschwunden und ~~die~~ der für sich seiende Vorgang α_1 vorhanden. Und wieder restlos ist der nunmehr gegenwärtige Zustand α_1. Doch ist α_1 so beschaffen, daß in ihm die Erinnerung an

http://rcin.org.pl/ifis/

α fortbesteht. Dann kommt α_2 unter ganz denselben Umständen. Wir haben eine Reihe von Vorgängen, α ist α_1 ähnlich, dieses ist wiederum ähnlich α_2, im folgenden lebt die Erinnerung an die früheren, aber eine Einheit ist nicht da. Es bleibt ein Räthsel, warum α_1 sich nicht erinnert, daß α ein anderes war, als es selbst ist. Woher dieser seltsame Traum, in dem solch ein wichtiger Bestandteil nicht mit erinnert wird, so daß sich das Erinnernde mit dem, woran es sich erinnert, fälschlich und im Gegensatz zu den vorgeblichen Thatsachen, wonach α ganz etwas anderes ist als α_1, identificiert. Derselbe Einwand wurde Fechner

Das Ergebnis unserer Betrachtung über Lotzes und Fechners Bemühungen ist also das, daß es keinem von beiden gelungen ist, die Thatsache der Bewußtseinseinheit zu erklären. Sie haben nicht nur nicht vermocht, daß Entstehen der Bew.-Einheit aus der causalen Abhängigkeit der psych. Vorgänge zu erklären, sondern uns sogar im Gegenteil den Gedanken nahegelegt, daß bereits eine Einheit da sein müsse, damit zwischen den zur Einheit gehörenden Teilen eine causale Wechselwirkung möglich sei. Auch die einzelnen Räder einer Uhr bilden nicht deshalb das einheitliche Ganze eines Uhrwerks, weil sie sich in ihren Bewegungen bestimmen, aufeinander einwirken; vielmehr müssen die Räder, damit sie aufeinander bestimmend einwirken können, schon vorher zu einer Einheit, zur Uhr zusammengefügt sein.

Letzterer Vergleich läßt uns erkennen, worin eigentlich der Irrthum L. u. F. besteht: wieso diese zwei so gewiegten Forscher sich so beharrlich auf falscher Bahn bewegen konnten. Sie giengen beide darauf aus, einen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Grund für unsere Bewußtseinseinheit zu finden. Und beide meinen ihn auch gefunden zu haben. Wie so konnten sie sich da täuschen? Deshalb, sage ich, weil sie den Realgrund im Verlauf ihrer Betrachtungen mit dem Erkenntnisgrund verwechselt haben. Wer Logik kennt, weiß, was das heißt.

Es ist geheizt worden, ~~das Thermometer ist~~ es ist wärmer geworden

es ist wärmer geworden, das Thermometer ist gestiegen.

? Die psychischen Phänomene ~~bett~~ bilden eine Einheit ~~ich nehme die Ansicht~~ die psych. Ph. bestimmen sich gegenseitig

Zusammenfassend müssen wir also sagen, daß es weder Fechner noch Lotze gelungen ist, durch die von ihnen angewendeten Mittel die Einheit des Bewußtseins zu construieren. Lotze scheint selbst nicht sehr überzeugt gewesen zu sein von der Unanfechtbarkeit seiner Ausführungen; ~~wo~~ wo aber hat er später selbst seine hier dargelegte Ansicht verlassen; wir finden wenigstens in seinen Werken Stellen, welche eine gegenteilige Ansicht aussprechen. So Mikrok. II 162: „Das ganze Wesen der Dinge ist nicht reines Thun, sondern das, woraus Thun und Leiden entspringen können." Da scheint denn Lotze selbst zur Einsicht gekommen zu sein, daß seine Construction der Einheit des Bewußtseins mangelhaft gewesen sei; Unwillkürlich erinnert man sich da an eine andere Stelle im III Bd des Mikrokosmus (S. 531), wo er von einer verkehrten Leidenschaft des Construierens spricht, vor der nichts mehr sicher ist, und von einer „verkehrten Welt der Untersuchungen, welche wissen wollen, durch welche Maschinerie die Wirklichkeit gemacht wird, ohne zu bedenken, dass es nicht wol eine Maschinerie geben kann, wenn nicht eine Wirklichkeit vorhergeht." Gilt das nicht etwa auch von F's und L's eigenen Untersuchun-

http://rcin.org.pl/ifis/

Eine Ursache dafür, daß F. u. L. so offenbare Irrtümer beharrlich festhalten und verteidigen, liegt in der nicht strengen Ausdrucksweise derselben. Wenn sie den Ausdruck Seele, Geist vermieden hätten und stets nur von einer einheitlich verbundenen Gesammtheit psych. Phaen. gesprochen hätten, dann wären beide Forscher gar bald zur Erkenntnis gekommen, daß ihre Gedankengang zu einer Erschleichung führt. –

gen über die Bewußtseinseinheit, vor denen auch unser eigenes „Ich" nicht mehr sicher ist?

Doch wir wollen nicht vorgreifen. Ich sprach noch von einem dritten, zeitgenössischen Forscher, Uphues, der ebenfalls das Ich aus bloßen Bewußtseinsvorgängen zusammengesetzt sein läßt. Nach diesem sind die Bewußtseinsvorgänge ein „reines Geschehn"; ausdrücklich erklärt er am Schluß seines jüngsten Werkes: Psych. d. E. „wir können eine Substanz als Träger der Bewußtseinsvorgänge nicht finden". Auch Uphues gibt jedoch die Zugehörigkeit der Bew. Vorg. die uns die innere Wahrnehmung und die Erinnerung bieten, zu einer Einheit zu. Aber das Mittel, durch welche er diese Einheit zu erklären sucht, zeigt auch bei ihm in klarer Weise, daß es wol den Erkenntnisgrund, aber nicht den Realgrund für diese Einheit bildet. Denn ausdrücklich sagt Uphues, daß wir die Zusammengehörigkeit der uns in der inn. Wahrn. und in der Erinnerung gebotenen Bew. Vorgänge zu einer Einheit erkennen an einem eigentümlichen, nicht näher zu beschreibenden „Hinweis" der einzelnen Bewußtseinsvorgänge aufeinander. Im Ausdruck „Hinweis" selbst liegt es schon, daß es sich hier nur um den Erk. Gr. handeln kann. Dieser „Hinweis" läßt uns die Bew. Vorg. als Teile einer Einheit erkennen; aber er verbindet sie nicht zu einer Einheit; die Bew. Vorg. müssen vielmehr zu einer Einheit bereits verbunden sein, damit sie als zu einer Einheit gehörend erkannt werden können.

Wir wollen nun nicht weiter die zahlreichen Versuche verfolgen, welche die Einheit des Bew. ohne die Annahme eines den Vorgängen zu Grunde liegenden Substrats erklären zu können glauben. Nennen will ich noch Wundt,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Die betreffenden Stellen finden sich bei ihm: Syst. d. Phil. pg 302 ff., phys. Psychologie (2. Aufl.) II Bd 216 ff. Logik 1. Aufl. I B. 486 f. Ethik 373, 385. Unsere Betrachtungen über F. u. Lotze analoge Versuche setzen jeden von Ihnen in Stand, Wundts Bemühungen als ebenso vergeblich zu erkennen, wie die von uns hier ausführlich betrachteten Ausführungen F. u. L.

Die Ergebnislosigkeit aller dieser Bemühungen führt uns auf den Gedanken, daß hier Unmögliches versucht wird. Denn was wird versucht? Man will darthun, daß die Einheit des Bew. sich auf nichts anderes gründet, als auf eine Anzahl von Bew. Vorgängen; man will darthun, daß unser Ich nichts anderes ist, als die Gesammtheit unserer ~~B~~ vergangenen, gegenw. und zuk. psych. Phaenomene; man will darthun, daß die jedem so geläufige und sich hartnäckig aufdrängende Meinung, ahrb den Veränderungen innerhalb der Gesammtheit unserer psych. Vorgänge etwas sich identisch Bleibendes zu Grunde läge, eine wohlfeile Täuschung ist. Läßt es sich nun nicht vielleicht a priori zeigen, daß so ein Unternehmen nie glücken kann? Läßt es sich nicht zeigen, daß der Begriff eines Vorgangs zu Widersprüchen führt, wenn man den Vorgang des an kein Substrat geknüpft sein läßt? In der Welt der sinnlichen Wahrnehmung kommt man zur Not ohne eine Substrat aus; aber nur, indem man die sinnlich wahrgenommenen Vorgänge für Schein erklärt. Wie steht es nun auf dem Gebiet der inneren Erfahrungen, deren Phaenomene zweifelsohne Realität, wirkliche Existenz haben? Auch da nur Vorgänge?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns fragen, was wir ~~notwendig~~ einen Vorgang nennen. Den Ausdruck „Vorgang" zu de-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

finieren, scheint ein gar schwieriges Unternehmen. Wir wollen unserm Ehrgeiz nicht so hoch spannen, sondern versuchen, ob wir nicht mit Geringerem das Aus-langen finden. Wir wollen blos constatieren, was unabtrennbar mit jedem Vorgang verbunden ist, so daß, wenn es fehlt, auch der Vorgang fehlt. Und dieses notwendige Requisit jedes Vorgangs, ja vielleicht auch das Wesen des Vorgangs selbst, läßt sich dahin charakterisieren, daß bei jedem Vorgang eine Verän-derung von Beziehungen stattfindet. Was eine Beziehung ist, das ist bald klar gemacht. Beziehung, Verhältnis, Relation, das sind drei gleichbedeutende Ausdrücke. Die Gleichheit, Ähnlichkeit, Causalität, Verschiedenheit u. s. w. sind Beispiele für Beziehungen. Ich sage nun, daß jeder Vorgang eine Aenderung von Bez. involviert. Das ist einmal klar, daß es nichts in der Welt gibt, das nicht zu allem andern in Beziehung stünde. Nehmen Sie, was Sie wollen – immer finden Sie es mit ungezählten Beziehungen zu Anderem behaftet. Nehme jeder sich selbst als Beispiel: zeitliche, räumliche Beziehungen; Ähnlichkeitsbeziehungen zu Geschwistern; Verschiedenheit von jedem andern; u. s. w. Wenn nun an irgendwem von uns ein Vorgang stattfindet, so ändern sich notwendig irgendwelche Beziehungen. Wenn jemand den Kopf hebt, so tritt eine Aenderung der räuml. Beziehungen eines Körperteils zu andern Körper-teilen ein, aber auch zu allen andern menschlichen Körpern. Aber dies gilt auch von psych. Vorgängen. Wenn mich jemand auf der Gasse stößt, so ist das ein phys. Vorgang; es tritt eine Aenderung in der räumlichen Beziehung zwischen mir und dem Stoßenden ein; wenn ich mich aber über das Stoßen ärgere, so ist der Ärger offenbar ein psych. Vorgang. Auch dieser involviert

http://rcin.org.pl/ifis/

eine Veränderung in den Beziehungen zwischen mir und dem Stoßenden. Früher stand ich zum Stoßenden Menschen im Verhältnis der Gleichgiltigkeit; diese Beziehung aendert sich um in eine andere, eben in jene, die man als Aerger bezeichnet. Und nicht nur auf dem Gebiet des Gefühls ~~besteht jeder~~ involviert jeder Vorgang eine Aenderung der Bez.; bei dem primitivsten psych. Vorgang, der Vorstellung, ist es nicht anders. Wer sieht nicht, daß wenn ich einen Gegenstand, den ich nicht vorstellte, zu vorzustellen beginne, ich zu diesem Gegenstande in eine andere Beziehung trete, als früher? Offenbar ist das auch bei der Empfindung der Fall; wenn ich eine Farbenempfindung ~~habe~~ zu haben beginne, entsteht ein Causalverhältnis zwischen mir und den Atheroschwingungen, das früher, so lange die Empfindung nicht da war, nicht bestand. Was immer für einen psych. Vorgang wir als Beispiel nehmen; bei jedem können wir constatieren, daß mit seinem Eintreten eine Beziehungsänderung zwischen uns und dem Gegenstand, auf den sich der Vorgang bezieht, eintritt.

Mit dieser Erk. haben wir viel gewonnen. Jeder Vorg. sagten wir, involviere eine Beziehungsänderung. Wenn mit jedem Vorg. eine Aenderung der Bez. gegeben ist, dann ist für jeden Vorg. eine Beziehung notwendig und auch das, was wieder für die Beziehung selbst notwendig ist. Was ist nun für eine Beziehung notwendig, was ist es, ohne das es keine Beziehung gibt? Die Scholastiker nannten es termini der Bez.; die Modernen nennen es Fundamente der Bez. Diese etwas räthselhaften Namen sind leicht verdeutlicht. Bedarf es doch sicherlich keines Beweises, daß eine Beziehung

http://rcin.org.pl/ifis/

nicht stattfinden kann, wenn nicht etwas gegeben ist, zwischen dem die Bez. stattfindet. Eine Beziehung ist nur möglich, wenn etwas da ist, was in Bez. zu einander steht; und offenbar müssen es immer mindestens zwei Gegenstände sein, zwischen denen eine Beziehung stattfindet; es mögen das zwei Teile eines und desselben Dinges sein; es muß aber immer ein zweifaches, wenn auch nicht faktisch Getrenntes, so doch Unterscheidbares da sein, wenn eine Beziehung stattfinden soll. Diese zwei Gegenstände heißen Termini od. Fundamente der Relation. Das Wort Gegenstände ist hier ganz allgemein, im Sinne des schw. „ens" zu nehmen, was man am besten mit „Etwas" übersetzt; mögen das zwei Dinge, zwei Körper, oder Eigenschaften oder Fähigkeiten, oder auch Vorgänge sein, mag es existieren oder nicht – der allgemeine Ausdruck dafür ist „etwas", Gegenstand, ens. Gleichgiltig ist es, welcher Gattung von Gegenständen die Fundamente angehören; aber mindestens zwei Gegenstände müssen gegeben sein, wenn eine Bez. stattfinden soll. Die Beziehung kann stattfinden zw. zwei Farben, zwei Tönen, zwei Körpern, zwischen Körper und Farbe, Körper u. Ton, Farbe und Ton – das läßt sich im Unendliche kombinieren; nie aber wird man eine Beziehung finden, die nicht zwei Termini, Fundamente hätte, die nicht zwischen 2 Gegenst. in dem angegebenen weitesten Sinn dieses Wortes stattfände. –

Zwischen 2 Gegenst., sagten wir. Können nun diese ~~Beziehungen~~ 2 Gegenst. selbst nicht wieder Beziehungen sein? Gewiß; die Beziehungen, welche zu Fundamenten Beziehungen haben, werden im Denken in der mannigfachsten Weise verwendet. Wenn man sagt, die Ähnlichkeit zwischen mir und

http://rcin.org.pl/ifis/

meinem Bruder ist größer, als die Ähnlichkeit zwischen mir und meiner Schwester, so stelle ich offenbar eine Vergleichungsrelation zwischen den zwei Beziehungen der Ähnlichkeit auf Br. $\overset{A_1 > A_2}{\text{und}}$ S. ~~Wir sehen hier zugleich~~, daß Und solche Fälle sehr häufig. Wenn der Physiker zwei Geschwindigkeiten vergleicht, so vergleichte, stabiliert also eine Relation zwischen zwei Verhältnissen, deren Fundamente $\frac{s}{t}$. Und dabei fragt es sich, ob nicht das eine dieser Fund. wenigstens wieder eine Relation sei. Denn der ~~Entfernung~~ vom bewegten Körper zurückgelegte Weg scheint nichts anderes, als das räumliche Verhältnis der gegenwärtigen örtl. Bestimmtheit eines Körpers zu seiner früheren. – Wenn der Mathematiker die Gleichheit zweier Winkel behauptet, hat er es auch mit einem Verhältnis zw. Verhältnissen zu thun; denn Winkel-Richtungsunterschied; ja vielleicht „Richtung" auch ein Verhältnis, nämlich Lageverhältnis der einzelnen Teile einer Linie zu einander u.s.w.

Es gibt nun eine ziemlich verbreitete Meinung, wonach sich alles in der Welt in Relationen auflösen lassen soll. Man sagt, alles was wir erkennen, sind Relationen, deren Fundamente wieder Relationen sind u.s.w. niemals stoßen wir auf etwas, das keine Relation wäre; es gibt nur Relationen; alles in der Welt ist nur Beziehung, alles ist relativ. Diese, in verschiedenen Formen auftretende relativistische Ansicht, dieser Relativismus ist aber unhaltbar. Es muß jede Relation, mag sie zunächst wieder Relationen zu Fundamenten haben, doch zuletzt auf Fundamente zurückführen, die keine Relationen sind. Das wird bei lebhafter Vergegenwärtigung des Relativismus ganz klar. $\overset{R}{\wedge}\overset{R}{\wedge}\overset{R}{\wedge}\overset{R}{\wedge}\overset{R}{\wedge}$ Gäbe es nur Relationen, so müßte man behaupten, daß es Relationen ohne Fundamente

http://rcin.org.pl/ifis/

gibt, was ein Widerspruch ist. Denn diese Relationspyramide kann nicht ins Unendliche fortgehen. Es wäre ähnlich, als wenn jemand meinte, es könne ein Ring an einem andern hängen, dieser an einem dritten u.s.w. ins Unendliche. Wenn nicht irgendeinmal ein Ring nicht wieder an einem Ringe hängt, sondern irgendwo an einem Haken befestigt ist, so hängt gar kein Ring, ~~gar~~ so hängt überhaupt nicht die aus den Ringen gebildete Kette, sondern sie stürzt herab. Mit der unendlichen Verbielfachung der Ringe ist für das Hangen der Kette ebensowenig etwas gewonnen, wie mit der unendlichen Vermehrung der Relation das Bestehen der ganzen Relationsreihe gesichert ist, wenn nicht irgendeinmal die Fundamente durch etwas anderes gebildet werden, als durch ~~die~~ Relationen. Der Relativismus führt auf einen inneren Widerspruch.

Übertragen wir nunmehr das bei Betrachtung der Relationen gewonnene Resultat auf die Vorgänge, welche, wie wir sahen, immer eine Änderung der Relationen involvieren. Jeder Vorgang setzt das Bestehen einer Relation voraus, denn es muß eben mit jedem Vorgang sich mindestens eine Relation ändern. Nun mag die geänderte Relation zunächst zu Fundamenten wieder Relationen haben. Wenn zwei Geschwindigkeiten, die zuerst gleich ~~werden~~ waren, ungleich werden, so ist dies ein Vorgang, indem sich das Verhältnis der Gleichheit zw. den Geschwindigkeiten in ein solches der Verschiedenheit geändert hat. Die Fundamente der geänderten R. sind zunächst wieder R: $\frac{s}{t}$, aber ins Unendliche kann das, wie wir gezeigt haben, nicht fortgehen. ~~Jeder Vorgang~~ ~~wie~~ Wie jede Relation einmal auf Fundamente kommen muß, die keine R. sind, so muß jede Änderung einer Relation einmal auf etwas kommen, ~~daß~~ das nicht wieder Änderung einer Rel. ist; wo aber nicht mehr die Veränderung einer Rel. da ist, da ist auch kein Vorgang da, indem der Vor-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

gang notwendig eine Rel.-Änderung involviert. Es muß also jede Vorgang in letzter Linie auf etwas beruhen, was selbst nicht Vorgang ist; ~~[illegible]~~ sonst kommen wir in den Widerspruch hinein, der sich bei der Annahme einer unendl. Reihe von Rel., die immer wieder Rel. zu Fundamenten haben, ergeben hat.

Wir können jetzt, nachdem wir uns die Sache mit Hilfe der bei jedem Vorgang gegebenen Rel.-Änderung klar gemacht haben, dasselbe Resultat gewinnen, ohne auf die Relation zurückzugehen. Das wird jeder zugeben, daß ein Vorgang an einem andern stattfinden kann. Wenn ich etwas vorstelle, so ist das ein psych.; ein Bew. Vorgang. — An diesem Vorgang kann nun ein anderer Vorgang hängen, indem z.B. die Lebhaftigkeit des Vorstellungsvorgang abnimmt; offenbar ist die Abnahme der Lebhaftigkeit meiner ~~Vorgangs~~ Vorstellung auch ein Vorgang. Niemand wird zugeben, daß der zweite Vorgang, die Abnahme der Lebhaftigkeit des Vorstellens, ~~ohne~~ ohne ein Vorstellen, ohne jenen ersten Vorgang möglich ist. Warum soll nun der zweite Vorgang etwas bedürfen, woran er vorgeht, wenn der erste keiner solchen Unterlage bedarf? Man wird nun vielleicht sagen, sie bedürfen sich gegenseitig; eine Vorstellung ist auch nicht möglich ohne einen gewissen Grad von Lebhaftigkeit; aber beide zusammen gehen eben einer an dem andern vor und bedürfen keines dritten, an welchem sie stattfinden. Ist das nicht dasselbe, als wenn ich sagte: ein Ring allein kann nicht in der Luft hängen, wol aber zwei, von denen der eine am andern hängt? Wer sieht nicht das Absurde einer solchen Behauptung?!

Nein, es ist nicht daran zu zweifeln, daß nichts vorgeht, was nicht an irgend etwas vorgeht; es gibt keine Vorgänge, die, wenn auch nur

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

mittelbar, an etwas haften, das selbst wieder kein Vorgang wäre; auch die Bewußtseinsvorgänge haben eine Grundlage, die sich nicht in lauter Vorgänge auflösen läßt; es ist etwas, ein Substrat da für die Bewußtseinsvorgänge, und dieses Substrat meint man mit dem Ausdruck Ich, mit der Bezeichnung Bewußtseinssubject. Nicht nur sind alle von uns betrachteten Versuche fehlgeschlagen, das „Ich" in bloße Bew. Vorgänge aufzulösen, sondern wir haben auch gezeigt, daß jeder solche Versuch fehlschlagen muß. 8. VI 95

Es gibt also ein von den Bew. Vorg., von jedem einzelnen wie von der Gesamtheit derselben verschiedenes Ich. Wir können es trotz allen Versuchen nicht aus der Welt schaffen, solange wir uns nicht dazu entschließen wollen, in sich Widersprechendes zuzugeben. Wir verbinden mit dem Ausdruck „Ich" nicht nur einen Sinn, demzufolge „Ich" etwas anderes bedeutet, als unsere Bew. Vorgänge, sondern wir sind auch berechtigt, von einem solchen Substrat zu sprechen.

Wir haben diese Thatsache auf doppeltem Wege festgestellt: Deductiv durch die Zergliederung des Begriffs des Vorgangs, der ~~eine~~ den Begriff der Relationsänderung in sich schloß; inductiv durch den Nachweis, daß es nicht gelungen ist, die Einheit des Bew. ohne Annahme eines Substrats für die Bew. Vorgänge, ~~durch~~ unter der Voraussetzung daß nur Vorgänge existieren, begreiflich zu machen. Es steht uns aber noch manche Erwägung zu Gebote, mit deren Hilfe wir im Stande sind, auch ganz positiv auf inductivem Wege die Notwendigkeit eines Substrats für die psych. Vorgänge darzuthun. Was die Deduction uns gelehrt, können wir insoferne ~~Erfa~~ durch die Erfahrung verificieren, als manche Erfahrungsthatsachen sich nur unter Annahme eines Substrats

http://rcin.org.pl/ifis/

der psychischen Vorgänge erklären lassen. Zwei solche Erfahrungsthatsachen ~~haben~~ will ich kurz vorführen.

Die erste ist uns bereits bekannt aus der Erörterung der Einheit d. Bew. in der Zeit. Wir fanden, daß die aufeinanderfolgenden Bew. Vorg. zu einer Einheit gehören. Wir sehen aber auch, daß diese aufeinanderfolgenden Bewußtseinsvorgänge nicht unmittelbar aufeinanderfolgen, sondern daß zwischen manchen von ihnen die Erfahrung Unterbrechungen aufweist: im Schlaf, in der Ohnmacht u. dgl. Mag sein, daß sich während des Schlafs unbewußte psych. Vorgänge abspielen; gewiß ich, daß die Erfahrung uns in vielen Fällen nichts davon zeigt. Andrerseits ist es aber gewiß, daß die durch eine Lücke von den gegenwärtigen Bew. Vorg. getrennten vergangenen Bew. Vorg. auf diese letzteren einwirken; die gestrigen Wahrnehmungen wirken heute in meiner Erinnerung nach. Wie soll nun eine solche Nachwirkung zu Stande kommen, wenn nichts da ist, als eine unterbrochene Reihe von Bew. Vorgängen? Wo steckt die Nachwirkung der gestrigen Tonwahrnehmung, an die ich mich etwa heute erinnere? Etwa in den andern Bew. Vorg., die sich zwischen jenen beiden Vorg. abspielen? Wenn ich also heute morgens eine algebraische Gleichung löste, und mein ganzes Ich nach F. u. S. Ansicht in einer Reihe von abstrakten Vorstellungen, Urteilen und Schlüssen bestand, so mußte die Nachwirkung der gestrigen Tonwahrnehmung in diesen logischen Denkoperationen vorhanden sein, falls sie heute zu einer Erinnerungsvorstellung des gestern wahrgenommenen Tones führte! Ja, wenn uns das schon merkwürdig scheint, was werden wir erst antworten müssen, wenn uns jemand fragt, wo denn diese Nachwirkung gewesen, während wir schliefen und unsere

http://rcin.org.pl/ifis/

Bewußtseinsvorgänge eine Unterbrechung erlitten? Die gestrige Wahrnehmung als solche kann heute nicht wirken, denn sie existiert ja heute nicht mehr; und was nicht existiert, kann nicht wirken; agere sequitur esse; nur nachwirken kann es: das heißt, es kann durch eine Reihe von dazwischen eingeschobenen Dingen die Wirkung des nicht mehr existierenden Dinges erhalten bleiben. So erhält sich die Wirkung eines Erdbebens in seinen Folgeerscheinungen; wenn heute ein Haus einstürzt infolge eines gestern stattgefundenen Erdbebens, so ist der Hauseinsturz nicht eine Wirkung des Erdbebens, denn das Erdbeben war gestern, existiert heute nicht, sondern es kann nur eine Nachwirkung des Erdbebens sein. Dieses hat die Fundamente des Hauses gelockert; die Lockerung der Fundamente zog einen Mauerspruch nach sich, letzterer verbreiterte sich allmählig nach den Gesetzen der Schwerkraft und des Gleichgewichts, bis er endlich, vielleicht nach 24 St. eine Trennung der Mauer in zwei Teile und dadurch den Einsturz des Hauses herbeiführte. Eine continuierliche Kette von Vorgängen muß vorhanden sein, wenn ein früherer Vorgang, der gegenwärtig nicht mehr existiert, noch nachwirken soll; nimmt man ein Glied aus dieser Kette hinweg, läßt man irgendwo eine Lücke entstehen, so wird eine Fortschaltung der Wirkung eines vergangenen Vorganges unmöglich. Die gestrige Wahrnehmung kann also keine Nachwirkung heute äußern, wenn, wie die Erfahrung zeigt, zwischen gestern und heute die Vorgänge des Bew. nicht ununterbrochen aufeinanderfolgen. Man hat also nur zwei Auswege aus dem Dilemma, da ja thatsächlich die Nachwirkung der gestrigen Wahrnehmung constatiert wird, wofür wir

http://rcin.org.pl/ifis/

uns an die geistige Wahrnehmung erinnern. Entweder man nimmt an, die Vorgänge sind nur scheinbar unterbrochen, während sie durch unbewußte Zwischenglieder miteinander verknüpft sind, oder man nimmt an, die Vorgänge gehen an einem Substrat vor sich, daß durch jeden Vorgang eine bleibende Beschaffenheit erhält, die fortbesteht, auch wenn kein Vorgang da ist und beim Wiederauftreten von neuen Vorgängen dieselben beeinflußt bestimmt. Die Wahl zwischen diesen zwei Annahmen ist ~~uns~~ notwendig; sie ist aber möglich, ohne die ganze Frage der ~~pr~~ unbewußten psych. Phaenomene zu entscheiden; wir brauchen uns bei der Wahl nur nach einer Regel der induktiven Logik zu richten. Diese Regel besagt, daß unter mehreren Hypothesen diejenige vorzuziehen ist, welche weniger Hilfshypothesen erfordert, um die sich aus der Hypothese ergeben sollenden Thatsachen zu erklären. Dieser Umstand entschied z. B. zugunsten der Copernikanischen Hypothese gegenüber der ptolemaischen Hyp. über die Bewegungen der Himmels Körper. In unserem Fall haben wir die Hypothesen: 1.) Die Bew. Vorgänge wirken nach durch unmittelbar sich aneinanderreihende Bew. Vorgänge 2. Die Bew. Vorg. wirken nach durch ein Substrat, dem die ursprünglichen Vorg. sowie diejenigen, an welchen sich die Nachwirkung äußert, in gleicher Weise angehören. Nun wissen wir bereits, daß die erste Hypothese sofort einer Hilfshypothese bedarf. Da sich nämlich eine ununterbrochene Reihe von Bew. Vorgängen nicht nachweisen läßt, ist man gezwungen die Hypothese von den unbewußten psychischen Vorgängen einzuführen, eine Annahme, die

http://rcin.org.pl/ifis/

immer hypothetisch bleiben wird, da sich ja die unbewußten psych. Vorgänge niemals in der Erfahrung aufweisen lassen werden – sonst hörten sie ja auf, unbewußt zu sein. Das ist also eine Hilfshypothese, unumgänglich notwendig für die Erklärung der Bewußtseinsnachwirkungen, falls nichts anderes gegeben ist, als Vorgänge. Die andere Annahme, welche alle Bew. Vorgänge an einem Substrat haften läßt, dieselben als Äußerungen, Thätigkeiten des Substrats auffaßt, in ähnlicher Weise wie die Naturkräfte an der Materie, bedarf einer Hilfshypothese nicht und verdient deshalb nach allen Regeln der Logik den Vorzug.

Erweist sich so die Annahme eines Substrats der psych. Vorgänge angesichts der Thatsache der Nachwirkung psych. Vorgänge als die vorteilhaftere Hypothese, so erweist sie sich angesichts einer anderen Erfahrungsthatsache als die einzige Hypothese, aus der sich diese nunmehr zu besprechende Thatsache erklären lässt. Was ist das nun für eine Thatsache? Es ist folgende.

Alles was uns in der Erfahrung gegeben ist, ist uns als etwas Individualisiertes gegeben, mag es sich um die sinnliche oder innere Erfahrung handeln. Wir nehmen immer wahr einen bestimmten Ton, eine bestimmte Farbe, ein bestimmtes Pferd, eine best. Blume, ein bestimmtes Haus, einen bestimmten Menschen, ein bestimmtes Gefühl, ein bestimmtes Urteil, einen bestimmten Entschluß u. s. w. Niemals nehmen wir wahr einen „allgemeinen Ton", ein allgemeines Dreieck u. s. w. Die Gegenstände unserer allgemeinen Vorstellungen sind nirgends in der Erfahrung gegeben; wir bilden die Allg. Vorstellungen

http://rcin.org.pl/ifis/

vermöge der Abstraction aus dem in den Einzelvorstellungen der individuell-bestimmten Gegenst. gegebenen Materiale. Es ist nun eine sehr alte Frage in der Philosophie, die Frage nach dem principium individuationis; es ist das ~~folg~~ die Frage, die man folgendermaßen formulieren kann: Was ist ~~der Grund~~ das, was jeden in der Erfahrung gegebenen Gegenstand (etwas) eben zu diesem bestimmten Etwas macht und von allem andern unterscheidet? Was macht zwei sonst ganz gleiche Gegenstände zu zweien und verhindert, daß sie in einen einzigen zusammenfließen? Es sind ja – wenn auch in Wirklichkeit nie gegeben, – doch ganz wol zwei Gegenstände denkbar, die vollständig gleich sind, und doch zwei Gegenstände bleiben. Z. B. zwei gleichseitige Dreiecke von absolut gleicher Größe, oder, noch einfacher, zwei mathematische Punkte. Wodurch unterscheiden sich diese zwei sonst ganz gleichen Gebilde? Was bewirkt, daß trotz absoluter Gleichheit in jeder Beziehung es doch immer noch zwei Gegenstände sind? Die Antwort darauf ist folgende: Bei den Dingen der äußeren Erfahrung ist es der Ort, die örtliche Bestimmtheit das princ. ind.; dasjenige was bewirkt, daß zwei ganz gleiche Gegenstände doch zwei Individuen, zwei individuell verschiedene Gegenstände sind, und nicht in ein Individuum zusammenfließen. Nehmen Sie den zwei Dreiecken den specifischen Ort, an dem jedes ist, lassen Sie die zwei Dreiecke an einem und demselben Orte sein, und sofort verschmelzen beide Dreiecke, beide Punkte zu einem einzigen Dreieck, einem einzigen Punkt. Der Ort ist also das princ. indiv. für die äußere Welt; hier ~~herrscht~~ so ziemlich Einigkeit unter den Philo-

http://rcin.org.pl/ifis/

sophen. Aber dies princ. indiv. genügt nicht für alle Gegenstände ~~der äußeren Erfahrung~~. es kann auf die Gegenst. der inneren Erfahrung nicht Anwendung finden, da die Gegenst. der inneren Erfahrung bekanntlich nicht localisiert, mit keiner örtlichen Bestimmtheit behaftet sind. Was ist also hier das Principium indiv.? Und die psych. Phaen. sind nicht die einzigen, auf welche das vorhin erwähnte princ. indiv. keine Anwendung findet. Betrachten wir einmal die Relationen. Was macht die Gleichheit zweier bestimmter congruenter Dreiecke eben zu jener individuell bestimmten Gleichheit? Der Ort an dem sie ist? Ja wo ist denn diese Gleichheit? Doch nicht in einem wie in beiden Dreiecken? Wäre sie in einem Dreieck, wie käme dann das zweite zu eben dieser Gleichheit? Und wäre sie in jedem von beiden, dann hätten wir zwei Gleichheiten statt einer. Da ist also eine ganze Classe von Gegenständen, die Relationen nämlich, die ebensowenig wie die psych. Phaen. ihr princip. ind. in der örtlichen Bestimmtheit haben können. Wie helfen wir uns da?

Nun bezüglich der Relationen ist die Schwierigkeit bald beseitigt. Denn offenbar sind es die individuellen Fundamente der Relation, an deren individueller Bestimmtheit die zwischen ihnen bestehende Relation Anteil hat. Eine zwischen zwei Dreiecken bestehende Gleichheit ist deshalb diese ganz bestimmte, ~~zwischen~~ gegenüber allen andern Gleichheiten individuell unterschiedene Gleichheit, weil sie zwischen diesen durch ihren Orte individualisierten ~~Gleich~~ Dreiecken besteht. Durch die Zugehörigkeit zu den örtlich individualisierten Funda-

http://rcin.org.pl/ifis/

meinen erscheint die Relation selbst auch individualisiert. Wie ist es aber bei den psych. Vorgängen? Diese sind ja keine Relationen, wenn sie auch wie gewöhnlich eine Relation (weil Rel.-Aenderung) einschließen. Wodurch ist die Vorstellung der Zahl 3 unterschieden von derselben Vorstellung, die ein anderer etwa gleichzeitig hat? Oder die zwei Urteile $1 \times 1 = 1$? Ich wähle mit Absicht so primitive Beispiele, weil an denselben am begreiflichsten wird, daß man zwei psych. Vorg. sich denken kann, welche ganz gleich sind, und doch nicht in einen einzigen zusammenfallen. Man könnte neun sagen: solche gleiche psych. Akten sind individualisiert durch die Zugehörigkeit zu individuellen verschiedenen Bewußtseinseinheiten. Das genügt indessen nicht im mindesten. Denn denkbar sind ja zwei Bewußtseinseinheiten, die sich vom ersten Augenblick an ganz gleich entwickelt haben; ich behaupte nicht, daß so etwas in der Erfahrung gegeben sei; aber der Fall birgt keinen inneren Widerspruch in sich, ist also „logisch" möglich. Wodurch sollen sich diese zwei Bewußtseine unterscheiden? Denken sie sich lediglich zwei Ketten von Bew. Vorgängen; etwa die eigene, und dann eine zweite, genau der eigenen in allen Punkten genau übereinstimmende. Was der eine Bewußtseinsmensch thut, thut in gleicher Weise das andere; was das eine je gethan hat, das hat immer mit genau gleichzeitig, in gleicher Weise das zweite gethan. Und so soll es auch in alle Zukunft bleiben: wie die Bewußtseine gleichzeitig entstanden, so soll auch beiden dieselbe Todesstunde schlagen; kurz die vollständige zeitliche und genetische Gleichheit, wie wir sie etwa bei zwei materiellen Punkten haben.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Was wird jene zwei Bewußtseine individualisieren? Was wird bewirken, daß trotz der absoluten Gleichheit dennoch zwei Bewußtseine da sind, und nicht beide in ein einziges verschmelzen; was ist hier das Analogon zu der örtl. Bestimmtheit bei den Punkten, welche eben jeden Punkt trotz sonstiger Gleichheit von allen andern unterscheidet?

Ich glaube, hier ist ohne eine Substrat nicht auszukommen. Wir kennen keine Beschaffenheit der psych. Vorgänge, die sich uns ebenso wie bei den physischen der Ort als princ. individ. erweisen würde. Der Fall liegt analog wie bei den Relationen, die uns auch kein in ihnen selbst liegendes individualisierendes Merkmal aufweisen. Wie aber die Relationen dennoch individualisiert sind, und zwar durch ihre Zugehörigkeit zu individualisierten Fundamenten, so sind – der Schluß ist unvermeidlich – die psych. Phaen. individualisiert durch ihre Zugehörigkeit zu etwas; das aber, dem ein Vorgang zugehört, eigen ist, das bezeichnet man eben als Substrat des Vorgangs. Die Individualität der psych. Vorgänge macht die Annahme eines Substrats, das selbst individualisiert ist und das gew. psych. Vorgänge als zu ihm gehörend, mitindividualisiert, unvermeidlich. Ist das Substrat ein materielles, nun, dann hat es dasselbe princ. ind. wie alles Materielle, die örtl. Bestimmtheit; mein Leib ist, wenn er einem andern auch vollständig gleicht, doch nicht mit dem andern identisch, weil er eben an einem andern Ort ist, als der andere Leib; ist dagegen das Substrat der psych. Vorgänge ein geistiges, nun, dann kann offenbar nicht der Ort das princ. ind. für das Substrat der psych. Vorg. sein. Welches es dann sei, darüber wollen wir uns erst dann den Kopf zerbrechen, wenn wir uns gezwungen sehen sollten, ein nicht materielles Substrat für die psych. Vorgänge anzunehmen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Blicken wir nunmehr auf den Inhalt dieses § zurück. Wir haben die Frage aufgeworfen, ob die psych. Vorgänge denkbar sind ohne ein Substrat, ohne ein „Etwas" an dem dieselben vorsichgehn. Hume's Fechner u. Lotzes Ansichten betrachtet. Es gelang allen dreien nicht, die Thatsache der Einheit des Bewußtseins mit der Substratlosigkeit der psych. Vorgänge in Einklang zu bringen. Wir fanden dann einen deductiven Beweis dafür, daß nicht Alles sich in Vorgänge könne auflösen lassen, und vervollständigten dann diesen Beweis durch zwei inductive. Wir sind also zu dem Resultate gelangt, daß derjenige, der nicht gelten läßt, als Vorgänge, in einen inneren Widerspruch gelangt. Die psych. Vorgänge, das behaupten wir nunmehr mit aller Bestimmtheit, sind an irgend ein Substrat gebunden.

Vergegenwärtigen wir uns nunmehr kurz den Gang unserer Untersuchung von Anbeginn an. Constatierung der Existenz der psych. Phaenomene. Beschreibung der Thatsache der Einheit des Bewußtseins. Dieselbe eine reale, keine blos collective Einheit. Hypothesen zur Erklärung dieser Einheit ohne ~~Substrat~~ Annahme eines Substrates. Dieselben erwiesen sich als unhaltbar. Nicht nur ~~schließt~~ hat die Annahme substratloser Vorgänge einen Widerspruch in sich selbst, sondern auch inductiv läßt sich die Existenz eines Substrats erweisen. Naturgemäß tritt jetzt die Frage heran, welcher Art denn dies Substrat sei. Ehe wir jedoch diese Frage behandeln, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen die Unsterblichkeitslehre vorzuführen in der Gestalt, die ihr Fechner gegeben hat. Obwohl Fechner kein Substrat annimmt, glaubte er doch an die Unsterblichkeit. ~~Ich~~ Seine diesbezüglichen Ausführungen halte ich für nicht stichhältig; schon aus dem Grunde,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

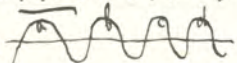
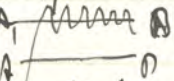
weil ich die Annahme psychischer Vorgänge ohne Substrat für unhaltbar ansehe. Aber die Weltanschauung Fechners erfreut sich einer vorderhand steigenden Ansehens; sich hat etwas ungemein sympathisches und Erquickliches; sie wird auch eifrig und vielfach discutiert, und deshalb halte ich es für meine Pflicht, sie mit den Grundzügen dieser Anschauung, soweit dieselbe mit der Unsterblichkeitsfrage zusammenhängt, bekanntzumachen.

§6. Fechners Unsterblichkeitslehre. (Excurs)

Wir haben schon gehört, daß nach Fechner die psych. Vorgänge ein reines Geschehen sind, ohne ein irgend zu Grunde liegendes Substrat. Dasselbe gilt nach Fechner von den physischen Vorgängen. Es lehrt ferner die Erfahrung, daß gewisse psych. Vorgänge immer zugleich mit gewissen phys. auftreten, und umgekehrt. Aber dies Zusammenbestehen von phys. und psych. Vorgängen findet nicht nur dort statt, wo es in die Erfahrung fällt, sondern überall, ausnahmslos. Mit jedem phys. Geschehen ist ein gleichzeitiges Psychisches Geschehen gegeben, und umgekehrt, ja ~~Dies~~ das psych. Geschehen und das physische Geschehen sind im Grunde ein und dasselbe, aber von verschiedenen Seiten betrachtet. Wie ein Kreisbogen, von der einen Seite betrachtet, concav erscheint, von der andern Seite gesehen, convex, ~~so erscheinen die Vorgänge in~~ dabei aber nur ein und derselbe Kreisbogen ist, so erscheint alles Geschehen in der Welt von der Seite der inneren Erfahrung aus als ein psychisches Geschehen, von der Seite der äußeren Erfahrung aus als ein physisches Geschehen. Hiebei ist zu bemerken, daß wir nicht nach Belieben die Vorgänge der Welt bald innerlich, bald äußerlich anschauen können; um innerlich angeschaut zu werden, müssen sie bewußt sein; dazu ist nötig, daß die Vorgänge in der Welt, die ja in letzter Linie Bewegungsvorgänge sind, eine gewisse Intensität erreichen, „die Schwelle"

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

überschreiten" wie Fechner sagt. Geschieht das, so wird die Bewegung, die sich uns vordem nur als physischer Vorgang darstellte, zu einer psychophysischen Bewegung, d. h. zu einer solchen, die sich innerlich angeschaut, zugleich als psychischen Geschehen darstellt. Die Existenz dieser Schwelle erklärt auch, warum uns die äußerlich wahrgenommenen Vorgänge, die doch alle miteinander in Wechselwirkung sind und insofern eine Einheit bilden, nicht auch innerlich, falls sie über die Schwelle gerathen, zu einer Einheit zusammenfließen, sondern mehre psychische Einheiten bilden. A  B Schwelle. Wenn aber auch die ~~Schwe~~ Vorgänge nicht überall oberhalb der Schwelle liegen, also zu bewußten, innerlich wahrgenommenen Vorgängen ~~für~~ werden, so ~~knüpft~~ sind doch auch die unterhalb der Schwelle liegenden Vorgänge zugleich physisch und psychisch; wenn auch unbewußt psychisch; und ~~für den~~ falls die Schwelle tiefer liegt, so werden sie für den Fall auch bewußt. A,  B, So kann A, B, Schwelle für das menschl. Bewußtsein, A–B Schwelle für das göttliche Bew. sein, das alle psych. Vorg. ~~der~~ aller Menschen unmittelbar erkennt.

2. Psych. und phys. Vorgang ist also im Wesentlichen ein und dasselbe; wo ein phys. Vorgang ist, dort auch ein psychischer; und wo der physische über die Schwelle reicht, wird der psych. V. bewußt. Also nicht nur mit den phys. Vorgängen, die wir als die organischen bezeichnen, ist das Psy~~che verb~~ünden; sondern auch mit allen anorganischen; alle Vorgangssysteme, die irgend wie in sich zusammenhängen, sind von der inneren Seite angeschaut, psych. Vorgänge, die wir zusammenfassend als Seele, Geist bezeichnen. Nicht nur Menschenseelen und Thierseelen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

gibt, sondern auch Pflanzenseelen, ja auch eine Erdseele. Jeder Planet, jeder Fixstern, jeder Körper hat eine Seele, indem jeder ein in sich zusammenhängendes Ineinander von Vorgängen ist; und auch die Gesammtheit der Weltvorgänge ~~ist ebenfalls ein ganzes~~ hat ein Organismus, eine Weltseele, die wir Gott nennen. Auf je höhere Stufe die Seelen stehen, desto tiefer die Innerlichkeit, desto umfassender das Bewußtsein.

3. Es war nötig, dies auseinanderzusetzen, um Fechners Darstellung der Art und Weise, in welcher wir unterrichtet sind, dem Verständnis zu ganz gleich zu machen. Und nun wollen wir seine diesbezüglichen Ansichten wegen uns vorführen: Hierbei ist stets zu bedenken, daß Fechner, wenn er von Leib und Seele spricht, hiermit gewisse Gruppen von Vorgängen bezeichnet, die von der einen Seite betrachtet, sich als physiol. Vorgänge, Bewegungsvorgänge darstellen, von der anderen Seite gesehen, psych. Vorgänge sind. Leib und Seele sind, wie F. wiederholt versichert, die zwei Namen für die zwei verschiedenen Seiten des psycho-physischen Geschehens. Fechner lehrt also in D. v. L. u. d. T. Folgendes: „Der Mensch lebt auf der Erde dreimal. Seine erste Lebensstufe ist ein steter Schlaf; die zweite eine Abwechslung zwischen Schlaf und Wachen, die dritte ein ewiges Wachen. Auf der ersten Stufe lebt der Mensch einsam im Dunkeln; auf der zweiten lebt er gesellig, aber gesondert neben und zwischen anderen; auf der dritten verflicht sich sein Leben mit dem von anderen Geistern zu einem höheren Leben in dem höchsten Geist. Auf der ersten Stufe entwickelt sich der Körper aus dem Keime und entwickelt sich seine Werkzeuge für die zweite Lebensstufe; auf der zweiten entwickelt sich der Geist aus dem Keime und entwickelt sich seine Werkzeuge für die dritte Lebensstufe, auf der dritten entwickelt sich der

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

göttliche Keim, der in jedes Menschen Geist liegt, und schon hier in ein für uns dunkles, für den Geist der dritten Stufe aber tagesheller Jenseits durch Ahnung, Glaube, Gefühl und Instinkt des Genius über den Menschen hinausweist. Der Übergang von der ersten zur zweiten Lebensstufe heißt Geburt; der Übergang von der zweiten zur dritten heißt Tod."

4. „Das Kind im Mutterleibe hat bloß einen Körpergeist, den Bildungstrieb. Seine Leistung besteht in der Schöpfung und Entwicklung der organischen Gliedmaßen, die auf der zweiten Lebensstufe ihm als Werkzeuge dienen. Ebenso nun, wie das Kind im Mutterleib nichts anders thut, als seine Organe bilden für das Leben der zweiten Stufe, ebenso besteht unser ganzes Handeln und Wollen auf der ~~dritt~~ 2. Stufe darin, uns einen Organismus zu schaffen, den wir in der folgenden Welt (auf der 3. Stufe) als unser selbst erblicken und brauchen sollen. Alle geistigen Wirkungen, alle Folgen der Kraftäußerung, die bei Lebzeiten eines Menschen von ihm ausgehn, und sich durch die Menschenwelt und Natur hindurchziehn, sind schon durch ein geheimes und unsichtbares Band miteinander verbunden, sie sind die geistigen Gliedmaßen des Menschen, die er bei Lebzeiten treibt, verbunden zu einem geistigen Körper, zu einem Organismus von rastlos weitergreifenden Kräften und Wirkungen, deren Bewußtsein noch außer ihm liegt, und die er daher, obwol untrennbar mit seinem jetzigen Sein zusammengewonnen, doch nur im Ausgangspunkt von demselben für sein Eigentum erkennt. Im Augenblick des Todes aber, wo sich der Mensch von den Organen scheidet, an welche seine schaffende Kraft hier geknüpft war, erhält er auf einmal das Bewußtsein alles dessen, was als Folge seiner früheren

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Lebensäußerungen in der Welt von Ideen, Kräften, Wirkungen fortlebt, fortwirkt und, als einem Quell organisch entflossen, auch noch seine organische Einheit in sich trägt, die aber nun lebendig, selbstbewußt, selbstkräftig wird und in der Menschheit und Natur mit eigener, individueller Machtvollkommenheit nach eigener Bestimmung waltet. Was von dem Menschen während seines Lebens den Lebenden spürbar und sichtbar ausgeht, ist nicht das einzige, was von ihm ausgeht. So klein und fein eine Erzitterung oder Schwingung sei, von der eine bewußte Regung in unserm Haupte getragen wird, – das ganze Spiel bewußter Regungen wird aber von einem innern Spiel unseres Hauptes getragen – sie kann nicht anders erlöschen, als daß sie Fortwirkungen ihrer Art in uns und endlich über uns hinauserzeugt; wir können sie nur nicht ins Äußere hinein verfolgen. Man mag das Nervenspiel auf chemische oder elektrische Processe zurückführen – immer wird man, wenn nicht selbst ein Spiel von Schwingungen letzter Teilchen darin zu sehn, doch ein solches wesentlich dadurch erweckt oder davon mitgeführt zu halten haben, wobei das Unwägbare eine wichtigere Rolle als das Wägbare spielen mag. Schwingungen aber können nur scheinbar erlöschen, indem sie sich in der Umgebung ausbreiten, oder, wenn ja durch Übergang ihrer lebendigen Kraft in sogenannte Spannkraft zeitweise erlöschend, doch nach dem Gesetz der Erhaltung der Kraft einer Wiederbelebung in irgendwelcher Form harren. – Das erfahrungsgemäße Gesetz der Beziehung zwischen Leib und Seele besteht darin, daß das Bewußtsein überall erlischt, wenn die leibliche Thätigkeit, woran es hängt,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

unter einen gewissen Grad der Stärke, den man die Schwelle nennt, sinkt. Wie das ganze Bewußtsein seine Schwelle hat, welche die Scheide zwischen Schlaf und Wachen des ganzen Menschen bildet, so auch alles Besondere, worauf es beruht, daß während des Wachens bald dies, bald das im Bewußtsein auftaucht oder erlischt, jenachdem die besondere Thätigkeit, woran es hängt, die Sonderschwelle übersteigt oder darunter sinkt. Die lebendige Kraft des Bewußtseins entsteht nie wahrhaft neu, geht niemals unter, sondern kann nur, wie die des Körpers, worauf sie ruht, nur ihre Stelle, Form, Verbreitungsweise zeitlich und räumlich wechseln, heut oder hier nur sinken, um morgen oder anderwärts zu steigen, heut oder hier nur steigen, um morgen oder anderwärts zu sinken. Damit das Auge wache, damit du mit Bewußtsein sehn kannst, müßt du das Ohr in Schlaf senken; damit die innere Gedanken, welt erwache, die äußeren Sinne schlafen lassen; ein Schmerz am kleinsten Punkt kann das Bewußtsein deiner Seele ganz erschöpfen. – Diese alte Regel ist noch im Tode da, die einen Ersatz des alten Bewußtseins fordert, und darin der neue Leib als Fortsetzung des alten; also wird auch ein neues Bewußtsein da sein als Ersatz und Fortsetzung des alten. Denn was den Leib des Greisen noch die Fortsetzung desselben Bewußtseins tragen läßt, welches den Leib des Kindes trug, von dem er kein Atom mehr hat, wird auch den Leib des Jenseits noch dasselbe Bewußtsein tragen lassen, was der Leib des Greisen trug, von dem der Leib des Jenseits kein Atom mehr hat. Jede Ursache behält ihre Folgen als ewiges Eigentum; Im Grunde waren aber Deine Folgen nie über dich hi-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nausgegangen: sie bildeten schon diesseits die unbewusste, nur des Erwachens zu neuem Leben harrende Fortsetzung Deines Wesens. Und hätte ein Mensch auf einer wüsten Insel sein Leben geführt u. beschlossen, ohne je in andrer Menschen Leben eingegriffen zu haben, er würde doch nach seinem innern Wesen Kernschaft fortbestehn, einer künftigen Entwicklung harrend. Hätte andrerseits ein Kind nur einen Augenblick gelebt, es könnte in Ewigkeit nicht mehr sterben; der kleinste Moment bewusten Lebens schlägt schon einen Kreis von Wirkungen um sich. Wie jetzt der Seele Wesen ist, den kleinen Zusammenhang deines Leibes zu knüpfen, wirds künftig ihr Wesen sein, den größeren des größeren Leibes zu knüpfen; Gottes Geist knüpft sogar den Zusammenhang der Welt."

5. Dies Fechners mit dessen eigenen Worten wiedergegebene Lehre. Sie behauptet also: Wie unser geistiges Leben jetzt mit gewissen phys. Vorgängen verbunden ist, so werden sich an die von uns während des irdischen Lebens außerhalb unseres Leibes bewirkten Vorgänge ein neues geistiges Leben knüpfen. Oder, wie es F. selbst kurz formuliert: Die Geister der dritten Stufe werden in der irdischen Natur, von der die Menschheit selbst ein Teil ist, wohnen wie in einem gemeinschaftlichen Leibe, und alle Processe der Natur ihnen dasselbe sein, was uns jetzt die Processe unseres Leibes.". Wir wollen abseh

Ich knüpfe an diese Darstellung folgende Bemerkungen: ~~Abg~~sehn von der Behauptung ~~Voraussetzung~~ zukünftiger Vorgänge; ~~die wir jetzt nicht urgieren wollen, hat die Darstellung Fechners~~ und zwar Aber wir wollen uns auch nicht verhehlen, daß die psych. Vorgänge nach Fechners ~~in den~~ hier

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wiedergegebenen Ausführungen eigentlich nicht so ganz substratlos sind; sie erscheinen geknüpft, verbunden mit phys. Vorgängen; wir haben hier eine Theorie vor uns, die heutzutage unter dem Namen „psychophysischer Parallelismus" (Monismus) eine große Zahl von Anhängern und Verteidigern besitzt. Und so wollen wir die kritische Würdigung von Fechners Unsterblichkeitslehre uns für jenen Teil unserer Untersuchung aufsparen, in welchem wir uns mit dieser Theorie befassen werden. ~~Jetzt aber die~~

12.VI.95

§ 6. Ist das Substrat der geistigen Vorgänge das ~~Gehirn~~ Nervensystem?

1. Nachdem wir wissen, daß die geistigen Vorgänge eines Substrats bedürfen, so steigt vor uns sofort die Frage nach der Natur dieses Substrats auf. Ist das Substrat der geistigen Vorgänge dasselbe, wie das der physischen? Ist es das, was wir Materie nennen? Sind also die geistigen Vorgänge im Grunde genommen eigentlich auch materielle Vorgänge? Sie wissen, daß es eine große Anzahl von Männern gibt, die s.g. Materialisten, welche diese Meinung für die richtige halten. Wir wollen nun sehn, ob sie nicht auch Recht haben; und um deshalb ihre Argumente vorführen.

a.) Berufung auf Erfahrung: Aus ihr wissen wir, daß psychische Vorgänge nur dort vorkommen, wo zugleich etwas Materielles von besonderer Art gegeben ist. So viel wir wissen, sind nur organische, oder vielmehr nur tierische Körper Träger der Bewußts. Vorgänge, und im Besondern erscheinen dieselben an die Thätigkeit des Nervensystems geknüpft. Hieraus folgt, daß die Wissenschaft in der Besonderheit dieser Körper die Ursache jener Vorgänge suchen muß; die seelischen Vorgänge sind als eine Function des Nervensystems aufzufassen;

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

das Nervensystem ist Substrat der psychischen Vorgänge. „Der Geist" (Burmeister, gesch. Bilder I. S. 251) ist nur eine Summe von Eigenschaften und Kräften, welche sich am Thierischen u. menschl. Organismus äußern.)

b. Mit Veränderungen im Gehirn ~~sind~~ als jenem Teil des Nervensystems, an welchen die höchsten Formen geistiger Vorgänge geknüpft sind, treten auch ganz gesetzmäßige Veränderungen im geistigen Leben ein. Und zwar

b₁. Gehirn und Intelligenz wachsen miteinander und nehmen miteinander ab; die Entwicklung des Gehirns geht parallel mit der Entwicklung des geistigen Lebens. α. beim Individuum, wie dies schon Lucrez gesagt hat: Praeterea gigni pariter cum corpore et una / Crescere sentimus pariterque senescere mentem (de rer. nat. III 447-8); und er malt das in Versen genau aus, die ~~Nam velut infirmo pueri teneroque vagantur~~ ich gleich in deutscher Prosaübersetzung beifüge: „[Denn wie die Kinder einen schwachen und zarten Körper haben, so ist auch unscheinbar ihres Geistes Walten]; dann aber wenn mächtig gestärkt, herannaht das Alter der Männer,] Klüger werden sie da und mächtig entwickelt der Geist sich. Wenn sich aber der Körper durch des Lebens längere Dauer / Schwach fühlt und seine Glieder der früheren Frische ermangeln, / Hinkt auch der Geist, es stammelt die Zunge, die Seele / fühlt sich entblößt von allem, was vorher ihr diente.] Also löst sich auch auf der Seele Dasein und Wesen / Gleichwie der Rauch, verdünstend in höhere Lüfte Regionen. / Denn sie entsteht wie der Rauch, breitet sich aus ~~auch~~ so wie dieser / Und, wie gesagt, erlahmt im Laufe der Dauer des Lebens. — (Gabryl 97)

http://rcin.org.pl/ifis/

Außerdem wir auch ~~fühlen~~ mit dem Körper entstehn und vergehn,
Wachsen den Geist und zugleich mit dem ~~Alter des~~ leiblichen Alter
Alterns

Denn wie wir rast und schwach wir sehn dem Körper der ~~Knaben~~ Kinder,
So auch unscheinbar ist ihr ganzes geistiges Walten,

http://rcin.org.pl/ifis/

Die antike Fassung des Arguments hat neben dem Vorzug der Originalität auch den der größeren Anschaulichkeit. Aus ihr scheint mit Evidenz hervorzugehen, daß das Substrat der psych. Vorgänge der Leib, genaue das Nervensystem, insbesondere das Gehirn ist.

b, β. Dasselbe zeigt sich, wenn wir die Thatsachen der vergleichenden Anatomie betrachten. Gehirn und Intelligenz wachsen durch die ganze aufsteigende Reihe des thierischen Lebens gleichmäßig miteinander. Der Mensch steht, wie durch Intelligenz, so durch Größe und innere Entwicklung des Gehirns, besonders des Großhirns, an der Spitze des Thierreichs. Ist sein Gehirngewicht auch nicht das absolut größte, – das Gehirn des Elefanten übertrifft das menschliche etwa um das Dreifache, so ist doch das Verhältnis zur Gesammtmasse des Körpers viel günstiger; sein Gewicht beträgt ungefähr den 40. Teil des Gesamtgewichtes, während es beim Elefanten kaum $\frac{1}{500}$ erreicht. Allerdings gibt es, namentlich unter den Vögeln, Fälle, in denen auch das relative Hirngewicht des Menschen überboten wird, doch sind das offenbar Ausnahmefälle, die zudem vollkommen begründet und erklärlich sind durch die dem Flugvermögen entsprechende außerordentliche Leichtigkeit des Vogelkörpers. Und ohne Zweifel ist das Gehirn des Menschen dadurch allen Tierhirnen überlegen, daß das Großhirn, das eigentliche Organ der Intelligenz, an Größe und innerer Entwicklung ihnen weit voransteht.

b, γ. Ganz dasselbe ergibt sich innerhalb der Menschenwelt selbst: Gehirn- und Culturentwicklung der Völker und Rassen stehn im gleichen Verhältnis. Und auch innerhalb der Rasse – so lassen die

http://rcin.org.pl/ifis/

Die Wp hat diese Thatsache in Ziffern gefaßt. (Gebirge S. 100.) Nach

Boyd:

Bei der Geburt	331 gr.
3. Monat	493 gr
— 6 M.	603 gr.
6 – 12 M	777
1 – 2 J.	942
2 – 4	1097
4 – 7	1140
7 – 14	1302
14 – 20	1374
20 – 30	1366
30 – 40	1357
40 – 50	1352
50 – 60	1343
60 – 70	1315
70 – 80	1289
80 – 90	1282

http://rcin.org.pl/ifis/

Ergebnisse zahlreicher Messungen der Schädelkapacität bedeutender Männer schliessen, entspricht hoher geistiger Begabung eine den Durchschnitt übertreffende Gehirnentwicklung, wie denn anderseits Blödsinn mit Gehirnverkümmerung, (Mikrocephalie) zusammen auftreten. — Also erscheinen alle drei Gesichtspunkte zu sprechen, die Seele, das ist das Gehirn.

b_2. Eine ungemein wichtige Kette von Thatsachen bietet uns die Pathologie ~~des Gehirns~~. Auch hier eröffnet den Reigen der Argumente Lucrez: Quinetiam morbis in corporis avius ~~saepe~~ errat) Saepe animus: dementit enim deliraque fatur. (III 465.): Sieh, wie, wenn krank ist der Körper, die Seele verliert die Gesundheit; wie sie verliert den Verstand, von schweren Delirien befallen! —

b_2 a. Hieher gehören zunächst die Thatsachen, ~~wo~~ welche uns den Einfluss der Narkotika und Alkoholika auf die geistigen Vorgänge zeigen. „Die Thatsachen, die uns der Alkoholismus bietet" sagt Ferrière (La vie et l'âme, S. 223) können zu den klassischesten und entscheidendsten Fällen gezählt werden, die für die Theorie sprechen, dass die Seele eine Function des Gehirns sei." Da ist zu Dein Mensch, der im Vollbesitz seiner intellectuellen und moralischen ~~Fä~~ Fähigkeiten steht. Nun nimmt sein Magen einige Hundert Gramm Alkohol auf. Dieser ~~wird~~ wirkt auf das Gehirn ein und durchdringt gemäss den ~~fi~~ physiologischen Gesetzen der Erneuerung dessen Substanz. In gleichem Masse, als die hierin begründeten ~~Stör~~ physiologischen Störungen die einzelnen Organe ergreifen, erleiden auch die psychischen Functionen ~~en~~ Störungen: das Gedächtnis erscheint ~~so~~ geschwächt, ja aufgehoben; der Verstand verliert sein Gleichgewicht, die Sinne spiegeln uns Dinge vor, die gar nicht existieren, ~~der~~ die moralischen Dispositionen erleiden eine gründliche Veränderung, — Sinne, Ver-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nunft, Wille, Gemüth, Charakter mit einem Wort, die Seele ist eine andere geworden. Nach Maßgabe indes, als der Alkohol aus dem Organismus ausgeschieden wird und das Gehirn in seinen normalen Zustand zurückkehrt, verschwinden die Halluzinationen, Gedächtnis und Bewußtsein kehren zurück, das moralische Gefühl und der Verstand ~~[illegible]~~ stellen sich wieder ein, kurz, die Seele befindet sich wieder in ihrem normalen Zustand." – Was vom Alkoholismus gesagt wird, gilt auch – mutatis mutandis – vom Morphinismus, Haschismus und verwandten Zuständen. ~~Es gibt~~ Ferrière sagt auch: „Das ist mir eine schöne Seele, die durch eine Tasse Caffé sich angeregt fühlen kann, die durch ein längeres Gelage zu Halluzinationen bringt! Das ist mir eine schöne Seele, welche der Purgative des Aderlasses, einer kalten ~~Dou~~ Douche bedarf, um ihr Selbstbewußtsein wieder zu erlangen!" Oder ein andrer Fall, aus dem sich klar ergibt, daß die Seele nichts ist als Function des Körpers: (Ferrière) „Das Ei des Bandwurms entwickelt sich in den Eingeweiden eines Menschen, und dieser wird, wie Dr Ferrus beobachtet hat, von geistiger Krankheit befallen. Der Absud von Granatbaumwurzeln entfernt den Bandwurm aus den Eingeweiden – und siehe da, die Seele gewinnt wieder ihre Urteilsfähigkeit, ihre moralischen Eigenschaften! Es ist unerklärlich, unbegreiflich, wie ein geistiges, im Gehirn wohnendes Wesen eine heftige Erschütterung erleiden sollte durch einen heftigen Blutandrang, und wie dann dasselbe geistige, unteilbare Wesen ~~[illegible]~~ von ~~[illegible]~~ seiner Verwirrung befreit werden sollte durch Purgations-Mittel, durch Opium, Chinin, Eisen, welche in Magen und Darm eingeführt werden, endlich durch ein lauwarmes Bad, in welches der ganze Körper mit Ausnahme des Kopfes getaucht wird". – (Gabryl 117 f.)

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

b2β. Dieselben Erfahrungen kehren im verstärkten Maße bei: Krankhaften Veränderungen im Gehirn selbst wieder. Jede Störung oder Verletzung des Gehirns hat Störungen des seelischen Lebens zur Folge. Man trägt Tieren das Gehirn nicht weise ab oder zerstört gewisse Teile. Die Folge ist das gleichzeitige Ausfallen gewisser psychischer Functionen. Zufällige Verwundungen beim Menschen haben ebensolche Wirkungen. In allen psychiatrischen Werken findet man zahlreiche Beobachtungen über psychische Störungen, die in Folge von äusseren Verletzungen des Gehirns eintraten. Ein Knochensplitter dringt ins Gehirn: als psychische Wirkung tritt nicht nur eine Störung der intellectuellen Thätigkeit, sondern auch eine vollständige Veränderung des Charakters ein; der Kranke ist misstrauisch, verschlossen, eigensinnig. Mit der Entfernung des Knochensplitters verschwindet auch die psychische Veränderung. – Ebenso findet im Greisenalter regelmässig Herabsetzung der geistigen Thätigkeit, oft bis zum vollen Verlust des Urteils statt: (Dementia senilis); der Sectionsbefund ergibt, dass Schrumpfung und Entartung des Gehirns damit Hand in Hand gegangen ist. – Jede Geisteskrankheit, das ist die Überzeugung der heutigen, naturwissenschaftlich gehaltenen Psychiatrie, ist Gehirnkrankheit, ob diese nun durch die anatomische Untersuchung nachgewiesen werden kann, oder nicht. – Also das Gehirn ist die Seele. – (Pauesen 67.) (Gabryl 124)

b2γ. Endlich, und davon scheint der schlagendste Beweis zu liegen, erscheinen, wie Pathologie und Physiologie lehren, die psych. Functionen an ganz bestimmte Partieen des Großhirns localisiert, so dass mit der Zerstörung, Verletzung, Abtragung dieser Partieen die betreffenden psychischen Thätigkeiten verschwinden, während andrerseits eine z. B. elektrische Reizung dieser Partieen ganz dasselbe leistet, was somit eine psychische

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

an diese Partieen gekniipft wie Thätigkeit steigern würde. Dem Lehrer würden sie und
ihre vielleicht die Veränderungen über den Sprachcentren. So erwähnt Trousseau
(Gazette 142) von einem Patienten, dem nicht einfiel, als das Vermögen zu sprechen
allmählich wieder kam, der Namen seiner Kinder, verstand aber zu ihnen gesprochene
aber seit dem Augenblick seiner heftigen Congestion verlernte er kein Wort mehr zu
sprechen. Man könnte meinen, die Sprechorgane seien verletzt, aber dann ist keine
Rede. Denn nach Verletzungen derselben Partien giebt es Leute, welche wie die Früh-
reif verlernen gewisse Worte nicht zu sprechen, z.B. Eigennamen, andere Reimen Reim-
worten, sie hinsprechen u.s.w. In allen diesen Fällen zeigt der Sprechapparat eine Störung
oder Lähmung der motorischen Innervation, aber diese Störung ist nur eine partielle
Aphasie (Broca) Agraphie
Aphasie, welche nämlich sind unter dem Namen der Wortblindheit und Wortstummheit
bekannt. Das Vermögen, sich in Worten oder optischen Zeichen zu äußern, ist
sich so eng in der unteren Schläfenwindung der linken Hemisphäre. Und wenn diese
die Fähigkeit gibt die Sprachorgane in Bewegung zu setzen, wie gewisse Worte
u.s.w. oder Bilder hervorzubringen, gibt auch das allen andern motorischen Innervationen
Fähigkeiten, so wird, dass wenn Störungen in Frage kommen (Hitzig, Ferrier) ein Agraphie
wenn auch Akten der Sprache zu geben. Ein Verlieren alle alle diese Verrichtungen so schein-
bar verlorene Sprache wie Thätigkeiten hinzutragen wird. Kann es wünschenswerth geben,
wenn deutlich war, dass wir wissen, dass die gesprochenen Thätigkeiten-Formationen oder
Gehirnen wird sie wie einzelnen Partieen sind? Es scheint kein Zweifel mehr vorhanden
dass das Substrat der geistigen Vorgänge im Gehirn zu suchen sei.-

C. Aber wenn eine Reihe von Argumenten für den Materialismus sprechen, so
kann dennoch Manche, dass die geistigen Thätigkeiten ein materielles Substrat besitzen, in letzter

http://rcin.org.pl/ifis/

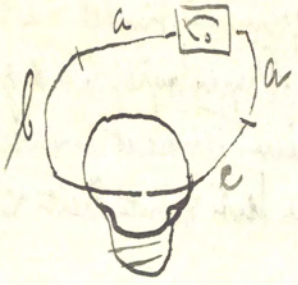
http://rcin.org.pl/ifis/

Linie also materielle, Molecularvorgänge sind. Diese Argumente findet sie bei Alexander Herzen: Grundlinien einer allgemeinen Psycho-Physiologie, und gehen darauf zurück, daß ~~[illegible]~~ 1.) mit jedem psych. Vorgang eine Temperaturveränderung im Gehirn gegeben ist, 2.) jede psychische Vorgang eine bestimmte Zeit zu seinem Ablauf braucht.

α.) Zuerst schließt also H. aus der Temperaturveränderung, welche die psychische Thätigkeit begleitet, auf den materiellen Charakter der letzteren. Er sagt: „Da jede Form der Bewegung an die Production derjenigen Bewegungsform, welche als Wärme in die Erscheinung tritt, gebunden ist, so muß, wenn die psychische Thätigkeit eine Eigentümliche Form der Bewegung ist, sich zeigen lassen, daß die psych. Thätigkeit von der Hervorrufung einer gewissen Wärmequantität begleitet ist. – Diese Deduction wird nun thatsächlich durch das Experiment bestätigt."

Man nahm einen Hund her, ~~machte~~ narkotisierte ihn durch Alcohol und Kurare, so daß er der Fähigkeit sich zu bewegen, beraubt ward, durchbohrte ihm den Schädel in gleicher Entfernung von der Mittellinie an den zwei entgegengesetzten Seiten und führte dann auf diese Weise symmetrisch die beiden Pole einer thermoelektrischen Säule ins Gehirn ein. In die Drähte ist ein Galvanometer eingeschaltet; dasselbe beruht auf dem Prinzip, daß zwei sich berührende oder durch einen Leitungsdraht verbundene Metalle, wenn ihre Temperatur nicht ganz gleich ist, einen elektrischen Strom im Verbindungsdraht erregen, der umso stärker sich in dem Ausschlag der Galvanometer-Nadel kundgiebt, je größer die Wärmedifferenz ist. – Und nun wurden alle möglichen Reize dem Tier zugeführt: Tast-Gehörs-, Gesichts-, Geruchs-Temperaturreizenschwindungen

http://rcin.org.pl/ifis/

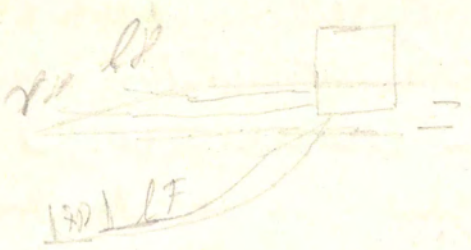


http://rcin.org.pl/ifis/

würden im Thiere erweckt; dasselbe würde durch plötzliches Öffnen eines Schirms erschreckt – und immer zeigte die Galvanomete. Nadel einen stärkeren oder geringeren Ausschlag, was nur möglich war, wenn eine Temperaturveränderung in bestimmten Partieen des Gehirns stattfand. Daß es gerade eine Temperaturerhöhung war, und auf welche Teile sich dieselbe beschränkte, das würde durch verschiedene kunstvolle Combinationen der Versuche nachgewiesen. Aus diesen Experimenten zieht nun Herzen folgende Schlüsse: 1.) Daß bei einem Tiere, dessen Nervencentren vollständig intakt sind, alle sensiblen Eindrücke bis zu den großen Hemisphären geleitet werden und daselbst eine Temperaturerhöhung bewirken. 2.) Daß die psychische Thätigkeit unabhängig von den sensiblen ~~Reizen~~ Eindrücken, welche dieselbe hervorrufen, mit einer Wärmeerzeugung in den Nervencentren verbunden ~~sind~~ ist, welche Wärme quantitativ diejenige übertrifft, die durch einfache Sinneseindrücke erzeugt wird.–

β. Ein zweiter Beweis für die im Grunde materielle Natur psychischer Vorgänge liegt in den Resultaten, welche die physiologische Psychologie bietet und die darthun, daß selbst rein geistige Akte einer bestimmten Zeit zu ihrem Entstehen ~~be~~ und Verlauf bedürfen. Man verdankt diese Erkenntnis den sogenannten Reactionsversuchen, deren Typus ich Ihnen an einem Beispiel vorführen will, wie dasselbe z.B. von Donders angewendet wurde. Die Versuchsperson hält die Finger an einem Taster, für jede Hand einer besonderen Taster, der mit einem sogenannten Chronoskop in Verbindung steht. An jeder Fuß ist in einen Stromkreis eingeschlossen, dessen Öffnung oder Schließung ~~dem Zeitpunkt auf einem Chronographen anzeigt~~ den Chronoskop in Gang bringt. Drückt die Versuchsperson auf einen der beiden Taster, so bleibt der Chronoskop

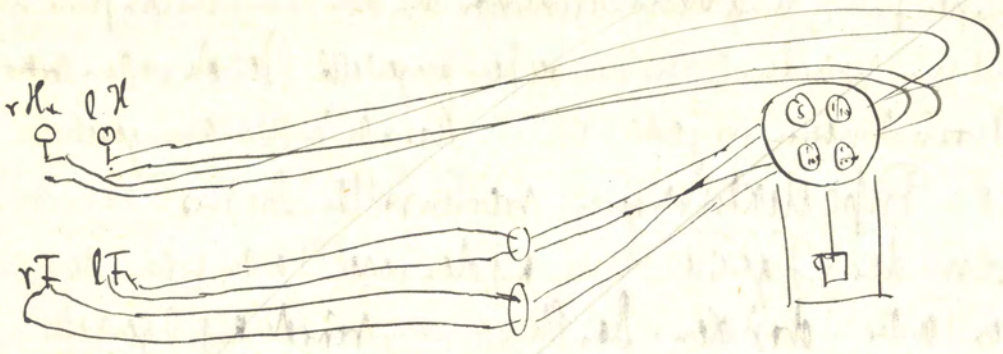
http://rcin.org.pl/ifis/



http://rcin.org.pl/ifis/

stehn, und man kann auf demselben die zwischen der Schließung des Stromkreises, der zu den Füßen führt, und dem Niederdrücken des Tasters verlaufene Zeit ablesen. Und nun wurden 2 Versuchsreihen angestellt. Bei der ersten wurde die Versuchsperson vor jedem einzelnen Versuch in Kenntnis gesetzt, welcher der beiden Füße elektrisch gereizt werden sollte. Die Vers. hatte die Aufgabe, wenn der r. F. gereizt wurde, auf den rechten Taster, wenn der linke, auf den linken Taster zu drücken. Das Chronoskop wurde auf 0 gestellt. Der Experimentator ruft der V. P. zu: R. F. und schließt den Stromkreis des r. F. So schnell als die V. P. kann, beantwortet die V. P. den erhaltenen elektr. Reiz des r. F. mit dem Niederdrücken des Tasters, und gleichzeitig bleibt der Chronoskop stehn. Das Resultat dieser Versuchsreihen ergibt, daß die Reactionszeit im Durchschnitt $\frac{1}{10}$ Sec. beträgt. Eine zweite Versuchsreihe unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß die Versuchsperson nicht vorher weiß, welcher Fuß elektrisch gereizt werden wird, welchen Taster sie also niederzudrücken haben wird. Während also bei der ersten Versuchsreihe die Reaction eine sozusagen mechanische, automatische war, indem die Versuchsperson nur auf den Reiz in dem ihr vorher angesagten Fuß wartete, um mit der bereits zum Niederdrücken bereitgehaltenen Hand den Taster zu drücken, muß sie im zweiten Fall sich darüber Rechenschaft geben, welcher Fuß gereizt wurde, um wo die Hand wählen zu können, mit der sie den Taster niederzudrücken hatte. Im 2 Fall ist also zwischen Empfindung des Reizes im Fuß und Niederdrücken des Tasters ein doppelter psychischer Act eingeschoben: 1.) das Urteil über den Ort des elektr. Reizes, ob im r. F. oder im linken, 2. Die dementsprechende

http://rcin.org.pl/ifis/



V und gleichzeitig beginnt der Chronometer abzulaufen.

http://rcin.org.pl/ifis/

Wahl zwischen r. u. l. Hand behufs Niederdrückens des Tasters. Das Resultat 175
der zur zweiten Versuchsreihe zugehörigen Experimente ergab, daß die Reactionszeit, falls eine Urteil und eine Wahl vor Niederdrücken des Tasters erforderlich ist, das Doppelte der Vorigen, nämlich 2/10 Sec. beträgt. „Dieses zweite Zehntel der Sec. ünde" sagt Herzen, „ist das Mehr an Zeit, welche gebraucht wird zum Urteil und zur Wahl, also zur Ausführung einer reingeistigen Thätigkeit. Denn alle andern Versuchsbedingungen sind dieselben geblieben." Herzen schließt nun aus dem Umstand, daß 1/10 sec. notwendig ist zu der Vollziehung der genannten psych. Acte, daß diese psych. Acte im Grunde genommen nur Molecularbewegungen seien. — (Gehirn 165)
(~~Ge~~ — Dies sind die hauptsächlichsten Argumente der Materialisten. Eines berührt uns an der aus ihnen gefolgerten Lehre sonderbar. Wir finden keine einheitliche Lehre über die Natur der psych. Vorgänge. Ich spreche nicht davon, ob man verlangen dürfte, daß es bereits gelungen sein sollte, jeden einzelnen psychischen Act auf den entsprechenden physischen zurückzuführen. Darin sind die Materialisten einig, daß dergleichen noch weit von der Realisierung entfernt sei. Aber über das, was unter der Zurückführung selbst zu verstehen sei, ~~sind sich~~ findet man keine ~~Ab~~ übereinstimmende Ansicht. ~~Ich sel Herz, sagt Wir sachen~~ Ich führe einige Aussprüche Büchners an, der selbst mit sich selbst nicht ganz im Reinen zu sein scheint über das Verhältnis von Gehirn und Seele, von geistiger Thätigkeit und Molecularbewegung im Gehirn. S. 118 (Kr. u. St.): „Daß das Gehirn das Organ des Denkens ist, und daß beide in einer so unmittelbaren und notwendigen Verbindung stehen, daß eines ohne das andere nicht bestehen, nicht gedacht werden kann, — dies ist eine Wahrheit, die kaum einem Arzte oder Physiologen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zweifelhaft sein kann." Und gleich darauf, Seite 119 heißt es im selben Sinne: „Das Gehirn ist Sitz und Organ des Denkens." Und damit würde sich ja zur Not auch folgende Stelle vereinigen lassen: „Welchen stärkeren Beweis für die Identität von Seele und Gehirn will man verlangen, als denjenigen, den das Messer des Anatomen liefert, indem es stückweise die Seele herunterschneidet"? (S. 127.) Denn wenn wir in den zuerst angeführten Stellen belehrt worden sind, daß das Gehirn der Sitz, das Organ des Denkens sei, so versteht man, wie Büchner ohne sich zu widersprechen, behaupten kann, Gehirn und Seele seien identisch. Wie soll man aber mit dieser „Identität von Geh. u. Seele folgendes zusammenreimen, S. 130: „Gehen wir von diesem kurzen Abriß anatomischer Thatsachen zu einigen physiologischen über, welche den notwendigen und unzertrennlichen Zusammenhang von Gehirn und Seele darthun sollen." Also keine Identität, sondern Zusammenhang; das ein fundamentaler Unterschied! Im gleichen Sinne auf Seite 135, wo vom Gesetz gesprochen wird, daß Gehirn und Seele sich gegenseitig mit Notwendigkeit bedingen. Und während wir auf S. 136 von der „Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele" lesen, wird auf der folgenden Seite die „Einerleiheit von Gehirn und Seele behauptet. Also haben wir hier zwei nicht ganz übereinstimmende Auffassungen über die Zurückführung des psychischen auf das Physische. Dazu kommt noch eine dritte: Auf S. 138 erfahren wir, daß die „Seele als ein Product stofflicher Complexe anzusehen sei. 144 werden wir belehrt, daß die Seele „Product einer eigentümlichen Zusammensetzung der Materie sei." Damit stimmt überein: 152. „Das Gehirn ist Erzeuger des Geistes." Aber stimmt dies ~~[illegible]~~ noch genau mit der Be-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

hauptsächlich (S. 153), „Die Seelenthätigkeit ist eine Function der Gehirnsubstanz?" Oder wie Moleschott sagt: „Der Gedanke ist eine Bewegung des Stoffs"?

Wir vermissen also eine einheitliche Ansicht über das Verhältnis, in welchem wir die psych. Vorgänge zum materiellen Substrat stehend uns denken sollen. Ein Dreifaches wird gelehrt: 1.) Psych. Vorgänge sind im Grunde genommen materielle Vorgänge, Bewegungen 2.) Psychische Vorgänge sind Erzeugnis, Wirkung der Gehirnvorgänge 3.) Psychische Vorgänge sind immer mit Gehirnvorgängen verbunden, beide Arten von Vorgängen gehören zusammen. In dieser dreifachen Gestalt müssen wir die Lehre des Materialismus betrachten.

15 VI 95

1.) Was die erste Fassung betrifft, wonach Gedanken etc. Molecularbewegungen sind, so ist dieselbe geradezu widersinnig. Ist ein Urteil das ich fälle, identisch mit einer Bewegung, Schwingung ~~oder was immer~~ von Gehirnmolekeln? Wer sich diese Frage klar vorlegt, wird sie verneinen müssen. Mag sein, daß das Urteil irgendwie auf einer Bewegung der Gehirnteilchen beruht, dieselben zur notwendigen Voraussetzung hat, so ist es doch nicht diese Bewegung. Denn jede Bewegung kündet sich durch eine Ortsveränderung an, ist eine Ortsveränderung; und ist denn im Urteil irgend etwas gegeben, was einer Ortsveränderung auch nur im Entferntesten ähnlich sieht? Ich berufe mich hier auf die Erfahrungen, die jedermann zu jeder Zeit zur Verfügung stehn. Ist nicht schon der Umstand, daß zur Wahrnehmung der Bewegung die äußere Erfahrung, zur Wahrnehmung des Urteils die innere Erfahrung notwendig ist, ein klarer Beweis dafür, daß Bewegung kein Urteil, Urteil keine Bewegung ist? Wären beide dasselbe, dann wäre nur Eines da; dann bedürfte es aber auch nicht zweier

http://rcin.org.pl/ifis/

V die dritte Fassung ist nicht mehr rein materialistisch;

http://rcin.org.pl/ifis/

so durchaus verschiedener Wahrnehmungsacte, um ein Einziges zu erfassen. Also idem, sich ist Urteil und Bewegung nicht, wenn auch das eine das andere voraussetzen, das eine auf dem andern beruhen mag. Zwar könnte einer einwenden, man spreche doch von „Gemütsbewegungen", und nicht nur im Deutschen. Arist. spricht von κίνησις τῆς ψυχῆς, die Lateiner von motus animi, die Franzosen und Engländer von motions, émotions; ja man spricht auch von einem „beweglichen" Geist. — Aber wird jemand im Ernste behaupten wollen, daß diese Ausdrucksweisen anders, denn als übertragene Bedeutungen aufzufassen seien? Finden diese Ausdrucksweisen nicht ihre vollständig befriedigende Lösung in dem Umstande, daß, sowie jedes Kind, auch die ganze Menschheit ihre Aufmerksamkeit zunächst und zuerst auf die Phaenomene der äußeren Erfahrung, und erst verhältnismäßig spät auf jene der inneren Erfahrung ~~wendet~~ richtet, daß der Mensch schon lange Zeit hindurch sich den aus der Außenwelt auf ihn einstürmenden Eindrücken ergeben hat, bevor er über sein Psychisches zu reflectieren anfängt? Und ist es nicht ein psychologisches Gesetz, daß man die Namen dessen, was einem wohlbekanntlich, auf etwas bisher ganz Unbekanntes jenem Ähnliches sich der Erfahrung darbietendes überträgt? Prof. Marty erzählt von einem Knaben, der im Coupé eines Waggons gebracht, die Reguliervorrichtung der Dampfheizung erblickte und ausrief, die Uhr! Die Ähnlichkeit, die doch eine sehr geringfügige ist, genügte, um in Ermanglung eines andern Ausdruckes den bereits bekannten anzuwenden. Und gewiß ist es, daß sich auch gewisse Übereinstimmungspunkte zwischen physischen und psychischen Vorgängen finden, welche eine solche Übertragung der Bezeichnungen aus dem physischen Gebiet auf das Psychische begreiflich erscheinen lassen. Bei beiden Arten von

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Vorgängen kann man von einer Geschwindigkeit ihres Ablaufs sprechen; u. dgl. mehr. Daß man also von Gemütsbewegungen spricht, beweist gar nichts in dem Sinne, als ob die psych. Phaen. ~~eine~~ Bewegung wären; sie sind es ebensowenig, als das Vorstellen ein wirkliches „vor sich Hinstellen" ist*, oder die Neigung, die man zu irgend jemand hat, eine Neigung im physischen räumlichen Sinne und durch Winkelgrade ausdrückbar ist; oder gar der „Abfall" mit dem man eine Gesinnungsänderung ~~bezei~~ bezeichnet, ein wirklicher Fall, ein Sturz ist. Die Behauptung, daß die psych. Vorgänge Bewegungen seien, ist ~~ebenso~~ vollständig haltlos, ja geradezu sinnlos, und man wird sich deshalb an ~~eine der zwei~~ die andere Fassungen halten müssen, und ~~entweder~~ sagen müssen, daß die psych. ~~Funct~~ Vorgänge eine Wirkung von Gehirnvorgängen seien, ~~oder mit denselben verknüpft seien~~. Betrachten wir also den Satz, daß die psych. Vorgänge Wirkungen, Erzeugnisse der Gehirnthätigkeit seien.

Wieder müssen wir den genauen Sinn dieser Behauptung zu erfassen trachten, und dieser Sinn kann ein doppelter sein. Entweder muß man annehmen, daß die Gehirnvorgänge die psychischen im wahren Sinn des Wortes erzeugen, ~~oder aber d~~ also in ähnlicher Weise, wie ein Bildhauer eine Statue erzeugt, der Vater ein Kind, die Schwingungen der Seite einen Ton – in allen diesen Fällen ist die Thätigkeit des Bildhauers, des Vaters, der Seite ~~ei~~ die Ursache, die Bildsäule, das Kind, der Ton die Wirkung. Man kann nun annehmen, daß in ähnlicher Weise die Bewegungen im Gehirn den Gedanken erzeugen. Oder aber, man versteht den Satz von den psych. Vorgängen als den Wirkungen der Gehirnvorgänge in dem Sinn, daß sich die Gehirnvorgänge, also die im Gehirn stattfindenden Molecularvorgänge in

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Bewußtseinsvorgänge umsetzen, verwandeln. Wie etwa die ~~Stoß~~ plötzlich aufgehaltene Bewegung einer Kugel sich in Wärme umsetzt, also die Wärme die Wirkung der früheren Bewegung ist, so könnte die Molecularbewegung des Gehirns sich in Gedanken Gefühle u. dgl. umsetzen.

Was nun die erste Alternative betrifft, wonach die Molecularbewegungen im Gehirn in analoger Weise Bewußtseinsvorgänge hervorrufen sollen, wie etwa die Schwingungen einer Seite den Ton, so ist dergleichen gewiß ganz gut denkbar; aber es kann diese Ansicht niemals mit dem materialistischen Standpunkt in Einklang gebracht werden. Und zwar aus folgendem Grunde: Jede sogenannte hervorbringende Ursache, also der Bildhauer, der Vater, die schwingende Seite bedarf etwas, was die Wirkung aufnimmt. Die Bewegungen des Bildhauers würden niemals eine Bildsäule als Wirkung haben, wenn nicht das Erz da wäre, welches den Angriffspunkt für die hervorbringende Ursache bildet; kein Vater könnte ein Kind erzeugen, wenn nicht ein Keim vorhanden wäre; keine Seitenschwingung vermochte einen Ton zu bewirken, wenn nicht ein physiologisches Organ, das Ohr da wäre, das die Wirkungen der Seitenbewegungen aufnimmt. Jede Ursache bedarf eines Dinges, worauf sie wirken, auf das sich ihre Wirksamkeit erstrecken kann, damit überhaupt etwas gewirkt werde, irgende eine Wirkung da sei. Sollten also die Gehirnvorgänge in diesem Sinne die Ursache der psych. Vorg. sein, so müßten auch die Gehirnvorgänge auf etwas einwirken. Was soll nun das sein? Sagt man: das Gehirn selbst ich, so macht man sich eines groben Fehlers schuldig; denn das Gehirn ist ja das, woran die Vorgänge stattfinden,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

aber nicht das, worauf sie einwirken. Ebenso könnte man sagen, daß die Seite einen Ton erzeugt, ohne eines Ohres zur Einwirkung zu bedürfen, vielmehr sei die Seite selbst dasjenige, ~~woran~~ an die Wirkung sich äußere. Wer sieht nicht das Absurde einer solchen Ausflucht? Da scheint es vielvernünftiger zu sagen, ~~der~~ gewisse Partieen des Gehirns rufen, indem sie sich bewegen, oder schwingen oder sonstwie bethätigen, in andern Partieen des Gehirns die psych. Vorgänge hervor (Anatomich plausibel). Aber so lange die Bew. Vorgänge eines Gehirnteils nur auf andere Gehirnteile wirken, werden sie offenbar nur wieder – nach dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft – irgendwelche Bewegungsformen hervorrufen – aber niemals etwa ein Urteil, den Zorn – der doch selbst keine Bewegung ist. Also müßten die Materialisten entweder etwas annehmen, das die ~~Vo~~ Wirkungen der Bewegungsvorgänge im Gehirn in sich ~~aufnehmen~~ aufnimmt, und so beschaffen ist, daß eine derartige Einwirkung Bewußtseinsvorgänge erzeugt, ~~oder sie~~ – dann hätten die Materialisten die Existenz einer vom Gehirn verschiedenen Seele zugestanden – oder aber müßten sie lehren, daß die Gehirnbewegungen Gedanken erzeugen, ohne eines Dinges zu bedürfen, an dem sie ihre Wirkung äußern – dann aber müßten sie eine Hervorbringung aus nichts, eine Schöpfung im reinsten Vorsinn lehren. – Mit keinem von beiden werden sich die Materialisten einverstanden erklären. Also in der Weise, wie die Seitenschwingungen den Ton erzeugen, erzeugen, bewirken die Gehirnvorgänge die psych. Processe nicht. Bleibt also noch die andere Möglichkeit.

http://rcin.org.pl/ifis/

"Dasselbe mit der Function" Diese entweder eine Thätigkeit dann aber nur Bewegungen – oder aber im mathematischen Sinne, dann muß ihnen etwas Weiteres dasein, weil das F. Verhältniß Weiser Fundamente bedarf.

http://rcin.org.pl/ifis/

Wie stehtes nun mit der Behauptung, daß sich ~~psych~~ Gehirnbewegung in Bewußtseinsvorgänge ~~umsetzt~~ umsetzen? Der oft genannte Herzen lehrt daß, ~~gleichwie~~ es die Molecularbewegung des Gehirns sei, die sich also als Wärme äußert, welche sich zum Teil in psych. Thätigkeiten umsetze. Einen experimentellen Beweis dafür gibt es nicht, die Experimente lehren vielmehr das Gegenteil. Wir hörten, daß die Thermosäule in Wirksamkeit kommt, sobald im Hundehirn irgend welche Empfindung entsteht. ~~Wi~~ Nun sollte aber gerade die Temperatur des Gehirns sinken, falls ein Teil der im Hirn befindlichen Wärme in psychische Thätigkeit umgesetzt wird. Wie hilft sich nun Herzen? Ich will seine eigenen Worte anführen: „Zweifelsohne ist es wahr, (z. 129, gabriel 77) daß eine Maschine, die in Thätigkeit befindlich ist, einen Teil der Wärme in Arbeit umsetzt; aber diese Thatsache können wir nur mit Hilfe der Calorimetrie constatieren, und sie würde uns unbekannt bleiben, wenn wir nur das Thermometer zur Verfügung hätten (Unterschied erklären!). Calorimetrische Messungen am Gehirn vorzunehmen ist aber unmöglich, wir finden uns auf das Thermometer beschränkt, und dieses zeigt für das Gehirn wie für jedes andere Organ, das sich in Thätigkeit befindet, eine Temperaturerhöhung an. Es ist aber offenbar, daß uns das vollkommenste Thermometer über nichts anderes Auskunft geben kann, als über den in einem gegebenen Augenblick in einem bestimmten Körper bestehenden Wärmegrad, keinesfalls sagt es uns etwas darüber, in welcher Weise dieser Wärmezustand im Körper entstanden ist ... Ebenso unmöglich ist es zu sagen, ob die ganze im Gehirn durch chemische Processe ~~entstan~~, die sich zwischen seinen Histo-

http://rcin.org.pl/ifis/

logischen Bestandteilen abspielen, erzeugte Wärmemenge, als solche frei wird, oder ob ein Teil dieser Wärmemenge verbraucht wird, indem er sich in psychische Thätigkeit umsetzt. Aber offenbar ist diese letztere Annahme a priori die beiweitem Wahrscheinlichere – wo wie es im Original heißt: Mais assurément cette dernière supposition est a priori la plus vraisemblable".

Also: Es ist unmöglich zu sagen, ob ein Teil der Wärmemenge des Gehirns sich in psychische Thätigkeit umsetzt oder nicht. Aber es ist a priori sehr wahrscheinlich. Wie kommt Ihnen m. H. ein Materialist vor, der erklärt, sich ~~auf~~ für seine ~~Thatsachen~~ Behauptungen zwar nicht auf Thatsachen berufen zu können, aber decretiert, daß seine Meinungen die a priori – also ausdrücklich ohne empirische Begründung wahrscheinlichsten seien? Wie kommt Ihnen ein Materialist vor, der ~~behauptet~~ sagt, man könne nicht wissen, wie sich die Sache ~~behaupt~~ verhält, aber dabei in einem Athem behauptet, sie verhalte sich so und so?! Ich glaube nicht daß sich Hegel eines solchen Schülers genehmt hätte. Dafür findet er bei seinen Gesinnungsgenossen weniger Anhang. Ferrière z.B. desavouiert ihn ausdrücklich, wenn er sagt – und Ferrière ist überzeugter Materialist – (La vie et l'ame S. 538): „Diese zwei Formen der Thätigkeit – er meint Wärme und Denken –, sind gleichzeitig, sie treten nicht successive auf, und immer weniger kann deshalb die eine aus der Umsetzung der andern entstehen!" Und ~~diese Meinung~~ immer mehr bricht sich die Meinung Bahn, daß wir unvermögend seien, die Entstehung der psych. Vorgänge aus der Molecularbewegung des Gehirns zu erklären. Es wird zwar von materialistischer Seite nach wie vor behauptet, daß

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

es so sei, ~~aber da~~ daß Denken durch Umsetzung der Gehirnprocesse entstehe; aber man gesteht, daß man nicht im Stande sei, auch nur im Entferntesten diese Umsetzung – ich sage nicht – zu erklären, ~~ab~~ sondern selbst nur zu beschreiben. So lesen wir bei Rosenthal „Allgemeine Physiologie der Muskeln und Nerven (S. 274): „Daß die Entstehung bewußter Vorstellungen eine Thätigkeit von Nervenzellen ist, steht fest, und zwar sind es die Zellen der grauen Hirnrinde, welche diese Thätigkeit besitzen. Dagegen sind wir vollkommen außer Stande auch nur eine Andeutung geben zu können, wie dieses Bewußtsein zustande kommt. Molekularvorgänge sind eben nichts als Bewegungen der Moleküle, und wie solche Bewegungen andere Bewegungen bewirken, können wir verstehn; wie sie aber zum Bewußtsein kommen können, das ist uns völlig dunkel".

Also die Umsetzung wird behauptet, wenngleich sie für uns etwas völlig dunkles bleibt. Man hofft, irgendeinmal, wenn die Wissenschaft weiter vorgeschritten sein wird, auch in dieses Dunkel Licht bringen zu können, und nicht alle Forscher stimmen in den verzweifelten Ruf Du Bois Reymonds ein, der da sagt: Ignorabimus. Gegenwärtig gilt aber noch das Ignoramus. – Gegenwärtig ist dies Behauptung, daß die Processe des Gehirns sich in Bewußtseinsthätigkeit umsetzen, nichts als eine bloße Behauptung.

Mancher könnte angesichts der Dunkelheit, welche dieser Behauptung eingestandener maßen anhaftet, sich auf die dritte Formulierung der materialistischen Lehre beschränken wollen und sich damit begnügen, daß psychische Thätigkeit immer an Gehirnthätigkeit geknüpft sei. Behauptet aber

http://rcin.org.pl/ifis/

jemand nur dies, nichts weiter, dann steht er nicht mehr auf materialistischem Boden; dann stimmt er auch mit dem Monisten überein, und deshalb bleibe diese These für die Besprechung des Monismus aufgespart. („Function" Verbunden erzeugt.

Streng materialistisch waren zwei Thesen: Bewußtseinsvorgänge = Gehirnbewegungen und Bewußtseinsvorgänge = Wirkung von Gehirnvorgängen. Letztere These zwei Arten: in keiner ausdenkbar — und zwar wie die einen behaupten, für jetzt nicht, — ignoramus — während die andern sagen: überhaupt nicht: Ignorabimus. Haben erstere Recht, dann ist nichts verloren; haben die letzteren Recht, dann dürfen wir nie auf eine Entscheidung hoffen. Bleibt also die ganze Frage nach dem Substrat der psych. Vorgänge unentschieden? ~~Werden~~ Können wir heute nichts anders thun, als sagen: Wir wissen nicht, ob das Gehirn den Substrat der psych. Vorgänge sei oder nicht? Nun, m. H., wir können mehr leisten; wir sind im Stande darzuthun, daß alle Versuche, die bewußten Vorgänge aus der Umsetzung, Umwandlung materieller Vorgänge zu gewinnen vergeblich sein müssen. ~~Und zwar auf folgende Weise.~~ Es läßt sich mit Evidenz darthun, daß das Nervensystem weder im Ganzen noch in irgendeinem Teile etwa gehirn Substrat der psych. Vorgänge sein kann. Und zwar führen wir diesen Beweis mit Hilfe zweier zweifelloser Thatsachen: der Einheit des Bewußtseins in der ~~Mann~~ doppelten Bedeutung.

A(1) Wir sagten jede Vergleichung setze ein einheitlich Vergleichendes vor. Wenn 2 u. 3 verglichen werden soll, und erkannt werden soll, daß 3 größer ist als 2, so muß offenbar die Vorstellung von 2 u. von 3 aber auch der Act des Vergleichens zu einer Einheit gehören; während diese 3 psychi-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

schen Acte nur einer neben dem andern, nicht zu einer Einheit im strengen Sinne des Wortes vereinigt, so kann ein Vergleich nicht zu Stande. Wenn ich die Vorstellung von 3, ein anderer jene der Zahl 2 hat, so kommt weder in mir noch in dem andern die Vergleichung zu Stande. Ja, wenn ich gestern die Vorstellung von 2 und heute jene von 3 habe, jede für sich, so kommt auch da kein Vergleich zu Stande. Wir formulieren diese Thatsache zum Obersatz des zu vollziehenden Schlusses: Jeder Vergleich ~~muß~~ setzt in ~~einem~~ sachlich einheitliches Vergleichendes voraus. Diesen Obersatz liefert uns die psychologische Analyse. Den Untersatz liefert uns die Anatomie des Gehirns. Dieselbe lehrt, daß das Gehirn keineswegs eine reale Einheit ist, vielmehr ~~sei~~ ist dasselbe ein Collectiv einer zahllosen Menge von Zellen, und auch die Zellen sind keine realen Einheiten, sondern Collectiva, aus Molekeln und Atomen bestehend. Und nun ziehen wir den Schluß: Die Thätigkeit des Vergleichens setzt ein sachlich einheitliches Vergleichendes voraus; das Gehirn ist etwas collectiv, nicht sachlich einheitliches: ergo: das Gehirn ist nicht das Vergleichende. Dasselbe was vom ps. Act des Vergleichens gesagt wurde, gilt auch von allen andern ps. Acten. Nehmen wir z.B. das Gefühl der Furcht. So einfach dasselbe zu sein scheint, so ist dieser Act doch in mannigfacher Weise compliciert. Damit das Gefühl der Furcht gegeben sei, muß gegeben sein 1) die Vorstellung eines furchterregenden Gegenstandes 2. die Erkenntnis, daß seitens dieses Gegenstands uns selbst nicht einem andern Gefahr droht, sonst wäre wol das Mitgefühl, vielleicht auch Schreck gegeben, aber nicht Furcht. Drittens muß die Erkenntnis vorhanden sein, daß die Gefahr

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nicht etwa in früher Zeit bestand, ~~sond~~ oder vielleicht irgend einmal künftig bestehen wird, sondern daß sie gegenwärtig sei. Alle diese drei Acte sind so beschaffen, daß jeder einzeln für sich niemals das Gefühl der Furcht im Gefolge haben kann; sondern erst dann, wenn sie sich zusammenfinden, kommt das eigentümliche Gefühl hinzu, welches man als Furcht bezeichnet und welches sich nur aus eigener Erfahrung kennen lernen lässt. Denken wir uns nun, das Gehirn sei das Substrat der psych. Vorgänge, so müssen wir die vier aufgezählten Momente auf vier verschiedene Zellen oder Molekule oder Atome des Gehirns verteilen. (Dies ist ganz im Sinne der modernen Physiologie und ihr nicht etwa gewaltsam imputiert.) Ein Gehirnteilchen würde die Vorstellung des gefährlichen Gegenstandes tragen, ein anderes die Erkenntnis, daß die Gefahr uns selbst drohe, ein drittes die Erkenntnis, daß die Gefahr gegenwärtig sei, unmittelbar bevorstehe, ein viertes endlich würde Träger sein des Furchtgefühls. Diese thatsächlich mit allem Ernst aufgestellte Hypothese enthält eine offenbare Absurdität; denn nur, wenn die 4 Momente zusammenfallen, ist das Gesammtphaenomen möglich; weshalb sollte denn das vierte Gehirnteilchen sich fürchten, wenn es nichts von einer Gefahr weiß? Weiß es aber von der Gefahr, nun dann muß die Function des ersten Teilchens auch seine eigene Function sein. Nimmer kann Furcht, aber nimmer auch nur ein Urteil, selbst der primitivste psych. Act entstehn, wenn seine Teile nicht an einem einzigen Substrat vor sich gehn. Da helfen auch keine Verbindungsfasern im Gehirn (Commissuren), denn entweder wird die ganze psych. Thätigkeit eines Teils durch die Commissur auf einen andern übertragen,

http://rcin.org.pl/ifis/

oder nicht. Im ersten Fall gibt es eine Verdoppelung der psych. Acte; im zweiten Fall kann nicht das geleistet werden, was zur Entstehung des psych. Actes Gesamtactes notwendig ist. Kurz die ~~wahrhafte~~ reale Einheit des Bewußtseins läßt eine Aufteilung der einzelnen psych. Erscheinungen auf ein Collectivum von Substraten, wie es das Gehirn ist, nicht zu.

Man könnte nun auf den Ausweg verfallen, den ~~einheit~~ einheitlichen Träger des Bewußtseins als ein Atom im Gehirn zu denken. Doch hilft auch dies nicht. Denn ~~auch~~ das Atom ist, wenn auch unteilbar, so doch ausgedehnt; es ist kein mathematischer Punkt. Dann aber haben wir eine Vielheit von nebeneinanderliegenden Teilen dieses Atoms, mögen diese Teile auch niemals für sich allein existieren können, sondern immer nur in Verbindung zu einem unteilbaren Atom. Und da ist nun ~~der~~ Doppeltes möglich: Entweder finden sich die einzelnen psych. Acte auf verschiedene Raumteile des Atoms verteilt, oder sie befinden sich an einem einzigen Punkt des Atoms. Im ersten Fall kehrt die bereits auseinandergesetzte Schwierigkeit wieder, eine Einheit des Bew. ist dann nicht gegeben: im zweiten Fall ist aber der Träger der psych. Acte ein Punkt des Atoms, etwas Unausgedehntes, also etwas Immaterielles und der materialistische Standpunkt erscheint offenbar verlassen. — Dies die Argumente, welche gegen das Gehirn oder einen Teil desselben als Träger der psych. Acte von der Thatsache der Bewußtseins-Einheit in der ersten der zwei Bedeutungen sprechen.

In ~~seiner~~ ihrer zweiten Bedeutung ist die Bew.-Einheit ~~dies~~ ebenfalls nicht mit der Annahme vereinbar, daß das Gehirn oder ein Teil desselben das Substrat der psych. Acte sei. Denn die Physiologie weist nach, daß innerhalb gewisser nicht zu großer Zeiträume sämmtliche Teile des Gehirns vermöge des Stoff-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wechsels durch andere ersetzt werden. Wie ist damit die Einheit des Bew. in der Zeit zu vereinbaren? Wenn der Träger der psych. Acte, mag dies nun das ganze Gehirn oder eine Zelle desselben, oder ein Atom sein, ~~an~~ einem andern Platz macht, und dies nicht nur einmal, sondern sehr häufig, wie kommt es, daß dieses Substrat, unser Ich, sich doch identisch weiß mit dem früheren Ichen? Diese zwei Thatsachen sind unvereinbar, und der Widerspruch läßt sich auch nicht durch die sogenannte Stellvertretungstheorie überbrücken. Diese nimmt an, daß jedes Gehirnatom, indem es dem Kraft des Stoffwechsels eintretenden neuen Atom Platz macht, gleichzeitig seinen geistigen Inhalt auf das Neue überträgt. Denn zum ~~Ge~~ geistigen Inhalt des Substrats gehört auch, daß es sich als Individuum fühle. Und wir stellen hier eine schon früher in ähnlichem Sinne aufgeworfene Frage: Warum ~~für~~ wird der gesammte geistige Inhalt auf das neue Substrat übertragen, nur nicht die Abweichung von der eigenen Individualität? Ja, wenn es sogar gelänge, all diese Schwierigkeiten, die aus der Thatsache des Stoffwechsels im materiellen Substrat entspringen, zu überwinden, so darf man doch nicht vergessen, daß man, um ~~an die Lösung~~ die Pflicht zur Lösung dieser Schwierigkeiten zu fühlen, ein materielles Substrat für die ps. Acte bereits ~~[illegible]~~ angenommen haben muß. Diese Annahme widerspricht aber, wie wir gesehen haben, nicht erst der Thatsache der Bewußtseinseinheit in der Zeit, sondern bereits der durch die untrügliche Evidenz der inneren Erfahrung unstatierten Einheit des Bew. in der Mannigfaltigkeit der gegenwärtigen Erscheinungen. Und somit ist es unmöglich, anzunehmen, daß die psych. Vorgänge an ein materielles Substrat, und sei es nur ein Atom gebunden seien. –

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Der Materialismus erscheint somit unhaltbar, und seine Widerlegung hat weder besondere Mühe noch ausführliche Darlegungen gebraucht. Das darf uns nicht Wunder nehmen, und etwa unseren Glauben an die Beweiskraft der Widerlegung erschüttern. Der Materialismus, der vorgibt, strenge auf dem Boden der Thatsachen zu stehen, ignoriert in Wahrheit eine der bestverbürgten Thatsachen und vermag nur dadurch den Anschein der Berechtigung zu erwecken. Hält man ihm diese Thatsache vor, so ist er unvermögend, sich mit ihr abzufinden. Eine materialistische Ansicht über das Verhältnis von Leib und Seele, von geistigem und materiellem kann nur dann durchgeführt werden, wenn man der Thatsache der Einheit des Bewußtseins sorgfältig aus dem Wege geht, oder aber, falls man an ihr rührt, sie mit dem bequemen Auskunftsmittel eines Vorstellungsbündels od. dgl. abthun zu können glaubt. Sobald man aber das, was man sagt, zu Ende denken will, sobald man der Thatsache der Bew. Einheit gerecht werden und dieselbe getreu analysieren will, sieht man sich zum Bekenntnis genötigt, daß es unmöglich sei, ein körperliches, materielles, also ausgedehntes Subtrat für die zu einer realen Einheit vereinigten psych. Phaenomene eines Individuums zu statuieren. — Offenbar kommt auch den von uns angeführten Argumenten der Materialisten nicht die denselben beigelegte Beweiskraft zu, und dies bleibt uns nunmehr nachzuweisen. ~~Drei~~ 4er erste Argumente: 1.) ~~Wo Gehirn, dort psych. Phaenomen. Wo Kein Gehirn psych. Phaenomen, dort Gehirn.~~ 1.) Jede Veränderung am Gehirn hat im Gefolge eine Veränderung an den psych. Phaenomenen 2.) Mit der Entstehung psych. Phaenomene ist Wärmeentwicklung verbunden und ~~drittens~~ 3.) bedürfen sie einer Zeit zu ihrem Ablauf. —

19 VI

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Bezüglich all' dieser ~~Ar~~ Argumente läßt sich nun ein doppeltes zeigen. 1.) Daß sie durchaus nicht so wohl fundiert und ihrem thatsächlichen Inhalt nach unanfechtbar sind, wie die Mat. glauben 2.) Daß wenn gegen den Inhalt der Argumente, gegen das, was in ihnen behauptet wird, selbst nicht die geringste Einwendung zu erheben wäre, daß selbst dann diese Argumente im Sinne der Materialisten nichts beweisen würden. Prüfen wir also zunächst den thatsächlichen Inhalt.

ad 1.) ~~Es ist einfach nicht wahr, daß psych. Phänomene an den Bestand des Gehirns gebunden sind. Wol ist es die Regel, aber es kommen Ausnahmsfälle vor, die beweisen, daß diese Regel kein Gesetz ist. In dieser~~

Verhältnis von Intelligenz und Gehirn beim einzelnen Individuum. Ist es denn wahr, daß die Intelligenz des Menschen mit dem 20. Lebensjahr ihren Höhepunkt erreicht und von da angefangen abnimmt? Und doch würde dies aus der von Boyd aufgestellten Gehirngewichtstabelle folgen. ~~Man Angesichts dieser Thatsache nahm man seine~~ Also liegt hier nur eine ungefähre Übereinstimmung vor, die zur Aufstellung eines strengen Gesetzes nicht berechtigt. Es geht überhaupt nicht, auch wenn man noch so vorsichtig ich ein Gesetz aufzustellen; denn wenn man auch in der Lage ich genau die Gehirngewichte zu bestimmen, so ist man doch außerstande die Grade der Intelligenz genau gegeneinander abzuschätzen. Und wenn man auch im allgemeinen weiß, daß ~~die Leute~~ daß man im Alter von 20 Jahren noch nicht am höchsten Punkte der Intelligenz steht, die einem erreichbar ich so weiß man doch andrerseits nicht, ob der Durchschnitt der

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Menschen zwischen dem 20 u. 30 oder zw. 5. 30 u. 40 Lebensjahre geistig entwickelter, ich geistig höher steht; und doch müßte man dies wissen, bevor man behaupten dürfte, daß ein Parallelismus zwischen Gehirn- und Geistesentwicklung besteht. Denn was soll man angesichts solcher Thatsachen sagen, wie die, daß Plato mit 80 Jahren mitten in reger geistiger Thätigkeit gestorben, daß Goethe mit 82 Jahren nicht nur noch gedichtet, sondern auch tiefsinnige naturwissenschaftliche Abhandlungen geschrieben. Um die ihn gewiß mancher Materialist beneiden dürfte? Daß Sophokles mit 80 Jahren seine Antigone, mit 90 den Oedipus auf Kolonos verfaßt hat? Wie stimmt das zur Tabelle der Gehirngewichte?

Dieselbe Discrepanz mit den Thatsachen ergibt sich bezüglich des Verhältnisses zwischen Gehirn- und Körpergewicht, welches in der aufsteigenden Reihe des Tierreiches die intellectuelle Stellung jeder Gattung bestimmen soll. Wir hörten, daß beim Menschen das Verhältnis wie 1:40, beim Elefanten 1:500 ist. Das kann nur dann ein Beweis sein, wenn die Intelligenz des Menschen sich zu jener des Elefanten wie 40:500, oder wie 4:50 verhält; es wäre die Intelligenz des Menschen dann 12½ mal so groß als die des Elefanten. Getraut sich dies jemand im Ernste zu behaupten? Wo ist die Möglichkeit, das Verhältnis der geistigen Entwicklung auf verschiedenen Stufen ziffermäßig auszudrücken? Und wäre dies möglich, so würde das Argument sich erst recht als haltlos erweisen. Denn bei der ~~Feld~~ Feldmaus (D.) verhält sich Hirngewicht zu Körpergewicht wie 1:28; beim Maulwurf wie 1:31; diese Thiere würden dann den Menschen an geistiger Entwicklung entschieden übertreffen, und

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

der Verstand des Menschen könnte sich erst jenem der Hausmaus ebenbürtig fühlen, da bei dieser das betreffende Verhältnis ungefähr 1:43 beträgt.

Man hat deshalb seine Zuflucht zu andern Dingen genommen; man sagte, man müsse das ganze Nervensystem, nicht nur das Großhirn in Betracht ziehen; andere meinten, es müsse die Reichtum an Windungen (Flourens) im Gehirn in Betracht gezogen werden; andere wiesen hin auf das Lagerungsverhältnis des Großhirns zum Kleinhirn u.s.w. Die Mannigfaltigkeit der vorgeschlagenen Auswege beweist mir, daß keiner in befriedigender Weise zum Ziele führt.

Und dasselbe gilt von dem dritten hieher gehörigen Argument, dem Verhältnis der Gehirnentwicklung und Intelligenz bei den einzelnen menschlichen Rassen und Individuen. Das Gehirngewicht kann ebenso wenig wie etwa die Anzahl der Windungen oder etwas Ähnliches als proportionaler Ausdruck der Intelligenz gelten, so lange man nicht die Intelligenzgrade selbst in eine zahlenmäßige Proportion setzen kann. Man hat gefunden das Gehirngewicht bei Byron 2238 gr, Turgénier 2020 gr, Cuvier 1830, Schiller 1785 gr. Beim berühmten Anatomen Tiedemann 1254, bei Gambetta gar nur ~~17~~ 1160 gr.

Thomas ~~[illegible]~~ Coconnier („Verf. von L'âme humaine Paris 90, S. 62) wird nun dadurch noch nicht abgebracht von der Behauptung, daß das Gehirngewicht der geistigen Stufe proportional sei; er schließt nicht: Tiedemann war ein bedeutender Anatom, sein Gehirn wog dabei um ca 1000 gr weniger als das berühmter Männer, also ~~hat das Gehirn~~ kann das Gehirngewicht nicht Maßstab der ~~Capaci~~ geistigen Capacität sein – nein,

http://rcin.org.pl/ifis/

er hielt unverbrüchlich fest an der These vom Gehirngewicht, und half sich im Fall Tiedemann in der Weise, daß er sagte: „Ich glaube, daß die Stellung eines Goettinger Universitäts-Professors und beständigen Secretärs der dortigen gelehrten Gesellschaft gerade kein genügender Beweis für eine besondere geistige Entwicklung des Betreffenden ist". Daraus kann man entnehmen, daß die Materialisten nicht nur – was ja ziemlich bekannt ist – jeden als einen beschränkten und bornierten Menschen brandmarken, der nicht ihrer Meinung ist, sondern auch jedem die geistige Bedeutung absprechen, der das Unglück hat, ein kleineres Gehirn mit auf die Welt zu bringen, als es ihm die materialistische Theorie gestattet.

Aber wenden wir uns zu den pathologischen Argumenten. Danach soll jede Verletzung oder Zerstörung gewisser Gehirnpartien den Ausfall gewisser geistiger Functionen bedingen. Und dies ist auch die Regel. Aber es ist kein Naturgesetz, da Ausnahmen von dieser Regel bekannt sind. So behauptet z.B. einer der angesehensten Irrenärzte, Dr Esquirol in seinen „Maladies mentals S 110: 1.) In vielen Fällen weist das Gehirn von Irren keine wesentlichen Veränderungen auf trotz vieljähriger Dauer der geistigen Krankheit 2.) Es ist erwiesen, daß alle Arten von krankhaften Veränderungen, die man in den Hirnen von Irrsinnigen gefunden hat, auch in den Gehirnen voll geistig vollkommen gesunder Menschen sich haben nachweisen lassen. Und gleicher Meinung ist mit ihm Longet (Traité de physiologie III Bd, St. 630.). Wie sollte sich auch die These, daß jede Geisteskrankheit Veränderungen im Gehirn zur Voraussetzung hat, mit der Thatsache der

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

sogenannten „intervalla lucida" vereinen lassen, mit der Thatsache dass viele Geisteskranke für kürzere oder längere Zeit in einen normalen geistigen Zustand, u. zw. ganz plötzlich zurückkehren?, während doch die Physiologie eine plötzliche Gesundung eines erkrankten Organs nimmer zugiebt? Und was soll man vom materialistischen Standpunkte ~~sagen~~ zu folgender Äusserung des Physiologen Burdach sagen (Phys. als Erfahrungsw. III 614): „Dass Menschen die seit einer langen Reihe von Jahren melancholisch, wahnsinnig oder tobsüchtig gewesen waren, in den letzten Stunden ihres Lebens wieder zu vollkommenem Bewusstsein und Verstand kommen, ist fast allgemeine Regel; dies ist selbst der Fall bei materiellen Abnormitäten des Gehirns, als Ergießung von Blut oder Serum, Eiterung, Erweichung, Verhärtung, Hypertrophie und Neubildungen in demselben, und zwar so, dass entweder die Verwirrung in dem Masse abnimmt, als die Kräfte sinken, oder plötzlich die volle Besinnung eintritt und noch an demselben Tage der Tod erfolgt." Was soll da Büchners ~~Einwand~~ Erklärung, der sagt, beim herannahenden Tode träte eine „Entlastung des Gehirns von den lästigen krankmachenden Einflüssen des Körpers" ein (Kr. u. St. S. 131). Ja wird denn das Gehirn plötzlich gesund, wenn die Ursache die es krank gemacht hat, aufhört zu existieren? Bleibt es nicht auch weiter krank, zumal wenn die Erkrankung eine organische Veränderung nach sich gezogen hat, auch noch dann, wenn die Ursache der Erkrankung nicht mehr ist? Was hilft eine solche Ausflucht gegen Thatsachen wie die folgende: Dr. Halloran erzählt von einem Kranken, der eine schwere Verletzung am Kopfe erlitten hatte,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

infolge welcher dem Kranken ein Teil der Schädeldecke entfernt werden musste.
Durch die so entstandene Öffnung floss einen [Tage] 17 lang Eiter mit ziemlich bedeutenden Teilen der Gehirnsubstanz aus der Wunde, – und trotzdem zeigte der Kranke nicht die geringste geistige Störung bis zum Augenblick seines Todes. Abercrombie berichtet von einem Mädchen, an dem nichts, weder in körperlicher noch in geistiger Beziehung Abnormes entdeckt wurde, als eine sehr schwache Schwerhörigkeit.
Eines Abends befand sich das Mädchen in zahlreicher Gesellschaft, unterhielt sich ganz heiter und unbefangen; aber nach einigen Stunden starb es plötzlich. Die zur Ermittlung der Todesursache vorgenommene Sektion der Leiche ergab, dass das Mädchen nur eine Hemisphäre des Grosshirns besass. Die andere fehlte. Einen noch krasseren Fall berichtet der berühmte Hufeland.

Was die Pathologie lehrt, nicht das, was die Materialisten behaupten, indem sie nur die in ihre Theorie passenden Fälle berücksichtigen. Damit fallen auch die von der Lokalisation der einzelnen psych. Funktionen im Gehirn hergenommenen Argumente. Denn wenn diese Lehre auch vollständig feststeht, so beweist sie nimmermehr, dass die betreffenden Partieen des Gehirns das psych. Phänomen als einzige Ursache derselben bewirken. Denn wie könnten in all den angeführten Fällen die psych. Phän. bestehen, wenn die Ursache fehlt? Die Lehre von der Lokalisation hat ja nur folgendes geleistet: sie lehrt, wo die Aufnahms- beziehungsweise Endpunkte eines motorischen bzw. sensiblen Nervenprozesses im Gehirn zu suchen sind. Die Lokalisationsbezirke beziehen sich nur auf die Gehirnteile, zu welchen die Erregung eines sensorischen Nervs gelangt

http://rcin.org.pl/ifis/

oder vom welchen aus die Erregung eines motorischen Nervenprocesses anfängt. Aber man ist noch nie im Stande gewesen, etwa die Urteile zu localisieren und zu sagen: in dieser Partie des Gehirns ~~sind~~ sind die bejahenden, in jener die verneinenden, in dieser die unmittelbar-evidenten, in jener die mittelbar evidenten localisiert. Für die materialistische Ansicht entscheidet die Localisationslehre so wenig, daß sie ohne Bedenken auch von allen andern Theorien über das Substrat der psych. Vorgänge acceptiert wird.

Bleiben also noch die zwei von Herzen vorgeführten Argumente. Wie wenig somit zu nehmen das erste ist, haben wir schon besprochen. Nach den Gesetzen der Mechanik muß, falls sich irgend eine Molecularbewegung in eine andere Form umsetzt, Wärmeverlust stattfinden. Dasselbe sollte auch bei der Umsetzung der Molecularbew. des Gehirns in psych. Acte stattfinden. Statt dessen findet umgekehrt eine Temperaturerhöhung statt. Und Herzen rettet sich aus der Situation, indem er Kühn fragt: Was geschieht mit dieser größeren Wärmemenge? Apriori ist es wahrscheinlich, daß ein Teil derselben in psych. Thätigkeit umgesetzt wird. Wir sahen, daß ihm dies nicht einmal seine engsten Gesinnungsgenossen glauben.

Was das zweite Argument Herzens betrifft, daß die psych. Acte der Wahl und des Urteils, die bei der zweiten Versuchsreihe eingeschoben wurden, 1/10 sec. dauern, so beruht dies Resultat auf einer ungenauen Interpretation der Versuchsergebnisse. ~~Bei der ersten Versuchs~~ Herzen meint, und er sagt dies auch ausdrücklich, der Unterschied zwischen der ersten

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

und der zweiten Versuchsreihe bestehe einzig und allein darin, daß im zwei-
ten Fall zwischen elektr. Reizung des Fußes und Reaction durch den Druck
der entsprechenden Hand auf den Taster nichts anders eingeschoben worden
sei als eben das Urteil, und die Wahl. Das ganze Plus an Reactionszeit komme
also auf diese zwei ps. Acte. „Alle andern Bedingungen", sagt H. ausdrücklich,
„sind dieselben geblieben". Und nun sehn sie, wie selbst Physiologen in
ihren Schlüssen voreilig sind. Herzen hat ganz übersehn, daß nebst Urteil und
Wahl in der zweiten Versuchsreihe noch etwas eingeschoben ist: nämlich die Vorbe-
reitende Innervierung der Musculatur der entsprechenden Hand. Es ist klar,
und jeder kann den Versuch an sich selbst machen. Man kann schneller
ein Glied in Bewegung setzen, von dem man weiß, daß man es in Bewegung
setzen will, und dessen Musculatur deshalb in Bereitschaft gehalten wird,
als ein Glied, das man früher nicht auf die Bewegung vorbereitet hat.
Im ersten Fall wäre die ~~Thät~~ Zeitaufwand zu vergleichen demjenigen
der notwendig ist, um den Stromkreis einer in voller Thätigkeit befindlichen
elektr. Batterie zu schließen, im zweiten Fall hingegen müßte erst die Batte-
rie durch Einsenken etwa des Zinks in Thätigkeit gesetzt werden, und dann
wäre erst noch der Stromkreis zu schließen. (Spätere dahin zielende Versuche geben kein unbeirrt. Resultat.

Also auch der thatsächliche Inhalt von Herzens Argumenten läßt
sich nicht halten, und somit wäre der erste Teil unserer Aufgabe gegenü-
ber den materialistischen Argumenten erfüllt. Ich sagte aber, daß die
materialistischen ~~Annah~~ Argumente auch dann nichts im materialist.
Sinne beweisen würden, wenn sie inhaltlich vollkommen intact bleiben.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Denn was soll durch diese Argumente bewiesen werden? Nichts anders, als daß die phys. Vorgänge das primäre, die psych. Vorg. das Secundäre sind; daß die psych. Vorgänge aus gewissen phys. Vorgängen abzuleiten sind, daß zuerst ein Körper da sein müsse, bevor irgend etwas Geistiges bestehen kann. Und was beweisen die Argumente in Wahrheit? Nichts, als daß im Großen und Ganzen ein Parallelismus, eine gegenseitige functionelle Abhängigkeit zwischen den phys. und psych. ~~Vor~~ Vorg. an einem und demselben Indiv. besteht. „Im Großen und Ganzen" sage ich; aber vielleicht ist auch das schon zu viel behauptet. Denn der Nachweis einer functionellen Abhängigkeit ist nur erbracht bezüglich der sog. sinnlichen Vorstellungen und der sog. sinnlichen Gefühle. Das ist gewiß, daß ein physiologischer Vorgang stattfinden muß, wenn ich eine Empfindung, die eines Tons, einer Farbe od. dgl. habe; auch bei den Erinnerungsvorstellungen, die auf Empfindungen zurückgehn, scheint dies sehr wahrscheinlich. (Aristoteles) Das Gleiche gilt von den sog. sinnlichen Gefühlen; Das Erschrecken macht erblassen, die Scham oder der Zorn erröthen. Hier besteht ein offenbarer Parallelismus zw. ger. psych. und ger. phys. Vorgängen. Wo ist aber, ~~[illegible]~~ etwa die entsprechende phys. Function für das Gefühl der Achtung, der Dankbarkeit? Da mag man sich ganz wol auf unsichtbare Vorgänge im Gehirn berufen. dieselben mögen doch stattfinden, aber nachgewiesen sind sie nicht.

Aber selbst wenn dieselben nachgewiesen wären, und möglich, daß man sie einmal nachweisen wird, so wird auch dann der Materialismus nicht begründet sein. Nehmen wir an, es sei gelungen, für jede psych. Thätigkeit ein physiologisches Correlat im Nervensystem zu finden – wie steht die Sache dann?

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Der von uns öfters citierte Ferrière hat es nicht verschmähte den logischen Sachverhalt unter der Voraussetzung, daß das Nervensystem Ursache der psychischen Phaenomene sei, zu formulieren, und zwar ganz schulgerecht zu formulieren, unter Zuhilfenahme der von den Scholastikern für die Aufdeckung des Causalverhältnisses angewendeten ~~Form~~ Ausdrucksweisen: „Drei Regeln sind es" sagt er (La vie et l'âme 184), die für das Causalverhältnis zweier Erscheinungen maßgebend sind: Die erste lautet: Posita causa ponitur effectus: mit der Setzung der Ursache ist die Wirkung gesetzt. Die zweite lautet: Sublata causa tollitur effectus: wird die Ursache beseitigt, so verschwindet auch die Wirkung. Die dritte Regel: variante causa variatur effectus: Jede Veränderung an der Ursache zieht nach sich eine Veränderung in der Wirkung. Diese Regeln besagen: Wenn zwei Vorgänge oder Dinge in dem Verhältnis zueinander stehen, daß mit der Setzung von A/B gesetzt ist, mit der Aufhebung von A/B aufgehoben ist, mit einer Veränderung von A auch B eine Veränderung erleidet, so ist A Ursache von B.

Und nun wendet Ferrière diese Schlußweise auf die Thatsachen der Physiologie an. ~~Entfernt man einen bestimmten Gehirnteil – etwa das Sehcentrum, so hört das Sehen, die Gesichtsempfindungen auf~~ Ist das Gehirn da, so sind auch verschiedene psychische Thätigkeiten, unter ihnen z.B. die Farbenempfindungen da: posita causa ponitur effectus. Entfernt man einen bestimmten Teil des Gehirns, also etwa das Sehcentrum, so kommen keine Farbenempfindungen zu Stande: sublata causa tollitur effectus. Findet im Gehirn an der Stelle des Sehcentrums eine krankhafte Veränderung statt, so erscheint auch die Farbenempfindung alteriert: variante causa variatur effectus. – Und nun, meine Ferrière, sei harschaft-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

bewiesen, daß das Gehirn, beziehungsweise gewisse Teile desselben die psychischen Functionen hervorbrächten.

Das ist aber ein großer Irrtum. Denn was vom Sehcentrum gilt, gilt auch von der Linse des Auges. Auch auf die Linse sind obige drei Regeln anwendbar. Wenn sie da ist, sieht man; fehlt sie, so sieht man nicht; ist sie krankhaft getrübt, so ist auch das Sehen mangelhaft. Und doch wird weder Ferrière noch ein anderer Materialist behaupten wollen, daß die Linse Ursache oder Träger des psych. Actes sei, den man als ~~Träger des~~ Sehen bezeichnet! Ja man kann dieses ganze Raisonnement noch offenbarer ad absurdum führen. Versetzen wir uns in ein Zimmer, in welchem die Fensterläden geschlossen sind, und nur in einem derselben sei eine Öffnung. Wenn diese Öffnung besteht, erscheint das Zimmer erleuchtet. Posita causa ponitur effectus. Nun schließen wir auch diese Öffnung, und im Zimmer wird es dunkel: sublata causa tollitur effectus. Wenn wir die Öffnung vergrößern oder verkleinern, ist das Zimmer heller oder dunkler beleuchtet: variante causa variatur effectus. Und nun frage ich, ob jene Öffnung im Fensterladen die Ursache oder gar der Träger des Lichtes im Zimmer ist? Offenbar ist sie nur die Bedingung; und Ferrière hat ganz übersehen, daß jene drei Regeln nicht nur auf die bewirkende Ursache, sondern auch auf die mehr oder minder notwendige Bedingung passen. Also wäre auch bei vollständigstem Parallelismus zwischen Physischen und Psych. Vorgängen noch immer nicht bewiesen, daß ~~sie die~~ die phys. Vorg. die Ursache der psych. seien; es bliebe immer noch die Frage offen, ob sie nicht bloße Bedingungen seien. —

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Keinesfalls reicht aber die Beweisführung hin, um darzuthun, was je der Materialist falls er Mat. bleiben will, darthun muß, daß ~~diese psych.~~ das Gehirn der Träger der psych. Vorgänge sei. Im besten Fall kann es ihm nur gelingen zu zeigen, daß gewisse Gehirnvorgänge ges. psych. Vorgänge hervorrufen; daß Vorg. im Gehirn Ursachen von psych. Vorg. seien; aber das Gehirn kann nicht das sein, was diese Wirkungen aufnimmt, das, worauf die Wirkung geht; denn das Gehirn ist etwas Materielles und als solches etwas Ausgedehntes – und daß etwas Ausgedehntes Substrat der psych. Vorgänge sei, diese Annahme scheitert an der Thatsache der Einheit des Bewußtseins.

Wir bestreiten also dem Materialismus nicht seine Thatsachen; wir dürfen das nicht thun. Wir geben zu, und das muß jeder zugeben, daß gewisse psych. Vorgänge an gewisse Gehirnvorgänge geknüpft sind, so zwar, daß wenn letztere nicht stattfinden, auch erstere nicht stattfinden können; aber wir bestreiten auf das Entschiedenste die Behauptung, daß das Nervensystem das Substrat der psych. Vorgänge sei. Wir geben zu, daß gewisse psych. Vorgänge – ~~vielleicht~~ durch Vorgänge im Nervensystem bewirkt werden; aber wir dürfen nicht zugeben, daß die psychischen Vorgänge an dem Nervensystem vor sich gehn. Denn nicht nur sind alle dahinzielenden Schlüsse der Materialisten unhaltbar, sondern es ist direkt von uns bewiesen worden, daß kein Substrat, das eine collective Zusammensetzung aufweist, Vorgänge aufweisen kann, welche so, wie die ~~Einheit~~ psych. Vorgänge, zu einer realen Einheit gehören. Das Gehirn ist also nicht das Substrat der geistigen Vorgänge. ——

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

~~i uzasadnić Karol du Prel.~~

22 VI

§ 8.

Unsere Betrachtungen haben ergeben, daß das Nervensystem ~~Re~~ nicht das Substrat der psych. Vorgänge sein könne. Wir haben damit ~~scheinbar~~ nur ein negatives Resultat gewonnen, das Resultat nämlich, daß das Substrat der psych. Vorgänge nicht die Materie sei. Nun müssen wir aber weiter fragen, welcher Art denn das Substrat der psych. Vorgänge sei? Natürlich werden auf dasselbe die Bestimmungen, welche man dem Substrat physischer Vorgänge, der Materie, gibt, nicht anwendbar sein. Wollen wir aber hier genau festsetzen, welche Bestimmungen der Materie zukommen und infolgedessen nicht auf das Substrat der psych. Thätigkeiten angewendet werden dürfen, so stoßen wir auf eine Schwierigkeit.

Bekanntlich steht die mod. Naturwissenschaft auf dem atomistischen Standpunkt. Sie nimmt an, daß sich die Materie aus Atomen zusammensetze und versteht unter den Atomen die letzten Bestandteile, aus denen die Materie besteht; ~~die~~ die Atome sind nun nicht weiter teilbar, weder chemisch, noch auf irgend eine andere Weise. Wenn wir von den bestimmenden Eigenschaften der ~~Atome~~ Materie sprechen, müssen wir uns zunächst fragen, ob wir von den Atomen, oder von Zusammensetzungen von Atomen sprechen. Denn, sagt Fechner in seiner Atomenlehre: „Wenn man die Verhältnisse unserer einfachen Atome den daraus zusammengesetzten Körpern gegenüber betrachtet, so wird man finden, daß ihnen eine Menge Eigenschaften fehlen, die den Körpern zukommen, indem diese Eigenschaften erst mit der Verbindung der Atome entstehen." (152) Und nun hören Sie, was das für Eigenschaften sind, die nicht den Atomen, sondern erst den aus ihnen zusammengesetzten Körpern zukommen. Zunächst ist hier die Ausdehnung

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

und Gestalt zu nennen. Fechner sagt: „Daß die Atome keine Ausdehnung und Gestalt haben, hindert nicht, daß die aus ihnen bestehenden Körper eine Ausdehnung und Gestalt haben; man bestimmt ja auch die Ausdehnung und den Umriß eines Waldes nicht durch die Ausdehnung und den Umriß der Bäume, woraus er besteht, sondern des Platzes, den sie in ihrer Gesammtheit einnehmen. Die Atome mögen keine Dichtigkeit haben, so hindert dies doch nicht, daß die aus ihnen bestehenden Körper eine Dichtigkeit haben; man mißt ja auch die Dichtigkeit der Bevölkerung nicht nach der Dichtigkeit der einzelnen Menschen, sondern nach der Menge derselben, die auf einem gegebenen Raum bestehn. Sie mögen an sich qualitätslos oder von gleichgiltiger Qualität sein, so hindert dies doch nicht, daß die aus ihnen gebildeten Körper je nach der verschiedenen Anordnung und Bewegung der Atome verschiedene Qualitäten haben; bestehn doch Menschen, Thiere, Pflanzen selber aus gleichen Stoffen; nur deren unterschiedene Anordnung und Bewegung gibt ihnen verschiedene Qualitäten" (ibid. p. 153.)

Angesichts dieser Ausführungen erhebt sich die Frage, ob die Atome, falls sie weder ausgedehnt, noch gestaltet, noch dicht, ~~[illegible]~~ sind, ~~d~~ „materiell", „körperlich" genannt werden können. Fechner meint, es hindere nichts die Atome als unkörperlich zu bezeichnen, da alle die Eigenschaften, die wir als Merkmale der Körperlichkeit ansehn, nur im Hinblick auf die Zusammensetzungen von Atomen gewonnen worden sind. „Es hindert nichts", sagt Fechner, „zu sagen, daß die Körper aus unkörperlichen Wesen zusammengesetzt seien, was keinen größeren Widerspruch enthält, als wenn man sagt, eine Gesellschaft werde aus Personen gebildet, die nicht selbst eine Gesellschaft sind, ein Baum werde aus Zellen gebildet, denen der Begriff des Baumes

http://rcin.org.pl/ifls/

http://rcin.org.pl/ifis/

noch fern liegt. Von anderer Seite wird aber auch nichts hindern, die Atome als wesentliche Elemente des Körperlichen auch schon körperlich zu nennen, ohne daß man deshalb die ganzen Eigenschaften der Körper in ihnen zu suchen hat. Sich über die Bezeichnung, ob körperlich, oder unkörperlich, zu streiten, wäre ~~der~~ reiner Wortstreit; sie sind das eine oder das andere, je nach der Beziehung, in der man die Worte verstehen will, oder dem Zusammenhange, in dem man sie braucht."

Auch wir wollen darüber nicht streiten, ob das Atom materiell oder immateriell, körperlich oder unkörperlich sei und wir wollen nur festhalten, daß nach Fechner, dem wir als Autorität auf physikalischem Gebiete gerne folgen, die Atome unausgedehnte und gestaltlose letzte Bestandteile der ausgedehnten und gestalteten Körper sind.

Der Mangel an Ausdehnung war nun eine Forderung, die wir an das Substrat der psych. Vorgänge stellen mußten. Man könnte nun meinen, da die Atome unausgedehnt seien, so hindere nichts, die Atome als Substrat der psych. Vorgänge zu fassen. Eine Zusammensetzung von Atomen, ein körperlich Ausgedehntes kann das Substrat der psych. Vorgänge nicht sein; das haben unsere früheren Ausführungen gezeigt; vielleicht ist aber dies Substrat ein ~~einfach~~ einzelnes Atom, dem nach Fechner eine Ausdehnung nicht zukommt.[2]

Soll nun das Substrat der psych. Vorgänge ein Atom sein, so muß auf dies Substrat nicht nur die Bestimmung der Ausdehnungslosigkeit Anwendung finden können, sondern es muß dies Substrat auch noch jenes andere Merkmal zeigen, das für das Atom wesentlich ist: das Merkmal der Einfachheit. Es fragt sich also zunächst, ob das Substrat der psych. Vorgänge

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

etwas Einfaches sei. – Manche unserer früheren Erwägungen haben uns gezeigt, daß jene Beschaffenheit der psych. Phaenomene, kraft deren sie zur Einheit des Bewußtseins verbunden sind, den Gedanken an die Einfachheit des Substrats naheliegend erscheinen lassen, ja geradezu fordern. Aber da, wie sie leicht bemerken die Frage, ob das Substrat der psych. Vorgänge ein einfaches oder ein zusammengesetztes ist, für die Frage nach der Natur dieses Substrats und im weiteren Verlaufe für die Frage der Fortdauer dieses Substrats von der höchsten Wichtigkeit ist, so wollen wir die Frage uns noch einmal vorlegen und auf einem endgiltig Wege zu lösen versuchen. Wir wollen sehn, ob man nicht vielleicht doch annehmen kann, daß das Substrat der psych. Vorgänge ein zusammengesetztes sei.

Nimmt man an, daß das Substrat unserer psych. Vorgänge ein zusammengesetztes sei, so muß man annehmen, daß die psych. Vorg. in oder an einem Ganzen vor sich gehn, das aus mehreren Teilen zusammengesetzt ist. Es gibt nun vier Bedeutungen, in denen man sagt, daß ein Vorgang einem aus Teilen zusammengesetzten Ganzen zukomme.

1.) Wir legen einem zus. Substrat einen Vorgang bei, wenn derselbe im Grunde genommen doch nur in einem oder nur einzelnen Teilen des Ganzen stattfindet. So sagen wir, daß es in einer Stadt brenne, wenn es nur in einem Hause oder in einigen Häusern brennt. Und ebenso sagen wir von einem Menschen, er sei wohlthätig, oder er sei aus einem Geizigen ein Verschwender geworden, wenn doch dies Alles nicht vom ganzen Menschen, sondern nur von gewissen psychischen Dispositionen des Menschen gilt.

2.) In einer zweiten Bedeutung legen wir einem zusammengesetzten

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Ganzen einen Vorgang bei, wenn sich dieser Vorgang schon in jedem einzelnen Teile findet. So ~~sagt~~ sagen wir von dem römischen Volke, es habe sich über Karthagos Niederlage gefreut. Offenbar kam der Vorgang der Freude jedem einzelnen Bestandteil des römischen Volkes, jedem Römer zu. So sagen wir auch, ein Körper bewege sich, wo sich doch jeder Bestandteil des Körpers, jedes Molekül und jedes Atom schon bewegt. Diese zwei Bedeutungen, in welchen wir sagen, ein Vorgang komme einem zusammengesetzten Ganzen zu, sind offenbar uneigentliche Redeweisen. Die folgenden nicht mehr uneigentl:

3. In einer dritten Bedeutung legen wir einen Vorgang einem zusammengesetzten Ganzen zu, wenn dieser Vorgang des Ganzen in der That nichts ist, als eine Summe der Vorgänge, die an den einzelnen Teilen des Ganzen haften. In dieser Bedeutung ist es gesprochen, wenn wir von einer Gesellschaft Schauspieler, die an der Aufführung eines Dramas beteiligt sind, sagen, sie hätten das Drama aufgeführt und so den Vorgang der Aufführung des Dramas der ganzen Gesellschaft der Schauspieler beilegen. Denn hier legen wir dem Ganzen einen Vorgang bei, der wirklich nichts ist, als eine Summe von Vorgängen, deren jeder einzelne einem Teil des Ganzen, einem individuellen Schauspieler zukommt. Indem jeder seine Rolle spielte, ~~ging~~ kam der ganze Vorgang, die Aufführung des Dramas zustande.

Endlich pflegen wir 4. die ~~Bend~~ Verhältnisse, die zwischen den Teilen eines Ganzen bestehn, als Beschaffenheiten des Ganzen, und Änderungen dieser Verhältnisse als Vorgänge, die dem Ganzen zukommen, anzusehn. So zählen wir es zu den Beschaffenheiten eines Gartens, daß seine Bäume alle

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

in gleicher Entfernung von einander abstehen, und eine Veränderung dieses Verhältnisses bezeichnen wir als einen am Garten stattgefundenen Vorgang; wir sagen, wenn die Bäume umgepflanzt werden, es gehe etwas an dem Garten vor.

Wer nun das Substrat unsrer psych. Vorgänge, unser Ich, als etwas Zusammengesetztes erklärt und meint, unsere psych. Vorgänge finden an einem aus mehreren Teilen zusammengesetzten Ganzen statt, der kann mit dieser Behauptung nur eine der 4 angeführten Arten, in der ein Vorgang einem Zusammengesetzten Ganzen zukommt, im Sinne haben.

Die erste der 4 Bedeutungen kann nun keine Anwendung auf das Substrat der psych. Vorgänge finden. Denn wer die psych. Vorgänge in dem Sinne einem zusammengesetzten Substrat zuschreibt, in dem wir von einer Stadt sagen, in ihr gehe ein Brand vor, ohne zu entscheiden, ob dieser Brand in einem oder mehreren oder endlich in allen Teilen der Stadt vor sich gehe, der läßt eben das unentschieden, um was es sich bei der ganzen Frage handelt. Denn das wollen wir ja eben wissen, ob, wenn wir sagen, „Ich denke", es nur ein Teil des Ich's ist, der denkt, während ein anderer etwa fühlen, ein dritter wollen mag, oder ob das Denken ein Vorgang des ganzen Ich sei. Mit der ersten Bedeutung ist also nichts anzufangen. In der Aber auch mit der zweiten nicht. Würde jemand in der zweiten Bedeutung von einem zusammengesetzten Substrat sagen, daß der psych. Vorgang des Denkens etwa an ihm stattfinde, so also, daß auch jeder einzelne Teil den Vorgang des Denkens aufweise, so würde er 1.) implicite das Behaupten, was er leugnen wollte und sich so eines Widerspruchs schuldig machen, und 2) auch etwas auch sonst

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ganz Ungereimtes aussprechen. Ersteres, weil er ja dann auch jedem einfachen Teile schon den psych. Vorgang des Denkens zuschreiben würde, ~~ebenso wie~~ und letzteres, weil er behaupten würde, daß ~~die~~ jeder psych. Vorgang in uns nicht einmal, sondern so oft gegeben wäre, als er Teile ~~fa~~ des zusammengesetzten Substrats annehmen würde. Also führt die zweite Bedeutung zu unhaltbaren Consequenzen.

Wir kommen nun zur Prüfung der dritten Bedeutung, die man der Behauptung geben kann, das der Träger unserer psych. Vorg. ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes sei. Man kann diese Behauptung auch so verstehen wollen, daß etwa beim Denken jeder Teil des Substrats einen Vorgang aufweise, welcher zwar selbst noch nicht das Denken sei, aber ~~mit~~ in der Zusammensetzung mit den Vorgängen der anderen Teile des Substrats das Denken zum Resultat habe. Ich erinnere an das Beispiel von der Aufführung des Dramas und erinnere auch an eine Person des platon. Phaedon, an Kebes, der sich ~~die~~ eines ähnlichen Beispiels bediente und zwar als Argument gegen die von Sokrates behauptete ~~Einheit der~~ Einfachheit der Seele. Er meinte, dieselbe könne ganz wol zusammengesetzt sein, und der Gedanke bestehe aus der Summierung der einzelnen Vorgängen, die sich an den einzelnen Teilen der zusammengesetzten Seele abspielen: es sei das in ähnlicher Weise zu denken wie die Melodie die entsteht, wenn man die Saiten einer Lyra nacheinander umschlägt. Keine Saite für sich allein sei da der Träger der Melodie, jede trage nur einen Ton: aber alle Töne zusammengenommen, alle Vorgänge der einzelnen Saiten machen in ihrer Gesammtheit die Melodie aus. –

Demgegenüber ist zunächst zu bemerken, daß die einzelnen Töne eben

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

immer nur einzelne aufeinanderfolgende Töne von verschiedener Höhe bleiben würden, wenn nicht ein Zuhörer da wäre, der diese Töne dadurch zu einer einheitlichen Melodie zusammenfaßt, daß er beim Hören jedes Tonsden letzten wie mehrere vorangegangene noch in der Erinnerung hat. Also der Vergleich mit der Melodie hinkt bedenklich. Aber auch ohne Vergleich gesprochen, ist diese Meinung unhaltbar. Ich erinnere nur an den wiederholt erwähnten Thatbestand, wie er z.B. beim Vergleichen oder im Urteil vorliegt. Wenn ich das Urteil fälle: Wien liegt an der Donau, so habe ich hier zunächst ~~drei~~ die Vorstellungen Wien, Donau, ~~Lage Wiens~~ örtliche Lage. Ich brauche noch gar nicht vom Urteilsakt zu reden, um einsehen zu können, daß die zum Urteil notwendige ~~V~~ zusammengesetzte Vorstellung Lage Wiens an der Donau nicht eine bloße Zusammensetzung der drei einfacheren Vorstellungen sein kann, wenn jede derselben an einem andern Teil des angeblich zusammengesetzten Substrats vor sich geht. Denn wodurch sollen diese drei Vorstellungen, die jede an einem anderen Substrat vor sich geht, zu einer einzigen zusammengesetzten werden? Ich kann gar wol diese drei Vorstellungen haben, ohne daß eine einzige zusammengesetzte draus wird. Ich kann mir Wien, Donau, örtl. Lage vorstellen und kann mir, wenn ich will, im Gegensatz hierzu die örtl. Lage Wiens an der Donau vorstellen. Will man nun sagen, im ersten Fall gehe jede der drei Vorstellungen an einem besondern Teil des Substrats vor sich, im zweiten Fall aber an einem und demselben, so hätte man durch die letztere Behauptung seinen ursprünglichen Standpunkt aufgegeben, denn man will ja darthun, daß die Vorstellung aus Vorgängen

http://rcin.org.pl/ifis/

bestehe, deren jeder an einem anderen Teil des Substrats zu finden sei. Wodurch soll sich aber sonst das Denken der drei gesonderten Vorstellungen von dem Denken der aus ihnen zusammengesetzten Vorstellung unterscheiden? Und was soll man entsagen, wenn das Urteil hinzukommt? Ein Teil des Substrats hat das Urteil; mehrere andere die Vorstellungen, auf Grund deren das Urteil gefällt wird und während es einerseits ein unzweifelhaftes Gesetz ist, daß man nichts beurteilen kann, was man nicht vorstellt, sollte doch ein Teil des Substrats urteilen über etwas, was nicht er, sondern andere Teile des Substrats vorstellen.

Aber wir haben hier die Ansicht, ahnlich die Vorstellung Resultat von Vorgängen sei, die an mehreren Teilen des Substrats stattfinden, widerlegt nachdem wir dieser Ansicht mehr zugegeben haben, als sie zu Anspruch nehmen darf. Denn sie behauptet, daß die Vorstellung das Resultat von Vorgängen an einzelnen Substratteilen sei, welche Vorgänge aber selbst nicht wieder Vorstellungen sind, sondern etwas anders; denn erst die Summierung dieser Vorgänge soll die Vorstellung ergeben in ähnlicher Weise wie die Zusammensetzung einzelner Töne die Melodie ergibt, wobei die Teile, aus denen die Melodie besteht, die Töne selbst keine Melodie sind. Da ist nun zu fragen, was das für Vorgänge sind, die selbst keine Vorstellungen sind, sondern sich zur Vorstellung zusammensetzen? Wenn man eine Vorstellung in ihre letzten Bestandteile zerlegt, so findet man, daß dieselben doch wieder Vorstellungen sind. Und was soll man etwa mit eventuellen einfachen Vorstellungen machen? Was mit dem Urteil, das zwei Gehöhne ein einfacher Art ist? (Die Vorst. sind nur eine Bedingung zum zu Stande-Kommen des Urteils, nicht seine Bestandteile.) Also ist auch die dritte Bedeutung unhaltbar.

http://rcin.org.pl/ifiz/

http://rcin.org.pl/ifis/

Es erübrigt noch zu untersuchen, ob man nicht wenigstens in der vierten und letzten der ~~oben~~ angeführten Bedeutungen behaupten könne, daß die psych. Vorgänge an einem zusammengesetzten Substrat stattfinden. Nach dieser vierten Bedeutung müßte man das Stattfinden gewisser Verhältnisse zw. den Teilen des Substrats annehmen; jede Aenderung dieser Verhältnisse würde sich durch einen psychischen Vorgang kundgeben, der seinerseits nichts wäre, als ~~die~~ eben die Aenderung eines zwischen den Teilen des zusammengesetzten Substrats stattfindenden Verhältnisses.

Es ist nun außer Zweifel, daß die psych. Vorgänge zu ihrer Entstehung das Vorhandensein gewisser Verhältnisse, Relationen, Beziehungen erheischen. Ja wir können noch weiter gehn und sagen, daß die psych. Vorgänge nicht nur aus Verhältnissen entstehn, also die Verhältnisse zur Voraussetzung haben, sondern sogar aus Verhältnissen bestehn; wir können sagen, daß die psych. Vorgänge im Grunde genommen gewisse Arten von Verhältnissen seien. Ist nicht jede Vorstellung, jedes Urteil das in uns entsteht, ein gewisses Verhältnis, in welchem wir zu dem vorgestellten, beurteilten Gegenstand stehn? Und nicht ebenso jeder Wunsch und Willensentschluß? Gewiß liegt bei jedem psych. Vorgang ein Verhältnis vor, indem jeder psych. Vorgang sich auf etwas beziehn muß. Man kennt in der Psychologie dies Verhältnis unter der Bezeichnung „intentionale Beziehung des psych. Actes auf seinen Gegenstand."

Allein das ist es gar nicht, was man behaupten muß, wenn man darthun will, daß das Substrat der psych. Vorgänge kein einfaches sei. Es soll ja der psych. Vorgang nicht ein Verhältnis des Substrats zu andern außerhalb

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

des Substrats befindlichen Gegenständen sein, sondern die psych. Vorgänge sollen Aenderungen von Beziehungen sein, welche zwischen den einzelnen Teilen des Substrats obwalten. Der Unterschied ist ein großer. Im ersten Falle, wo es sich um die sog. intentionale Beziehung handelt, sind die Fundamente der Relation einerseits das Substrat des psych. Vorgangs, also das Vorstellende Subject, andrerseits der vorgestellte Gegenstand. Hier aber handelt es sich um Verhältnisse, deren Fundamente selbst Teile des Substrats sein sollen.

Um nun die Frage zu entscheiden, ob die psych. Vorgänge in Aenderungen von Verhältnissen bestehen, die zwischen den Teilen des Substrats obwalten, worin dann folgern würde, daß dieses Substrat ein zusammengesetztes sei, bleibt uns kein andrer Weg, als der, alle Verhältnisse ~~Gruppenweise~~ durchzugehen und auf diese Weise induktiv festzustellen, ob irgend eines aller möglichen Verhältnisse die Bedingungen erfüllt, unter denen eine Aenderung dieses Verhältnisses einen psych. Vorgang ergibt. Um diese Arbeit zu vereinfachen, wollen wir alle Verhältnisse in drei Gruppen bringen, welche alle möglichen Beziehungen zwischen den Teilen eines zusammengesetzten Ganzen erschöpfen. Entweder sind es bloß räumliche Verhältnisse, die zwischen den Teilen eines Ganzen obwalten, oder es sind Verhältnisse, die aus einer Vergleichung der inneren Beschaffenheiten der Teile eines Ganzen erkannt werden, oder endlich sind es Verhältnisse die ~~aus~~ in einer Einwirkung ~~des~~ eines Teils auf einen andern bestehen. Ein Beispiel für die erste Art von Verhältnissen bietet uns z. B. die Erde als eine an beiden Polen abgeplattete Kugel; offenbar entspringt diese Beschaffenheit der Erde den Verhältnissen der Lage, also der räumlichen Anordnung der einzelnen Teile, aus denen die Erde besteht, zu einander.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Ein Verhältnis der zweiten Art ist gegeben, wenn wir von einer gelehrten Gesellschaft behaupten, daß ihr Präsident unter allen ihren Mitgliedern derjenige sei, welcher die vielseitigste wissenschaftliche Ausbildung besitzt; denn das erkennen wir nur, indem wir die wissenschaftliche Ausbildung, also eine innere Beschaffenheit, des Präsidenten mit eben dieser Beschaffenheit der anderen Mitglieder vergleichen. Ein Verhältnis der dritten Art liegt vor, wenn wir von einem Staate sagen, daß seine Bürger, oder einige von ihnen den Wohlstand, dessen sie sich erfreuen, den Weisen Gesetzen ihres Fürsten verdanken; hier sprechen wir nämlich von einer Einwirkung, welche ein Teil des Staates, der Fürst, auf gewisse andere, seine Unterthanen ausübt. – Daß hiermit wirklich die ~~Art~~ sämmtlichen Verhältnisse der Teile eines Ganzen zu einander erschöpft sind, davon können wir uns dadurch überzeugen, daß wir irgend welche beliebige Verhältnisse namhaft machen; wir werden dann immer finden, daß sich alle ~~auf~~ zu irgend einer dieser drei Gruppen gehören.

Wenn alle etwa psych. Vorgänge nur Veränderungen von Verhältnissen sind, welche zwischen den Teilen des Substrats dieser Vorgänge obwalten, so müssen diese Verhältnisse einer der drei angeführten Arten angehören, und sich auf dieselbe zurückführen lassen. Dies ist aber nun keineswegs der Fall.

Daß die psych. Vorgänge keine Änderung der räumlichen Verhältnisse zwischen den Teilen des Substrats, an dem sie stattfinden, sind, geht schon aus einer früher von uns angestellten Erwägung hervor. Denn jede Änderung eines räumlichen Verhältnisses ist Bewegung. Daß aber unsere psych. Phaenomene keine Bewegungen sind, haben wir schon erörtert; im besten Fall können ihnen Bewegungen zu Grunde liegen, aber sie selbst sind nicht diese Bewegungen. Das haben wir schon auseinandergesetzt.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Aber vielleicht sind die psych. Vorg. Veränderungen von Verhältnissen der zweiten Art, also von Verhältnissen, die wir durch eine Vergleichung der inneren Beschaffenheiten der Teile des Substrats erkennen? Von Verhältnissen also durch deren Auffassung nichts anderes ausgesagt wird, als daß der eine ~~Substanz~~ Teil des Substrats eine gewisse innere Beschaffenheit habe, welche einem andern mangelt, oder welche der andere ebenfalls hat, und zwar in ebendemselben oder in einem größeren od. geringeren Grade und dgl. mehr. Die Wahrnehmung, das Bemerken solcher Verhältnisse ist freilich, wie jedes Wahrnehmen und Bemerken ein psychischer Vorgang; aber damit ist noch nicht gesagt, daß diese Verhältnisse beziehungsweise die Veränderungen an solchen Verhältnissen schon die psych. Vorgänge seien. Wer z.B. gewahr wird, und es ausspricht, daß eine Tulpe in bunteren Farben prange als die Rose, der spricht einen Gedanken, also einen psych. Vorgang aus; aber wir können nicht von dem Verhältnis der Farbenmischung, die einer Tulpe im Vergleich zu einer Rose zukommt, an und für sich behaupten, daß es – wohlgemerkt, nicht erst wenn es ausgefaßt wird, sondern schon an sich selbst – ein psych. Vorgang sei. Nun sagt man allerdings nicht von jedem Ganzen, also auch nicht von der Tulpe, daß es denke. Es handelt sich da nur um jenes vielleicht zusammengesetzte Ganze, welches wir als Substrat der psychischen Vorgänge Seele nennen. Allein wird es denn um etwas begreiflicher, wenn man, statt von einer Blume zu sagen, daß Änderungen der Verhältnisse ihrer Farben psych. Vorgänge sind – irgend einen andern Gegenstand nennt, an welchem ähnliche zwischen seinen Teilen obwaltende Verhältnisse oder deren Änderungen psych. Vorgänge sein sollen?

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Die Ungereimtheit dieser Behauptung, wenn man sie auf die Blume anwendet, beruht ja nicht auf der eigentümlichen Beschaffenheit der Blume, sondern darauf, daß man Verhältnisse, deren Auffassung, Wahrnehmung, Bemerken psych. Vorgänge sind, selbst schon zu psych. Vorgängen machen will. Dies thut man aber, wenn man die Verhältnisse oder die Veränderungen von Verhältnissen, welche zwischen den Teilen eines zusammengesetzten Ganzen bestehen, für psych. Vorgänge erklärt, dabei ist es vollständig gleichgültig, von welcher Art die Teile und das aus ihnen zusammengesetzte Ganze gedacht werden.

Und so bleibt uns, wenn wir das Denken und die übrigen Verrichtungen unserer ~~Seele~~ psych. Substrats für bloße Veränderungen von Verhältnissen ansehen wollen, die zwischen den Teilen dieses Substrats stattfinden, nichts übrig als zu sagen, daß wir unter diesen Verhältnissen Einwirkungen welche der eine Teil des Substrats auf einen andern ~~wirk~~ ausübt, also wirkliche Veränderungen in den Teilen selbst verstehen. Denn die Einwirkung eines Dinges auf ein anderes hat zur notwendigen Voraussetzung eine Veränderung in dem wirkenden Ding; würde es nicht irgendwie sich verändern, würde es vollständig unveränderlich bleiben, so könnte es nicht auf ein anderes einzuwirken beginnen. – Hier ist nun ein Doppeltes möglich. Entweder ist diese Veränderung in einem Teil des Substrats eine solche, die in einem letzten nicht weiter teilbaren, also einfachen Teile des Substrats vor sich geht; oder aber ist es eine solche, welche in mehreren Teilen stattfindet, also ~~aus~~ in einer Summe mehrer gleichzeitig stattfinden, der Veränderungen vor sich geht. Thun wir das erste, so gestehen wir ausdrücklich zu, daß dasjenige, was Substrat der psych. Vorgänge ist, das, woran diese

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Vorgänge sich abspielen, etwas Einfaches sei; Thun wir aber das letztere, so behaupten wir, daß nicht eine einzige der Veränderungen, welche die einzelnen einfachen Teile des Substrats durch ihre wechselseitigen Einwirkungen aufeinander erleiden, für sich allein betrachtet, wol aber alle in eine Summe vereinigt einen psychischen Vorgang ausmachen; wir kehren da also wieder zu einer Behauptung zurück, die wir schon früher geprüft und als unhaltbar erkannt haben.

Welche der drei Arten von Verhältnissen wir nehmen: keine läßt sich dazu verwenden, daß man die Veränderungen zwischen Verhältnissen als psych. Vorgänge auffassen kann; und somit erweist sich auch die vierte Bedeutung, in welcher man von einem aus ~~zusammen~~ Teilen zusammengesetzten Ganzen sagen könnte, daß es das Substrat der psychischen Vorgänge sei, daß die psych. Vorgänge ihm zukommen, als unverwendbar. In keiner von allen möglichen Bedeutungen kann man behaupten, daß die psych. Vorgänge sich an einem zusammengesetzten Substrat abspielen, und somit bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, daß das Substrat der psych. Vorgänge ein einfaches sei.

~~Jetzt~~ Und nunmehr kehren wir zu der Frage zurück, die uns den Anlaß gegeben hat zu dieser Untersuchung. Wir haben gehört, daß die Atome keine Ausdehnung haben; wir haben auch erkannt, daß das Substrat der psych. Vorgänge keine Ausdehnung haben kann. ~~Neben der Ausdehnungslosigkeit kommt~~ Da lag nun der Gedanke nahe, Atom und ~~psych.~~ Substrat der psych. Vorgänge für identisch anzusehn. Aber das konnten wir nicht, da uns die Übereinstimmung zw. Atom und Substrat der psych. Vorgänge noch in einem an,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wichtigen Punkte fehlte; die Atome sind ja auch einfach; und um das Substrat der psych. Vorg. für ein Atom anzusehen, muß man ja wissen, daß dies Substrat einfach sei; denn unausgedehnt und einfach sein ist noch lange nicht dasselbe. Z.B. eine zusammengesetzte Vorstellung, ~~etwa~~ die der Gleichheit von 2×2 u 4; ja nicht nur auf psych. Gebiet; die Zahl 10 ist gewiß ohne Ausdehnung, aber keineswegs einfach. – Nun aber haben wir bereits gefunden, daß sich der Behauptung, die psych. Vorgänge kämen einem zusammengesetzten Substrat zu, kein vernünftiger Sinn abgewinnen läßt, indem keine der vier möglichen Bedeutungen dieser Behauptung auf unseren Fall anwendbar ist. es blieb uns also nichts übrig als ~~zu sagen~~, anzunehmen, das Substrat der psych. Vorgänge sei ein einfaches, es weise keine Teile auf. Und nun scheinen alle Hindernisse aus dem Weg geräumt, welche es uns verbieten würden, ~~das~~ als Substrat der psych. Vorgänge das Atom zu erklären. –

Dennoch bestehen noch zwei ~~ganze~~ Hindernisse. Und wenn es uns nicht gelingt, dieselben zu beheben, so war unsere ganze Entdeckungsreise nach dem Substrat der psych. Vorgänge, die ganze Untersuchung, deren ~~Ent~~ Ziel fast schon erreicht schien, vergeblich. Betrachten wir also zunächst das erste dieser Hindernisse:

Das Substrat der psych. Vorgänge soll ein Atom sein. Ja, wird man fragen, kann ein Atom denken, fühlen, wollen, vorstellen, urteilen u. s. w. Das ist doch eine ganz widersinnige Behauptung. Aber diese Behauptung erscheint nur für den widersinnig, der nicht von der Behauptung abläßt, daß die Atome zwar unendlich kleine, aber immer noch räumlich ausgedehnte Körperchen seien; diese Ansicht muß man fallen lassen; das Atom in unserm Sinne hat wie wir bei Fechner gehört, gar keine von jenen Eigenschaften, die

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

den Körpern als solchen zuschreiben; es ist weder fertig, noch ausgedehnt, noch irgend etwas dieser Art. Es ist überhaupt nicht materiell in dem Sinne, in welchem wir den Körpern Materialität zuschreiben. ~~Und infolge dessen~~ Es ist nichts als ein ~~Substrat für~~ metaphysischer Punkt; es ist ein Kraftcentrum, nur daß es außer den Kräften der An- und Abstoßung auch die Kraft hat zu beurteilen u. s. w. Es ist das, was Leibnitz eine Monade nennt. Will einer den Namen des Atoms für die kleinsten, noch materiellen, also auch ausgedehnten Teilchen der Körper reservieren, nun gut, er mag es thun. Den Atomen in diesem, vulgär-physikalischen Sinn darf er nicht die psych. Vorgänge zuschreiben; so lange er ihnen Ausdehnung zuschreibt, darf er sie nicht als Substrat von psychischen Vorgängen betrachten; schreibt er ihnen keine Ausdehnung, also auch keine räumlichen Teile mehr zu, dann wird das Atom zur Monade, und es hindert uns nichts nach dem Vorgange von Leibnitz diesen Monaden psychische Vorgänge zuzuschreiben – wer wenigstens die Fähigkeit zu psychischen Vorgängen. Leibnitz sagt von seiner Monadenlehre, dieselbe enthalte mehr als der Atomismus, der sich zu ihr wie der Anfang oder die Einleitung verhalte. Er leugnet nicht, was die Atomistiker lehren, sondern er ergänzt es. Mit gleichem Nachdruck wie die Atomistiker behauptet Leibnitz die Einfachheit der letzten Teile, der Monaden; während aber die Atome als ~~[illegible]~~ in der vulgär-physikalischen Auffassung ausgedehnt, als räumliche Teile enthaltend gedacht werden, läßt sie Leibnitz auch in dieser Beziehung einfach sein. Während die Atomistiker das Atom nur als Substrat physischer Vorgänge gelten lassen, macht Leibnitz die Monade auch

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Ja, wir haben nicht nur das Recht, den letzten einfachen Bestandteilen der Materie psychische Vorgänge beizulegen, sondern die höchste Wahrscheinlichkeit besteht für eine derartige Annahme, wie folgende Erwägung zeigen mag: Jede Monade ist etwas durchaus einfaches; sie ist ferner nicht Beschaffenheit oder Vorgang, sondern Substrat; sie ist etwas Wirkliches und als solches äußert und empfängt sie Wirkungen; nicht nur wirkt sie auf andere, aber auch andere wirken auf sie ein. Wir müssen annehmen, daß im Innern jeder Monade Veränderungen, Wirkungen vorgehen, die hervorgebracht werden durch das Zusammenwirken der eigenen Kräfte einer Monade mit den Kräften anderer Monaden. Diese Wirkungen, die in der Monade vor sich gehen, Veränderungen, die nicht etwa den Ort betreffen, an dem die Monade sich in einem gegebenen Augenblick befindet — was sind das für Wirkungen, für Veränderungen? Offenbar keine solchen, welche ein zusammengesetztes Substrat voraussetzen würden; also keine chem., mechanischen, organischen Vorgänge, die ja sämmtlich an ein zusammengesetztes Substrat geknüpft sind. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Wirkungen, Veränderungen, die in der Monade vor sich gehen, als psychische anzusehen. Und so erscheint es nicht nur gestattet und möglich, sondern auch geboten, den ~~Monad~~ letzten einfachen unausgedehnten Bestandteilen der Materie die psych. Vorgänge zuzuschreiben und so aus den Atomen Monaden, aus der Atomistik die Monadologie zu machen. Leibnitz sagt in seiner Monadenlehre u.s.w. pg 219.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zum Substrat der psych. Vorgänge. Das Substrat sämmtlicher Vorgänge, sowol der physischen als auch der psychischen ist ihm die Monade.

Aber scheint dies nicht im höchsten Grade befremdlich? Das Substrat der physischen Vorgänge soll gleichen Wesens sein mit jenem der psychischen! Wir schreiben ja doch dem Substrat der phys. Vorgänge Eigenschaften zu, die dem Substrat der psychischen Vorgänge gerade fehlen, und nun sollen doch beiderlei Substrate wesensgleich sein. Ist das nicht ein Widerspruch gegen früher? Scheinbar besteht der Widerspruch wol, aber nur scheinbar – und er läßt sich leicht durch ~~folgende Erwägung~~ ~~[illegible]~~ die Erwägung heben, daß die Monaden die letzten, unteilbaren, unausgedehnten ~~räumlichen~~ einfachen Teile des Substrats der materiellen Vorgänge sind. Alle Körper bestehen in letzter Linie aus Monaden; die materiellen Vorgänge finden an den Körpern statt, also an Zusammensetzungen von Monaden; an den Monaden als solchen, den letzten Bestandteilen der Körper selbst finden keine physischen, ~~sondern~~ Vorgänge statt, die ziemlich wahrscheinlich waren statt. ~~höchsten nur physische~~ psychische Vorgänge statt. Das stimmt ja vollkommen mit der allgemeinen Überzeugung, daß das Substrat der physischen Vorgänge ein ausgedehntes sei; wenn zwei oder mehrere Monaden ~~eine~~ sich zusammensetzen, eine Verbindung eingehen, die man nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als eine chemische ~~B~~ bezeichnet, dann bilden sie etwas Ausgedehntes, und dieses Ausgedehnte, das Molekül, ist dann entweder für sich oder in ~~mechanischer~~ Verbindung mit andern das Substrat der physischen Vorgänge. So erscheint diese Schwierigkeit gelöst.

Aber noch immer erheben sich Bedenken. Wenn die Monaden das Substrat der geistigen Vorgänge sind, so sind sie das, was man „Seele" nennt

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Und da alle Körper in letzter Linie aus Monaden bestehen, so bestehen die körperlichen Dinge aus Seelen! Das ist doch geradezu unerhört. Da muß Klarheit geschaffen werden; denn sonst ist eine solche Auffassung der Dinge ganz unsinnig. Aber durch eine besonders dem modernen Vorstellen geläufigen ~~Denk~~ Gedanken läßt sich auch hier das scheinbar so ~~[illegible]~~ Gezwungene ~~in ein~~ natürlich auffassen.

Zu diesem Zwecke müssen wir aber etwas weiter ausholen: Wir haben zunächst gefunden, daß das Substrat unserer psych. Vorgänge, also unser Ich sich als Atom denken läßt, wenn wir dasselbe als ausdehnungslos und mit ~~der Kraft~~ psych. Fähigkeiten, Kräften begabt denken, ein so bestimmtes Atom nannten wir Monade. Wir können also hypothetisch sagen, unser Ich, unsere Persönlichkeit (nicht unser Körper) sei eine Monade; „ich" = Monade. – Nun lehrt die Erfahrung, daß „wir" ~~nicht~~, daß unser ich nicht alle Wirkungen, die es sei's in sich selbst sei's in andern Dingen hervorbringt, unmittelbar bewirke. Das Meiste bewirkt unser Ich nur mittelbar und zwar ist es unser Leib, dessen ~~sie~~ sich das Ich als des gewöhnlichsten Werkzeugs oder Mittels hierzu bedient. Ist nun das Ich eine Monade, und besteht der Leib auch aus Monaden, so haben wir hier den Fall, daß eine Monade über, unser Ich, über ein System anderer Monaden ein gewisses Übergewicht hat, dieses System von Monaden gewissermaßen beherrscht. Die Monaden, aus denen der Leib zusammengesetzt ist, sind einander als coordiniert zu betrachten; die Monade, die unser „Ich" ist, ist jenen, einander coordinierten Monaden übergeordnet. Die Thatsache nun, daß gewisse Monaden eben die „Iche" von uns, andern Monaden übergeordnet sind, mag

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nun darin begründet sein – und das ist der Gedanke, mit dem wir sehr vertraut sind – daß die Monaden auf einer verschiedenen Stufe der Entwicklung stehn. Wenn man z.B. annimmt – und das thut man heutigen Tags – daß alle Organismen von der verschiedensten Art nur verschiedene Entwicklungsstufen ~~eines~~ der Nachkommen von ganz gleichartigen Keimplasmen sind, erscheint es da nicht naheliegend, die letzten Elemente dieser Organismen, die Monaden als ~~ver~~ auf verschiedener Entwicklungsstufe befindlich zu denken? So wie das höherstehende Thier die niederen in dem Sinne beherrscht, daß es aus ihnen seine Nahrung zieht, und dieselben zwingt, ihm dienstbar zu sein, ganz ebenso mag die höherentwickelte Monade ~~[illegible]~~ den auf niedrigerer Entwicklungsstufe stehenden Monaden übergeordnet und in Stande sein, sich derselben als Mittel zu ihren Zwecken zu bedienen. – Und nun wollen wir sehen, was es mit der Behauptung sei, daß nach der Monadenlehre sämmtliche Körper aus ~~Seele~~ Seelen bestehn müßten und auf diese Weise der Unterschied zwischen dem Materiellen und Geistigem in der Welt aufgehoben erscheine.

Wir heben diesen Unterschied keineswegs auf; vielmehr setzt uns das Gesagte in Stand, diesen Unterschied genau zu formulieren. Wir werden den Sprachgebrauch keineswegs verletzen, wenn wir den Namen „Seele" nur den übergeordneten, beherrschenden Monaden beilegen, d.h. jenen, die ~~über~~ auf ein System anderer Monaden eine solche Einwirkung auszuüben im Stande sind, wie sonst keine andere dieses Systems. Das System der einer solchen Monade untergeordneten, einander aber relativ beigeordneten Monaden nennen wir dann den Leib, den Körper dieser beherrschenden Monade, der Seele.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Jedes derartige System von Monaden, in welchem keine herrschende zu unterscheiden ist, jedes System also, dessen letzte Teile einander gleichartig sind, auf ungefähr gleicher Entwicklungsstufe stehen, so daß dieselbe Wirksamkeit, welche der eine übt auch jeder andere ausübt, ist ein unorganischer Körper. Da die Monade, welche sich eines Systems andrer als ihres Werkzeugs, ihres Leibes bedient, immer nur Kraft dieses Systems auf unsere Sinne einwirkt, so ist es natürlich, daß wir sie fast immer nur in Verbindung mit ihrem Leibe denken und für das Ganze, welches aus der übergeordneten und den ihr untergeordneten Monaden der Seele und dem Leib besteht, eine gebräuchliche Benennung haben (Mensch) daß wir endlich auch die psych. Vorgänge, die in jener herrschenden Monade vor sich gehn, dem Haus der herrschenden und den beherrschten zusammengesetzten Ganzen beilegen, und dasselbe ein empfindendes lebendiges Ganze nennen. Anders steht es mit den unorganischen Ganzen. Obgleich wir nämlich auch den letzten einfachen Teilen eines solchen Ganzen psychische Vorgänge, wenn auch weniger entwickelte beilegen, so werden wir dem Ganzen selbst doch ebenso wenig den Namen eines lebendigen Ganzen erteilen, als es uns einfällt, eine Armee, weil sie aus lauter Menschen, also lebenden Wesen besteht, selbst ein lebendes Wesen zu nennen. Auf diese Weise löst sich die Schwierigkeit, welche einer monadologischen Auffassung seitens des Unterschieds zu drohen scheint, der durch die Namen von Seelen, organischen Körpern und unorganischen Körpern bezeichnet ist. – Daß wir dadurch auch den Pflanzen Seelen zuschreiben, darf uns nicht irre machen; Aristoteles hat es gethan, und heutigen Tags thun es andre auch; nur auf einer viel tieferen Stufe stehn sie.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Leider gestattet es das zu Ende gehende Semester nicht, daß ich ausführlich die Gründe entwickle, welche zeitlich so weit auseinanderliegende Forscher und auch viele der Zwischenzeit angehörende Denker zu dieser Meinung geführt haben. Ganz kurz will ich deshalb nur auf die Thatsache des allmähligen Stufenweisen Übergangs hinweisen, welche alle Wesen miteinander verbindet. Dieser stufenweise Übergang herrscht nicht nur im Gebiet des Tierreichs, sondern findet auch statt zwischen Thier- und Pflanzenreich. Im Besonderen muß ich aber auf Fechners Buch „die Seelenfrage" verweisen, der 6 Argumente für die Behauptung anführt, daß auch den ~~Seelen~~ Pflanzen Seelen zuzuschreiben seien: Argument der Analogie, der Ergänzung, der Abstufung, des Zusammenhangs, der Causalität, der Teleologie. Wenn ich aber wegen der Kürze der Zeit auch nicht im Stande bin, Ihnen diese Argumente in extenso vorzuführen und es der Lectüre des Einzelnen überlassen muß, die Überzeugung von der Existenz der Pflanzenseelen zu gewinnen, so will ich doch auf einen Umstand aufmerksam machen, der geeignet scheint, die auf den ersten Blick so befremdliche Annahme weniger hart erscheinen zu lassen. Dieser Umstand besteht darin, daß wir, wenn wir auch den Pflanzen und weiterhin ~~jedem Atom~~, jeder Monade, die sich auch in einem nichtorganischen Körper findet, psych. Vorgänge zuschreiben, wir doch diesen verschiedenen Seelen nicht das gleiche Maaß, nicht die gleiche Entwicklungsstufe rücksichtlich ~~ihrer Seelen~~, ihrer psych. Phaen. zuschreiben. Und zwar besteht dieser Unterschied darin, daß wir erfahrungsgemäß nur den Monaden, welche einen solche Stufe der Entwicklung erreicht haben, daß sie menschliche Seelen geworden sind, ein sogenanntes Bewußtsein zuschreiben. Alle andern Monaden haben auch psych. Phaenomene, also auf der

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

niedrigsten Stufe zumindest Vorstellungen; aber Vorstellungen von diesen Vorstellungen schreiben wir nur dem Menschen, nicht einmal den Tieren zu. Nur der Mensch ist im Stande, kraft der Entwicklungsstufe, auf der er sich befindet, bewußte psych. Phaen. zu haben; auf allen andern Entwicklungsstufen finden sich diese Phaenome nur unbewußt, ohne eine Reflexion auf dieselben. Und wenn wir unter dieser Voraussetzung den Pflanzen eine Seele zuschreiben, so hört das Paradoxe dieser Annahme auf. Denn wir sagten, wir verstünden unter „Seele" eine Monade, welche einem System von andern derart übergeordnet sei, daß es sich dieses Systems als Werkzeug bediene; da nun die Pflanze zu guter letzt aus Monaden besteht, so wie alles aus Monaden besteht, und da ferner die Monaden auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehn, so ist es gewiß, daß eine Monade die am höchsten stehende sein wird, und diese ist dann die Seele der Pflanze. – Von Seelen sprechen wir überall, wo eine aus einem inneren Prinzip entspringende organische Structur aufweisbar ist, also bei Mensch, Pflanze, Thier – und auch da gibt es eine Übergangsform zu den anorganischen Körpern, ~~den~~ und zwar in den Krystallen etc.

Die monadologische Ansicht stellt sich demnach als eine Vertiefung der Evolutionslehre, als eine Übertragung und Rückverlegung dieser Lehre im Gebiet des Metaphysischen hin dar. Wenn die Evolutionstheorie eine stufenweise Entwicklung der einzelnen Organismen auseinander lehrt, so behauptet die M. nicht nur dies, sondern mehr: Auch bei den letzten Bestandteilen eines jeden Organismus gilt das Gesetz der Entwicklung; aber da diese Entwicklung ~~Kraft~~ wegen der Einfachheit keine physische sein kann, so ist es eine psychische: von ganz wenigen, unklaren, unbewußten Vorgän-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

bis zu jener Stufe empor, die der Mensch einnimmt. – So erscheinen die Schwierigkeiten der einen Art beseitigt, welche sich der Annahme entgegenstellten, daß der Träger der psych. Vorgänge nichts anderes sei, als die letzten einfachen, unausgedehnten Bestandteile alles dessen, was ist. Wir fassen also das bisher Gesagte kurz zusammen:

1. Das, was wir Materie nennen, das Substrat der physischen Vorgänge, ist ein Aggregat von einfachen, unteilbaren, unausgedehnten Wesen, Substanzen oder wie man das nennen will.

2. Diese letzten Bestandteile sind nicht materieller Natur, indem die Eigenschaften durch welche wir das Materielle charakterisieren, erst durch Zusammensetzungen dieser einfachen Wesen entstehen.

3. Diese einf. Wesen sind mit psych. Vorgängen begabt, aber nicht alle Monaden haben psych. Vorgänge von gleicher Vollkommenheit.

4. Es bilden vielmehr alle Monaden eine Entwicklungsreihe von den mit den bloß primitivsten psych. Vorgängen begabten bis zu denjenigen, die das reichste und entwickeltste psych. Leben haben; damit geht parallel die Entwicklung von jenen Monaden, die ein bloß unbewußtes psych. Leben haben bis zu jenen, die ein teilbewußtes teils unbewußtes psych. Leben haben.

5. Aus diesem Unterschied der Entwicklungsstufen ergibt sich die Unterscheidung zwischen Seele und Leib, organischen und anorganischen Gebilden. Anorganisch nennen wir ein Aggregat von Monaden, die auf gleicher Stufe stehn; organisch ein solches, deren Monaden auf verschiedener Entwicklungsstufe stehn; die höchstentwickelte Monade eines solchen Aggregats bezeichnen wir als die Seele des Aggregats, die Gesammtheit der übrigen im Aggregat verbundenen Monaden als den Leib. –

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

6. ~~Als Träger der psych. Phaenomene~~ Das Ich eines jeden einzelnen von uns ist nichts als die hochentwickelte, die herrschende Monade derjenigen Aggregate von Monaden, die man als „Mensch" bezeichnet.

Auf diese Weise läßt sich ohne logische Schwierigkeit das Substrat der psych. Vorgänge in den letzten Bestandteilen der Materie sehn. Und wenn einer meint, falls sein Leib aus lauter Monaden, also mit psych. Vorg. ausgestatteten Wesen bestünde, so müßte er doch etwas von all diesen psych. Vorg. wissen, die in seinem Leib vor sich gehn, so ist darauf zu erwidern, daß dieser Einwand auf einer falschen Voraussetzung beruht. Denn keine Monade ist sich ~~andere~~ wenn es überhaupt eine bewußte ich was nicht von allen gilt. – Anderer psych. Vorg. bewußt als der eigenen. „Ich" d. h. die herrschende Monade meines Organismus nimmt innerlich wahr nur die eigenen psych. Vorgänge; die psych. Vorgänge der Monaden, aus denen der Leib dieses Ich besteht, nimmt mein „Ich", die hochentwickelte Monade dieses Systems ebensowenig wahr, als sie die psych. Vorgänge ~~einer andern~~ der herrschenden Monaden eines andern, „Mensch" genannten Monadensystems wahrnimmt. Ich bin eben Ich, und Ich ist nicht mein Leib. – So erledigt sich auch dies Bedenken. – 28. VI

Die Bedenken, die wir gegen Leibnitzens Fassung des Substrats der ~~phys~~ psych. Vorgänge bis jetzt aufgeführt und erledigt haben, waren mehr logischer Natur. Es galt die scheinbaren inneren Widersprüche, die sich einer solchen Auffassung entgegenstellten, aufzuweisen; wir thaten dies und fanden, daß diese Widersprüche nur scheinbare seien. Nun wird aber noch ein Bedenken erhoben, das kein logisches, sondern ein thatsächliches ist, und zwar wird es von demselben geltend gemacht, der durch seine Lehre von den einfachen und unausgedehnten

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Atomen uns den Weg zur monadolog. Auffassung gewiesen hatte, von Fechner. In seiner physik. und phil. Atomenlehre findet sich ein Capitel: Über den psych. Wert der einfachen Atome. Fechner versteht unter dieser Bezeichnung die von uns bereits entwickelte Lehre und ich will seine Darstellung derselben kurz anführen: „Verschiedene Philosophen haben Anlaß gefunden, die Seelen der Menschen und Thiere als einfache Wesen, sogenannte Monaden mit den letzten Elementen der Körperwelt und umgekehrt diese mit Seelen zu identificieren... Nun wird den Atomen damit, daß man sie mit Seelen identificiert, noch keineswegs allgemein ein gleiches Bewußtsein wie unsern Seelen beigelegt, sei es, daß die Atome unsres Körpers und der körperlichen Außenwelt ihrer Natur nach nicht fähig sind, zugleichem Bewußtsein zu erwachen, sei es, daß sie nur die günstigen Entwicklungsbedingungen dazu erwarten, sei es endlich daß sie wirklich irgendwie bewußt sind, ohne daß wir darum wissen, weil wir in ~~ihre~~ ihre inneren Zustände nicht eindringen können. Genug, daß Seelen und einfache Körperatome wesentlich gleichartiger Natur sind, und, während sie jede für sich, in so weit sie bewußt sind, innerlich die Seelenerscheinungen producieren, zugleich durch ihre Zusammensetzung die äußern Erscheinungen des Körpers geben". Und Fechner findet an dieser Ansicht gar viel Rühmenswertes; er sagt: Unstreitig muß es wichtige Gründe für die monadologische Ansicht geben, da Philosophen von anerkannter Geltung, bei Ausgang von so ganz verschiedenen Grundstandpunkten und so verschiedener Grundrichtung, übereinstimmend dazu geführt worden sind. Es fragt sich, welches sind die Gründe für diese Ansicht und was ist davon zu halten: – Abstrahiere ich von den tiefer liegenden

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

metaphysischen Gründen, ... so liegen folgende Gründe mit Klarheit vor, welche der monadologischen Ansicht zu Statten kommen oder zu Statten zu kommen scheinen: Von jeher hat man psychologischerseits durch Achten auf die identische Einheit des Bewußtseins Anlaß gefunden, den Seelen eine einfache Natur zuzuschreiben; zugleich physikalischerseits sich zur Annahme einfacher Centralpunkte körperlichen Wirkens gedrängt gefunden .... Nichts kann natürlicher und angemessener erscheinen, um Leib und Seele nicht dualistisch auseinanderfallen zu lassen, als beide Einfachheiten in einer identischen Substanz zusammenfallen zu lassen, somit die Seelen selbst mit einfachen Centralpunkten körperlichen Wirkens, in unserm jetzigen Wortsinn mit Atomen zusammenfallen zu lassen. Die psychische Einfachheit der Seele wird dabei physisch durch die Einfachheit des Atoms repräsentiert und das physische Atom erhält durch seinen psychischen Gehalt eine Bestimmtheit, wodurch es der Gefahr, mit einem punktförmigen Nichts verwechselt zu werden, entschiedener als auf jede andere Weise enthoben wird." ~~Dies ein Grund, hören Sie nun den zweiten: „Wir Ko~~ .. Die so unverbrüchliche Scheidung der Individualitäten und Unmöglichkeit des wechselseitigen Eindringens einer Seele in die inneren Zustände der andern, die unveränderliche Fortenhaltung der Identität des Ich bei allem Wechsel leiblicher Zustände finden durch die .. Trennung der einfachen Wesen und ihre .. einfache Natur ihre einfache ~~Natur~~ Erklärung und beste Sicherstellung. Der begrifflich nie zu vermittelnde Dualismus zwischen Seele und Körper wird durch die Identificierung des Körpers mit einer Vereinigung einfacher, der Seele wesentlich gleichartiger Wesen beseitigt und die so ungeheure Vorstellung

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wie Seele und Körper als wesentlich ganz heterogene Substanzen auf einander wirken können, durch die wesentliche Gleichartigkeit derselben mindestens sehr erleichtert, wenn nicht gar ... gehoben. Die ganze Körperwelt erscheint damit vergeistigt in einem höheren Lichte; der Materialismus ist damit einfach abgeworfen und an Stelle eines vagen Idealismus eine physikalisch und psychologisch in Zusammenhang fundierte Weltansicht begründet. – Unstreitig wichtige Gründe", schließt Fechner – „die der monadologischen Ansicht das Wort ~~Ref~~ reden" (pg 248) Nachdem F. uns in so bereiter Weise die Gründe für die monadologische Ansicht vorgeführt, die er selbst bekämpft, nachdem er so schönes von ihr zu sagen gerüpft, daß es dem Leser förmlich warm ums Herz wird, holt er zu einem Schlage aus, wirft die monadol. Ansicht mit diesem einem Schlage – wie er glaubt – um, und empfiehlt an ihrer Stelle eine andere Ansicht, die aber, wie wir gesehen, ~~[illegible]~~ deshalb unhaltbar ist weil sie nicht mit der Einheit des Bewußtseins zu vereinbaren ist und daran festhält, daß es Vorgänge ohne Subtrat gebe, was zu einem unlösbaren Widerspruch führt. Mit einem Schlag glaubt F., wie gesagt, die monadologische Ansicht abgethan zu haben; hören Sie, welcher Schlag das sei und urteilen Sie selbst ob damit die monadologische Ansicht über den Haufen geworfen ist.

„Es ist ganz unmöglich" sagt F. (S. 255), „und hierin liegt für eine exacte Betrachtung, der sich die Philosophie nicht entziehen sollte, der durchschlagende Grund gegen die monadologische Ansicht, ein Grund, gegen den keine Metaphysik standhält, ihren einfachen Seelensitz mit anatomischen, physiologischen, pathologischen Thatsachen in nur erträgliche Übereinstimmung zu bringen". Zum näheren Verständnis dieses Einwurfs diene folgende Erläuterung:

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Fechner meint folgendes: Wenn die Seele des Menschen eine Monade unter andern Monaden, ein Atom unter andern Atomen ist, und den übrigen Monaden des Systems von Monaden, das wir Mensch nennen, nur in gewissem Sinne übergeordnet, sonst aber mit ihnen wesensgleich ist, so findet in einer solchen Ansicht die alte Anschauung vom Sitz der Seele im Körper ihre gute Bestätigung. „Wir können nicht umhin, sagt F., die Seele räumlich zu localisieren, denn jeder wird doch seine Seele vielmehr in seinem als in eines Andern Körper sitzend denken müssen. Diese Localisation aber kann nach der centralen Bedeutung der Seele für den Körper d.i. der einheitlichen Verknüpfung seiner mannigfachen Beziehungen in ihr, der einheitlichen Beherrschung aller Thätigkeiten des Körpers durch sie, nicht wol anders als in einem unteilbaren Punkte gedacht werden"; also, dies ist der Sinn von Fechners Worten, irgendwo im menschlichen Körper muß die Seele localisiert sein: eins von den Atomen unseres Körpers, und zwar eins von den Atomen des Gehirns müsse die Seele sein: die Seele müsse sich dort aufweisen lassen; nicht in dem Sinne, als ob die Seele doch aufzeigbar, unter dem Mikroskop zu sehen wäre – denn ein Atom hat noch keiner gesehn – sondern in dem Sinne, daß das Leben des Organismus an die Intensität, an das Vorhandensein jenes unendlich kleinen Gehirnbezirks gebunden sein müßte, in welchem unter andern Atomen auch das Seelenatom sich befindet. Es müßte also eine wenn auch noch so kleine Partie des Gehirns gegeben, mit deren Zerstörung das Leben des Organismus aufhört. Und nun weist Fechner eingehend an zahlreichen physiologischen und pathologischen Thatsachen nach, daß es keinen solchen Punkt im Gehirn gibt. „Ein Punkt, ein kleiner Organteil, durch dessen Zerstörung oder Störung sicher Zerstö-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

oder Störung des Lebens einträte, müßte nach der monadologischen Ansicht jedenfalls gefordert werden – und er hat noch nicht gefunden werden können. (Psychol. II 399) „Kann irgendetwas beweisen" sagt F., daß sich Anatomischerseits ein Centralpunkt oder enger Centralraum nicht finden läßt, der als Sitz der Seele angesehen werden könnte, so ist es der Umstand, daß man nach und nach fast jeden Teil des Gehirns dafür angesehen hat. So setzte Descartes den Sitz der Seele in die Zirbel, Bontekoe, Lancisi, Louis, Chopart, Sancerote u. la Peyronie in den Balken, Digby in die Scheidewand, Vieussens in den größten Umkreis des Markes, andere in die Sehnervenhügel, andere in den Gehirnknoten, Arantius in die dritte Hirnhöhle, Willis in den gestreiften Hügel, Drelincourt in das kleine Hirn, Wharton und Schelhammer in den Anfang des Rückenmarkes, Fabri in das gefaltete Adernetz, Mieg in das Rückenmark." – Zwar hat man einige Zeit hindurch gemeint den Sitz der Seele gefunden zu haben, und zwar in einer Gehirnpartie von kaum 1½ mm Durchmesser. Flourens hat diese Partie den Lebensknoten genannt; er befindet sich an der Stelle, wo die graue Masse des Gehirns in die sog. Rückenmarkspalte übergeht. Flourens fand, daß während sonst alle Gehirnpartieen bei Tieren entfernt werden konnten ohne daß das Leben aufgehört hätte, ~~die~~ das Tier bei Durchschneidung oder Abtrennung des Lebensknotens vom übrigen Gehirn wie vom Blitze getroffen zu Boden stürzt und ohne Convulsionen oder Agonie plötzlich verendet. Aber Brown-Sequard hat gefunden, daß an dem plötzlichen Tod der Tiere, die Flourens benützt hatte, nicht die Zerstörung des Lebensknotens an und für sich die Schuld trage, sondern der Umstand, daß ~~die Schnitt~~ diese Zerstörung ganz

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

plötzlich und unvermittelt vorgenommen wurde. Brown Sequard hat die Versuche Flourens wiederholt, aber den Schnitt behufs Extirpation des Lebensknotens äußerst langsam geführt, wodurch eine plötzliche Reizung dieser Stelle vermieden wurde, und es lebten ~~[illegible]~~ so operierte Kaninchen etc. noch 8-9 Tage, fraßen und hüpften, bis sie endlich an immer mehr zunehmenden Athembeschwerden zu Grunde giengen. Es hielt also auch der Lebensknoten nicht Stand und so wie die Dinge heute stehn, kann man sagen, es gebe keine noch so winzige Partie des Gehirns, ~~[illegible]~~ deren Vorhandensein zur Erhaltung des geistigen und physischen Lebens nothwendig wäre. Und damit ist nach Fechner die monadologische Ansicht, welche eine derartige Stelle im Gehirn als Sitz des Seelenatoms fordert, gerichtet und zwar gerichtet, nicht durch irgendwelche abstracte Erwägungen, sondern durch zweifellose Thatsachen. ja es scheint, daß die Monadologie unverträglich sei mit der Thatsache des Stoffwechsels, falls man dieselbe zusammenhält mit der sich erhaltenden Identität der Persönlichkeit während des ganzen Lebens. Wenn sich die monadologische Ansicht nicht in Einklang bringen läßt mit diesen Thatsachen, dann ist sie gerichtet. dann ist mit ihr nichts anzufangen, außer daß man sie in die Rumpelkammer der überwundenen Standpunkte legt.

Ich glaube aber, die Sache steht nicht so schlimm. Wir lassen die gegen die monad. Ansicht ins Feld geführten Thatsachen vollständig unangefochten, und sind doch im Stande, diese Thatsachen monadologisch zu deuten. Wenn man in den angeführten Thatsachen eine endgiltige Widerlegung des Monadismus sieht, so ist daran nicht dieser Thatsachencomplex schuldtragend, sondern eine

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ungenaue Interpretation der monadol. Lehre über das Verhältnis von Seele und Leib. Die, welche wie Fechner mit den angef. Thatsachen die mon. Ansicht zu stürzen glauben, kämpfen gegen Behauptungen an, welche eine consequent ausgebildete Monadologie nicht aufstellen darf – wobei ich nicht leugne, daß diese Behauptungen von einzelnen inconsequenten Monadologen, z.B. von Herbart aufgestellt worden sind. Was Fechner bekämpft und stürzt, ist nicht die monadologische Ansicht als solche, sondern eine Inconsequenz an derselben, ein krankhafter Auswuchs, für dessen endgültige Beseitigung die Monad. Ansicht Fechnern sich nur ~~dar~~ zum Dank verpflichtet fühlen kann. Durch Fechners Ausführungen wird der Monadismus von einem ihm anhaftenden Makel befreit und steht dann um so fester und ~~in sich~~ consequenter da. Und zwar verhält sich die Sache folgendermaßen: Man spricht von einem Localisiertsein der Seele im eigenen Leibe, und wundert sich, daß die Anatomie, Physiologie, und Pathologie nichts dergleichen wie ine Seele im Gehirn gefunden haben. Wenn aber Fechner ~~davon spricht~~ sagt: „wir können nicht umhin, die Seele räumlich zu localisieren, denn Jeder wird doch seine Seele vielmehr in seinem als in eines Anderen Körper sitzend denken", so ist das sehr cum grano salis und uneigentlich zu verstehen. Es ist zunächst gewiß, daß das, was uns die innere Erfahrung bietet, nicht localisiert, mit keiner räumlichen Bestimmtheit versehen erscheint, so wie dies etwa bei äußeren Wahrnehmungen geschieht. Wenn ich eine Farbe sehe, so kann ich sagen, sie ist hier oder dort; wenn ich einen Ton höre, kann ich sagen er kommt von dort oder von da – Fortum ist allerdings möglich, aber es haftet dem Ton doch eine Beschaffenheit an, auf Grund derer ich mich veranlaßt fühle, ihn eher hier als dort zu localisieren. Wenn ich aber das Urteil ~~fa~~ fälle:

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

235 236

Der pyth. Lehrsatz ist ein Specialfall des Carnotschen Lehrsatzes, wo ist denn dieses Urteil? Man mag es noch so sehr betrachten und analysieren; man findet keine einzige Beschaffenheit an ihm, die sich irgendwie als örtliche Bestimmtheit zu erkennen geben ließe. Wenn aber einer meint, seine ~~örtl.~~ Urteile Vorstellgen u. s. w. gehn doch alle im Kopfe vor, irgendwo im Gehirn, so ist demgegenüber zu erwidern, daß diese Ansicht nicht sich auf die Analyse des psych. Phaenomens selbst stütze, sondern eine – wie man sagt – associative sei. Jedem Kind wird eingepaukt, daß der Verstand im Kopfe sitze; und dies Vorgehn hat seine Erklärung darin, daß die Naturwissenschaft gezeigt hat, es stehe das Gehirn zu den psych. Phaen. in einer engeren Beziehung, ~~Diese~~ wobei man aber durchaus an keine räumliche Beziehung zu denken hat – als irgend ein anderer Körperteil. Auf Grund dieser pyth. Erkenntnis bildet sich zw. Gehirn und psych. Phaen. eine enge Association, zu welcher die Materialisten durch ihre verschiedenen Büchertitel das ihrige beigetragen haben, und die innige Beziehung zw. psych. u. Gehirnvorgängen, die in gar nichts anderem besteht als darin, daß letztere an erstere innerhalb gewisser Grenzen gebunden ~~seien~~ sind, wird gar leicht als ein räumliches Nebeneinander gedeutet. Aber ganz mit Unrecht. Denn das psych. Phaen. (P) hat nicht eine Spur örtlicher Bestimmtheit; wie kann man also sagen, daß (P), welches keine örtl. Bestimmtheit hat, neben (G) liegt, oder in G(ehirn) vorhanden sei? Um zwischen zwei Dingen eine räumliche Beziehung herzustellen, müssen beide eine räumliche Bestimmtheit haben, ebenso wie wenn ich zwischen zwei Dingen eine Farbenbeziehung herstellen will, beide Dinge eine farbige Bestimmtheit, Farbe haben müssen. Wenn aber

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

A zwar eine farb. Bestimmtheit z.B. Rot hat, b aber farblos ist, keine farbige Bestimmtheit hat, so kann ich A u. B rücksichtlich der Farbe nicht mit einander vergleichen und etwa sagen: A u. B stehen sich rücksichtlich ihrer Farbung sehr nahe. vielmehr sind A u. B rücksichtlich der Farbe dann einfach incommensurabel. Und dasselbe gilt vom psych. Phaen. und einem phys. Gegenstand; rücksichtlich der räumlichen Bestimmtheit sind sie incom. keine Beziehung (räumlicher Art) kann zwischen ihnen bestehn, da eines der beiden Beziehungsglieder überhaupt keine räumliche Bestimmtheit hat. – Wie sehr es richtig ist, daß die psych. Phaenomene an und für sich gar keinen Hinweis auf einen Ort, an dem sie wären, enthalten, ~~geht~~ und ~~als~~ daß uns nur die wissenschaftliche Erkenntnis verleitet, die psych. Phaen. im Gehirn zu localisieren, geht daraus hervor, daß man auf einem niedrigeren Standpunkt physiologischer und anatomischer Kenntniß gar keinen Anstand genommen hat, die psych. Phaen., von denen wir glauben daß sie sich irgendwo im Gehirn abspielen, anderswohin zu verlegen. Bei Aristoteles z.B. kommt das Gehirn für die psych. Phaen. gar nicht in Betracht; er läßt die Empfindungen im Herzen entstehn, ganz in demselben Sinne, wie moderne Physiologen sie in der Gehirnrinde entstehn lassen; das Gehirn spielt aber bei Aristoteles im Haushalt des menschl. Organismus eine ganz inferiore Rolle; es dient als Kühlapparat für Blut, wenn dieses aus irgend einem Grund zu sehr in Wallung geräth und den Organismus zu schädigen droht. Und doch würde Aristoteles, falls die psych. Phaenomene als solche irgend einen ~~et~~ Hinweis enthielten auf eine ihnen zukommende örtliche Bestimmtheit im Gehirn, diese Eigentümlichkeit der psych. Phaen. gewiß nicht übersehn haben, da er

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ja einer der größten Meister der psychischen Analyse war. Also davon, daß die psych. Vorgänge im Leibe in gleicher Weise localisiert seien, wie die Farben oder dgl. an einem Körper, ist gar keine Rede. Die psych. Phaen. haben gar keine örtliche Bestimmtheit; und wenn wir, wie Fechner meint, unsere Seele doch eher in unserm Körper als in dem eines Anderen befindlich denken, nun so geschieht dies in ähnlicher Weise, wie wir dies schon einmal bezüglich der ~~Localität~~ Relationen und ihrer Fundamente gezeigt haben. Die Gleichheit zwischen 2 Dreiecken ist nicht localisiert; sie ist weder in einem, noch im andern, noch in beiden Dreiecken (s. Fig.), aber die Dreiecke sind localisiert. Nehmen wir nun zwei Vierecke her, so ist die Gleichheit zwischen diesen zwei Vierecken ebensowenig localisiert, wie die Gleichheit zwischen jenen Dreiecken. Und doch ~~sei~~ verlegt man die erste Gleichheit „zwischen" die Dreiecke, und die zweite „zwischen" die Vierecke. So wie die bezügli~~chen~~ Gleichheiten mit ihren Fundamenten verbunden sind und diesen zukommen, ohne doch an demselben oder an einem andern Ort zu sein – denn sie haben überhaupt keine örtliche Bestimmtheit – in gleicher Weise sind mit unserem Leib psych. Phaenomene verbunden, wir schreiben dem ganzen Monadencomplex ~~eine~~ psych. Vorgänge zu, ohne daß wir im Stande sein können, diese Verbindung unseres Leibes mit psych. Phaenomenen als ein räumliches Neben- oder Ineinander zu fassen. Es ist eben eine ganz eigenartige Verbindung, die nicht ihresgleichen hat, und nur ein Analogon findet an der Art, wie eine vollständig unräumliche Beziehung ~~zu~~ mit räumlichen Fundamenten so innig verbunden ist, daß wir leicht geneigt sind die ~~ganz unräumliche~~ örtl. Bestimmtheit der Fundamente auf die Beziehung zu übertragen.

http://rcin.org.pl/ifis/

V Beispiel: zwei gleiche Gefäße; Gleichheit zwischen ihnen. Ist ~~Frage~~ die Ist diese Gleichheit irgendwie localisiert? Nein, weder in einem, noch im anderen Gefäß; auch nicht „zwischen" beiden im räumlichen Sinn; und wenn einer dies behaupten wollte, so wäre er sofort durch die Frage widerlegt: wo dazwischen? Etwa in der Mitte? Offenbar ist die Gleichheit nicht an irgend einem Ort. Wenn ich nun diese 2 Gefäße in die Hand nehme und in einen anderen Raum trage, so haben wir alle den Eindruck, ahob die Gleichheit zwischen ihnen gewissermaßen mitgienge, wir finden uns da in derselben Lage, wie den psych. Phaenomenen gegenüber, von denen wir auch meinen, sie änderten ihre örtliche Bestimmtheit mit dem Körper zu dem sie gehören, während sie ihre örtl. Bestimmtheit gar nicht ändern können, weil sie überhaupt keine haben.

http://rcin.org.pl/ifis/

Also die psych. Phaenomene unserer herrschenden Monade, unseres Ich haben keine örtliche Bestimmtheit; sie sind nicht da oder doch im Gehirn oder im Herzen es finden auf sie alle Bezeichnungen, die eine Localisation zum Ausdruck bringen, keine Anwendung. Ja aber wie steht es mit der herrschenden Monade selbst? Diese muss doch irgendwo localisiert sein, da sie ja ein letzter Bestandteil der Materie ist, und weil man nirgends so eine Monade localisiert gefunden hat, gibt es keine, und die monad. Auffassung des psych. Substrats kommt mit den Thatsachen in Widerspruch. – Aber auch dieser so gefährliche und tötliche Schlag ~~kann~~ kann ohne Schwierigkeit unschädlich gemacht werden, wenn wir die Behauptung, dass die monad. Ansicht mit Thatsachen nicht in Einklang zu bringen sei, etwas schärfer ins Auge fassen.

Man behauptet, unsere Ichmonade, das höchstentwickelte Atom unseres Körpers müsse in diesem derart irgendwo sitzen, dass mit der ~~Ab~~ Entfernung der Hirnpartie, in welcher sich dieses Atom als eines unter Millionen anderer findet, dieses Atom, die Ichmonade ebenfalls aus dem Körper entfernt und infolge dessen der Körper sein Leben verlieren würde. Wenn man dies behauptet, so behauptet man aber etwas Widersprechendes. Denn wenn das Ichatom mit Millionen andern zur Gehirnmasse verbunden wäre, so dass es eben einer der letzten einfachen Bestandteile des Gehirnsubstrats wäre, dann wäre es doch nicht das dies ganze System von Monaden, welches wir unsern Leib nennen, beherrschende Atom! Der Leib besteht aus einander mehr weniger coordinierten Monaden; die Seele ist eine über das ganze System der coordinierten Monaden uno feine herrschende Monade, als sie sich derselben als Organ bedient;

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

239 240

wenn nun die herrschende Monade einen Bestandteil der Gehirnsubstanz bilden würde, so wäre sie eine den andern Monaden des Körpers coordinierte Monade, aber nicht eine über den Körper herrschende. Diese Erwägung zeigt uns, daß die Technische Argumentation gegen den monadol. Standpunkt von einer widerspruchsvollen Voraussetzung ausgeht, dem Monadismus etwas imputiert, nämlich die Coordination der Ichmonade mit den Monaden des Körpers, was der Monadismus leugnet, indem er die Ichmonade mit den Monaden des Körpers übergeordnet sein läßt. — Nun wird aber sofort die Frage entstehen: wo ist denn diese Monade, falls sie nicht in Leibe sitzt? Irgendwo muß sie sein! Sitzt sie irgendwo an der Oberfläche des Leibes oder wo denn? Nun meine Herren, um um hierüber Rechenschaft geben zu können, müssen wir einen kleinen Excurs in die Frage der Realität der Außenwelt machen, zu welcher Außenwelt ja bekanntlich auch unser Körper gehört.

3. VII 95

Schon mehrmals habe ich erwähnt, daß nur die innere Wahrnehmung eine unmittelbare Evidenz besitzt; sie allein ist keinen Täuschungen unterworfen. Die äußere Wahrnehmung dagegen erscheint in mehr als einer Hinsicht trügerisch. Woher wissen wir nun etwas von der Außenwelt? Nur durch die äußere Wahrnehmung, die Sinnesempfindungen. Was bieten uns nun diese verschiedenen Sinnesempfindungen? Zunächst nichts, als sogenannte Qualitäten und Vereinigungen von Qualitäten. Also Farbenqualitäten: Weiß grau schwarz Rot gelb grün blau u.s.w. mit allen möglichen Zwischenstufen, Intensitäts und Helligkeitsunterschieden. Ferner Gehörsqualitäten: Alle Töne und Geräusche von den tiefsten bis zu den höchsten, von den einfachsten bis zu den am

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

meisten zusammengesetzten. Ferner Geschmacksqualitäten, Geschmacksqualitäten ~~wie~~ sauer süß salzig bitter u.s.w. Tastqualitäten weich, hart, spitz, stumpf, rauh glatt, trocken naß schlüpfrig u.s.w. ~~[illegible]~~ Temperaturqualitäten warm heiß, kalt kühl lau u.s.w., und endlich sogenannte Gestaltqualitäten ~~stumpf~~, ~~hart~~ rund, eckig u.s.w. Alle diese Qualitäten sind uns in unseren Sinnesempfindungen gegeben; anderswoher wissen wir nichts von ihnen. Wir wissen nun, daß alle diese Qualitäten nichts Reales sind; denn ~~damit~~ sie ~~[illegible]~~ sind nichts anderes als das Resultat der Einwirkung eines sog. Reizes auf unsere Sinnesorgane; und sie hängen nicht nur von der Beschaffenheit des Reizes sondern auch von der Beschaffenheit des Sinnesorgans ab. Derselbe Reiz, auf ein veränderter Organ wirkend, erzeugt eine ganz verschiedene Empfindung, (farbenblind) und andrerseits können ganz verschiedene Reize dieselbe Empfindung hervorrufen. (Spiegelbild und Object.) Das gilt nun von allen hier angeführten Qualitäten; es gilt von den Tastqualitäten ~~[illegible]~~. Wenn jemand ~~eine~~ geschwollene Finger hat, empfängt er ganz andere Tasteindrücke, als mit einer „normalen" Hand, obwol beide Male dieselben Reize wirken mögen; ja auch mit normaler Hand weiß man oft nicht, ob man etwas Nasses, oder etwas glattes und Kühles anfühlt; und ~~so~~ dasselbe gilt auch von den ~~Tast~~ Gestaltqualitäten. Ob etwas rund oder achteckig gesehen wird, hängt nicht nur vom Gegenstand, sondern auch vom ~~Reiz ab~~ Auge ab; der Kurzsichtige wird den Gegenstand für rund, der Gutsehende für Seckig ansehn; ja sogar das directe Betasten von irgend etwas gibt nur unter ganz normalen Bedingungen übereinstimmende Resultate. (Täuschung 2 Kugeln)

http://rcin.org.pl/ifis/

Dieses letztere Beispiel zeigt zugleich, wie sehr unsere Kenntnis der Außenwelt eine mittelbare, abgeleitete ist. Unmittelbar wissen wir nur: Ich habe diese und diese Empfindung; ~~daß~~ ob die Ursache dieser Empfindung im Vorhandensein eines oder zweier Körper bestehe, wird erst gefolgert; wir spüren allerdings nichts davon, aber beim sich entwickelnden Kind kann man es beobachten, wie viel Mühe es braucht, um sich mit Hilfe der Empfindungen zu orientieren, diese Empfindungen so zu deuten, daß daraus eine ~~[illegible]~~ feste Grundlage eines consequenten Handelns gewonnen wird. — Also die sinnlichen Qualitäten sind nichts, was außer unseren Empfindungen existieren würde; außer den Empfindungen existiert ein uns vollständig unerkennbares Etwas, daß im Verein mit diesen Sinnesorganen die Vorstellungen von Rot, hart, rund, warm erzeugt, daß aber selbst weder Rot, hart, rund, warm ist, weil das Qualitäten sind, die nirgends existieren, sondern einzig und allein das Resultat ~~eines uns unbekannten~~ der Einwirkung eines uns unbekannten Etwas auf unsere Sinnesorgane ~~entsteht~~ sind. Also Farbenqualität, Tonqualität, Geruchsqualität u.s.w. sind Phaenomene, Schein, der etwas hinter ihm liegendes anzeigt, sind Zeichen von Teilen und Vorgängen der Außenwelt, die wir nur aus diesen Zeichen erschließen, aber nie anders als durch die Vermittlung dieser Zeichen erkennen können.

Wir schreiben daher auch den Atomen, die wir als die letzten Bestandteile der Außenwelt ansehen, keine von allen den genannten Qualitäten zu; weder Farbe noch Geschmack, noch Geruch; noch durch die Verbindung, durch die zunächst chemische Vereinigung dieser Atome zu Molecülen u. Körpern entsteht die Möglich-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

keit einer derartigen Einwirkung an dieser Complexe von Atomen auf uns, daß dadurch Farbenempfindungen u. s. w. entstehen. Wenn das Atom allein die Fähigkeit hierzu hätte, so würde es irgendwie sinnlich wahrnehmbar sein und brauchte nicht erst durch complicierte Schlüsse erschlossen zu werden. Es fragt sich nun, ob dasselbe, was von allen andern sinnlichen Qualitäten gilt, nicht auch von jenen gilt, die wir als die örtliche Bestimmtheit der Körper bezeichnen, von jener Eigenschaft, kraft deren ein Körper nicht nur farbig und hart, sondern an diesem bestimmten Ort gesehen oder getastet wird. Die analogen Umstände, wie sie bei Farbenqualitäten maßgebend sind, sind auch bei der örtlichen Bestimmtheit maßgebend; alle dort gemachten Erwägungen sprechen dafür, daß der Ort eines Dinges nicht etwas ~~den~~ Reales ist, sondern aus dem Zusammenwirken d. einer um nicht näher bekannten Eigenschaft des Dings mit dem Sinnesorgan ~~bei~~ entsteht, resultiert. ~~Das Di~~ ~~Und zwar~~ Man denke nur, wie viele Täuschungen über den Ort eines Dinges möglich sind, und man wird zugeben müssen, daß auch die örtliche Bestimmtheit etwas sei, was nur durch das Zusammenwirken einer Beschaffenheit der Dinge mit den Sinnesorganen zustande kommt. Wenn aber die örtl. Bestimmtheit ~~in~~ ~~dieser~~ ebenso etwas bloß phaenomenales ist, wie die Farbe, wenn auch sie nur ein Schein ist, der auf etwas hinter ihm Liegendes als dessen Zeichen hinweist, dann müssen wir auch den zweiten Schritt machen, den wir bei den Farben und andern Qualitäten gemacht haben und sagen: ein einzelnes Atom für sich hat keine örtl. Bestimmtheit; erst durch Maßnahme Verbindung mit andern gewinnt es geradezu eine örtliche Best., wie es durch diese Verbindung ~~g~~ Farbe gewinnt; dasselbe gilt von ~~Gewicht~~ und allen andern Empfindungen

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

sinnlichen Qualitäten. dieselben kommen nur einer bestimmten Vereinigung von Monaden zu, nicht der einzelnen Monade. Ebenso, wie auch die einzelne Monade keine Farbenbestimmungen Anwendung finden können, ebenso ist es mit den Ortsbestimmungen. Von den Monaden kann man weder sagen, sie seien von einer bestimmten Farbe, noch sie seien farblos; auch sie findet die Qualität der Farbe in keiner Weise eine Anwendung; ~~[illegible]~~ noch kann man von ihnen sagen, sie seien irgendwo oder nirgends; auch sie findet auch die Kategorieen der Raumbestimmung keine Anwendung. Es gilt von ihnen dasselbe, was von den psych. Phaen. gilt, ohne daß sie deshalb psych. Phaen. wären; denn auch von einem Urteil, von einem Gefühl kann ~~man~~ weder sagen, es sei nirgends, noch, es sei irgendwo. Die räumlichen Bestimmungen finden auf Urteil Gefühl u. dgl. keine Anwendung. – Erst durch eine gewisse Vereinigung also erhalten die Monaden die Beschaffenheit, einen bestimmten Ort zu haben.

Ist dem aber so, dann ist es nur eine Bestätigung der monadologischen Ansicht, daß man den Sitz der Seele im Leibe oder im Gehirn nicht finden kann. Denn erst die Monade, welche unser Ich, unsere Seele ist, steht eben in keiner solchen Verbindung mit den Monaden unseres Leibes, daß sie dadurch eine örtl. Bestimmtheit erlangen würde. Die Körpermonaden untereinander haben diese Verbindungsform, welche die Memische ist, und erscheinen deshalb mit eine örtl. Bestimmtheit behaftet; aber die Seelenmonade ist mit den Körpermonaden nicht Memisch verbunden – sonst wäre sie eben keine ~~Kr~~ Seelenmonade, sondern eine Körpermonade; die Art, wie die Seelenmonade mit dem ganzen System von Monaden verbunden ist, die den Körper bilden, ist eine ganz eigenartige Verbindung

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zu generis, keine mechanische, keine chemische, kurz keine solche, durch welche der Seelenmonade eine örtliche Bestimmtheit verliehen würde, und deshalb kann man ihr weder sagen, sie sei an irgend einem Teil des Körpers oder außerhalb desselben; sie sei irgendwo oder nirgends; sie fällt ebensowenig unter die Kategorie des Raumes, als sie unter die Kategorie der Farbe fällt; sie ist mit dem Körper nicht räumlich verbunden, sondern in analoger Weise, wie die Gleichheit zwischen zwei Dreiecken mit diesen Dreiecken verbunden ist; die Dreiecke sind örtlich bestimmt, aber nicht die den Dreiecken zukommende Gleichheit; ebenso ist der Körper räumlich bestimmt, aber nicht die mit dem Körper verbundene Seelenmonade.

Somit ist der Schlag, den Fechner mit Hilfe der Anatomie, Physiologie u. Pathologie gegen die monadologische Ansicht geführt hat, durchaus kein solcher, daß er, wie F. meint, die Monadologie endgiltig umstoßen würde. Der Schlag prallt wirkungslos ab, wenn man ihm als Schild die Phaenomenalität der Außenwelt entgegenstreckt. Und die Monadologie erscheint somit gegen alle Einwände siegreich.

Damit ist beileibe nicht gesagt, daß sie das letzte Wort sei, daß sie die ~~sich~~ absolut sichere Erklärung des Verhältnisses von Psych. u. Phys. biete. Eine gewisse Erkenntnis bietet uns nur die Logik in ihren Grundsätzen und den daraus abgeleiteten Erkenntnissen, sowie die Mathematik. In allen anderen Wissenschaften sind unsere Erkenntnisse nur mit Wahrscheinlichkeit, keineswegs mit Gewißheit ausgestattet. Daß die Farbenempfindung durch Ätherwellen hervorgerufen werden, ist eine naturwissenschaftliche Theorie über den Ver-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

hältnis von Empfindung und Äußerung, welches wir mit sehr großer Wahrscheinlichkeit für in dieser Weise richtig aufgefaßt halten dürfen, aber absolut gewiß ist es nicht; dasselbe gilt vom Kopernikanischen Weltsystem, von der Descendenzlehre u. dgl. Über die Gegenstände der Erfahrung gibt es keine Ansicht, die nicht selbst an die Stelle einer früheren, weniger vollkommenen getreten wäre; und bei keiner kann man mit Sicherheit behaupten, daß nicht einmal eine vollkommenere Ansicht an ihre Stelle treten werde. Nicht anders ist es mit den philosoph. Hypothesen und Theorieen über das Verhältnis von Phys. u. Psychischem. Keine von allen ist gewiß; jeder kommt eine größere oder geringere Wahrscheinlichkeit zu; und man wählt diejenige, welche die wahrscheinlichste ist. Man thut es ja in den Naturwissenschaften ebenso: Emission und Undulationstheorie; in der Geologie die verschiedenen Theorien zur Erklärung der Erdbeben u. s. w.

Welche Theorie aber die wahrscheinlichste sei, daß ist oft sehr schwer auszumachen, und darin liegt der Grund des heißen Kampfes, in welchem so viele Theorien miteinander liegen – besonders auf dem Gebiete der Philosophie. Wir haben nämlich ein doppeltes Maß der Wahrscheinlichkeit für Theorien: Wahrscheinlicher ist diejenige, welche 1.) einen größeren Kreis von Thatsachen als eine andere zu erklären vermag und dabei 2.) weniger Hilfshypothesen braucht. In den Naturwissenschaften ist die Entscheidung zwischen mehreren Theorieen verhältnismäßig leicht, weil da das Abzählen der Hilfshypothesen keine Schwierigkeiten macht. Anders steht es mit den philosophischen Theorieen. Da bedarf jede einer ganzen Anzahl von

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Hilfshypothesen und es ist ungemein schwer zu sagen, welche mehr, welche weniger braucht, um die ihrer Erklärung anheimgestellten Thatsachen zu erklären. Ja es scheint da noch ein anderer erschwerender Umstand hinzuzukommen. Vielleicht genügt das bloße Abzählen der Hilfshypothesen nicht; vielleicht kommt jeder für sich wieder eine specielle Wahrscheinlichkeit zu; wonach dann nicht die Quantität, die Anzahl, sondern die Qualität das Maßgebende wäre. z. B: die aristot. Theorie über Verh. v. Leib und Seele nimmt an, daß der Geist von ~~Gott~~ außen gleichsam in den Embryo einfahre, und unmittelbar vor seiner Vereinigung mit dem Embryo erst zu existieren anfange; er werde da von Gott geschaffen. Die Monadologie lehrt im Gegensatz hierzu die Praeexistenz der Seele; diese war immer da, nur nicht auf jener Stufe der Entwicklung, welche sie mittelst der embryonalen Ausbildung des menschlichen Leibes erfährt. Diese Ansicht bedarf sofort einer Hilfshypothese, nämlich der Annahme, daß erst die embryonale Entwicklung im Stande sei, die Jehmonade mit Bewußtsein und Erinnerung zu versehen. Aristoteles braucht keine derartige Hilfshypothese; also der Zahl nach ist er entschieden im Vorteil; aber andrerseits fragt sich, ob nicht die Annahme eines jeweiligen göttlichen Schöpfungsaktes eine Annahme sei, die ihrem Inhalt nach gegenüber der Annahme einer unbewußten und erinnerungslosen Praeexistenz im Nachteile sei. Ich glaube, die Frage ist zu bejahen; aber Sie sehen, wie ungemein schwieriges ist, hier eine überzeugende Entscheidung zu treffen. Und deshalb will der Kampf der Weltanschauungen nicht zur Ruhe kommen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Insoferne also kann bei all' unseren Ausführungen, die sich auf das Verhältnis von phys. zu psych. Vorgängen beziehen, nur von Wahrscheinlichkeit die Rede sein; und wenn ich die monadologische Ansicht hierüber als die am meisten wahrscheinliche bezeichne, so sind hiefür eben auch die Gründe maßgebend, die Fechner in seiner Charakteristik der Monadologie angeführt hat. Unbestreitbar ist daß die M. allen hiehergehörenden Thatsachen gerecht zu werden vermag; ~~ohne ein übernat~~ und wenn sich irgend etwas findet, daß durch die Monadologie nicht erklärt werden kann, so ~~gilt d~~ ist es gewiß etwas derartiges, was auch durch keine andere Theorie, weder durch den ~~Idealismus, noch~~ den Materialismus noch, den Spiritualismus ~~oder~~ Dualismus Monismus erklärt werden kann. Indem erscheint die Monadologie als eine Ausgleichung der zwischen den genannten Theorieen bestehenden Gegensätze: sie ist materialistisch, indem sie die letzten einfachen Bestandteile der Materie ~~mit~~ als Substrat der psychischen Vorgänge ansieht; sie ist ~~idealisti~~ spiritualistisch, indem sie ~~die~~ alles ~~psych. Vorgänge nicht für phaenomenal, sondern für wirklich vorhanden ansieht~~ wegen ist aus demselben Stoffe bestehen läßt, aus dem unser Ich besteht; sie ist dualistisch, indem sie die psych. Vorg. weder aus den physischen noch umgekehrt entstehen läßt; sie ist endlich monistisch, indem sie in letzter Linie beide Reihen von Vorgängen auf eine einzige Substanz auf die Monaden zurückführt. In dieser Weise erscheint die Monadologie als eine Versöhnung der verschiedensten, ja entgegengesetztesten Standpunkte, und es ist gewiß gestattet auch in diesem Umstand ebenfalls eine Gewähr für ihre höhere Wahrscheinlichkeit gegenüber den andern einander gegensätzlichen Theorieen zu sehen. – | Wahrscheinlich gemacht durch Kappe Leising, Spencer

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

§

Besinnen wir uns nunmehr, wo wir stehn, zu welchem Stadium unsere Untersuchung gediehen ist. Als ich über die Methode sprach, die bei der Unt. Frage einzuhalten sein wird, sagte ich, wir müßten zunächst eine genaue Beschreibung des Thatbestandes vornehmen dann aber sehn, welchen allgemeinen Gesetzen sich die Thatsachen auf Grund der von ihnen gewonnenen Kenntnis ~~einreihen~~ unterordnen lassen. Fänden wir solche Gesetze, so wollten wir dann aus denselben das für unsere Frage sich Ergebende ableiten. Etwa so, wie wenn der Naturforscher einen Gegenstand zur Untersuchung bekommt: ein Metall: er untersucht es, findet einige Eigenschaften daran, ~~ohne~~ u. zwar immer nur mit Hilfe der directen Anschauung; er findet daran gelbe Farbe, Dehnbarkeit, spec. Gewicht 19.3. Auf Grund dieser durch Analyse fest gestellten Eigensch. ordnet er den Gegenstand allen Gesetzen unter welche vom Golde gelten. Und ohne nun noch weitere Versuche zu machen, deduciert er einfach aus diesen Gesetzen für diesen Gegenstand eine Reihe andrer Wahrheiten, so z.B. daß dieser Gegenstand in keiner Säure außer von einigen chlorhältigen aufgelöst werden wird. Das weiß er, auch wenn er es bei diesem Stück nicht aus der Erfahrung weiß.

Wir sind nun so weit, als der Naturforscher, welcher an dem Gegenstande durch Beobachtung die gelbe Farbe, die außerordentliche Dehnbarkeit, das spec. Gewicht 19.3. gefunden hat. Der Gegenstand ist Gold, sagt er und unterwirft ihn allen für das Gold geltenden chem. und physik. Gesetzen. Auch wir haben an den von uns zu untersuchenden Gegenständen gefunden: Die psych. Phaen. die man innerl. wahrnimmt, sollen eine wirkliche, sachliche

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Einheit; dieser Einheit von Vorgängen liegt ein Substrat zu Grunde; dieses Substrat ist identisch mit den letzten einfachen, unteilbaren, unausgedehnten Bestandteilen des Stoffes, den Atomen, oder, wie man die Atome, falls man ihnen psych. Wert zuschreibt, nach Leibnitz nennt, mit den Monaden. Und nun fragt es sich, welches Gesetz gibt uns hier Antwort auf die Frage, was es mit den übrigen Eigenschaften des Substrats sei, deren Erkenntnis unserer Erfahrung verschlossen bleibt? Welches Gesetz ermöglicht uns hier den Schritt vom Bekannten, das wir in der Erfahrung gefunden oder aus der Erfahrung erschlossen haben, – den Schritt hinaus in jene Beschaffenheiten des Substrats, die wir nicht mehr aus der Erfahrung gewinnen können, die uns aber nunmehr vor allen andern ~~interessieren~~ interessieren!

Nun meine Herren, wenn das Substrat der psych. Vorgänge als Monade charakterisiert wird, also als letzter Bestandteil der materiellen Dinge, als ~~der Stoff~~ das letzte Stoffelement, aus dem lebbose Körper und Organismen gebildet sind, dann fällt es nicht mehr schwer das Gesetz, dem es untersteht, anzugeben. Es ist das Gesetz, das man als jenes von der Erhaltung der Materie bezeichnet und dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft zur Seite, ja voranstellt, indem das Gesetz von der Erhaltung der Mat. Voraussetzung ist für das Gesetz der Erhaltung der Kraft. Und was besagt nun dies Gesetz von der Erhaltung der Materie? Es besagt, daß etwas Einfaches, als welches sich die letzten Bestandteile der materiellen Dinge darstellen, weder entstehen noch vergehen kann; daß jedes Entstehen und Vergehen eine Zusammensetzung oder eine Auflösung ~~von~~ ein Auseinanderfallen von Bestandteilen ist, daß infolge dessen dort

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

pro es keine Bestandteile gibt, es auch kein Entstehen und Vergehen gibt. Kurz, die Summe der letzten Bestandteile ~~ist~~ der Welt ist stets die Gleiche; denn weder kommt so ein einfacher Bestandteil hinzu, noch verschwindet er aus dem All. Darin ist merkwürdigerweise Wissenschaft und simpler Bauernverstand einer Meinung. Die moderne Chemie hat das Gesetz zur größten Wahrscheinlichkeit erhoben, und wenn der Bauer, der einen Taschenspieler einen Gegenstand verschwinden lassen machen sieht, sich nicht erholen kann vor Erstaunen, so geschieht dies wol nur deshalb, weil er nicht glauben kann, daß etwas – zu Nichts ~~ist~~ wird. Nur eine Combination der Bestandteile und eine Zerlegung in Bestandteile ~~zeigt uns die~~ können wir annehmen, nicht aber ein Entstehen aus Nichts, eine Vernichtung in Nichts.

Aus diesem Gesetz von der Erhaltung der Materie ergibt sich nun für unsere Frage die Antwort: ~~Unsere~~ Seele, ~~da~~ Alle letzten Bestandteile des Universums, also alle Atome (Monaden) sind ewig; und da unsere Seele auch eine Monade ist: ~~di~~ so ist auch die Seele ewig ~~nicht nur wird sie nie vergehen, sondern sie ist auch niemals entstanden~~. – Damit erscheint denn unsere Frage gelöst und beantwortet die Unsterblichkeitsfrage; aber trotzdem die Antwort eine klare ist, ~~ist sie natürlich keine gewisse; sie steht und fällt mit der~~ so gibt sie doch wieder mancherlei Stoff zu neuen Fragen. Besonders zwei sind es, die jedoch in einem engen, gegenseitigen Zusammenhang stehen: A. Wenn wir von Ewigkeit sind, warum wissen wir nichts davon; und wenn wir uns an unser ~~wirdisch~~ vormenschliches Dasein nicht zu erinnern vermögen, werden wir da uns im ~~nachirdi~~ zukünftigen an unser menschliches erinnern?

http://rcin.org.pl/ifis/

Also so ganz plötzlich, unvermittelt. Wie sagt Hume, S. 74 über den Unterschied der mathem. u. Geisteswissenschaften? — Und so auch hier die Folgerung ein Syllog nach Barbara:

Die letzten Bestandteile ewig
Die Seele = letzte Best.
Seele – ewig.

[illegible]

Der Leib aber ist sterblich, denn er ist eine Zusammensetzung, Monaden nichts einfaches

Die Antwort auf die Unsterbl.-Frage gibt uns also ein Syllogismus. Der Obersatz desselben ist eine Errungenschaft der Naturwissenschaften. Die Chemie lehrt, daß die Summe der letzten Bestandteile des Universums constant sei; d. h. die letzten Bestandteile müssen als unzerstörbar angenommen werden. Den Untersatz lieferten uns die Untersuchungen, die wir über die psych. Phaen. anstellten. Wir fanden, daß dieselben eines Substrats bedürfen, daß dieses Substrat einfach sei, und daß eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß das Substrat der psych. Phaen. wesensgleich sei mit den letzten einfachen Bestandteilen des Universums, den Atomen, die wir, insoferne wir denselben psych. Phaen. oder die Fähigkeit zu erleben zuschreiben, als Monaden bezeichnen. – Aus diesen zwei Prämissen, deren erst eine den Naturwissenschaften, deren zweite der Philosophie entstammt ziehen wir den Schluß: die Seele ist ~~unst~~ unsterblich.

Sie sehen m. H. daß das log. Verfahren, durch welches wir zur Erkenntnis der Unsterblichkeit kommen, ein höchst einfaches, der Syllogismus nach dem modus Barbara ist. Schon Hume bemerkt, daß die Folgerungen und Schlüsse, durch die man zu philosophischen Ergebnissen komme, sehr kurz und gering an Zahl zu sein pflegen, während in der Mathematik das Gegenteil stattfinde. Dieser Vorteil der Philosophie, sagt Hume, wird aber wieder aufgewogen durch die Schwierigkeit, die im Schlußverfahren anzuwendenden Begriffe scharf zu definieren. Und deshalb war auch unsere Untersuchung der Unsterblichkeitsfrage eine ziemlich umfangreiche, wenn auch der letzte

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zum endlichen Ergebnis führende Schritt ein Kürzer war und uns glücksam
plötzlich und unvermittelt vor die Beantwortung der Frage stellte.
Aber geben wir uns bezüglich unserer Antwort keinen Täuschungen hin.
Der Schlußsatz war das Ergebnis aus zwei Praemissen von ungleicher Wahr-
scheinlichkeit. der Obersatz ~~ist~~ hat einen höheren Grad von Wahrschein-
lichkeit als der Untersatz. der Schlußsatz aber hat nicht etwa eine
zwischen beiden in der Mitte liegende Wahrscheinlichkeit, sondern er
ist nur in jenem Grade wahrscheinlich, in welchem es die weniger wahr-
scheinliche Praemisse ist. Unsere Beantwortung der Unsterbl. ist deshalb
nur wahrscheinlich, nicht gewiß; eine sichere Antwort vermag die
Wissenschaft meines Erachtens nicht zu geben. Dagegen kann man
von der Unsterblichkeit ganz wol felsenfest überzeugt sein, und zwar
auf Grund ethischer oder anderer Motive. In diesem Sinne sagt
wol Goethe, daß kein ~~Mensch je an~~ tüchtiger Mann je an seiner
Unsterblichkeit gezweifelt habe. Das unausrottbare Bedürfnis und
Verlangen nach sittlicher Vollendung ist gewiß ein ungemein wirksames
Motiv, ~~an die~~ von der Unsterblichkeit überzeugt zu sein. aber es ist ein
Motiv und kein logischer Grund; und die auf diesem Motiv be-
ruhende Überzeugung von der eigenen Fortdauer ein oft felsenfester
Glaube, aber keine wissenschaftliche Überzeugung. Allerdings ist dieser
Glaube kein derartiger, daß er sich mit der wissenschaftlichen Überzeu-
gung im Widerspruch befände; ganz im Gegenteil. er erscheint als eine
Kräftigung, als eine Vertiefung der wissenschaftl. Überzeugung, die als

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

solche nicht im Stande ist, mehr als bloße Wahrscheinlichkeit zu geben, die aber im Verein mit der durch verschiedene eth. Motive bewirkten Überzeugung sich zur vollsten individuellen Gewißheit zu erheben im Stande ist. In einer rein wissenschaftl. Betrachtung, der es um die log. Begründung der Unst. zu thun ist, ist natürlich kein Platz für die Prüfung der eth. Motive, die den Unsterbglauben erwecken; aber diese Motive sind in Wahrheit, wo es auf die Stellung ankommt die der Einzelne gleichsam als Privat, wann in der Unst. Frage einnimmt, von höchster Wichtigkeit. Die Geschichte lehrt, daß mit ganz geringen Ausnahmen Menschen von Charakter an eine eigene Fortdauer geglaubt haben, und daß die Leugner der Unsterblichkeit ~~nicht~~ zwar oft ganz ordentl. Menschen, aber in eth. Hinsicht durchaus nicht hervorragend waren. Andrerseits macht man bei einigem Nachforschen leicht die Wahrnehmung, daß, wenn man einen Bekannten in der Unsterbfrage interpelliert, derselbe – mag er nun bejahend oder verneinend antworten – sich ~~immer oft~~ in der Regel vorwiegend auf ethische prakt. Motive berufen wird, und höchst selten auf theoretische Erwägungen – außer etwa, er reproduciert uns einige materialistische Kraftausdrücke. ~~[illegible]~~ Die eth. Motive spielen also in der Unsterbfrage für das prakt. Leben die crit. Rolle: sie sind gewöhnlich ~~[illegible]~~ das, was den Einzelnen bestimmt, eine positive Überzeugung bezüglich dieser Frage zu haben; wenn ich diese Motive hier nur ganz kurz berührt habe, so geschah es eben deshalb, weil es Motive für einen Glauben sind und nicht Gründe für ein Wissen. Eine genaue Betrachtung dieser Motive ist allerdings auch

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

eine Aufgabe der Philosophie, aber nicht jenes Teils derselben, welcher die Unsterblichkeitsfrage theoretisch zu lösen hat. Vielmehr gehört diese Aufgabe der Psychologie an, welche hiefür ein eigenes Kapitel hat, die Psychologie des Unsterblichkeitsglaubens (Rünze)

Kehren wir jedoch noch ein wenig zurück zu den theor. bzw. Gründen für die Unsterblichkeit. Als wir die Seele für ein einfaches, unteilbares unausgedehntes Wesen erklärt hatten und zu gesehen hatten, daß zahlreiche Gründe dafür sprachen, sie als ein mit psych. Fähigkeiten ausgestattetes, unausgedehntes Atom zu betrachten, da suchten wir nach einem Gesetz, unter welches wir ein solches Atom, Monade genannt, unterordnend, etwas über die Fortdauer dieser Seelenmonaden auch dann, wenn die dazugehörigen Körpermonaden sich von einander gelöst hätten, erschließen könnten. Wir fanden ein solches Gesetz, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Aber dies Gesetz hat uns mehr gesagt, als wir eigentlich verlangt haben; es hat uns nicht nur gesagt, daß wir nach dem Tode fortbestehen werden, sondern auch, daß wir ~~vor~~ bereits vor der Geburt bestanden hätten. Aus diesem Gesetz folgt nicht nur die Postexistenz, sondern auch die Praeexistenz der Seele. Und da stürmt denn sofort eine Frage auf uns ein: Wie kommt es denn, daß wir von der bereits durchlebten Zeit nichts wissen? Und wenn wir keine Erinnerung an die Praeexistenz haben – werden wir da uns nach dem Tode an die kleine Spanne Zeit erinnern, die wir zwischen Geburt und Tod verbracht haben? Und wenn nicht, was haben wir da von unserer Unsterblichkeit? – Nun zu H. der Mangel einer Erinnerung an die Praeexistenten Zustände

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

~~betreffen würden~~, gestattet nicht den Schluß, daß nach dem Tode keine Erinnerung an das gegenwärtige Leben stattfinden werde. Alles spricht dafür, daß die Erinnerung eine Fähigkeit der Seele sei, welche eben erst auf der zwischen Geburt und Tod ablaufenden Entwicklungsperiode der Seele erwachte. Es ist Thatsache, daß es für unser menschliches Erinnern eine untere Grenze gibt, hinter welche dasselbe nicht zurückreicht. Niemand erinnert sich an das, was er erlebt hat, ehe er ca 3-4 Jahre alt war. (Meine früheste Erinnerung reicht in's 4. Lebensjahr.) Wir erinnern uns also, wie hier die Erfahrung zeigt, nicht an jedes Leiten sogar, während welcher wir doch ganz gewiß existiert haben. ~~Und doch dauert die~~ Wenn also der Anfang der Erinnerung nicht zusammenfällt mit dem Anfang des gegenwärtigen Lebens, was zwingt denn anzunehmen, dass das Ende des gegenwärtigen Lebens auch das Ende der Erinnerung sein wird? Es würde jedem Gesetz der Entwicklung widersprechen, ~~daß eine Fähigkeit~~ anzunehmen: weil eine Fähigkeit auf einer tieferen Stufe nicht bestanden hat, wird sie auch auf einer höheren nicht bestehen, nachdem sie doch auf einer Zwischenstufe sich entwickelt hat. Es scheint die Fähigkeit zur Erinnerung im engen Zusammenhang zu stehen mit dem Selbstbewußtsein. Auch dieses besitzen wir weder im Embryozustand noch während der ersten Lebenszeit. Kein Wunder, daß wir es auch nicht auf allen jenen unzähligen Stufen besitzen, welche dem embryonalen Zustand vorangehen. Wir erlangen es erst im ~~Lauf~~ während der von uns gegenwärtig durchzulaufenden Entwicklungsstufe; und wir haben allen Grund anzunehmen, daß diese Fähigkeit, gleich allen andern im Laufe der Zeit erworbenen eher eine Steigerung und Kräftigung

http://rcin.org.pl/ifis/

Da haben wir also einen Beweis, dafür, daß man eine Zeit lang existiert und doch sich hernach an diese Zeit nicht erinnern kann.

http://rcin.org.pl/ifis/

als eine Verminderung ~~und~~ oder gar Vernichtung erleiden werde. Was also gegen die Möglichkeit eines Fortbestehens der Erinnerung nach dem Tode gesagt wird, hat die Wahrscheinlichkeit entschieden gegen sich.

Wenn nun aber, was in hohem Grade wahrscheinlich ist, ~~ob~~ ~~nicht nur~~ ~~unsere~~ unser Gedächtnis nach dem Tode fortbesteht, dann sind wir nicht nur individuell, aber auch persönlich unsterblich. Wir werden nicht nur nach dem Tode fortleben, sondern auch wissen, daß wir es sind, die fortleben, wir werden unser Fortleben als eine Fortsetzung unseres menschlichen Lebens erkennen. Unsere Geburt ist der Eintritt in eine Entwicklungsphase, in welcher das Ich-Atom, die Ich-Monade zur bewußten Persönlichkeit wird. Sie hat schon früher existiert, aber unbewußt, ohne sich als Persönlichkeit zu fühlen. Sie wird auch nach dem Tode existieren, und sich dabei als Persönlichkeit fühlen. Unser Bewußtsein erschöpft durchaus nicht den Inhalt unseres Ichs. Vor der Geburt, im embryonalen Zustand und die erste Zeit des Lebens ist es unbewußt. Dann wechseln Zustände des Bewußtseins mit ~~jenem~~ Zuständen des Unbewußtseins ab (Schlaf, Wachen,)" – fordert da nicht die naturgemäße Entwicklung einen höheren Zustand, in welchem nur mehr Bewußtsein, ohne dazwischentretende Stadien des Unbewußtseins herrscht? In diesem Sinne hat Fechner Recht, wenn er von den drei Stufen spricht, die der Mensch durchlebt. Seine erste Lebensstufe, „ist ein steter Schlaf, die zweite eine Abwechslung ~~von~~ zwischen Schlaf und Wachen, die dritte ein ewiges Wachen". –

http://rcin.org.pl/ifis/

i Wobei stetig eine ~~Verschiebung~~ Minderung der ~~Schlafin~~ unbewußten Perioden zu gunsten der Bewußten stattfinden (Schlaf der Kinder, Schlaf der Greise)

~~Wir~~ Die Frage der Erinnerung ist 256 demnach nichts so Mulvisbares, als es auf den ersten Blick scheinen möchte, und eine Lösung in dem hier angedeuteten Sinne muß gewiß als wahrscheinlicher angesehen werden als jede andere, weil eben nur diese Lösung mit dem Gesetz der Entwicklung, welches die ganze Welt, die phys. wie die psych. beherrscht, in Einklang steht.

Dieses Gesetz der Entwicklung hilft uns auch, die Fragen zum Schweigen zu bringen, welche unablässig an jeden gestellt werden, der die Unsterblichkeit behauptet. Da heißt es gleich: Was werden wir denn nach dem Tode thun? – Wird es im Himmel nicht höchst langweilig sein? Und so wird gefragt, teils aus wirklicher Wißbegierde, teils um die Unsterblichkeit lächerlich zu machen; denn ~~was~~ Behauptungen, die man nicht widerlegen kann, macht man gerne lächerlich. Das gilt nicht nur in der Politik, wo sie das fast täglich im Abgeordnetenhause erleben können, sondern leider auch in der Wissenschaft. Denken sie an Voltaire, an David Strauß, an Karl Vogt, den jüngst verstorbenen Genfer Professor, der sich nicht genehmigt hat, ~~Dinge, die für Millionen das~~ sogar die idealste Gestalt, die je auf Erden gelebt, die Gestalt Christi x), einfach lächerlich und verächtlich zu machen. – Auf alle diese Fragen also antworten wir mit dem Gesetz der Entwicklung. ~~Wir können nichts wissen über einen~~ Und daß wir dies können, ist für die Beantwortung der Unsterblichkeitsfrage selbst von höchstem Belang.

x) vor welcher selbst der Spott eines Nietzsche verstummt

http://rcin.org.pl/ifis/

Jean Paul sagt einmal: „Das Ob der Unsterblichkeit ~~weit~~ leidet bei dem Wie". In der That kann der Vorteil, den man über den Zweifler bezüglich des Ob erlangt, leicht wieder verloren gehen, wenn man zur Befriedigung der doch unabweislichen Fragen des Wie auszumalen beginnt. Wenn ich jemand in die Lage war zu überzeugen, daß mit dem Tode nicht alles aus ist, daß der Tod nur ein gewaltsamer Übergang zu einer höheren Entwicklungsstufe ist, wobei der Leib verlassen wird, gleichwie die Geburt auch ein Übergang ist, wobei die Fruchthüllen abgerissen werden, gleichwie das Auskriechen des Falters so ein Übergang ist, wobei die Puppe, in welche sich die Raupe eingesponnen hatte, der Verwesung anheimgegeben wird — Sie sehen, der Tod ist kein so einzigartiger Vorgang, daß sich ihm nicht manche Analogie zur Seite stellen ließen — wenn aber jemand zur Überzeugung gekommen ist, daß der Tod ~~kein Untergang~~ nur teilweise Untergang, nämlich bezüglich des Leibes — teilweise aber auch Übergang ist, bezüglich der Seele nämlich, — dann entsteht die Frage, wie wird das Leben nach dem Tode beschaffen sein? Und so unabweislich diese Frage ist, so unmöglich ist sie [andern] zu beantworten, als im Hinblick auf das die gesammte Welt beherrschende Gesetz einer stetigen Entwicklung. ~~„Es gilt vom wirklichen großen Kreise des Erfahrungsmäßigen im Gebiet der Existenz hinausgehen, um durch Verallgemeinerung, Erweiterung und Steigerung der Gesichtspunkte, die sich hier ergeben, zu Ansicht dessen zu gelangen, was darüber hinaus in den anderen, weiteren und höheren Gebieten der Existenz gilt"~~, an dieser gen

http://rcin.org.pl/ifis/

Unser Zustand nach dem Tode wird in seiner Beschaffenheit bestimmt sein durch die Art unseres Zustandes vor dem Tode. Dies fordert das Gesetz der stetigen Entwicklung. Und dies Gesetz muß auch gelten vom Übergang in den Zustand nach dem Tode, ins Jenseits. Wie aber dies Jenseits, abgesehen davon, daß es eine Fortsetzung der Entwicklung sein wird, beschaffen sein möge, darüber vermögen wir nichts zu sagen; und die Wpftl. Betrachtung räumt hier den Platz. Vermuthungen: Ort, Empf. d. Schwelle,

Wenn wir aber auch in dieser Beziehung manche Räthsel ungelöst lassen müssen und auf zahlreiche Fragen die Antwort schuldig bleiben, so ist unsere Untersuchung doch keine resultatlose geblieben. Lassen Sie mich das, was wir erreicht haben, durch ein Gleichnis verdeutlichen. Wenn man eine Sternschnuppe beobachtet, so lehrt der Augenschein, daß aus irgend einer Ursache in der Atmosphäre ein leuchtender Körper auftaucht, mit großer Geschwindigkeit fortrückt und dann verschwindet. Was der Augenschein lehrt, ist damit richtig bezeichnet, aber die Natur der Sternschnuppe ist damit noch nicht erkannt. Diese würde erst verstanden als man in ihr nicht mehr eine atmosphärische Erscheinung, sondern als in ihr eine der kosmischen Physik angehörende Erscheinung gesehen würde: Die Sternschnuppe, fand man, gelangt auf ihrer Wanderung um die Sonne zeitweilig in die irdische Atmosphäre, dadurch wird ihre räumliche Bewegung gehemmt und verwandelt sich nach physikalischen Gesetzen in molekulare Bewegung, in Wärme. Die Sternschnuppe geräth in Glühhitze, und jenes Bahnstück, das innerhalb der Atmosphäre liegt

http://rcin.org.pl/ifis/

wird leuchtend; sie erlischt aber wieder außerhalb der Atmosphäre, wo ein Widerstand der Luft nicht mehr vorhanden ist; sie verschwindet optisch für die sinnliche Wahrnehmung, setzt aber ihre Wanderung fort. Das Dasein der Sternschnuppe ist daher nicht auf das leuchtende Bahnstück beschränkt, sondern diesseits wie jenseits verlängert. – Wer nun den Menschen mit der Geburt anheben, wer ihn durch den Tod vernichtet werden läßt, gleicht einem Astronomen, der die Sternschnuppe als blos atmosphärische Erscheinung aus ihrem leuchtenden Bahnstück herauserklärt. ~~Wer nun die Ansicht, daß auch der Mensch~~ Wenn wir nur das irdische Bahnstück des Menschen betrachten, gelangen wir zu falschen Definitionen seines Wesens. Wir müssen, wie dies mit überwiegender Wahrscheinlichkeit aus unseren Erörterungen hervorgegangen ist, auch die Bahn die der Mensch durchläuft, nach ~~vor~~ vorn und nach rückwärts verlängern, und gar Vieles, was uns bis nun dunkel war, wird nunmehr verständlicher.

Es ist dies keine Ansicht, die sogar unerhört wäre. Ich erinnere nur an die alte Seelenwanderungslehre, die ein grobsinnlicher Ausdruck für die Prae- und Postexistenz war. Aber auch Denker, denen mag gewiß nicht den Vorwurf abergläubischer Meinungen machen darf, waren von der Prae- u. Postexistenz überzeugt. Leibnitz, der Begründer der monadolog. Ansicht – hervorragend auch als selbständiger ~~Entd~~ Erfinder der Infinitesimalrechnung neben Newton. – In unserem Jahrhundert Bolzano, ein Geistl. Prof. in Prag, der allerdings hart von der Kirche gemaß-

http://rcin.org.pl/ifis/

vergelt wurde, der Verfasser einer leider viel zu wenig gekannten Logik, ein Mann, der zahlreiche Abhandlungen zur höheren Mathematik verfaßt hat und einer der früheren Vorkämpfer gegen die hegelsche Richtung in der Philosophie war. – Endlich an der Grenze ~~der~~ des vorigen und unseres Jahrhunderts Kant. Sie staunen, allerdings, in der Kr. d. r. V. ist davon nichts zu merken, da hat vielmehr Kant wie er glaubt, haarscharf bewiesen, daß wir vom Substrat der psych. Vorgänge gar nichts wissen können; aber Kant hat trotz allem Vorlesungen über Metaphysik gehalten. Dieselben sind von Pölitz (Erfurt 1821) herausgegeben worden; die auf das Verh. v. Phys. u. Psych. bezüglichen Ausführungen hat Du Prel unter dem Titel „Kants Vorlesungen über Psychologie (Spey 89) gesondert herausgegeben. In diesen Vorlesungen Kants über Metaphysik findet sich folgende Stelle: „Das Leben besteht in dem commercio der Seele mit dem Körper. der Anfang des Lebens ist der Anfang des commercii das Ende des Lebens ist das Ende des commercii. Der Anfang des commercii ist die Geburt, das Ende des commercii ist der Tod. Die Dauer des commercii ist das Leben. Der Anfang des Lebens ist die Geburt; dieses ist aber nicht der Anfang des Lebens der Seele, sondern des Menschen; Das Ende des Lebens ist der Tod; dieses ist aber nicht das Ende des Lebens der Seele, sondern des Menschen. Geburt Leben und Tod sind also nur Zustände der Seele... Mithin bleibt die Substanz, wenngleich der Körper vergeht, und also muß auch die Substanz dagewesen sein, als der Körper entstand". – Kann man Praeexistenz und P. Existenz deutlicher ausgesprochen finden, als dies hier geschieht? – Dieses Beispiel führte

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ich an, um denjenigen, die eine geheime Scheu empfinden ~~vor~~ der Annahme einer Prae u. Postexistenz, zu zeigen, daß sie sich hiebei gewiß nicht in schlechter Gesellschaft befinden.

Ja wol, eine gewisse Scheu, eine falsche Schamhindert viele, sich zu einer Ansicht zu bekennen, die mit dem Tode nicht alles aus sein läßt. Woher kommt dieselbe? Nun, die Frage ist leicht beantwortet. Die herrschenden materialistischen und pantheistischen Ansichten haben keinen Raum für die persönliche Unsterblichkeit. Und gewiß erscheint eine solche Ansicht den meisten Menschen als trostlos. Um uns dafür zu entschädigen, wird uns die Unsterblichkeit der Gattung geboten. Aber dieser Trost hält nicht lange an, denn wenn sterben, wie uns die Paläontologie ~~um Übe~~ auf Schritt und Tritt zeigt, auch Gattungen aus, und zweitens soll ja nach astronomischen und physikalischen Lehren einmal ein Zustand unseres Sonnensystems ergeben, in welchem alles und jedes Leben, auch das der noch künftig zu gewärtigenden Gattungen zu Grunde geht. Der Mat. und Panth. sind sich dieser ihrer Trostlosigkeit gar wol bewußt, ~~und~~ aber sie sagen, das mache nichts. Die Tröstlichkeit sei kein notwendiges Merkmal der Wahrheit. Darin haben sie nun ganz Recht; nur ist mit der Zeit eine kleine Verschiebung eingetreten. Indem man ganz richtig meinte, die Tröstlichkeit sei kein notwendiges Merkmal der Wahrheit, kam man zur Ansicht, die Trostlosigkeit sei so ein notwendiges Merkmal der Wahrheit, und deshalb müßte jede Ansicht, die nicht ganz trostlos sei, von vorherein verworfen werden. ~~Daher die Scheu so vieler~~, sich zu

http://rcin.org.pl/ifis/

einer Ansicht zu bekennen, die zwar den Verstand befriedigt, aber dabei mit dem Gemüthe nicht in Conflict kommt. ~~Die~~ Unsere Ansicht von einer Fortdauer nach dem Tode ~~kommt~~ kann auf rein erste Wege zustande; während wir unsere Untersuchungen anstellten, haben wir auf das Gemüth keine Rücksicht genommen; die Frage, ob die Wahrheit, die wir suchten, tröstlich oder trostlos sein werde, hatte keinen Sinn, da wir ja das Resultat noch nicht kannten. Diese vollständige Nichtbeachtung der Bedürfnisse des Gemüts habe ich am Anfang des Sem. als eine der wichtigsten Bedingungen für eine gedeihliche Lösung der Unstr. aufgestellt. Wenn aber der Resultat gewonnen ist, ist es gewiß erlaubt zu fragen, ob auch das Gemüth dabei seine Rechnung findet, und wenn dies der Fall ist, so kann das doch den Wert der Untersuchung selbst nicht schädigen. Wollte der Verstand des Kritikers aus diesem Grunde Einspruch erheben, so wäre er keineswegs objectiv und unparteiisch, da er apriori als Grundsatz aufstellen würde: ein Resultat erste Forschung, welches ~~nicht~~ ~~nur~~ vor allen Anforderungen der Logik genügt, dabei aber auch die Bedürfnisse des Gemüts nicht ganz leer ausgehen läßt, kann nicht wahr sein. – Gegenüber diesem zwar nie ausgesprochenen, aber von jenen, welche die Wahrheit gepachtet zu haben glauben, oft stillschweigend ~~aus~~ angenommenen Grundsatz der Kritik kann man nicht oft und energisch genug die Forderung betonen, daß eine erste Kritik niemals das Resultat einer Untersuchung allein ins Auge fassen und verwerfen dürfe. Vielmehr ist es der einzig richtige Weg,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

den Gang, den die Untersuchung genommen hat, und die Voraussetzungen von denen sie ausgegangen ist, auf ~~sein~~ die logische Haltbarkeit zu prüfen. War die Untersuchung richtig geführt, ruhte sie auf richtigen Voraussetzungen, dann kann das Resultat nicht falsch sein, auch wenn es noch so sehr jenen gegen den Strich geht, welche sich gar so gerne als die Herren der „entgötterten Welt", als diejenigen betrachten lassen, welche im Besitze der alleinseligmachenden Wissenschaft sind.

Wir wollen den ~~Materi~~ Unsterblichkeitsläugnern nicht gleiches mit gleichem vergelten. Wir haben es nicht nötig ungeduldig zu werden, wenn wir jemand nicht sofort überzeugen können; die Unsterblichkeitsläugner freilich haben keine Zeit und deshalb werden sie manchmal gar so hitzig. Mancher will in 50-60 Jahren – wenn ihm so viel zu leben vergönnt ist, die ganze Welt umwandeln reformieren; was Wunder, daß ihm da ein längerer Widerstand heftige Ungeduld ~~erre~~ erregt? Wer aber weiß, daß dies irdische Leben nur ein verschwindend kleines Stück unserer Existenz ist, wer weiß, daß er die ganze Ewigkeit vor sich hat, und überzeugt ist, daß er und alle seine Mitmenschen nach dem Tode ihre Entwicklung weiter gehen werden, der verliert nicht leicht die Geduld. Er versäumt nichts, was eigene und fremde Entwicklung fördern kann, aber hat er dies gethan, so wartet er in der festen Zuversicht, daß die Wahrheit endlich auch das Gemeingut aller werden wird, ~~nicht nur wenn~~ nicht nur einiger bevorzugter Geister – ~~um~~ wenn nicht in der Phase unserer irdischen Entwicklung, so doch gewiß in einer späteren.–

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

I. 1. als reine Wahrheit
2. als weltanschauliche Lehre
3. rücksichtlich der Resultate

Wichtigkeit der Frage. Neben dem theor. Interesse ein eminent praktisches. Letzteres aber nicht zu übermäßig. Nicht im Einfluß auf das sittl. Verhalten, sondern als Trost. Die Schwierigkeiten. Aber prüfen, ob dieser Trost begründet ist. Schwierigkeit der Frage. Jeder Trägt eine Entscheidung schon in sich; zu entscheiden das Urteil alterer Erfahrung. Einfluß der Religion, der Weltanschauung Analogie mit der Gottesfrage. Von all dem muß man sich emancipieren, Prinzip allein entscheidend.

Sinn der Frage. Unsterblichkeit in verschiedenem Sinn. Unsterblichkeit der Gattung. Individuelle, persönliche Unsterblichkeit. Letzteres die eigentliche, die uns am Herzen liegt. Zu trennen die Thatsache und die nähere Beschaffenheit der Fortdauer. — Historisches.

~~Methoden der Lösung: Gegensatz. Spiritismus.~~

II.

Berechtigung, von der Unsterblichkeitsfrage zu sprechen. Manche halten die ganze Frage grundsätzlich, andere im Prinzip, die dritten in praxi für unlösbar. Die negativen Gründe sind nicht stichhaltig, die positiven noch nicht beweisend.

Methode: { nicht wie bei Gottesfrage, da

III

Wir dürfen uns nicht auf die Erf. beschränken, sondern müssen Schlüsse machen. ~~Die Unsterblichkeit~~ ~~einer Hypothese, deren Unwahrscheinlichkeit durch~~ ~~sondern~~ Dabei müssen wir Tatsachen, als Prämissen zu Grunde legen, wie Thatsachen in besonderen Fällen Communication mit Verstorbenen. Wesentlich ist Einheit des Bewußtseins. Bestehen einer wirklichen Einheit des Bewußtseins, ohne Unsterblichkeit, ja selbst gegen sie, wie im Traumleben.

IV.

Thatsache der Einheit des Bewußtseins. Zur Einheit der Existenz und Succession. Letztere Analogon in Leiblichem, letztere wirkt etwa in der Form. Aber das wirkende kann Analogien durch die Form wechselt. Andererseits Unterbrechungen, Wechsel in der Einheit. Mehrere Persönlichkeiten im Individuum.

V.

Wir haben also 1) Gruppe von zusammengeh. psych. Thatsachen. 2. Eine von zusammengeh. psych. Phänomenen. Beide Gruppen gehören zusammen. Was ist der Grund der Zusammengehörigkeit in allen drei Fällen? Einheitsformen nach Eigenart. Bilden die psych. Thatsachen etwa eine collective Einheit? Substantielle Einheit. Was ist Substanz. Ist dieser Begriff haltbar?

VI

Gibt es eine Seele wie eine psych. Phänomene? Ordnung 26, Lipsius, Spencer

http://rcin.org.pl/ifis/

Mit trennen: Frage nach der Entstehung des Glaubens cf 60 Rumpe

Psych. Phaenomen –

Das Bewußtsein nicht ein

Daneben das Phaenomen der Einheit d. Bew.

Arten d. Einheit (Bewußt

Von der Constat. der Thatsa

Träger notwendig – Körper?

verschiedene Ichs,

Nein im eigenen –

Also Substanz.

Alle Substanz ewig.

Aber auch ohne Anfang

Seele Bewußtsein hat Anfang (Vielleicht nur kein Erinnerung)

Ha Ja aber nicht das ~~Bewußtsein~~ die Seele (

Ewigkeit d. Seele, Monadologie

Verification di Spiritismus?

Eigenschaft jeder einzelnen psychophaenomen. Da wurde ein Einheit, Theil nicht bloß Punkt.

Ex wir, wer nun
einmal psychophaen
werden sei, sentiert

[illegible] Sigwart) [log. real] – Welche Einheit hier? Hume, Wundt
[illegible] Einheit verwechselt die Frage nach dem einigenden Prinzip: woher die
Einheit?

§ 1. Einleitung. § 2. Methode § 3. Das Eigentümliche der psych. Phaenomene.

§ 4.) Einheit des Bewußtseins. ~~a.) in der Mannigfaltigkeit b. in der Zeit.~~

1. Was heißt Bewußtsein? Gesamtsumme der zu einem Individuum gehörenden psych. Ph. (cfr. und transc. Bew.). – a.) in der Mannigfaltigkeit b. in der Zeit.

2.) Was heißt Einheit? 3 Bedeutungen

3.) Reale Einheit. 3 Argumente. Zwei Phaenomene einer gleichen Objekts und Verknüpfung verschiedener Objekte. Ein einheitlicher Vorgang, der sich aus mehreren zusammensetzt.

4.) Einheit in der Zeit. Worin besteht Erinnerung? Sie verbindet wenn nicht die E. d. B. in der Zeit.

§ 5. Haften die psych. Vorgänge an einem Substrat oder sind sie ein reines Geschehen? Die Frage ob ähnlich wie den Bewegungen die materiellen Teile, so auch den geistigen Vorgängen etwas zu Grunde liegt. Stimme, Farbe, Töne. Vielleicht zu 1. denken wie Ton, dessen Intensität, Qualität wechselt? Descart. Beweis für die Mannigfaltigkeit eines substrates von Gedanken. Abstraktion. Zwei reproduktive Vorgänge. Reproduktion.

§ 6. Seelen. Fechner über Unsterblichkeit.

§ 7. Materialismus. Dessen Argumente, seine doppelte Formulierung. – Widerlegung der Lehre, das Gehirn sei Substrat der psych. Vorgänge 1. Durch Einheit des Bew. in gegenwärtiger Zeit. 2. durch Einheit im zeitlichen Ablauf. – Was ist, was mit den materialistischen Argumenten? Sie beweisen eine Bedingung.

§ 8. ~~Idealismus~~. Substrat ein Atom, Monade: Fechner über Atome. Kein Widerspruch in Einfachheit. Auch das Substrat der psych. Vorg. (Was d. Atom angeht und ein Stück) ist nicht Nachweis des letzteren sein Gegenteil). Atome. Aber zweierlei Hypothesen für diese Zusammensetzung. Atom. [illegible] Klein, je mannigfacher welche zu unterscheiden. Das Atom wird zur Monade. (Einwand gegen die Identität des psych. Subst. mit dem phys. hergenommen) (Einwand gegen die Konsequenz, daß dann alles eine Seele besitzt: Unterschied zwischen Leib und Seele, höheren und niederen Monaden, organischen und unorganischen Körpern.) – Die Schwierigkeiten sind nicht gelöst. – Kryptale.

Unterschied zw. dem psych. Vermögen der unterbewußten Seele und jenen der anderen Seelen. – Häckel.

http://rcin.org.pl/ifis/

Pudło nr. 4

P.4.5

Joymatgaborów

Jaroń W. Kasimir Swardowski

Docentowa kr. Uniwersytetu

W. Igalga Nr 27

Musterblätter

Colleg Sommer

1895

WILHELM BRAUMÜLLER
WIEN
VERLAGS-BUCHHANDLUNG

Drucksache
Correctur

WIEN 7
9. 3. 95
7-8 N

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

23.15
115
345
690 : 18 = 38
150
6

38.35
114
190
1330 : 23 = 58
180

2 · 25
3

WIEN 4/3
10.5.